Leuchsfeld in J. Jena: allgem. Lit. Zeit.

IV. 43.
a–b

Th. part. o 1/1. F. K.

Leuchsenring in d. Jen. All. Lit. Z 1821 July.
N. 121. S. 6
Allg. Leipz. Lit. Z. 1826 N. 280.

Schriften

des

heiligen Makarius des Großen

aus Egypten

nach der

von J. G. Pritius im Jahre 1698 in Leipzig gedruckten griechisch- und lateinischen Ausgabe

übersetzt und mit einer Vorrede begleitet

von

Nikolaus Casseder,

Pfarrer zu Eltmann im Untermainkreise des Königreichs Baiern.

Erster Band.

Bamberg 1819,

bei Carl Friedrich Kunz.

Den

würdigen und vortrefflichen Männern

Herrn Dr. Schubert

und

Herrn Professor Kanne

mit innigster Hochachtung

gewidmet

vom

Uebersetzer.

Wo der Geist Gottes ist, da ist die Kirche und alle Gnade, und wo die Kirche ist, da ist der Geist. Irenäus adv. Haeres. lib. III.

Vorrede.

Das Publikum erhält hier die Schriften eines Einsiedler-Abtes aus der Mitte des vierten christlichen Jahrhunderts! Ob und wie der Uebersetzer vor den Augen der Weisen und Klugen unserer Zeit über solches Unternehmen sich rechtfertigen könne, das wohl gar egyptische Finsternisse in unsere helle, klare, kalte Dezembernächte bringen, und die mühsam errungene angebliche Aufklärung, namentlich in der Religion durch moralische Predigten im Tempel der reinen Vernunft, an dessen Zinnen so herrlich glänzende Eiszapfen hangen, gefährden, somit die beliebte, lange Thomasnacht, wie der geniale Jean Paul sich irgendwo ausdrückt, in eine schwüle, beängstigende, gewitterhafte Sommernacht umschaffen möchte; wie, sage ich, der Uebersetzer über solchen Frevel gegen die vielbesprochene, gegenwärtige Zeit sich rechtfertigen könne, muß und will derselbe hier angeben.

Zuerst fürchte ich mit dieser Schrift gar nichts für die gegenwärtige Zeit; sie wird von den oben genannten Lichtträgern durchaus unbeachtet bleiben, von Andern, da wir mit Fächerabtheilungen in dem großen literarischen Kramladen so reichlich versehen sind, in die berüchtigte Schublade unter der Aufschrift: „Mystizismus,“

mus," geworfen werden, und so als wenig zu gebrauchende, verrufene Waare darin sich selbst überlassen bleiben, denn ächte Mystik, d. i. das innere Leben der Seele in Gott, haben die Klassen- und Fachlehrer von dem Bastarten Mystizismus, dieser wahren Nothzucht des Geistes, zu sondern sich noch nicht gewürdiget; und so wäre hiemit diese Schrift so gut wie nicht vorhanden, und folglich ganz unschädlich. *)

Zweitens habe ich demohngeachtet Vertrauen auf einen achtenswerthen Theil meines Zeitalters, und zwar schon

*) Es darf daher, sagt der geistvolle Übersetzer des köstlichen Büchleins „die Ströme" auch im geringsten nicht besorgt werden, daß die mystische Anschauungs- und Sinnesweise allzutief eingreifen möge in das gegenwärtige Geschlecht, also daß dadurch Abbruch oder Eintrag geschehe unserer belobten Nüchternheit und Gründlichkeit, das Zeitalter aber wieder zurückgeworfen werde von der Höhe der Bildung, auf die es sich geschwungen. Viel zu schmal in Wahrheit ist dieser Weg, und viel zu niedrig diese Pforte, als daß ihrer viele auf jenem zu wandeln, und unter dieser sich zu bücken, sich anschließen möchten, in einem Zeitalter zumal, das in den jüngst erworbenen Errungenschaften sich so satt und selig fühlt, und den Stolz für die erste der Tugenden, so wie die Selbstständigkeit für das höchste aller Güter ausgiebt. Wie sollte einem solchen Geschlecht die ernste Lehre von der „Entwerdung" nicht eine Thorheit dünken! wie sollte es nicht ein Ärgerniß nehmen an dem Gebete jenes ächten Mystikers: „Heiligster Gott, laß mich alles, laß mich den größten aller Sünder seyn! nur bewahre mich vor Stolz und Dünkel." Ach nein, es thut nicht noth, die so gar veräusserte Zeit zu warnen vor dem Hang zur Innerlichkeit, zur Entblössung und Enteignung. — Siehe die Vorrede.

schon deswegen, weil ein großer Theil desselben den Abfall von Gott und Christus durch Unglauben einerseits, und durch Fanatismus und Aberglauben andererseits so gar unsinnig treibt, so, daß es wahr werden muß, was Paulus 2 Tim. 3. Kap. V. 8. 9. sagt: „Menschen von verkehrter Gesinnung und Heuchler im Christenthume werden es in die Länge nicht treiben, denn ihr Unsinn fällt jedermann in die Augen.“ Fällt nun der Unsinn jedermann (das sind ja doch Viele) in die Augen, so setze ich ja mit Recht und vieler Zuversicht voraus, die Vielen, denen der arge Unsinn auffällt, müssen Menschen eines weisen, des rechten, geraden Sinnes seyn, und die sind nach meiner Ueberzeugung Christen. Diesen nun gebe ich getröstet den gottseligen Makarius in die Hände, und von da ins Herz, und bitte sie gar sehr, den Muth nicht sinken zu lassen, wenn sie beim Nachsuchen seines Namens in irgend einem Konversationslexikon ihn entweder gar nicht, oder sehr sonderbar vorgemerkt finden, in dem seltenen Umgangslexikon mit Gott werden sie ihn als den rechten, kräftigen, erfahrnen, und geübten Mann und Sprecher finden, der das Ewige kannte, nur das wußte, was lebendig ist, und das gelebt hat, was er wußte, der gewußt hat, was er lebte, schaffend und wirkend erkannte, und erkennend schuf, da er immer im Seyn war, und deshalb in seinen geistvollen Schriften nur jenes Licht ausstrahlt, wovon er selbst erleuchtet, jene Wärme ausspendet, wovon er selbst beseliget war, und zwar in folgenden, die Grundlage des ewigen Christenthums darstellenden Gegenständen und Lehren:

Der

Der gegenwärtige Zustand des Menschen ist nicht sein ursprünglicher; von diesem herrlichen Stande ist er durch eigene Schuld gefallen, das göttliche Ebenbild ist in ihm erblichen, sein Sinn und seine Neigung zu Gott abgekehrt von Ihm, er ist Sklave der Sünde und der Finsterniß geworden; er vermag aus eigener Kraft, die er geschwächet und gelähmt hat, sich nicht selbst zu retten; zu seiner Rettung ist Gottes Gnade, Liebe und Erbarmen unumgänglich nöthig; der gnädige und gütige Gott wirket unablässig und kräftig in der Seele des Menschen zu seiner Entledigung aus der Knechtschaft des Bösen; — Christus der Sohn Gottes, bestimmt zum Erlöser und Heiland der Menschen, hat die Gefallenen durch sein Blut und Tod erlöset, die Rettung und Heiligung des Menschen ist Ihm einzig übergeben, und niemand kommt zum Vater, denn durch Ihn. . . . Deshalb dringet der gottselige Vater allenthalben so ernst und so anhaltend darauf, zu verleugnen das Unheilige und Ungöttliche, wachsam zu seyn auf die Fallstricke der feindlichen Arglist, nie zu ermüden im Kampfe gegen die Welt, das Fleisch und den Satan, fest überzeugt zu seyn, daß gerade den Tugendfreunden, denen ihre Rettung und Besserung ernst ist, die heftigsten Anfälle, Gefahren und Leiden, die gefährlichsten Angriffe drohen, daß sie deshalb nie sicher werden sollen, als hätten sie hienieden das Ziel schon erreichet, sich nie täuschen lassen von trügerischem Tugendscheine, vielmehr in unverrückter Richtung der Seele und des Geistes zu dem Herrn mit und vor Ihm zu wandeln. — Scharf, deutlich und unfehlbar zieht er die Linien zwischen den

Wirkungen der Natur und der Gnade, und einzig in ihrer Darstellung sind die Zeichen, woran beide können erkannt werden; und kaum werden wir in irgend einem der heiligen Väter die Art und Weise der wirkenden göttlichen Gnade so deutlich und lichtvoll dargestellt finden, als im Makarius.

Dem blos irdisch Gesinnten, den Thiermenschen, jenen prosaischen Naturen, wie sie der gemüthvolle Verfasser der Lotosblätter nennet, *) die nie verstehen, was des Geistes Gottes ist, wird freilich die ernste Sprache von Kreuzigung des Fleisches, von dem Leben in Gott, von dem Wege und den Stufen dahin, von den Gefahren und Irrgängen dieses Weges u. dgl. ein unverständliches, folglich auch ekelhaftes, thörich-

tes

*) Die prosaischen Naturen sind diejenigen, welchen die Kraft fehlt, unter dem Drucke des Prosaischen dieses Erdenzustandes einen höhern Geist aufrecht zu erhalten, oder wieder zu entwickeln. Sie wurden mit dieser Nachtseite des Irdischen, mit diesem schweren Klumpen, der als Last auf unsere Kraft drückt, Eins; anstatt im Irdischen, in diesem Prosaischen, diesem Klumpen, nur das Material (zur Weltkugel) zu erkennen, dessen richtiger Gebrauch um höherer Zwecke willen wichtig ist, und dessen standhafte Ertragung uns die Last selbst in eine neue Kraft verwandelt, mit der wir das Ganze erziehen helfen. Also keineswegs wer sich mit dem Prosaischen abgiebt, (denn das ist christlich) — sondern wer mit ihm eins wird, und es also falsch anwendet, indem er sich nicht über dasselbe erhebt, sondern sich ihm gleichstellt und unterordnet, und von seinen Einflüssen beherrscht wird, anstatt ihm eine höhere Richtung zu geben — der ist eine prosaische Natur. Lotosblätter 2tes Bdchen S. 178—79.

tes Räthsel, ein Aergerniß und Spott seyn; für die ist dieses Buch weder geschrieben, noch übersetzet; und obgleich derer viele sind, so weiß ich denn doch, daß der Herr sich Seinen Saamen bewahret hat in Israel, und viele Tausende leben, die ihre Knie vor dem alten und neuen Baal noch nicht gebeuget haben, und diese werden in diesem wahren Geisteswerke himmlisches Licht, wahre göttliche Lehre und Seligkeit, und den einzigen Frieden in Gott finden, und sich überzeugen, daß die Religion Christi, wie Stollberg sagt, nur einen Zweck habe, nämlich die Vereinigung der Seele mit Gott in der Liebe. —

Was die äußeren Lebensverhältnisse unsers Verfassers betrifft, so lebte er um das Jahr Christi 340. Er wird in der Kirchengeschichte der Egyptier genannt, zur Unterscheidung eines andern Makarius, der sein Zeitgenosse und Presbyter der Kirche zu Alexandrien war. Trithem in seinem Buche von den Kirchenschriftstellern sagt von ihm: „Makarius der Egyptier, ein Schüler des heiligen Abtes Antonius, lebte unter der Regierung der beiden Kaiser Konstantinus und Konstantius, und führte einen höchst heiligen Lebenswandel.“ Palladius a) sagt, er habe neunzig Jahre gelebt, und sechzig derselben in der Einsamkeit zugebracht, schon in seinem dreißigsten Lebensjahre stand er auf so hoher Stufe der Vollkommenheit, daß ihn seine Mitbrüder mit besonderer Auszeichnung den jungen Alten *) nann-

a) Hist. Lausi. Kap. 19. 20.
*) Παιδαριογέρων.

nannten. In seinem vierzigsten Jahre ertheilte ihm der Herr die Gabe der Gesundmachung und der Weissagung, auch wurde er in den Priesterstand erhoben. Die Einöde, die er mit seinen Mitbrüdern bewohnte, hieß Scetis, hier wohnte nach dem Zeugniß des Kassiodor a) der Ausbund aller vollkommenen Männer, sie war der Sitz aller Heiligen, und wer immer Gott sich nähern wollte, kam dahin.

Wie und durch welche Veranlassung er dahin kam, erzählet Makarius selbst; b) und der Besonderheit wegen möge selbe hier stehen:

„Da ich noch jung war, einsam und für mich in Egypten lebte, entnahm man mich meiner Einsamkeit, und stellte mich als Geistlichen in einem Dorfe an. Unzufrieden, und gegen meinen Willen gezwungen, entfloh ich anderswohin; dort kam ich mit einem frommen Weltmanne in Bekanntschaft, der das, was ich mit meinen Händen verarbeitete, mir abkaufte, und so mich ernährte. Nun verhängte Gott eine Prüfung über mich. Ein Mädchen des Ortes wurde durch Nothzucht schwanger, befragt über den Thäter dieser Mishandlung, sagte sie: Der Einsiedler, der seit kurzer Zeit in unserer Nähe wohnet, ist es. Da kamen denn die Leute, ergriffen und führten mich in das Dorf. Dort umhingen sie mich mit rußigen und mit Scherben angefüllten Häfen um und um; so führten sie mich

---

a) Collat. Pat. 1. Cap. 1. pag. 239.
b) Bolland. 15. Januar.

mich unter beständigem Schlagen durch alle Straßen des Ortes, und riefen dabei: Dieser Mönch hat unsere Jungfrau geschändet, greifet nach ihm, schlagt zu! und da schlugen sie mich beinahe bis auf den Tod. Ein Greis hatte Mitleiden mit mir, und sprach zu den Leuten: Wie lange noch wollt ihr diesen fremden Einsiedler schlagen? Mein Freund und Wohlthäter aber folgte mir in tiefer Beschämung nach, denn auch ihn schimpfte und schmähte man sehr, schau hier, sprachen sie zu ihm, schau deinen saubern Einsiedler, von dem du uns so viel zu sagen wußtest, wie schlecht er sich aufgeführt hat! — Ueberdieß sagten des Mädchens Eltern: Nimmermehr soll er uns loskommen, bis er einen Bürgen uns gestellt hat, daß er die Geschändete ernähren wolle. Mein Freund nahm die Bürgschaft auf sich, und sagte für mich gut. So kam ich endlich wieder in meine Hütte, gab meinem Freunde die von mir gefertigten vorräthigen Körbe, mit der Bitte an ihn, sie zu verkaufen, und den Erlös meiner neuen Frau einzuhändigen. Dann sprach ich mich selbst an: Eya Makari! nun ist dir eine Frau geworden, flugs voran mit der Arbeit, sie will ernähret seyn! — Nun arbeitete ich unermüdet Tag und Nacht fort, und was fertig war, schickte ich dem Freunde. Wie endlich die Zeit der Niederkunft für die Unglückliche ankam, überfielen sie lange und heftige Schmerzen, und sie konnte nicht gebären. Da sie deshalb befraget wurde, sagte sie: Wohl weiß ich, warum mir das geschieht, den Einsiedler habe ich verleumdet, lügenhaft und unwahr habe ich ihn angeklagt, nicht er ist der Schuldige, jener Jüngling, den ihr alle kennet, ist

es. Da kam nun mein Freund freudig zu mir, und brachte die Kunde: Sie hat, sprach er, nicht eher geboren können: bis sie die Wahrheit bekannte: unschuldig ist der Einsiedler, ich bin seine Verleumderin — nun, fuhr er fort, wird das ganze Dorf dich zu ehren, dir abzubitten die Schmach, kommen. — Damit nun dieses Kommen der Leute mich nicht belästige, machte ich mich eiligst auf, und entfloh hieher nach Scete. Das, meine Brüder, ist der Anfang und die Ursache meines Daseyns dahier."

Wohl bedarf diese einfache Erzählung keines Kommentars, er stehet bei Matthäus im 5 Kap. 8-13 V. *)

Immer versenkt in Gott oder himmlischen Dingen, sagt Palladius, war er der Welt entrückt, und über sie erhaben.

Aus seinem Leben mögen hier noch folgende einzelne Züge und Worte von ihm stehen, die in den „Leben der Väter" zerstreuet stehen, und welche Joh. G. Pritius, der Herausgeber seiner Schriften, wie diese

---

*) Ehe ihr erstarkt seyd im heiligen Leben, so sollt ihr euch umzäumen, als ein junges Bäumlein gegen das grasende Vieh. Eines Dinges sollst du auch gewarnt seyn, so die schönen Weingärten aufblühen, daß auch dann die Bremen und die leidigen Käfer beginnen zu stürmen, und da der böse Geist mit sich selber nicht kann zukommen gegen einen wohlgesitteten Menschen, da reitzet er sein Gesinde mit bitteren Worten, mit falschen Innzüchten, in Lieb oder im im Leide. Siehe Zeitung für Einsiedler von Freih. Achim von Arnim. —

diese Vorrede weiter zeigen wird, denselben angehängt hat.

Die wahre Vollkommenheit.

Ein Bruder fragte den Vater Makarius, worin denn eigentlich die wahre Vollkommenheit bestehe? er antwortete ihm: „Strebst du nicht nach tiefer, sowohl innerlicher als äußerlicher Demuth, verachtest du dich selbst nicht in jeder Sache, stellst du dich nicht in wahrer Niedrigkeit deines Herzens hinab unter alle Menschen, urtheilest du nie und niemals einen Menschen, außer dich selbst, kannst du Schmach und Schimpf ohne alle kränkende Empfindung deines Herzens nicht ertragen, zwingest du dich nicht mit Gewalt und Anstrengung zur Langmuth, zur Güte, zur brüderlichen Liebe, zur Nüchternheit, zur Sittsamkeit, zur Enthaltsamkeit, eingedenk der Lehre der heiligen Schrift: „nur die sich selbst bewältigen, reissen das Himmelreich an sich," gebrauchest du dich deiner Augen zu was anderem, als was deinem Seelenheile dienlich ist, bewahrest du deine Zunge nicht sorgfältig, schließest du dein Ohr nicht vor jeder eiteln und schädlichen Rede, streckest du deine Hand nie nach dem Unerlaubten aus, siehst du nicht auf Reinheit des Herzens vor Gott, auf Unbeflecktheit des Leibes, denkest du nicht täglich an dein Ende, kämpfest du nicht Zorn und Bitterkeit in deinem Innern nieder, entsagst du nicht auch äusserlich dem Vergänglichen und Sichtbaren, auch selbst deinen Verwandten nach dem Fleische, und jeder weltlichen Neigung und Lust, widersagst du nicht dem Teufel und allen seinen Werken, unterließest du je das

Ge-

Gebet, hast du nicht immer und allzeit und allenthalben, und bei jedem Geschäfte, bei jeder Verrichtung Gott vor Augen, fühlst du — tiefanbetend — Seine Gegenwart nicht, thuest du das nicht Alles, nimmermehr bist du vollkommen."

Was das Beste sey?

Makarius sprach einst: Ein frommer heiliger Lebenswandel ohne Gelehrtheit wirket mehr Gutes, als Gelehrtheit ohne Tugend; ein ungelehrter Frommer erbauet auch stillschweigend Andere, dagegen an einem unheiligen Gelehrten, sollte er auch nicht sprechen, nur denken, sich andere stoßen. Wenn freilich wahre Wissenschaft und heiliger Lebenswandel zusammen sind, das wäre dann freilich das wahre, vollendete Bild ächter Weisheit.

Was kann und soll der Beter thun, und was darf er erwarten?

Makarius sagt: Scheuest du keine Mühe und Anstrengung bei dem Gebete, erträgst lange und duldend die Trockenheit des Geistes, so erreichest du jenes Gebet, das Freude bringt, und Ruhe giebt. Ernst gebrauchen gegen sich, gehört allerdings zur Festigkeit des Vorsatzes, mit innerer Ruhe aber beten, das ist Geschenk der Gnade.

Nur die Demuth hat Liebe.

Wie gewisse Leute den großen Makarius so einfach und gemein mit allen Brüdern umgehen und leben sahen, sprachen sie zu ihm: Warum giebst du dich so her-

herunter? — Zwölf Jahre, sprach der fromme Vater, habe ich den Herrn um die Gnade, dieß thun zu können, gebeten, und Ihm gedienet, und Er hat mir sie gegeben, und nun wollt ihr mir zumuthen, sie wieder aufzugeben?

Die rechte Zurechtweisung.

Strafst du jemand mit Worten, und du erzürnest dich, dann hast du nur deiner Leidenschaft gefröhnet. Aber du solltest, um Andere zu retten, dich nicht selbst zu Grunde richten.

Wie soll man beten?

Einige fragten, Vater! wie sollen wir beten? Dazu braucht ihr nur wenige Worte, meine Brüder, sprach er, hebt die Hände auf zum Herrn, und sprecht: Herr, wie Du willst und weißt, erbarme Dich! Stürmt die Versuchungsstunde, sprecht: Herr hilf! — ach! Er nur weiß es ja, was uns frommet, Er wird sich unser erbarmen.

Der weise Vater und Vorsteher.

Die Guten weiter zu fördern, die Schwachen zu stärken, den innern Seelengang seiner Brüder nie aus dem Auge verlierend, erkannte Makarius die Geistesschwäche eines obgleich von ihm örtlich entfernten Bruders, mit Namen Theopemptus. Sogleich trat er die Reise in die untere Einöde, wo der schwache Bruder wohnte, an, mit Palmenzweigen gingen ihm alle Brüder entgegen, jeder hegte die freudige Hoffnung, ihm würde das Glück werden, den geliebten

Va-

Vater in seine Hütte aufnehmen zu dürfen. Makarius fragt einzig nach Theopemptus, sobald dieser erschien, trat er mit ihm in seine Zelle ein, und Theopemptus war entzückt über diese Ehre. Wie sie nun allein waren, spricht der Vater: Mein Bruder, wie steht es mit Dir? Jener sprach: Wohl, mein Vater, Du betest ja für mich. Dieser fragte: Beunruhigen dich nicht manchmal deine Gedanken? Er antwortet: Mein Vater, gegenwärtig steht es gut mit mir; das Wahre zu sagen, schämte er sich. Nun fuhr der weise Vater fort, und sprach: Mein Bruder, ich sage dir, daß, seit ich dem geistigen Leben mich ergeben habe, und von Allen geehret werde, plagt mich alten Mann doch immer noch der Geist der Unlauterkeit. Spricht darauf Theopemptus: Ach, mein Vater! glaube es mir, auch mich quält er. Nun spricht Makarius noch von andern und mehreren sündigen Gedanken, die auch ihn angeblich beunruhigten, und fähret in diesen sich zum Scheine angeschuldigten Dingen so lange fort, bis er den verschämten Bruder zum vollen Geständniß bringt. Nun, mein Bruder, spricht Makarius, wie fastest du? Dieser sagt, täglich bis zur dritten Stunde des Nachmittags. Faste, erwiedert er, bis an Abend, arbeite fleißig, beschäftige dich, betrachte, sprich aus dem Gedächtnisse einzelne Stellen des heiligen Evangeliums, oder anderer frommer Schriften her, überfällt dich nun ein böser Gedanke, dann erhebe dein Auge zum Himmel, und schaue nie vor dich hin auf die Erde, du wirst sehen, bald wird der Herr mit seiner Hülfe da seyn. So den Bruder belehrend, verließ er ihn, und trat seine Rückreise an. Kurz darauf erkannte Ma-

karius, wie köstlich vor dem Herrn, wie standhaft im Geiste dieser Bruder nun wandele. *)

Stirb dir selbst, um zu leben.

Einer der Brüder fragte Makarius: wie kann ich das Leben, und das Heil erreichen? Er antwortet, verfüge dich an die Grabesstätten, und schimpfe die Todten. Jener ging hin, schmähte nach Vermögen, ja warf sogar Steine nach den Todtenknochen; so ging er zurücke, und meldet, was er gethan. Was sagten und machten die Todten? fragt Makarius. Nichts, mein Vater, gar nichts! nun so gehe nochmal hin, und lobe sie übermäßig; dieser ging, und verschwendete alle Lobsprüche, nannte sie Boten des Herrn, Heilige, Gerechte; so zurückkehrend sagt er: Vater, alles ist umsonst, obgleich ich sie höchlich gepriesen habe; und erwiederten sie nichts, gar nichts? Nicht ein Wörtchen, nicht einen Laut gaben sie von sich. Nun schaue, hochgelobt, und tief geschimpft, bleiben sie alle ruhig! ach! mein Bruder, mache es ihnen nach, entsage dir selbst, stirb dir selbst, dann wirst du leben; laß Schmach, laß menschliches Lob dich nicht bewegen, nicht beunruhigen, höre es nicht, fühle es nicht, eines sey dir wie das andere, dann lebst du wahrhaft. **)

Wir

---

*) Gehe hin, will der übersetzer hier beisetzen, der du Vorsteher in der Kirche Gottes bist, und thue desgleichen.

**) Ähnliche Sprache des Geistes für das wahre Leben führen Johann Tauler und Jac. Böhme. Taulers Spruch war: „wem Leid ist wie Freud, und Freud wie Leid, der danke Gott für solche Gleichheit," und der Zweite schrieb in die Stammbücher seiner Freunde: „wem Zeit ist wie Ewigkeit, und Ewigkeit wie Zeit, der ist befreit von allem Streit." —

Wir machen es, wie eigensinnige Kinder.

Makarius ging einst mit seinen Brüdern durch eine gewisse Gegend Egyptens; da hörte er, wie ein kleiner Knabe zur Mutter sprach: Mutter! der reiche Mann liebt mich, aber ich mag ihn nicht, jener Bettler aber kann mich nicht leiden, obgleich ich ihn liebe. Ueber solche Rede wunderte sich der fromme Vater gar sehr; die Brüder sagten: Was findest du denn Bewundernswerthes an diesen kindischen Reden? Ach! sprach er, der Knabe spricht ja von uns, wir machen es gerade wie er; Gott unser Herr ist so reich und liebevoll gegen uns, und wir achten und folgen Ihm doch nicht, unsern Feind aber, den armseligen Satan, der immer voll bittern Hasses gegen uns ist, lieben wir mit allem seinen Unrathe.

Was ihm Freude machte.

Wenn Brüder zu ihm als einem heiligen und hochberühmten Vater mit Scheu und Ehrfurcht sich naheten, sprach er auch nicht eine Sylbe zu ihnen. Kam aber einer zu ihm, wie zu einem wenig zu achtenden Menschen, mit voller Gleichgültigkeit, und sagte die Worte: Nicht wahr, Vater! wie du die Kanäle noch triebest, und Salpeter entwendetest, und an Andere verkaufetest, da haben dich wohl die Wächter wacker ausgeprügelt? Sobald er diese Sprache hörte, dann gab er ganz freudig dem Frager Rede und Antwort, auf alles, was er vortrug.

Die Liebe gewinnt das Herz.

Makarius ging einst aus Scete über die Berge Nitriens; wie er bald an Ort und Stelle war, schickte er seinen Schüler etwas voraus. Diesem begegnete ein heidnischer Priester, ihn rief der Bruder spottend mit den Worten an: Hui! wohinaus du böser Geist? Der Heide ergriff ihn, und schlug ihn halb todt, ließ ihn liegen, und lief, mit seinem Holze auf den Schultern, davon; nach wenigen Schritten begegnete ihm Makarius, er grüßet den Götzenpriester mit den Worten: Sey gegrüßet, sey gegrüßet du geplagter, müder Mann! Voll Verwunderung nahte sich der Mensch dem freundlichen Vater, und sagte: Was findest du denn Gutes an mir, weil du mich so freundlich grüßest? Darauf erwiedert Makarius: Ach! ich erblicke dich ja abgemattet, und du weißt nicht einmal, wie eitel all dein Mühen ist! Ihm antwortete der Heide: Dein Gruß, mein Vater, hat mich gerühret, und ich erblicke in dir einen Mann Gottes; aber ein anderer böser Einsiedler hat mich so eben sehr geschmäht, und ich habe ihn deshalb halb todt geschlagen. Nun bemerkte Makarius, daß der fragliche Einsiedler sein Schüler sey. Der Heide fiel dem frommen Vater zu Füßen, umschlang seine Knie, und sprach: Ich entlasse dich nicht, du habest denn mich unter die Deinigen aufgenommen. Und so stiegen sie Beide den Berg vollends hinan, wo sie den geschlagenen Einsiedler fanden, und ihn in den Versammlungsort der Brüder des Berges trugen. Erstaunt erblickten die Brüder den Götzenpriester neben dem frommen Vater, er aber ward in ihre

Ver-

Versammlung und Brüderschaft aufgenommen, und viele Heiden bekannten sich, durch dieses Ereigniß bewogen, zum Christenthume. Da sprach dann der gottselige Makarius: Seht ihr's, wie eine böse Rede sogar die Guten schlimm, dagegen eine gute die Bösen gut mache?

Achtest du die Warnung des Guten nicht, dann wirst du sie fühlen.

Der Heilige durchschaute das Herz seines Dieners Johannes, und sprach ihn einst zu seiner Rettung in folgenden Worten an: Höre mich an, mein Bruder Johannes, nimm meine Warnung mit gutem Herzen auf, sie wird dir gewiß nützen. Du leidest Versuchung, und der Geißteufel plaget dich, so habe ich dich erschauet. Folgest du nun meiner Mahnung mit bereitwilliger Gesinnung, dann wirst du in der Furcht und im Dienste des Herrn einst auch enden, gesegnet wird dein Andenken seyn, und die Zuchtruthe des Herrn wird sich dir nie nahen. Verachtest du aber, was ich dir jetzt sage, so wirst du gleiches Geschicke mit Giezi theilen, an dessen Sünde dein Herz eben auch erkranket ist. — Allein der Gewarnte vergaß der Mahnung des verstorbenen Vaters, er horchte vielmehr der Stimme dessen, der dem geißigen Judas den Strick um den Hals warf, legte seine Hände an das Eigenthum der Armen, und ihn schlug der Herr fünfzehen Jahre mit einem so gräßlichen Aussatze, daß auch nicht ein reines Plätzchen an seinem ganzen Leibe zu sehen war. So traf die Warnung des gottseligen Vaters ein u. s. w.

Dieser gottselige und weise Mann lebte in einem durch mancherlei Ausschweifungen, Unruhen und wilde Auftritte, namentlich der arianischen und anderer ihr ähnlichen Ketzereien, bewegten Zeitalter; er aber, dem Worte Gottes und der Kirche unverrückt treu, bestand nach seinem ihm von dem Herrn gewordenen Berufe keinen andern Kampf, als den mit sich selbst und der Sünde, ohne welchen keine, auch die gerechtesten Kämpfe einen wahren Werth vor dem Herrn haben. Daher finden wir in seinen Schriften nichts von allen jenen traurigen Auftritten, Irrlehren und Glaubenszerrüttungen, die so viele Kämpfer für die reine Lehre des Glaubens hervorriefen; dabei nun doch wieder von der andern Seite den menschlichen Leidenschaften so viel böser Spielraum eröffnet wurde. Christus den wahrhaftigen Sohn Gottes glauben, auf Ihn allein vertrauen, Ihn mit ganzer Seele lieben, Sein göttliches Reich im Herzen gründen durch Verleugnung alles unheiligen Wesens, dafür lebte, kämpfte, lehrte, dahin strebte der gotterleuchtete Mann. Deshalb sagt von ihm ein im innern Christenleben erfahrner Mann: „O ein Gott liebender Leser wird sich erfreuen, wenn er den großen Ausfluß der göttlichen Liebe in den geistreichen Werken und Homilien erkennet, und sieht, wie gleichwohl Gott in der Wüsten noch immer seine Verborgene geheget, die auch Andere zu allem Guten wieder angeführt haben. Im übrigen gehts einem, der diese Schriften lieset, eben, wie wenn man aus einem dürren Walde in einen anmuthigen Lustgarten kommt. Die Streithändel, Kriege und Schmähschriften machen ein rechtschaffen Gemüthe so mürbe und verdrossen, daß es sich hernach

nach recht erquicket, wenn es in diesen erleuchteten Schriften so viele Süßigkeit der göttlichen Kraft und Lichts findet. Dort ist alles rauh, dürr und unfruchtbar, hier ein guter Geruch und Geschmack des rechtschaffenen Christenthums, und kann doch auch der wahren christlichen Lehre nichts zuwider geschätzet werden. a) Der Herr theilet ja in seiner Kirche die Aemter verschieden aus, wie Paulus b) sagt: „Es sind mancherlei Gaben, aber es ist ein Geist. Es sind mancherlei Aemter, aber es ist ein Herr. Und es sind mancherlei Kräfte, aber es ist ein Gott, der da wirket, Alles in Allen. In einem jeglichen erzeigen sich die Gaben des Geistes zum gemeinen Nutz. Einem wird gegeben durch den Geist zu reden von der Weisheit; dem andern wird gegeben zu reden von der Erkenntniß, nach demselbigen Geist. Einem andern der Glaube, in demselbigen Geist u. s. Dieß aber alles wirket derselbige einige Geist, und theilet einem jeglichen seines zu, nachdem er will.“ Und V. 28-31: „Und Gott hat gesetzt in der Kirche: aufs erste die Apostel, aufs andere die Propheten, aufs dritte die Lehrer, darnach die Wunderthäter, darnach die Gaben, gesund zu machen, Helfer, Regierer, mancherlei Sprachen. Sind sie alle Apostel? sind sie alle Propheten? sind sie alle Lehrer? sind sie alle Wunderthäter? haben sie alle Gaben gesund zu machen? Reden sie alle mit mancherlei Sprachen? können sie alle auslegen? strebet aber nach den besten Gaben.“ Und zuletzt führt der Apostel die

---

a) Gottf. Arnold Kirchen- und Ketzer-Hist. 1. Th. 4. Buch, 4. Kap. §. 22.

b) 1. Kor. 12. Kap. 4—11. V.

die Liebe als das höchste, und den „köstlichern Weg" auf; und das ist denn der Mittelpunkt, von dem unser gottseliger Verfasser ausgehet, und in welchem er sich beweget.

Die Schriften unsers Makarius, wovon das Publikum hier als erste Hälfte der Herausgabe seiner Werke dessen sieben geistreiche Abhandlungen, und vierzehen Homilien desselben erhält, welchen dann als zweite Hälfte die fünfzehente bis fünfzigste Homilie folgen, und so das Ganze darstellen und beschließen werden, sind, so wie leider wenig bekannt, und gekannt, eben auch etwas selten. Im Jahre 1549 erschienen zum erstenmal in Paris die Homilien desselben in griechischer Sprache, eine gesonderte lateinische Herausgabe besorgte Johannes Picus; Zacharias Palthen gab sie im Jahre 1594 in griechischer Sprache und lateinischer Uebersetzung heraus. Die jüngste und in jeder Hinsicht vollendete Ausgabe hat Joh. Georg Pritius im Jahre 1698 besorget, und dem griechischen Texte die lateinische Uebersetzung gegenüber gestellt; nach dieser Ausgabe ist gegenwärtige deutsche gefertiget.

Makarius fünfzig Homilien sind nur einmal in deutscher Sprache, und zwar durch Gottfried Arnold unter dem Titel: „Geistliche Reden um das Jahr Christi CCCXL. gehalten," Leipzig 1696 erschienen, die wohl noch seltener geworden, oder verschwunden seyn mögen, als die griechischen und lateinischen Ausgaben.

Die

Die sieben Abhandlungen desselben, welche hier das Publikum in unserer Muttersprache erhält, sind noch seltner. Der gelehrte Jesuit Peter Pabin gab selbe als einen glücklichen Fund aus der Bibliothek des Profeßhauses der Jesuiten in Rom in seinem „thesaurus asceticus“ zum erstenmal, dann der obengenannte J. G. Pritius zum zweitenmal im Jahre 1691. Leipzig, heraus.

Diese geistreichen Abhandlungen erscheinen zum erstenmal in deutscher Sprache.

Möge das Publikum, das ich meine, dasselbige selige Vergnügen, dieselbe stärkende und tröstende Erbauung bei Lesung dieser Schriften finden und fühlen, welche mir bei Uebersetzung derselben so reichlich geworden ist! Makarius bauet auf festen, unerschütterlichen Grund, er bauet auf Jesus Christus, ihm ist der Mensch Alles, oder Nichts, je in welchem Verhältnisse und innerem Zustande er sich befindet.

Und soll ich es verhehlen, daß ich bei Uebersetzung dieses Werkes vorzüglich an die Lehrer und Prediger des Evangeliums dachte? Wie oft ging während dieser Bearbeitung der Gedanke durch meine Seele: Hätten die Verkündiger der beseligenden Lehre Jesu Christi bis herauf in unsere Zeiten in dem Geiste, in dieser Absicht, zu diesem Zwecke das Wort des Herrn vorgetragen! Wie mancher Jammer, wie manches Aergerniß, wie mancher Zwiespalt wäre unterblieben! wie Viele gebessert, wie Viele gefördert worden! Religion sollen wir

pre-

predigen, meine Brüder, nicht die Philosophie des Zeitalters, die da kommt, und verschwindet, nach Jahrzehenden sich gestaltet, und altert, aber des Herrn Wort bleibt ewig. — Was Gutes und Göttliches sollen denn die sogenannten moralischen Predigten wirken? Jeder Zuhörer weiß gar wohl, was er soll und nicht soll, dafür und dagegen spricht tief im Innern eine nicht zu beschwichtigende Stimme; aber das Sollen bedarf des Wollens, und um diesen guten Willen zu schaffen, ihn anzuregen, dann zu befeuern, und fest und bleibend ihn zu gründen, das ist einzig die Kraft der Religion des göttlichen Christenthums; ohne Jesus Christus kommt keiner zum Vater, (und dahin wollen wir ja doch die Seelen führen?) Er ist, und sonst keiner, der Weg, die Wahrheit, und das Leben; a) Er ist die Thüre, wer durch Ihn nicht eingeht, ist Dieb und Mörder. b) Der verborgene Schatz, c) den wir suchen, finden, und heben sollen, liegt ja im Acker tief verborgen, wer immer nur an der Oberfläche bleibet, wird dessen nie ansichtig, die Perle d) liegt fest verschlossen in der Muschel, und diese haftet am Felsen im Abgrunde; seyd ihr nun rechte Fischer, Menschenfischer, e) der Herr hat uns ja zu solchen gemacht und bestimmt, dann dürft ihr ja nicht immer nur oben seyn, in der Tiefe liegt ja die Perle; das Netz, um die Fische zu fangen, muß ja eingesenkt werden in die

Tiefe,

---

a) Joh. 14. Kap. 6. V.
b) Joh. 10. Kap. 1. und 7. V.
c) Matth. 13. Kap. 44. V.
d) Matth. 13. Kap. 46. V.
e) Matth. 4. Kap. 19. V.

Tiefe, wo, wie Makarius sagt, Gott ist, und auch die gefährliche Schlange nistet.

„Alle moralischen Predigten, sagt Jung Stilling in seiner Art, sind nicht einen Pfifferling werth; der Verstand bestimmt niemals unsere Handlungen, wenn die Leidenschaft etwas stark dabei interessirt ist, das Herz macht allzeit ein Mäntelchen darum, und überredet uns: Schwarz sey weiß. Ich sage euch eine große Wahrheit: Wer nicht dahin kommt, daß das Herz mit einer starken Leidenschaft Gott liebt, dem hilft alles Moralisiren ganz und gar nichts; die Liebe Gottes allein macht uns tüchtig, moralisch gut zu werden."

Können wir von den kalten moralischen Predigten Vieler das sagen, was das religiöse, hohe Gemüth eines Novalis von jeder Predigt fordert? „Eine Predigt, sagt er, ist ein Bruchstück der Bibel, des heiligen Buches. Jede Predigt soll Religion erwecken, Religionswahrheiten vortragen, sie ist das Höchste, was ein Mensch liefern kann. Predigten enthalten Betrachtungen Gottes, und Experimente Gottes. Jede Predigt ist eine Inspirations-Wirkung, sie muß und kann nur genialisch seyn; damit sie nicht monoton werde, muß sie angewandte, individuelle Religion, individualisirte Theologie enthalten."

Wo aber Gott nicht im Herzen ist, dort walten Gespenster! Ueberhaupt möchte es bei der Lesung dieser Schriften nur einzig darauf ankommen, was in uns

lebt,

lebt, ob Gottes- oder Selbstliebe, ob wir zu einer oder der andern jener zwo Städte gehören, von derer Erbauung und Daseyn der heil. Augustin sagt: a) „Zweierlei Liebe haben zweierlei Städte gebauet, die Selbstliebe, welche bis zur Verschmähung Gottes gehet, hat Babel erbauet; die Liebe Gottes aber, welche bis zur Verschmähung seiner selbst gehet, hat Jerusalem erbauet.“ — Und zu einer von diesen beiden gehören wir wohl Alle, wir mögen übrigens in unserer zeitlichen Verfassung so oder sonst heißen; auch weiß ich gar wohl, was derselbe heilige Augustin darüber weiter äußert: b) „Wie viele Schaafe sind draußen, sagt er, und wie viele Wölfe sind drinnen.“

Schlüßlich muß ich die Leser dieser Schriften noch mit einer sehr nöthigen Mahnung des nämlichen heiligen Augustin c) ansprechen: „Sehet hier, spricht er, ein großes Geheimniß! der Schall und Ton der Worte trifft wohl euer Ohr, der Meister aber ist inwendig. Denket nicht, daß auch nur ein einziger Mensch etwas von dem Andern lerne. Wohl kann man ermahnen mit dem Worte und der Stimme, ist aber der Lehrer nicht inwendig, dann ist der äußere Ton vergeblich. Wo die Salbung nicht innerlich lehrt, und der heilige Geist nicht führet, da kommt man wohl ungelehrt zurücke. Die äußere Lehre ist Beihülfe und Erinnerung, der aber, der die Herzen lehrt, hat seinen Lehrstuhl im Himmel, ich rede aber von dem Herrn, der muß nun inwendig

zu

---

a) De Civit. Dei. lib. XIV. Cap. 28.
b) Hom. 45. in Joh.
c) Tract. 3. in Ep. Joh.

zu euch reden, wenn auch kein Mensch da ist; wäre oder ist auch einer bei euch, so ist er doch nicht in euerm Herzen; darum muß Christus darin seyn, Er ist der innere Lehrer, der euch unterweisen muß; Christus lehrt, Sein Geist lehrt." „Der, fährt er fort, a) der euch erschaffen, erlöset und berufen hat, und durch den Glauben und heiligen Geist in euch wohnet, muß euch lehren. Dieses erhellet daraus, weil Alle lehren, und dennoch nicht Alle glauben, sondern die allein, zu denen Gott inwendig redet; zu jenen aber redet Er, die Ihm Platz machen im Herzen, und nicht dem Satan, der auch inwendig die Menschen lehren will."

Die Uebersetzung selbst muß und will ich ja gerne dem Urtheile sachkundiger Leser, die vergleichen können und wollen, überlassen; ich habe mich, so viel möglich, genau an die Worte des Textes gehalten, noch mehr aber war ich daran, in den Sinn des frommen Vaters einzudringen, und ihn, so viel es in Worten geschehen kann, gehörig darzustellen, was aber nicht so leicht seyn wird, da hier nicht vom äußern, geschichtlichen, zeitlichen Leben und Treiben, sondern von dem innern, einzig wahren, lebendigen Leben, welcher immer nur in Worten matt geschildert, inwendig aber kräftig gefühlt, gelebt, und erfahren seyn will, die Sprache ist.

Sollte das Publikum, das ich im Auge habe, Geschmack an diesen und ähnlichen Schriften finden, was ich zum Besten des wahren Christenthums, und zur Beförderung des Reiches Jesu Christi wünsche, so

wird

a) Tract. 4. in Ep. Joh.

wird der Ueberſetzer von Zeit zu Zeit andere, dieſen ähnliche, vielleicht eben ſo wenig als dieſe bekannte, geiſtreiche Werke in der Mutterſprache zu Tag fördern.

„Der Bücher einziger rechter Gebrauch iſt, ſagt der alte, deutſche Sebaſtian Frank, a) daß wir ein Zeugniß unſeres Herzens darinnen finden.“

Noch muß ich erinnern, daß die Citationen aus den Pſalmen nach den Abſchnitten der Vulgata aufgeführet ſind.

Das Ganze ſtelle ich unter den Schutz und Segen des Herrn, Dem anzugehören, meine unabläſſige, ewige Pflicht und Seligkeit ausmachen ſoll.

---

a) Zinngrefen der Deutſchen ſcharpfſinnige kluge Sprüch. pag. 183.

Geſchrieben im November 1818.

Der Ueberſetzer.

Sieben geistreiche Abhandlungen

des

heiligen Makarius des Großen

aus Egypten.

Das Buch

des

heiligen Makarius des Großen

von der Bewahrung des Herzens.

1.

Es kann wohl nicht Jeder, der fastet, der einsam und entfremdet lebt, der auf Haab und Gut Verzicht geleistet hat, sagen: ich bin nun heilig! ist wohl der heilig und vollkommen, der seinen inneren Menschen noch nicht gereiniget hat? denn nicht jede Enthaltung vom Bösen ist eine volle Entledigung und Reinigung, sondern nur dann ist sie es, wenn wir die innersten und verborgensten Winkel unserer Seele und unseres Gewissens mit möglichstem Fleiße von jeder Befleckung reinigen. Darum kehre ein du, wer du immer bist, in die tiefen und weiten Abgründe, wo immer deine Gedanken hin und her schweifen, kehre ein in dein von der Sünde umfangenes gefesseltes Herz, und schaue hier im tiefsten Abgrunde unter einem Haufen wildaufsteigender Gedanken, in dem Innersten deiner Seele, in den heimlichsten Winkeln deines Herzens jene herumschleichende nistende Schlange, die dir den Tod bringt, indem sie alle deine Seelenkräfte mit ihrem Gifte ansteckt; denn ein unerforschlicher Abgrund ist das menschliche Herz! und hast du hier — in diesem Abgrunde — diese Natter getödtet, dann magst du dich deiner Reinheit vor Gott freuen, hast du das aber noch nicht vollbracht, o! so wirf dich nieder vor Gott als ein gedemüthigter armer Sünder, flehe Ihn an, und bitte: Herr! reinige mich von den verborgenen Sünden!

2.

Der wahre Tod liegt inwendig im Herzen verborgen, durch den der äussere Mensch bei allem scheinbaren Leben doch nur wahrhaft todt ist. Wer demnach von diesem innern Tode zum Leben auferstehet, der ist wahrhaft eingedrungen zum ewigen Leben, und stirbt weiter nicht mehr; denn obgleich die Leiber solcher Menschen zu ihrer bestimmten Zeit aufgelöset werden, und die Seelen

von

von ihnen sich trennen, so werden doch diese geheiligten Leiber mit Herrlichkeit wieder auferstehen. Deshalb nennen wir den Tod der Heiligen einen Schlaf.

3.

Der ganze Kampf des Feindes gegen uns ist dahin gerichtet, daß er unser Gemüth vom Andenken und der Liebe Gottes abzuziehen versuchet; und um das um so leichter und gewisser zu bewirken, unterschiebt er unsern Sinnen irdische Lüste und Reize, und wendet alle Mühe an, unsere Neigungen und unser Herz von dem einzigen, wahren und höchsten Gute auf andere blos eingebildete, nicht wahrhaft bestehende Güter zu lenken. Denn alle guten Werke des Menschen sucht der Verworfene zu beflecken und zu verderben, und sein ganzes boshaftes Bestreben geht da hinaus, wenn er an einem treue Beobachtung des Gesetzes bemerket, dieses fromme Bestreben durch Einlispelung eitler Ehre oder kecken Selbstvertrauens zu bemakeln, damit ja das äussere gute Werk von innen verdorben werde, da es nicht einzig wegen Gott und aus reiner heiliger Meinung geschehe.

4.

Wie sollen und können nun wir, die an innere Einkehr gar nicht gewöhnet sind, anfangen und beginnen? unter Fasten und Gebet wollen wir vor der Thüre des Herrn stehen, und anklopfen, Er fordert uns ja selbst dazu auf, und sagt uns: a) „klopfet an, es wird euch aufgethan werden.“ Bleiben wir treu dem Worte des Herrn, eingedenk unserer Armuth und unseres Elendes, Tag und Nacht verharrend in stäter übung aller uns befohlenen Tugenden, und klopfen so an an der Thüre des Herrn, dann können wir auf Gewährung unserer Bitte hoffen; durch diesen Eingang kann jeder, dem es nur

Ernst

---

a) Matth. 7. Kap. 7. V.

Ernst ist, frei zu seyn von der Knechtschaft der Sünde, auch frei werden, hier wird die Seele ihrer Bürde entlastet, hier erhält sie Freiheit, hier reine, freie, heilige Gedanken, hier wird sie sich bis zum Besitz des himmlischen Königes Christus emporschwingen.

5.

Vergißt aber der Mensch der inneren Selbstverleugnung und Abtödtung, dann vergißt er auch der Gebothe des Herrn, sein Weg und Lauf wird ein Irrweg und Irrgang, er treibet sich im Kreise und in Umwegen herum, und geräth unter wilde Thiere; denn nimmermehr hätte der Mensch gesündiget, wenn er nicht des Gebothes und der auf Hoffnung gegründeten Selbstverleugnung vergessen hätte. Diesen in Abtödtung ihrer selbst Armen im Geiste sagt die Schrift das tröstende Wort: a) „Gott ist treu, und wird euch nicht über euere Kräfte leiden und versuchen lassen." Jenen aber giebt sie die Drohung: b) „Die sich nicht belehren lassen, setzen sich vielen Übeln aus."

6.

Wie das leibliche Auge schon von der Ferne her Dorngesträuche und Abschüsse sieht und bemerket, so entdecket unverzüglich ein aufmerksamer, scharfblickender innerer Sinn die Kunstgriffe und Fallstricke des Widersachers, und bewahret so die Seele vor solcher Gefahr, denn er ist das Auge der Seele.

7.

Die Prüfung unserer Gedanken, die Schärfung unserer geschwächten und stumpfen Geistessinne, bis sie c) „durch übung Fertigkeit erlangen, das Gute und Böse

zu

a) 1. Kor. 13. Kap. 13. V.
b) Deut. 31. Kap. 29. V.
c) Hebr. 5. Kap. 14. V.

zu unterscheiden," fordert indessen von uns nicht geringe Arbeit, es gehören dazu gewaltige Anstrengungen, viel inneres Streben und Sorgen. Diese geschwächten Seelenkräfte — gleichsam Glieder der Seele — müssen wir durchaus mit allem Ernste und Entschlossenheit unseres Gemüthes, das sich zu Gott erschwingen soll, zu beleben und anzuregen suchen, unser Herz muß unter dem Beistande des Herrn unaufhörlich uns zurufen: „Ein Geist zu werden mit Ihm," nach dem Ausspruch des Apostels. a) Und dieser inwendige Kampf, dieses Aufsehen zu dem Herrn, diese Geistesanstrengung muß uns unausgesetzt beschäftigen, wir bedürfen ihrer zu jeder gewissenhaften Erfüllung der Gebothe des Herrn; es sey nun, daß wir beten, oder den Brüdern dienen, oder essen, oder trinken, oder was immer thun, alles soll zur Ehre Gottes geschehen; denn nur durch unverrücktes, lebendiges Andenken Gottes, durch Furcht und Liebe gegen Ihn vermögen wir alle Gebothe des Herrn rein und vollkommen zu erfüllen; nur dadurch unterscheiden wir, und entfernen uns von dem Übertreter des göttlichen Gesetzes.

8.

Unser Erzvater Abraham gab dem Priester Gottes Melchisedech das Opfer der Erstlinge, und wurde deshalb von ihm gesegnet. b) Was will der Geist Gottes uns dadurch andeuten? im geistigen Sinne will er uns lehren, wir sollen das Höchste und Innerste, den Inbegriff unseres ganzen Wesens, das ist: unser ganzes Gemüthe, unser Gewissen, unser ganzes Wesen, jeden Gedanken, unsere Kraft zu lieben, als Erstlinge des ganzen Menschen vor allem Gott darbringen als ein heiliges Opfer unseres Herzens, als die Erstlinge und die Blüthe unsers Denkens und Wollens, Ihn allein denken, Ihn allein vor Augen haben mit Beseitigung alles Fremdartigen.

So

a) 1. Kor. 6. Kap. 17. V.
b) 1. B. M. 14. Kap. 18. V.

So werden wir, unterstützet von der Gnade des Herrn, von Tag zu Tag in der Vollkommenheit wachsen, und bei so reiner untadelhafter Befolgung der göttlichen Gebothe wird die Last uns leicht, süß uns das Joch werden, weil der Herr selbst, durch unsern Glauben an Ihn, in uns mitwirket.

Fraget ihr aber, welche äussere Übung vorzuziehen, welches fromme Bestreben vor andern größer und besser sey? so sollet ihr wissen Geliebte, daß alle Tugenden unter sich wechselseitig verbunden seyen, daß sie zusammen gleichsam eine geistige Kette bilden, so zwar, daß das Gebet sich der Liebe, die Liebe der Freude, die Freude der Sanftmuth, die Sanftmuth der Demuth, die Demuth der Dienstfertigkeit, die Dienstfertigkeit der Hoffnung, die Hoffnung dem Glauben, der Glaube dem Gehorsam, der Gehorsam der Einfalt als unmittelbarer unzertrennlicher Ring sich anschliesse. So wie sich im Gegentheile Sünden und Fehler wechselseitig wieder erzeugen, und miteinander zusammenhängen; so entstehet der Haß vom Zorne, der Zorn von der Hoffart, die Hoffart von eitelem Ruhme und falscher Ehre, eitele Ehre und Ruhmsucht vom Unglauben, der Unglaube von der Herzenshärtigkeit, Herzenshärte von der Nachläßigkeit, die Nachläßigkeit von der Schlaffheit, die Schlaffheit von der Gleichgültigkeit, die Gleichgültigkeit von der Trägheit, diese von der Kleinmuth, die Kleinmuth von der Liebe der Wollust, und so alle Gattungen der Sünde und der Bosheit; sie hängen wie Ringe an einer und der nämlichen gemeinschaftlichen Kette, wie die erstgenannten Tugenden.

Die Krone aber und das Haupt aller Tugenden, und aller gottseligen Werke ist die stäte Beharrlichkeit im Gebete; durch sie können wir täglich alle andere Tugenden von Gott erlangen.

9.

Fehlt uns aber die Demuth, die Einfalt des Herzens, die wahre Güte, dann hilft uns die Fertigkeit im

Ge=

Gebete eben auch nichts. Das gilt aber nicht allein vom Gebete, sondern von jeder Tugendübung, sey sie nun, welche sie wolle; ob wir uns Mühe geben, keusch und rein zu leben, ob wir uns üben im mündlichen Gebete, oder in jeder andern sonst mühsamen Verrichtung, die wir der Tugend zu Liebe übernehmen, zeiget sich die Frucht der Liebe, des Friedens, der Freude, der Sanftmuth, der Demuth, der Einfalt, der Aufrichtigkeit, des Glaubens, der Langmuth nicht offen und klar in uns, dann ist all unser Mühen eitel und leer, denn gerade um solche Früchte hervorzubringen, soll jedes Bestreben, jede Tugendübung geschehen und von uns übernommen werden. Finden wir nun diese Früchte nicht in uns, dann war alles unser Streben und Wirken eitel und vergebens, und alle, die derselben ermangeln, werden am Tage des Gerichtes jenen fünf thörichten Jungfrauen gleichgezählt werden, a) welche, weil sie in ihren Lampen das Oel des Geistes, worunter obengenannte Tugenden bezeichnet werden, nicht bei sich hatten, Thörinnen genannt, und vom geistigen Brautgemache des Königs ausgeschlossen wurden. Vergebens und durchaus unbeachtet blieb ihre sorgfältig bewahrte Jungfrauschaft, sie ermangelten der nöthigen Tugenden, die als Gottes Einwohnen, als Wirkungen des heiligen Geistes an ihnen hätten erscheinen müssen. Der Winzer übernimmt die Arbeit und Mühe an seinem Weinberge der Früchte wegen, findet er zur geeigneten Zeit an den Reben die Trauben nicht, so hält er mit Recht Mühe, Arbeit und Unkosten verloren. Eben so, wenn wir durch Wirkung des heiligen Geistes die Früchte der Liebe, des Friedens, der Freude, der Demuth und anderer von dem Apostel genannter Gaben b) nicht ganz zuverläßig in uns finden, so werden wir leider einsehen und erfahren, daß unsere Sorgfalt für Reinheit, daß unser Beten, Singen, Fasten und Wachen ganz ver-

a) Matth. 25. Kap. 8. V.
b) Gal. 5. Kap. 22. V.

vergebens gewesen seyen, da wir derjenigen Geistesfrüchte ermangeln, die einzig die Wirkung unsers frommen Bestrebens nach Leib und Seele hätten seyn sollen. Die Frucht des Geistes aber für eine tugendhafte Seele ist ein geistiger Genuß, eine unvergängliche Wonne eines treuen, Gott ergebenen, vom heiligen Geiste beseelten und angeregten Herzens. Wir müssen es zwar als eine besondere und weise Anstalt des heiligen Geistes ansehen, wenn Er zu solchen Unternehmungen, Beschwerden und Leiden der Natur das menschliche Gemüth anreget, und Er thut es auch nur an würdigen Herzen; darum ist allerdings das Fasten, Wachen, einsam leben, der Welt entsagen gut und keineswegs zu verachten, doch sind alle diese Dinge, wie am Baume, nichts weiter als die Blätter, oder höchstens die Blüthe eines frommen Wandels. Die wahre christliche Lebensweise gehet weiter, sie dringet tiefer in das Innere ein; darum verlasse sich keiner auf erstgenannte übungen allein, oder begnüge sich einzig damit. Denn gar oft ergiebt es sich bei sogenannten Begnadigten, daß das Sündenübel, das wirklich noch in ihnen ist, sich gar heimlich zu verstecken wisse, sich nicht äussere durch irgend eine Regung; aber das ist für solche ein gar gefährlicher Betrug. Sie halten sich wirklich gereinigten Herzens, sie werden kühn und stolz, denken und sprechen: „Wir sind gewiß rechte, vollendete Christen!“ Aber der Unglückliche, der in so gefährlichem Vertrauen, in dieser falschen Gemüthsruhe sorgenlos schlummert, und seiner Befreiung sich rühmet, ach leider! wie schnell wird der von dem, recht nach Räuberart, in Schlupfwinkeln laurenden Verderben überfallen, und gegen all sein besseres Meinen und Ahnen übereilet ihn im Sturme die Versuchung, besiegt ihn, und drückt ihn tief in Erdenstaub hinein! — ähnlich lange geübten Strassenräubern, wohlerfahren in listigen Ränken, aus heimlichem Hinterhalte schnell und unvermuthet ihren Feind anfallend, und ihn auf der Stelle mordend, treibet das Erbübel, schon Jahrtau-

tausende im Unheilstiften geübt, seine ihm wohlbekannte böse Kunst, zu verführen und zu hintergehen und zwar im tiefsten Herzensgrunde, wo es Zeitweise ganz ruhig liegt, und eben dadurch die gefährliche Meinung von wirklicher Vollendung und Vollkommenheit im Menschen erzeuget.

10.

Darum ist der Hauptgrundsatz des Christenthumes der: nie rühme sich der Mensch seiner guten Werke, wie groß sie auch seyen, nie beruhige er sich in ihnen; vielmehr bleibe er arm im Geiste; und hat er Gnade empfangen, so rühme er sich ja nicht des Empfangenen, noch bilde er sich ein, als sey er Etwas, und könne oder dürfe jetzt den Meister spielen, und sey als solcher erhaben über den gemeinen Haufen. Ja, führte er das Leben eines Einsiedlers, und zwar eines frommen, — in vielem Fasten, in großmüthiger, standhafter Weltverachtung, im frommen Gebete, mit besonderen Gnadengaben des Himmels beglückt, lege er doch dessen allen ohngeachtet sich keinen besondern Werth bei; gerade da, wenn er den Antrieb und die Regung der Gnade fühlt, ringe er sorgfältig weiter und weiter, und dürfte nach grösserem Fortschritt, er hüte sich sehr, sich nicht für übergerecht, oder geistig reich in eitler Selbstzufriedenheit zu halten, vielmehr weine und klage er. Wie eine Mutter, welcher der einzige Sohn ihres Herzens und ihrer Jugend, den sie mit aller Sorgfalt erzogen hat, in der Blüthe seines männlichen Alters durch den Tod entrissen wird, durch versuchte Trostgründe nur noch trostloser, ihr Schmerz nur noch weit brennender wird, eben so soll der Christ unaufhörlich seinen Fall beweinen, unaufhörlich zerknirschten Herzens seyn.

11.

Die Palläste der Könige haben der Vorhöfe, der Vorsäle, der Zimmer und Gemächer sehr viele und mannig-

nigfaltige, das Innerste aber ist der eigentliche Wohnsitz des Herrschers, wo auch der königliche kostbare Schatz und Reichthum aufbewahret werden. Käme nun einer, den Pallast zu besehen, nur bis in die Vorhöfe und Vorzimmer, der wird doch nicht glauben, als habe er das Innerste und Eigentlichste der königlichen Wohnung gesehen, wo aller Schmuck und alle köstliche Schätze verwahrt liegen? eben so, wenn wir dieses Bild auf das Geschäft unseres Geistes und Heiles anwenden, ja eben so wenig darf der, der wachet, fastet, betet, Gott lobsinget, sich einbilden, als sey er im Besitze des wahren vollkommenen Friedens. Nicht weiter als in die äusseren Vorhöfe ist er gekommen, weit entfernt noch von dem eigentlichen Schatze und den seltenen Kostbarkeiten. Deshalb lege der Christ sein Hauptbestreben nicht sowohl auf einen gewissen äussern Lebenswandel und äussere Zucht, und rühme sich dessen, als sey er Etwas, noch wenn er Gnade empfangen hat, bilde er sich ein, als habe er das Ziel erreicht, und sey der Vertraute des himmlischen Königes, denn wirklich steht er nur noch im Aussenwerke, im Vorhofe, und nur keineswegs halte er dafür, er habe im irdenen Gefäße den himmlischen Schatz, den königlichen Schmuck des heiligen Geistes, oder den allerhöchsten Gott und König selbst gefunden, und könne und dürfe nun ruhig und ohne Sorge seyn! Keineswegs, die Seele des Menschen hat eine besondere Beschaffenheit, sie hat eine gewisse Tiefe, und so zu sagen, gar viele Glieder; in diese Tiefe schleicht sich die Sünde ein, dringet von daher in alle Glieder, d. i. in alle Gedanken des Herzens; fleht nun der Mensch Gott an, so kömmt zwar Gott mit seiner Gnade, und belebt zwei Theile seiner Seele. Wenn demnach ein im wahren Geistesleben noch Unerfahrener das Einkehren der erweckenden Gnade Gottes in sich merket, so darf er denn doch nicht gleich dafürhalten, als würde die kommende himmlische Gnade alle Theile seiner Seele ganz durchdringen, und die Sünde und Sündhaf-

tigkeit mit der Wurzel ausreuten, da doch der weit grö-
ßere Theil der Seele wirklich noch in den Banden der
Sünde lieget, und nur einerseits die Gnade Gottes in
ihr wirket; so unwissend ist der Mensch! und so gar
sehr läßt er sich vom Feinde täuschen. Zwar wirket die
Gnade größtentheils unaufhörlich in dem Menschen, und
leitet und führet ihn, wie das Auge den Körper, aber
wer hier die Gabe der Unterscheidung nicht hat, der hält
sich vermeffentlich für vollendet und ganz vollkommen,
erhebt sich so in eigener Meinung, und dünkt sich frei
vom Anfalle der Sünde, was doch ganz falsch und nich-
tig ist, denn wie gesagt, die Arglist des im Hintergrunde
laurenden Feindes ist noch nicht beseitiget, er ruhet nur
eine Zeitlang, um glauben zu machen, er sey nicht da,
und schädliches Vertrauen einzuflößen im irrigen Wahne,
als sey man rein und vollkommen. Nun aber erhält der
Winzer von einem erst angelegten und bepflanzten Wein-
berge nicht sogleich Trauben und Wein, weder ist Saat
und Ärndtezeit für den Landmann zugleich, noch reifet
ein neugeborner Knabe sogleich zum Manne empor, noch
vertrauet man einem Neulinge im Kriegswesen die Stelle
eines Oberbefehlshabers, vielmehr muß solcher durch lan-
ges Ausdauren sich im Dienste abhärten, die Zeit des
Kampfes erwarten, bei eintretendem Falle als Held tapfer
im Kampfe bestehen, den Feind besiegen, und dann ge-
krönt werden.

12.

Schön und gut an sich ist allerdings freie Verzich-
tung auf irdischen Besitz, Singen, Beten, Fasten, Wa-
chen, und der Gnade des Herrn habhaft werden; aber
wenig nütze dem, der noch nicht gehörig den Ort und die
Stelle weiß, wo der Grund müsse geleget werden. Noch-
mal warne ich, der Mensch täusche sich in solchen Din-
gen nicht bei aller sonst empfangenen Gnade, er erhebe
sich nicht in eitler Selbstgefälligkeit seines Wesens. Blicke

hin auf Jesus, merke, von welcher Herrlichkeit der Sohn Gottes, Gott selbst in welche Schmach und Leiden bis zum Kreuze hin Er gekommen ist! aber eben wegen dieser Entäusserung seiner selbst ist Er erhöhet worden, und sitzet zur Rechten des Vaters. Nur die Schlange hat im Anfange dem ersten Menschen Hochmuth und Hoffart eingeblasen durch die verführerischen Worte: „Ihr werdet seyn wie Gott.“ a) Aber eben durch diese übermüthige Gesinnung ist unser Geschlecht in die größte Schmach und Schande gerathen.

Ach! ich mögte einen wahrhaft Armen, einen Armen im Geiste kennen, aber ich weiß und kenne keinen! — Christen, die durch den Besitz der Gnade reich sind in und bei Gott, halten sich in demüthiger Geringschätzung ihrer selbst für arm, und als solche, die gar nichts besitzen; sie sind wie jene, die in ihrem Hause heimliche Schätze haben, und von andern als Bettler Almosen heischen. Hat Jemand an den andern eine Schuldforderung von 100 Pfund Gold, und er läßt sich mit 5 Pfunden bezahlen, und fordert nichts weiter, sprecht, handelt ein solcher klug? aber weit schlimmer rathen sich diejenigen, die, so zu sagen, zehen Unzen göttlicher Gnade erhalten haben, und wollen selbe durch eitle Aufblähung und Ruhm zu Hunderten erhöhen! im Gegentheile vermindern manche 5 Unzen in ein Viertheil. Aber das kömmt daher, daß sie das wahre Maas der ertheilten Gnade nicht kennen, oder aus eiteler Ruhmsucht nicht bekennen mögen, wie heftig sie in sich die Wirkung des Bösen noch empfinden, ob sie sich gleich für Vollkommene ausgeben. Der Mensch aber soll wahrhaft seyn, und wahrhaft sprechen, und die empfangenen Gaben und Gnaden nicht verhehlen, dagegen aber auch den Trieb und die Neigung der Sünde in ihm unverhohlen bekennen; denn es ist nicht wahr, wenn er sagt, er habe ein ganz reines Herz, da es wirklich nicht so ist, und der Mensch bei der ersten

An=

---

a) 1. B. M. 3. Kap. 5. V.

Anregung der Gnade noch nicht vollkommen rein ist; denn die Prüfung durch die Sünde ist ihm nöthig, und er wird den Anfällen des Feindes ausgesetzet zur Furcht und übung, wie Job durch die Versuchung geprüfet wurde; denn das Böse muß gegen seinen Willen zum Guten helfen. Es ist Pflicht des wahren Christen bei geringem Sündenstande sich als einen großen Sünder zu bekennen, sich zu demüthigen und zu sagen: ich bin durch und durch ein Sünder; dagegen im großen Tugendstande nur weniges Gute von sich zu bekennen. Trägt er aber aus Furcht eiteln Wohlgefallens Bedenken, und scheuet sich das zu bekennen, so sage er wenigstens die Wahrheit und gestehe, was die Gnade in ihm wirke einerseits, und wie ihn andererseits die Sünde quäle und belästige.

Was ich nun oben sagte von der Seele und den tiefen finstern Abgründen in ihr, will ich zergliedern, und durch Beispiele erweisen. Wie die Sonne ist, so gehen aus ihr viele Strahlen hervor, wie der Baum hoch ist, so hat er auch viele Äste, eine große Stadt hat um und neben sich viele Vorstädte und Dörfer, so ist auch das vernünftige Wesen, die unsterbliche Seele, eine köstliche Schönheit, erhaben über alle Geschöpfe, ein Abdruck und Bild der Gottheit, in diese leuchtet nun die göttliche Sonne mit ihren Strahlen, aber sie erleuchtet oft wie am vielarmigen Baume nur zwei Äste, oder an einer großen Stadt einige Strassen. Im geistigen Sinne bedeutet das so viel: die göttliche Gnade theilt sich manchmal nur einigen Seelenkräften mit, alle übrigen liegen noch unter dem Drucke der Sünde. Glaubt nun der Mensch, er sey nun ganz und durch und durch gebessert, und die Gnade des Herrn habe in ihm vollen allseitigen Besitz genommen, so betrügt er sich sehr, und glaubt das ohne allen hinreichenden Grund; er meint — nach oben angeführtem Vergleiche — nun hundert Pfunde Goldes zu besitzen, da er kaum fünfe desselben hat. Ist denn das unreife Kind im Mutterleibe schon ein vollkommener

Mensch?

Mensch? und der in ein Fundament nur erst einen Stein gelegt hat, hat der das Haus schon fertig? ist der so eben in die Erde gestreute Saame schon eine Ähre? füllt der Kaufmann als Anfänger mit Geld und Gut sogleich Kisten und Gewölbe an? eben so wenig ist der Mensch bei der ersten Begnadigung Gottes ein vollkommener Christ. Ja selbst die Besten und Vorzüglichsten sind im Verhältnisse zur wahren Vollkommenheit eben das, was ein Diener gegen seinen König, ein kleines Bächlein gegen einen unermeßlichen Strom ist. Wohl wird einer, der in eine dreissig Tagreisen entfernte Stadt sich begeben will, nicht glauben, er käme am dritten oder vierten Reisetage in selber an. —

So wie uns der Feind zwar anlocken, aber nicht zwingen kann, eben so ermahnet uns auch nur die göttliche Gnade, und legt unserm freien Willen keinen Zwang an; wenn demnach der Mensch auf Anreizung des Feindes Böses thut, so wird nicht der Verführer, sondern einzig der sündigende Mensch deshalb gestrafet und gezüchtiget, weil er aus freiem Willen sich der Sünde hingegeben hat. Eben so, wenn der Mensch sich zum Guten und Rechten neiget, und das Böse überwindet durch Gottes Gnade, so eignet sich das die Gnade nicht zu, sondern dem Menschen, den sie zum Lohne verherrlichet, denn der Mensch war sich hier selbst die Ursache des Guten aus seiner freien Natur, und nicht hat ihn die Gnade gezwungen, oder gleichsam gebunden durch ihren Andrang, und ihn gegen seinen Willen an das Gute gebunden oder gefesselt, sondern sie überlässet dem freien Willen die freie Wahl, bei aller ihrer göttlichen Einwirkung, damit es auf solche Weise an Tag komme, ob der freie Mensch seine Seele schätze oder nicht, ob er einwillige oder nicht. Denn Viele wußten ihre Seele wirklich zu schätzen, indem sie zum Guten willigten, Viele aber nicht, und wandten sich zum Bösen, denn der Apostel redet von solchen, die zwar im Geiste anfingen, aber im Fleische

endigten; a) denn frei ist der Wille der menschlichen Natur, die sich zum Bösen oder Guten wenden kann. Der Herr sagt: Ich bin gekommen, Feuer zu senden auf die Erde, und was will ich anderes, als daß es sich entzünde, b) d. h. des Herrn Wille ist es zwar, daß das göttliche Feuer des Geistes zünde im menschlichen Herzen, aber eben dieses Herz kann wollen, oder nicht wollen. Gleichermaßen sagt Er wieder: wie oft habe ich euch sammlen wollen, wie die Henne ihre Küchlein sammelt unter ihre Flügel, aber ihr habt nicht gewollt. c) Sieh', der Herr will, der Mensch aber will nicht, will dem Herrn nicht gehorchen, und sein Erbarmen erlangen.

13.

Wer sich dem Herrn nahen will, würdig werden des ewigen Lebens, wessen Herz eine würdige Wohnung des heiligen Geistes seyn und werden soll, und Früchte bringen will im Gesetze des Herrn, und unverbrüchlich und rein darin verharren, der muß so anfangen:

Erstlich muß er fest an den Herrn glauben, und sich mit ganzer Seele dem Worte und Gesetze Gottes ergeben, der Welt gänzlich und in allem entsagen, so daß sein Herz an keinem einzigen sichtbaren Dinge hange, und mit aller Kraft seines Herzens dem Gebete obliegen, und darin verharren, nie kleinmüthig werden, sondern mit allem Vertrauen die Heimsuchung des Herrn und seine Hülfe erwarten, und sein ganzes Denken und Sinnen muß auf Ihn gerichtet seyn.

Dann sich selbst mit aller Anstrengung und Bekämpfung seiner selbst unaufhörlich zu allem Guten, und zur gewissenhaften Erfüllung aller Gebothe Gottes zwingen, wenn das Herz auch noch sehr sich dawider spreitzet durch die in ihm wohnende Sünde. Nämlich, Gewalt soll er

gegen

---

a) Gal. 3. Kap. 3. V.
b) Luk. 12. Kap. 49. V.
c) Matth. 23. Kap. 37. V.

gegen sich brauchen, sich vor allen und gegen alle Menschen demüthigen, sich gering achten, ja geringer und verdorbener als jeden andern, Verzicht leisten auf Ehre, Lob oder Ruhm, wie es der Herr im Evangelium befiehlt, a) Gott allein und seine heiligen Gebothe sollen sein Ziel seyn, Ihm allein zu gefallen, sey sein einziges Trachten.

Das unsanfte widerstrebende Herz muß gelassen und sanftmüthig werden, wie es der Herr befiehlt: b) „Lernet von Mir, Ich bin sanftmüthig und demüthig von Herzen, so werdet ihr Ruhe finden für eure Seelen."

Auch barmherzig, gütig, mitleidig, gefällig gegen Jeden zu seyn, muß er mit allem Ernste streben, wie es der Herr von uns fordert: c) „Seyd gütig und barmherzig, wie euer himmlischer Vater gütig und barmherzig ist." Und weiter: d) Wenn ihr Mich liebet, so haltet meine Gebothe." Und: e) „Brauchet Gewalt, die sich Gewalt anthun, reissen das Himmelreich an sich." Und abermal: f) „Suchet einzudringen in die enge Pforte."

Sein unverrücktes Muster und Vorbild soll das demüthige Leben und der göttliche Wandel Jesu Christi seyn, stets soll sein Beispiel ihm lebendig gegenwärtig seyn und bleiben.

Mit aller Beharrlichkeit, mit ganzer Seelenkraft muß er dem Gebete obliegen, immer flehen, immer glauben und harren, der Herr werde zu ihm kommen, Wohnung in ihm machen, und ihn in treuer Erfüllung aller Gebothe unterrichten und stärken, damit sein Herz eine würdige Wohnung Jesu Christi werde. So wird

das,

---

a) Joh. 5. Kap. 44. V.
b) Matth. 11. Kap. 29. V.
c) Luk. 6. Kap. 36. V.
d) Joh. 14. Kap. 25. V.
e) Matth. 11. Kap. 12. V.
f) Luk. 13. Kap. 24. V.

das, was er jetzt noch mit widerstrebendem Herzen und gezwungen thut, ihm zur süßen Gewohnheit, zur Fertigkeit werden, die ihn jederzeit zu allem Guten, zum lebendigen Andenken an Gott, zur sehnsuchtsvollen Erwartung des Herrn in voller Herzensgüte und Liebe leiten und führen wird. Dieses Bestreben, diese ernstliche Anstrengung, dieser fortgesetzte Fleiß, immer Gott zu denken, immer im Guten fortzuschreiten, immer demüthiger, sanftmüthiger, gelassener und liebevoller zu werden, immer sich selbst zu bekämpfen, und gegen das aufrührerische und widerstrebende Herz muthig und entschlossen anzudringen, das wird dem Herrn zur Barmherzigkeit gegen ihn bewegen, Er wird ihn befreien von seinen Feinden, von der in ihm wohnenden Sünde; Er wird ihn erfüllen mit dem heiligen Geiste, durch dessen Beistand er in Zukunft ohne Mühe, ohne Zwang alle Gebothe des Herrn wahrhaft und kräftig erfüllen wird, oder vielmehr, der Herr selbst wird in ihm seine eigenen Gebothe erfüllen, und geistige Früchte bringen, denn des Menschen reines Wirken ist Wirkung des Herrn.

Ja sich selbst bekämpfen, sich selbst Gewalt anthun, um gut zu werden, das widerspenstige Herz brechen, stätes und festes Harren im ungezweifelten Glauben auf Gottes Erbarmen, Barmherzigkeit und Theilnahme gegen Andere in sich erzwingen, gütig und hülfreich seyn gegen alle Nothleidende, langmüthig alle übel und Leiden dulden, sich über nichts erzürnen, sich nichts verdrießen lassen — nicht Schmach, nicht Zurücksetzung, wie die Schrift lehret: a) „Vertheidiget euch nicht selbst Geliebte" — das ist die erste und vorzüglichste Bedingung, wenn wir uns ernstlich zu Gott wenden wollen.

Hast du die Gabe des Gebetes im Geiste noch nicht errungen, zwinge dich, ringe und kämpfe mit deinem Herzen vor Gott, gnädig und erbarmend wird Er auf den treuen Kämpfer herabblicken, wird sein innigstes Erbar-

---

a) Röm. 12. Kap. 19. V.

barmen, seine volle Güte und Gnade über dich ausgießen, wird jenes Gebet im Geiste und in der Wahrheit, wie es Christus verlangt, dir mittheilen, wird, um in wenige Worte Alles zu fassen, die ganze Fülle des Geistes über dich ergießen.

Schränkest du aber dein Streben und Mühen einzig auf Erreichung der dir noch fehlenden Gabe des Gebetes ein, ringet dein Herz nicht mit gleichem Eifer nach Demuth, Liebe, und gewissenhafter Beobachtung aller und sämtlicher Gebothe des Herrn, dann kann dir wohl etwa die Gewährung deiner Bitte werden, der Herr giebt dir vielleicht die Gabe des Gebetes, du fühlest dabei wohl gar eine Art innerer Ruhe, innerer Freude, demohngeachtet bist du noch der Alte, wie ehemals, dein Leben und deine Sitten sind noch die nämlichen, du bist noch immer der unsanfte Mensch, denn um Sanftmuth hast du noch nicht gerungen; noch immer der stolze Mensch, um Demuth hast du noch nicht geflehet zum Herrn, um ihre Erhaltung hast du noch keinen Kampf mit dir bestanden; noch immer bist du ein liebloser Mensch gegen Alle, um Liebe warst du bis jetzt ganz unbekümmert, und nie hast du es noch der Mühe werth gefunden, in deinem Gebete den Herrn darum anzuflehen, und ihr nachzustreben. Aber es ist nicht genug im Gebete nur ringen um die Gabe des Gebetes, auch um Liebe, um Sanftmuth, um möglichste Geduld und Gelassenheit, was unserm Herzen noch so fremde ist, um ruhige Ertragung aller Unbilden, um Geringschätzung seiner selbst, um freiwillige Unterwerfung auch gegen die Geringsten, um Bezähmung der Zunge, im Umgange mit Anderen nichts Unnützes zu sagen, vielmehr allzeit sowohl im Herzen als mit dem Munde göttliche Dinge zu denken und vorzutragen, eben so um Bändigung des Zornes, wie der Apostel befiehlt: a) „Alle Bitterkeit, Zorn, Geschrei, jede Bosheit soll von euch entfernt seyn" — um alle diese Gaben, die unserer

ver-

a) Eph. 4. Kap. 33. V.

verderbten Natur so widrig sind, müssen wir kämpfend und ringend zu Gott bitten und anhaltend flehen. Nur dann wird Gott in Ansehung unseres ernstlichen Willens und Kampfes uns das Alles leicht und süße machen, was wir ausserdem, wegen der in uns noch lebenden Sünde, kaum unter der größten Anstrengung thun und leisten konnten, alle erstgenannten Tugendübungen werden uns gleichsam zur Natur werden, denn Gott unser Herr, der jetzt in uns kommt, und in uns wohnet, so wie wir in Ihm, wird seine Gebothe und seinen Willen in uns selbst ohne weitern Widerstand in Erfüllung bringen, und uns mit den Früchten des Geistes beseligen.

14.

Allerdings zwar kann der Mensch, wie ich sagte, bei stätem Ringen im Gebete, manche Gnade von Gott erhalten, denn gütig und gnädig ist der Herr, und allezeit bereit, das zu geben, um was man Ihn anflehet; ist aber sein ernstliches Streben nicht zugleich und in eben dem Grade nach den erstgenannten Tugenden, nämlich der Demuth, der Liebe, der Sanftmuth gerichtet, kämpfet er um sie nicht gleichen Kampf mit sich, dann wird er, weil er der empfangenen göttlichen Gnade noch nicht gehörig empfänglich, und in den erstgenannten Tugenden noch ganz fremde ist, die erhaltenen Gnaden verlieren, die empfangenen zu seinem Fall misbrauchen, oder doch im stolzen Gefühle der erhaltenen Gabe nicht weiter zum Besseren fortschreiten, denn noch hat er sich dem Herrn und seinem Willen nicht ganz und mit voller freier Hingabe geopfert, und doch ist nur ein demüthiges, liebevolles, sanftes und ganz tugendhaftes Herz die Wohnung und Ruhestätte des heiligen Geistes!

Wer demnach Gott in Wahrheit gefallen, seine göttliche Gnade von Ihm erhalten, wachsen und zunehmen will im heiligen Geiste, der muß sich vor allem bestreben, mit und in sich zu kämpfen, alle Pflichten,

und

und jede Tugend — obgleich gegen alle Lust und Neigung seines Herzens — zu erfüllen, wie die Schrift sagt: a) „Ich neigte mein Herz hin zu allen deinen Gebothen.“ So wie du dich zwingest — gegen die Lust deines Herzens — zum Gebete, bis du es darin zur Fertigkeit gebracht hast, eben so sollst du auch mit aller Anstrengung nach der Übung jeder andern Tugend streben, und das so lange, bis öftere Übung Gewohnheit und Fertigkeit wird; nur so wird dein anhaltendes Flehen vom Herrn erhört werden, und du wirst dich über den vollen und nun ungetrübten Besitz des längst ersehnten, längst erfleheten Gutes freuen, die göttliche Gnade, die du so angelegentlich suchtest, wird ohne Aufhören und Stillstand in dir grünen und blühen, jene vom Herrn dir geschenkte Gnade, die fest stehet in deiner Demuth und den übrigen genannten Tugenden, diese Gnade wird dich die wahre Demuth, die ächte Liebe, die wahre Sanftmuth lehren, um die du gekämpfet, die du mit Seufzen gesucht hast.

So wirst du immer wachsen bis hin zu dem höchsten Gipfel der Vollkommenheit in Gott, und würdig werden des Erbtheiles am Himmelreiche; denn wisse: nie kann der Demüthige fallen, wohinab sollte er denn fallen, er, der sich ganz in die Tiefe und unter Alle gestellt hat? Eine wahre Größe ist die Demuth; sie ist der höchste Ehrengipfel! Sich selbst erniedrigen, ist wahre Würde! So laßt uns denn demüthigen, laßt uns geringe von uns selbst denken, laßt das Herz dagegen schreien, sich sträuben, so viel es mag und will, laßt uns Tag und Nacht in Glauben, Hoffnung und Liebe Gott anflehen, laßt uns geduldig harren, bis Er seinen Geist in uns sendet, laßt uns flehen, laßt uns anbeten den Vater in diesem heiligen Geiste! Ja dieser Geist wird selbst in uns bitten, Er selbst wird uns das wahre Gebet, die wahre Demuth, Sanftmuth und Liebe lehren, wozu wir

---

a) Ps. 118. 128. V.

wir jetzt mit aller Anstrengung kaum fähig sind; Er wird selbst uns helfen, das, was wir so mühsam jetzt, und mit so vieler Beschwerde verrichten, ohne alle Mühe, ohne allen Widerstand, mit Freude zu thun, barmherzig zu seyn, liebevoll und gütig, geschickt und tauglich, alles zu thun und zu erfüllen, was Gottes Gesetz von uns fordert! Und haben wir dann, unterstützet von diesem göttlichen Geiste, der allein den Willen Jesu Christi am besten kennet, Gottes Gebothe und diesen uns von aller Sündenmakel reinigenden Willen des Herrn treu erfüllet, so wird Er uns als geschmückte, reine, tadellose Bräute unserm Bräutigam Christus zuführen, dann werden wir ruhen in Gott, und Christus in uns immer und ewig. Ehre sey seinem Erbarmen, seiner Güte, seiner Liebe, vermöge welcher Er das Menschengeschlecht zu so hoher Ehre zu berufen sich gewürdiget, und uns als seine wahren Brüder, als wahre Kinder des himmlischen Vaters an- und aufgenommen hat. Ehre, spreche ich, sey Gott dem Vater, dem Sohne, und dem heiligen Geiste durch alle Ewigkeit. Amen.

Das Buch

des

heiligen Makarius des Großen

von der Vollkommenheit des Geistes.

1.

Durch die göttliche Gnade und Gabe des heiligen Geistes werden wir freilich selig, durch den Glauben aber und durch die Liebe, und durch unsern wirksamen freien Willen können und sollen wir vollkommen werden — die Gnade also und unsere mit und durch diese wirksame freie Willensthätigkeit machen uns zu Erben der Seligkeit. So wie wir aber durch die alleinige göttliche Gnade und Beistand, wenn wir nicht unsere eigene Mühe daranstrecken, nie vollkommen werden können, eben so wenig vermögen wir aus uns selbst, ohne Beistand von oben, die wahre Freiheit des Geistes und Lauterkeit der Seele zu erlangen. Denn bauet der Herr das Haus nicht, beschützet Er die Stadt nicht, so wachet der Wächter vergebens, so bauen die Bauleute umsonst. a)

2.

Frage: Worin besteht der Wille Gottes, zu dessen Erfüllung uns der Apostel aufrufet, und nach dem wir alle streben sollen?

Antwort: Es ist die vollkommene Reinigung von der Sünde, die volle Entledigung von der Schmach unserer Leidenschaften, und die vollendete Tugendreife.

Kurz: Es ist jene im gewissesten Vertrauen auf die Beihülfe des heiligen Geistes errungene Reinigung und Heiligung unseres Herzens. Denn selig sind, sagt der Herr, die, die reines Herzens sind, sie werden Gott schauen. b) Seyd — ihr und wir — vollkommen, wie euer himmlischer Vater vollkommen ist. c) In deinem Gesetze soll rein werden mein Herz, damit ich nicht zu schan-

a) Ps. 126. V. 1.
b) Matth. 5. Kap. 8. V.
c) Matth. 5. Kap. 48. V.

schanden werde. a) Und dann werde ich nicht zu schanden werden, wenn ich deine Gebothe ganz werde erkannt haben. Und weiter sagt, und fragt die Schrift: Wer wird hinaufsteigen auf den heiligen Berg? und sie antwortet: der an Herz und Händen rein ist, b) das heißt: die Sünde muß ganz entfernt seyn, sie mag sich nun durch freiwillige Gedanken von innen, oder durch die That im äußeren zeigen.

3.

Da der heilige Geist gar wohl weiß, wie schwer unsere geheimen Neigungen, und das innere Übel der Seele zu heilen und zu bessern seyen, so zeigt Er uns durch den Propheten David, wie diese Heiligung vorzunehmen sey. Er läßt ihn sagen: „Von meinen geheimen Sünden reinige du mich, o Herr!“ c) Dadurch giebt er uns zu verstehen, die einzig mögliche, aber auch einzig kräftige Art dieser Reinigung geschehe dadurch, wenn wir uns unter dem Beistande und Mitwirkung des heiligen Geistes unter vielem Beten und Glauben zu Gott wenden, dabei aber dennoch uns selbst bestreben, und zwar alles Ernstes, davon rein zu werden, und über unser Herz mit aller Sorgfalt zu wachen.

4.

Auch der heilige Prophet Moses zeigt uns durch Sinnbilder, wie wir zweierlei Neigungen — einer zum Guten, und einer zum Bösen nicht nachhängen, sondern nur der guten nachstreben sollen. Denn er untersagt, zweierlei Früchte auf einen Acker zu säen, eine nützliche und eine unnütze, sondern jene allein sollst du säen; seine Worte lauten so: „Du sollst an ein Joch nicht zweierlei Thiere binden, einen Ochsen nämlich, und einen Esel, son-

---

a) Ps. 118. V. 52.
b) Ps. 15. V. 1.
c) Ps. 18. V. 13.

sondern durch gleichartige Thiere sollst du dir die Ernte ausstampfen lassen;" a) das heißt: Tugend und Laster sollen in deinem Herzen, dieser wahren Tenne des Geistes, nicht zugleich herrschen und wirken, sondern allein die Tugend. Und weiter verordnet er: „Zur Wolle sollst du kein Linnen thun, noch zu deinem Kleide Linnen und Wolle, du sollst auf deinen Acker nicht zweierlei Früchte zugleich säen, dein Vieh sollst du mit einer andern Gattung sich nicht vermischen lassen, sondern Gleiche mit Gleichen sollst du gatten." b) Dadurch will er geistiger Weise andeuten: Tugend und Laster dürfen nicht zugleich in einem und dem nämlichen Herzen seyn, sondern einzig die Tugend müsse darein gepflanzet, und angebauet werden, noch dürfe die Seele dem Geiste Gottes und dem Geiste der Welt sich ergeben. Darum heißt es: „Ich lenkte mein Herz zu allen deinen Gebothen, ich haßte allen und jeden Weg der Ungerechtigkeit." c)

5.

Eine reine und unbefleckte Seele muß sich nicht allein von allen äusserlichen Sünden, z. B. der Unzucht, Mord, Diebstahl, Trunkenheit, Lästerungssucht, Lügen, Geldsucht, Geitze und andern frei erhalten, wenn sie sich wirklich mit Gott vereinen will, sondern vielmehr von den heimlichen, innern Gebrechen, nämlich: von der Begierlichkeit, Ehrsucht, unziemlicher Gefallsucht, Verstellung, Herrschsucht, Arglist, Bösartigkeit, Haß, Untreue, Neid, Eigenliebe, Verwegenheit, u. dgl. Denn der Herr wird nach dem Ausspruche der Schrift diese geheimen Fehler und Sünden so gewiß strafen, wie die äusserlichen; es heißt: Er zersplittert die, die den Menschen gefallen; d) und: Einen Arglistigen und einen Todtschlä-

a) Deut. 22. Kap. 10. V.
b) Lev. 19. Kap. 19. V.
c) Ps. 118. V. 128.
d) Ps. 52. V. 6.

schläger verabscheuet der Herr. a) Er stellt nämlich Arglist und Blutschuld einander gleich, und nennt sie beide einen Gräuel vor Gott. Und wieder: „Wehe euch, wenn euch die Menschen loben, b) d. i. wenn ihr darnach strebet, etwas zu gelten bei den Menschen, und nach ihrem Lob und Ruhm geitzet."

Zwar kann das wahrhaft Gute und Tugendhafte nicht ganz unbekannt bleiben, da ja der Herr sagt: „Laßt euer Licht leuchten vor den Menschen," c) aber übrigens seyd einzig daran, Alles Gute und Rechte zur Ehre Gottes zu thun, nicht ein eigenes Lob zu erhaschen, oder euch darin wohlzugefallen, denn darnach, spricht der Herr, streben auch die Heiden. Wie könnt ihr glauben, daß ihr Ehre von einander suchet und Ruhm, und die Ehre, die allein von Gott ist, nicht achtet? d) Frage bei dem Apostel nach, der befiehlt dir, alles bis zum Essen und Trinken zur Ehre Gottes zu verrichten; ihr esset oder trinket, oder thuet sonst Etwas, thut Alles zur Ehre Gottes. e) Und der göttliche Johannes stellt Haß des Bruders dem Todtschlage des Bruders gleich, wer seinen Bruder haßt, spricht er, ist ein Todtschläger. f)

6.

Die Liebe erträgt Alles, sie duldet Alles, die Liebe hört nimmer auf. g) Diese Worte: „sie hört nimmer auf" zeigen uns nach dem Sinne des Apostels an, daß jene, die die obengenannten Gaben des Geistes zwar erhalten, dabei aber die vollkommene Geistesfreiheit von Sünde und Anfechtung durch die innigste Kraft des Geistes der Liebe noch nicht erlanget haben, keineswegs in voller Sicher=

---

a) Ps. 5. V. 7.
b) Luk. 6. Kap. 26. V.
c) Matth. 5. Kap. 16. V.
d) Joh. 5. Kap. 44. V.
e) 1. Kor. 10. Kap. 31. V.
f) 1. Joh. 3. Kap. 15. V.
g) 1. Kor. 13. Kap. 7. V.

cherheit sich befinden, vielmehr noch den geheimen Anfällen des Geistes der Bosheit ausgesetzet sind, und so noch in grossen Sorgen, Furcht und Gefahr stehen; denn alle diese Gaben setzen uns bei einer heftigen Versuchung noch nicht über die Gefahr des Falles hinaus, und sie haben bei weitem noch nicht den hohen Werth, den sie doch haben müßten, wenn in Anbetracht ihrer die Sprache der Engel, die Gabe der Weissagung, die Gabe der Heilung, und aller Wissenschaft so viel wie Nichts seyn sollte.

7.

Durch dieses erhabene Ziel der Vollkommenheit will uns der Apostel lehren, daß wir erkennen sollen, wie entblößt wir noch so hoher Gaben seyen, wie unser Geist sich unaufhörlich und eifrigst bestreben sollte, das höchste Ziel zu erreichen, unermüdet in der Laufbahn zu seyn, bis wir die Krone — den Preis des Kampfes — erreichen, wie er uns zuruft: „Laufet so, daß ihr's erreichet." a)

8.

Sich selbst verleugnen heißt: in allen Dingen dienstfertig gegen die Brüder seyn, und nie und nimmer seinem Eigenwillen folgen, ausser der nöthigen Bekleidung nichts für sein Eigenthum halten, so, daß man frei und ledig von allem, immer bereit stehe, mit Freude alles zu thun, was man uns befiehlt, der Knecht und Diener Alles sey, der Obrigkeit gehorche, wie Christo selbst, der uns befiehlt: „Wer unter euch der Erste seyn will, und der Höchste, der sey aller Knecht und Diener, ja unter allen der Letzte," b) nie nach Ehre, Lob und Ruhm jage, kein Augendiener sey, oder nur den Menschen zu gefallen suche, sondern sich wirklich, allzeit und in allen Dingen als Schuldner gegen andere betrachte, und so den Brüdern in Liebe und Einfalt diene.

9.

---

a) 1. Kor. 9. Kap. 4. V.
b) Matth. 20. Kap. 27. V.

9.

Sind wir Vorsteher der Brüder, hat man uns dieses schwere Amt anvertrauet, so müssen wir durch Demuth kämpfen gegen die heimlichen Angriffe der Bosheit, des Hochmuthes nämlich, daß wir uns nicht beigehen lassen, herrschen zu wollen über die uns anvertrauten Brüder, und so, statt andern nützlich zu werden und zu seyn, uns selbst verderblich werden; sondern als barmherzige Väter sollen wir uns bestreben, für sie als Kinder Gottes alle Sorge zu tragen, ihnen aus Liebe Gottes in allen leiblichen und geistlichen Bedürfnissen zu dienen, sie zurecht weisen, wo es nöthig ist, sie trösten, wo sie Trost bedürfen, damit nicht unter dem Scheine der Demuth und Sanftmuth von Seite der Obern Unordnung in der Versammlung einreisse und das richtige und nöthige Verhältniß zwischen Vorgesetzten und Untergebenen nicht aufgehoben werde, dabei aber sich immer im Herzen für unwürdige Knechte der Brüder zu halten, und alles Ernstes daran seyn, als gute Erzieher, denen Gott geistliche Kinder anvertrauet hat, in aller Güte und Furcht des Herrn jedem zu allem Guten verhülflich zu seyn, die wohl wissen, welcher unermeßlicher Lohn für jede Arbeit ihnen bei dem Herrn hinterleget sey.

10.

So wie Lehrer und Erzieher junger Leute, die oft der Lehrer eigene Herren mit der Zeit werden, diese doch, um sie gute Zucht und Sitten zu lehren, ohne alles Bedenken und Anstand zuweilen züchtigen und schlagen, eben so sollen Vorgesetzte, nicht im Andrange des Zornes oder aus Hochmuth, oder gar Rachsucht, die Brüder, die Zurechtweisung bedürfen, mit verdienter Strafe belegen; aber das geschehe mit inniger Liebe, einzig im Auge habend den Vortheil des Geistes, einzig bezweckend ihre Besserung.

11.

Unter anhaltendem Fleiße, Mühe, Sorge und Anstrengung können wir uns durch die Gabe und Gnade Christi, der sich in uns gestaltet, die Liebe zu Gott erwerben. Haben wir uns diese eigen gemacht, so werden wir durch den nämlichen Beistand leicht zur Liebe des Nächsten gelangen. Denn allemal muß das Erste dem Zweiten vorangehen, und auf selbiges mehr Fleiß verwendet werden, dann wird das Zweite in gehöriger Ordnung sich dem Ersten von selbst anschließen. Setzet man sich aber über dieses erste und größte Geboth, der Liebe Gottes nämlich, hinweg, welche Liebe doch einzig aus dem Innersten unseres Gemüthes, aus reiner Seele, aus gottseligen Gesinnungen unter dem Beistand der einwirkenden Gnade Gottes entstehen kann, und will das Zweite nur durch äusserliche Dienstleistungen üben, so wird es nicht möglich seyn, dieses Geboth rein und lauter zu erfüllen. Denn findet der arglistige und versuchende Feind unser Herz leer vom Andenken und Liebe, von der Sehnsucht nach Gott, so wird er entweder uns die Gebothe des Herrn als gar zu schwer vorspiegeln, und wir werden dann murren und klagen über den Dienst, den wir den Brüdern erweisen sollen; oder, leisten wir ihn doch ohne Klage, so wird er dem Herzen Hochmuth und Stolz eingeben, als hätten wir gar gewaltig groß, gut und edel gehandelt, als wären wir gar ausgezeichnete Leute, die die göttlichen Gebothe nach strengster Vollkommenheit erfüllten.

12.

Denn sobald der Mensch von sich selbst glaubt, als sey er ein treuer und gewissenhafter Beobachter der göttlichen Gebothe, beweiset er dadurch eben, daß er fehle und irre von dem rechten Wege, als einer, der vor der Zeit über sich und seinen Werth abURtheilet, der nicht erwartet, was der wahre einzige Richter für ein Urtheil

spricht.

spricht. Denn nach dem Ausspruch Pauli sind wir nur dann erst wahre Kinder Gottes, und Jesu Christi würdig, wenn der Geist Gottes unserem Geiste Zeugniß giebt, a) nicht aber, wenn wir uns nach unserem stolzen Eigendünkel selbst für solche erklären; denn nicht der, so sich selbst rühmet, ist gerecht, sondern der, den Gott rühmet. b) Aber es lässet sich nicht anders erwarten, daß ein Mensch ohne Furcht Gottes, ohne Andenken Gottes nicht übermüthig und eitel werden, nicht nach Lob haschen sollte bei denen, welchen er Dienste leistet; und den heißt der Herr einen Ungläubigen, wie wir schon oben hörten: Wie könnet ihr Glauben haben, und doch Ehre bei und von einander suchen, da ihr die Ehre, die allein von Gott kömmt, nicht suchet? c)

13.

Wie wir gesagt und gehört haben, können wir also durch Kampf und Sorgfalt des Herzens, durch heilsame Gedanken und unermüdetes Bestreben im Guten die Liebe Gottes — nach rechter Art und Weise ausüben, auch wie unser Feind sich Mühe gebe, unsern Sinn und unsere Gedanken zu verhindern, daß selbe sich durch Gottwohlgefälligkeit der Liebe Gottes würdig machen, vielmehr durch irdische Begierden und Absichten uns zu schmeicheln, folglich uns zu verderben suche. Denn nichts ist ihm verderblicher, und gleichsam tödtender, als wenn er die Seele des Menschen in der Liebe und Gegenwart Gottes unverrückt antrifft, wodurch ebenmässig — wie in einem geraden Strome die Liebe, die wahre Herzenseinfait, die Sanftmuth, die Demuth, die Aufrichtigkeit, die Güte, ja selbst das Gebet und der ganze hellschimmernde Kranz aller Tugenden auf unsere Brüder von uns aus überfließen, die alle durch das eine, einzige, erste Geboth der

Liebe

---

a) Röm. 8. Kap. 16. V.
b) 2. Kor. 10. Kap. 18. V.
c) Joh. 5. Kap. 44. V.

Liebe Gottes ihre Vollkommenheit erreichen. Laßt uns demnach kämpfen, laßt uns innigst im Herzen, nicht nur äusserlich ringen, laßt uns unausgesetzt beflissen seyn, unsere Gedanken zu prüfen, unsere geschwächten Geisteskräfte durch übung zu stärken, sie zu schärfen, um das wahre Gute vom Bösen unterscheiden zu können, durch fleissiges Andenken an Gott unsere kranke und schwache Seele neu zu beleben und zu ermuntern. So wird unser in Gott stets versenkter Geist Ein Geist mit dem Herrn werden — nach dem apostolischen Ausspruche.

14.

Diesen inneren Kampf aber, dieses Denken und Trachten soll ein wahrer Liebhaber Gottes und der Tugend unaufhörlich bei jeder Pflichterfüllung in sich haben, sey es nun beim Beten, beim Dienen, bei dem Essen oder Trinken, oder bei Ausübung jeder anderen löblichen Handlung, alles verrichte er zur Ehre Gottes, nimmermehr zu seiner eigenen. So wird ihm Alles, was immer zur treuen Erfüllung aller und jeder Gebothe des Herrn gehört, durch eben diese Liebe Gottes, die ihn unterstützet, leicht werden, und jede sonstige Beschwerde dabei wird vor ihm verschwinden.

15.

Alles Bestreben und alle Absicht des Feindes besteht, wie gesagt, darin, daß er Acht giebt, ob's ihm nicht gelinge, unser Herz der Gegenwart und dem Andenken Gottes zu entziehen, seine Furcht und seine Liebe darin zu vertilgen, und demselben dagegen irdische Lockungen und Reize, und statt des wahren Guten Scheingüter unterzuschieben.

16.

Alle Tugenden haben ein gemeinschaftliches Band, an dem sie wechselseitig zusammenhängen, wie Ringe an einer Kette. So entsteht das Gebet aus der Liebe, die Liebe von der Freude, die Freude aus der Sanftmuth und Milde, diese aus der Demuth, die Demuth aus der

Dienstfertigkeit, diese aus der Hoffnung, die Hoffnung aus dem Glauben, der aus dem Gehorsam, und der Gehorsam aus der Herzenseinfalt und Reinigkeit. So wie eben auch Fehler und Laster wechselseitig eines das andere erzeugen. Aus dem Zorne wird Haß, aus diesem Hochmuth, daher kommt eitele Ruhmsucht, diese gebiert den Unglauben, welcher hinwieder die Mutter der Herzensverstockung ist, die die Sorglosigkeit zeuget, aus ihr entstehet Schlaffheit des Geistes, derer Vater die Nachlässigkeit, derer Mutter die Trägheit ist, diese ist eine Tochter der Ungeduld, und wer die hat, der ergiebt sich der Wollust, und so reihet sich die Kette der Bosheit ins Ungeheuere weiter.

17.

In jede gute Handlung und That des Menschen sucht der Teufel seinen Saamen auszustreuen, und strebt alles zu beflecken und zu verderben durch eitele Ehre, Selbstvertrauen, Murren des Herzens, oder dergleichen ähnliches Gift, damit nur das gute Werk nicht rein wegen Gott, nicht aus reiner Herzensabsicht geschehe. Die Schrift erzählt uns von Abel, wie er Gott dem Herrn von dem Besten seiner Heerde und von der Erstgeburt ein Opfer brachte, a) eben so auch von Kain, wie er zwar von den Früchten der Erde dem Herrn opferte, aber nicht vom Besten, nicht von den Erstlingen; und deshalb habe Gott gnädig auf Abels Opfer, keineswegs aber auf jenes des Kain herabgesehen.

Daraus lernen wir, wie eine und die nämliche That nicht immer gleichen Werth in sich habe, nämlich, wenn wir sie nachlässig, gleichsam mit Verachtung verrichten, auch sonstige Fehler mit einmischen, oder sie nicht aus reiner Liebe, d. i. nicht einzig wegen Gott thun, darum kann und will es der Herr auch nicht gnädig und wohlgefällig annehmen.

a) 1. B. M. 4. Kap. 4. V.

Das Buch

des

heiligen Makarius des Großen

vom Gebete.

1.

Die Hauptsache alles guten und heiligen Bestrebens und die Krone aller guten Werke ist das anhaltende, beständige Gebet, durch welches wir in den Besitz aller andern Güter durch die helfende Hand desjenigen, der uns dazu berufen hat, gelangen. Denn Gott theilet denen, die Er würdig hält, die innere Kraft mit, weil sie mit dem Gebete die heilige Meinung und Absicht auf und gegen Gott, und die unaussprechliche Liebe, die sie zu dem Herrn tragen, verbinden. Denn es heißt: du hast Freude in mein Herz geleget. a) Und der Herr selbst sagt: das Reich Gottes ist inwendig in euch. b) Was kann es anders heißen, „das Reich Gottes in sich haben" als die himmlische Freude des heiligen Geistes fühlbar in sich haben? Denn die durch die gnadenreiche Mittheilung und Mitwirkung des heiligen Geistes würdig und empfänglich gemachte Seele erhält schon hier ein Unterpfand und gleichsam einen Vorgeschmack jenes himmlischen und freudenreichen Genusses, den die Heiligen im Himmel, in dem Reiche Christi haben. Darum heißt es: mein Herz und Fleisch — Leib und Seele — frohlocken in dem lebendigen Gott, c) und abermal: mit dem Besten und Ausgesuchtesten hast du meine Seele erfüllet. d) Diese und alle ähnlichen Schriftstellen zielen dahin, und zeigen die kräftige Freude des Geistes und den jubelnden Trost der Seele an.

2.

a) Ps. 4. V. 7.
b) Luk. 17. Kap. 21. V.
c) Ps. 82. V. 3.
d) Ps. 62. V. 6.

2.

Je vortrefflicher das Gebet vor allen andern Dingen ist, um so größere Sorgfalt muß der anwenden, der sich dessen ernstlich befleisset, um nicht vom Bösen heimlich und unvermerkt betrogen zu werden. Denn jemehr man sich die Erwerbung eines großen Gutes angelegen seyn läßt, um so mehr ist der Satan bemüht, es zu hintertreiben. Darum wache sehr, daß dir aus deinem sorgfältig gepflogenen Gebete volle und reichliche Früchte der Liebe, der Demuth, der Einfalt, der Güte, der Gelassenheit entspriessen, und diese deutlich an Tag legen, daß du in göttlichen Dingen Fortschritte gemacht habest, und so andere zu gleichem Eifer darin aufmunterst.

3.

Daß man beständig und beharrlich beten soll, lehrt uns der Apostel und selbst der Herr, da er sagt: Wie viel mehr wird Gott denen Recht wiederfahren lassen, die Tag und Nacht zu Ihm rufen. a) Und: „Wachet und betet." b) Also überall und immer sollen wir beten, und nicht nachlassen. Je wichtiger aber das Werk ist, das der beständige Beter übernommen hat, um so weniger darf er Kämpfe scheuen, um so mehr muß er daran seyn, sein Werk und Vorhaben standhaft bis ans Ende auszuführen, um so mehr, da der Satan das fortwährende Gebet auf alle Weise zu stören und zu verhindern strebt, durch Schläfrigkeit, Trägheit, leibliche Schwäche, Zerstreuung, Unbeständigkeit des Gemüths, Zerschlagenheit, und andere Kniffe der Bosheit. Vielerlei Anfechtungen und Drangsale werden dem eifrigen Beter die bösen Geister verursachen, und mit aller Gewalt daran seyn, zu verhindern, damit die Gott und die Wahrheit suchende Seele sich Christo nicht annähere.

4.

a) Luk. 18. Kap. 7. V.
b) Matth. 26. Kap. 41. V.

4.

Der fleißige Beter soll demnach mit aller Anstrengung, Wachsamkeit, ausdauernder Geduld, nach Seele und Leib männlich dahin streben, nie den Eifer erkalten zu lassen, nie nachzugeben den Zerstreuungen der Gedanken, mäßig zu seyn im Schlafen, der Trägheit und Schlaffheit des Herzens kräftig zu widerstehen, unordentliche Gedanken nie aufkommen zu lassen, ungeziemendes und wildes Geschrei zu vermeiden, überhaupt nichts von allem diesen in seinem Gemüthe Raum finden zu lassen, sondern mit festem und unbeweglichem Vorsatze im Herzen begebe er sich an ein einsames ruhiges Plätzchen, falle vor Gott auf seine Knie, entschlage sich aller und jeder Zerstreuung, und sammle sein Herz ganz und lauter vor dem Herrn. Denn unterläßt er das, sucht er sich nicht mit allem Fleiße und Aufmerksamkeit zum Gebete vorzubereiten, widersteht er nicht dem wilden Schwarme eitler Gedanken, untersuchet und zergliedert er sie vielleicht noch gar, dann hat er wahrlich zu befürchten, von den arglistigen Kunstgriffen des in uns wohnenden Erbübels umgarnet zu werden; es wird der Geist der Hoffart in ihm sich regen, andere zu verachten und sich mit ihnen in Vergleichung zu stellen, ob sie wohl auch wie er im Gebete auszuharren vermögen, oder die Argliſt des Feindes wird ihn sonst in einen andern Fehler verleiten, und so das herrliche Werk vernichten, und es zum Gespötte des Teufels machen.

5.

Wenn die Demuth, die Liebe, die Einfalt, die Güte sich nicht in uns mit dem Gebete verbinden, so wird uns solches Gebet, oder vielmehr Scheingebet wenig, ja gar keinen Nutzen schaffen. Und das gilt nun nicht allein vom Gebete, sondern von allen übrigen, wenn auch noch so mühevollen von uns unternommenen oder gepflogenen Werken, sie mögen nun Keuschheit, Fasten, Wachen, Lobsingen,

fingen, Dienstleistungen an andere oder sonst noch so rühmliche und scheinbare Tugendübungen heißen. üben wir diese noch so sehr, finden aber durch Erfahrung an uns belehrt, keine Früchte der Liebe, des Friedens, der Freude, der Sanftmuth, der Demuth, eben so der Einfalt, der Aufrichtigkeit und des unverfälschten Glaubens, der Langmuth und Freundlichkeit des Herzens, so ist und war all unsere Mühe und Arbeit vergebens, denn diese Früchte sind und müssen seyn der Preis des Kampfes; sind die nicht da, so ist das ganze Bestreben eitel Ding. Und solche sind wirklich jene fünf thörichten Jungfrauen, die das Oel des Geistes vom Hause mitzunehmen vergaßen, jenes Oel, das die erstgenannten Tugenden bezeichnet, die deshalb Thörinnen genannt, vom Brautgemach des Königs ausgeschlossen wurden, und des Lohnes der, obgleich mühselig bewahrten Reinigkeit, verlustig wurden. — Weil der Winzer Früchte hofft, läßt er sich keine Arbeit und Mühe an seinem Weinberge zu viel seyn, täuscht ihn seine Hoffnung, so war ja wohl seine Arbeit zu viel und ganz verloren; wenn wir demnach durch den in uns wirkenden Geist nicht Liebe, nicht Friede, nicht Freude, noch die übrigen von dem Apostel aufgezählten Tugendwirkungen in uns finden, und alle an uns gemachte Erfahrung, unsere eigene innere Überzeugung uns von dem wirklichen Daseyn derselben in und an uns nicht belehrt, dann ist Keuschheit, Gebet, Lobgesang, Fasten, Wachen, kurz alles: ein früchteleeres Wesen und Treiben, denn, wie gesagt, alle diese Dinge müssen wir in der Hoffnung, und wegen der Hoffnung genannter Geistesfrüchte verrichten. Was wir aber Fruchtbarkeit in der Tugend nennen, ist jener geistige mit unsterblicher Freude und Lust verbundene Genuß, den der heilige Geist innerlich auf eine unaussprechliche Weise in gläubigen und demüthigen Herzen hervorbringt; wir müssen demnach einen Unterschied machen zwischen der Arbeit und der Frucht, wie sie auch schon an und für sich

von einander unterschieden sind. Wer nun aber das nicht weiß, und deshalb meinet, sein eigenes Thun und Wirken sey eine Wirkung des göttlichen Geistes, der will sich nur selbst schmeicheln und täuschen, und in dieser schädlichen Verblendung wird er sich der großen und wirklichen Früchte und Gaben des göttlichen Geistes durchaus berauben.

6.

So wie der Sünder, der sich der Sünde und Lasterhaftigkeit ganz hingegeben hat, die die menschliche Natur entehrenden schimpflichsten Lüste, Unzucht, Hurerei, Geitz, Haß, Betrug und sonstige Schandthaten mit Lust und Wohlgefallen, gleichsam zu seiner Natur gehörig, vollbringt, so verrichtet im Gegentheile der wahrhaft vollkommene Christ alle Tugenden und Früchte des Geistes, die die verderbte Natur übersteigen, nämlich: Liebe, Friede, Geduld, Glaube, Demuth und alle edle Handlungen mit vieler Wonne und Freude des Geistes, ohne Mühe, mit Leichtigkeit, wie Dinge, die ihm ganz natürlich sind, ohne kämpfen zu müssen gegen böse Lust und Neigung, als ein Freigeborner des Herrn, begabt im Herzen durch Gottes Geist mit dem vollendeten Frieden und Freude Jesu Christi. Innigst und unzertrennlich gehört er dem Herrn an, und ist mit Ihm Ein Geist geworden.

7.

Jene aber, die noch schwach und gleichsam Kinder im Christenthume sind, und noch nicht vermögen, sich der Liebe aus aller Kraft der Seele zu ergeben, sollen dahin streben, mit Emsigkeit, Treue und in Furcht des Herrn den Brüdern zu dienen, und nach dem Befehle des Herrn in dem Geschäfte des Heiles sich ihnen zu unterwerfen, dagegen aber von den Menschen keinen Lohn, Ehre, oder Dank zu erwarten, in eigener Werthschätzung ihrer selbst nicht über andere zu klagen, oder in Nachlässigkeit und Schlaffheit zu verfallen, wodurch sie ihre sonst guten Dienste und Übungen nur beflecken oder verderben würden,

viel-

vielmehr sollen sie in unverdrossener Frömmigkeit und Dienstfertigkeit, in der Furcht des Herrn, mit fröhlichem Herzen das alles, als Gott selbst gethan, ansehen und verrichten.

8.

O unendliche Güte, o göttliches Erbarmen, so menschenfreundlich und gnädig hast du dich zur Hülfe der Menschen herabgelassen, daß du unaufhörlich besorgt bist, daß keinem der Lohn irgend eines guten Werkes — durch eigene Sorglosigkeit verloren gehe, darum hast du gewisse Stufen der Tugend bestimmt, wodurch der Mensch von dem Geringern zu dem Grössern empor sich hebe, so daß du nicht einmal den gereichten Trunk Wassers unbelohnt lassen willst! Denn du sprichst: Wer im Namen und aus Liebe des Jüngers einen Trunk kalten Wassers reichet, der soll wahrlich seinen Lohn nicht verlieren. a) Was ihr einem gethan und geleistet habt, das habt ihr mir selbst gethan; b) wenn nur alles, was geschieht, Gotteswegen geschieht, und nicht wegen menschlichen Beifalls, denn es heißt im Zusatze: Nur im Namen des Jüngers, d. h. aus Ehrfurcht und Liebe Christi. Denn die ein gutes Werk aus Eitelkeit thun, weiset der Herr zurecht, und bekräftiget seinen Ausspruch durch den Beisatz: wahrlich Ich sage euch, die haben ihren Lohn dahin. c)

9.

Die Grundlage aller wahren brüderlichen Vereinigung ist vorzüglich die Herzenseinfalt, die wechselseitige Liebe, die Freude und Demuth, dadurch werden wir den Stolz, das sich Erheben über andere, das Murren und Klagen gegen einander verhüten, und so unser gutes Bestreben nicht vereiteln und unnütze machen. So erhebe sich denn der, der ausdauern kann im fortwährenden Ge-

bete,

---

a) Matth. 10. Kap. 42. V.
b) Matth. 25. Kap. 40. V.
c) Matth. 6. Kap. 5. V.

bete, nicht über den, der das nicht kann, und der, welcher sich dem Dienste der Brüder gewidmet hat, murre nicht über den Beter; durch diese einfache und liebevolle Gesinnung gegen einander werden wir wechselseitig theilhaftig des Verdienstes des Einen und des Anderen, die Dienenden nehmen Antheil am Verdienste des Beters, und den Betern kömmt das Verdienstliche der Dienenden zu gute, und so wird der etwaige Mangel der Einen wie der Andern durch alle ersetzet, und dadurch wird unter den Brüdern die Gleichheit erhalten, wie es dort in der Schrift heißt: „weder der Viel hatte, war reich, noch der Wenig hatte, war arm.“ a)

10.

Dann wird der Wille Gottes geschehen wie im Himmel, also auch auf Erden, wenn, wie wir gehört, wir uns nicht über einander erheben, wenn wir ohne wechselseitige Eifersucht mit dem Bande der brüderlichen Einfalt, der Liebe, der freudigen Bereitwilligkeit unter einander vereinet leben, und jeder den geistlichen Fortschritt seines Bruders, so viel möglich, als seinen eigenen ansieht, so wie im Gegentheile den Schaden und Fehler des Andern, als den seinigen.

Den faulen und nachläßigen Beter, und den nachläßigen Diener der Brüder, oder den in jedem andern Geschäfte, das nach Gottes Willen und Ordnung geschehen soll, Fahrläßigen nennt Paulus übrigens gerade hin einen faulen Knecht, der des Brodes nicht werth sey; denn er sagt: Wer nicht arbeitet, der soll auch nicht essen. b) Und anderswo sagt die Schrift: Den Faulen hasset Gott. Und die Weisheit spricht: Viel übel hat der Müssiggang gelehrt. c) Deshalb soll jeder des Geschäftes, welches er aus Liebe Gottes auf sich genommen hat, emsig und kräftig pflegen, und jede Handlung sei-

---

a) 2. B. Mos. 16. Kap. 18. V.
b) 1. Thess. 3. Kap. 10. V.
c) Sir. 33. Kap. 29. V.

seines Berufes mit möglichem Fleiße vollbringen, damit er einst nicht unfruchtbar gefunden, von allem Antheile an den ewigen Gütern ausgeschlossen werde.

11.

Die da behaupten, der Mensch könne nicht ganz vollkommen und unumschränkter Herr seiner Lüste und Neigungen werden, folglich die ganze Fülle des heiligen Geistes nimmermehr erhalten, denen stehen die Aussprüche der heiligen Schrift entgegen, und sie sollen wissen, daß sie sich gewaltig irren, und falsche und gefährliche Sprache führen. Sagt nicht der Herr: „Seyd vollkommen, wie euer himmlischer Vater vollkommen ist." a) Fordert Er hier nicht eine Vollkommenheit, die ganz und vollendet ist? Und heißt es nicht weiter: „Ich will, daß, wo Ich bin, auch ihr bei Mir seyn sollet, daß ihr Meine Herrlichkeit sehet." b) Das behauptet der, der da spricht: „Himmel und Erde werden vergehen, aber meine Worte werden nie vergehen." c) Dahin gehört auch, was der Apostel will: „Jeder sey ein vollendeter Mensch in Christo." d) Auch jenes: „Bis wir alle zur Einheit im Glauben und in der Erkenntniß des Sohnes Gottes, zur männlichen Reife, und zu dem Maaße der vollen Größe Christi gelangen," e) bezeuget das Nämliche. Die aber nach der Vollkommenheit alles Ernstes streben, erreichen zwei sehr vorzügliche Dinge. Es lebt in ihnen ein unauslöschlicher Feuereifer auf, dieses Maaß Jesu Christi in sich zu erreichen, und dadurch den Gipfel der Vollkommenheit zu erklimmen, und nicht nachzulassen, bis sie ihn erreicht haben. Zweitens, sind solche gar sehr bescheiden, denken nie groß von sich, vielmehr finden

---

a) Matth. 5. Kap. 48. V.
b) Joh. 17. Kap. 24. V.
c) Matth. 24. Kap. 35. V.
d) Koll. 1. Kap. 28. V.
e) Eph. 4. Kap. 13. V.

den sie in sich, wie klein sie noch seyen, und wie weit entfernt von der Vollkommenheit.

12.

Die aber vorgeben, der Mensch könne nicht ganz vollkommen werden, schaden sich auf dreierlei Weise gar sehr. Erstlich, daß sie den bösen Verdacht von sich erregen, als hielten sie die Worte der heiligen Schrift nicht für wahre göttliche Aussprüche, denen man zuverlässig glauben müsse. Zweitens, daß sie dem wahren Christenthum nur einen sehr engen und eingeschränkten Wirkungskreis zu stecken, sich erkühnen, und deswegen sich nicht angelegen seyn lassen, das Höchste zu erreichen, und so jenen Hunger und Durst nach der Gerechtigkeit nicht in sich haben, sondern es nur dabei und darin bewenden lassen, äusserliche Übungen zu verrichten, nur oberflächlich und scheinbar sittlich zu erscheinen, und sich gewisse an sich gleichgültige sogenannte Tugendbestrebungen eigen zu machen, und so des heiligen Eifers nach Vollendung und der völligen Reinigung des Herzens von jeder bösen Lust und Neigung sich selbst berauben. Endlich, daß sie stolz werden, und sich ihres geringfügigen und kümmerlichen Tugendscheines wegen erheben, sich einbilden, sie wären die Leute, die den höchsten Tugendgipfel erstiegen hätten, wohin die menschliche Kraft zu gelangen vermöge; nun ist ihr Wirkungs- und Tugendkreis geschlossen, und sie trachten nicht weiter; in ihrem Herzen ist Armuth des Geistes, Demuth, Geringachtung seiner selbst, Herzenszerknirschung weiter nicht mehr, sondern in trauriger Selbsttäuschung sehen sie sich als Gerechte an, geben sich als solche aus, und an weiteres Fortschreiten im Guten ist bei ihnen kein Gedanke mehr.

13.

Die, welche diese gänzliche Erneuerung des innern Menschen, diese neue Schöpfung eines reinen Herzens, diese Kraft des in uns wohnenden heiligen Geistes als unmöglich ausgeben, vergleichet der Apostel mit jenen,

die

die ihres Unglaubens und Herzenshärtigkeit wegen in das Land der Verheißung einzugehen, für unwürdig von dem Herrn sind erklärt worden, und in der Wüste dahinstarben. a) Denn was nach buchstäblichem Sinne und Ausdruck Land der Verheißung heißt, ist geistig genommen, die Befreiung von böser Lust und Neigung, die eben der nämliche Apostel den Zielpunkt des ganzen Gesetzes nennt; das ist das wahre Land der Verheißung, wohin alle Figuren und Sinnbilder jenes irdischen Landes deuten. Damit also der göttliche Apostel seine Schüler vor falscher Sicherheit und Herzensverblendung warne, sagt er: „Seht wohl zu, meine Brüder, daß keiner unter euch durch den Abfall von dem lebendigen Gott ein böses ungläubiges Herz zeige." b) Dieses Wort „abfallen von Gott" ist hier bei dem Apostel nicht vom Verleugnen Gottes, sondern vom Unglauben und Mißtrauen auf die göttlichen Verheissungen gebraucht; denn er hebt aus den jüdischen Sinnbildern den geistigen Sinn heraus, und stellt das Bild mit der Wahrheit zusammen, da er fortfährt: „welche waren es denn, die die Stimme des Herrn gehört hatten und doch erbittert waren? waren es nicht lauter solche, die unter Moses aus Egypten gezogen waren? und welche waren es, die ihm vierzig Jahre lang zum Verdruß gereichten? waren es nicht jene Abtrünnigen, die in der Wüste dahinstarben?" und wem anders als den Ungläubigen, betheuerte er, daß sie nicht zu seiner Ruhe kommen sollten? und so sehen wir, daß sie wegen ihres Unglaubens nicht dazu gelangen konnten. Darum laßt uns auf der Hut seyn, daß es bei keinem von uns sich zeige, daß er sich verspätet habe. Denn noch ist eine Verheissung, zur Ruhe Gottes zu gelangen, da, denn es ist uns ja wie jenen, Glück verkündet, aber jenen half es nichts, die Verkündigung gehört zu haben, weil sie nicht mit glaubensvoller Zuversicht sie hörten. Denn „nur

als

---

a) Hebr. 3. Kap. 17. V.
b) Hebr. 3. Kap. 12. V.

als Glaubende gelangen wir zur Ruhe." a) Und gleich darauf fährt er fort: „So lasset uns denn streben, zu jener Ruhe zu gelangen, daß doch keiner wie jene zum warnenden Beispiele durch Unglauben unglücklich werde." b) Worin besteht aber die wahre Ruhe des Christen anders, als in vollkommener Befreiung und Loswerdung von gefährlicher zur Sünde reitzender Lust und Neigung, als in der vollkommnen und kraftvollen Einwohnung des heiligen Geistes in einem reinen Herzen? darum rufet sie der Apostel noch einmal zum Glauben auf, da er spricht: „So lasset uns hinzutreten mit aufrichtigem Herzen und vertrauensvollem Glauben." c) Und anderswo: „Wie viel mehr wird das Blut Christi unser Inneres reinigen von den todten Werken, um dem lebendigen Gott dienen zu können?" d) Darum lasset uns als treue Knechte die uns durch diese Worte verkündete unermeßliche Barmherzigkeit Gottes erkennen, und seine Verheissung als wahr und unerschütterlich annehmen, daß, ob wir gleich aus Mangel eines festen, freudigen Vertrauens, uns noch nicht ein für allemal unserem Schöpfer ganz hingegeben, und nach der höchsten Vollkommenheit der Tugend noch nicht gestrebt haben, wir doch von Ihm wegen unserer unverfälschten Gesinnung und wahren Glaubens einige Barmherzigkeit erlangen mögen.

14.

Die rechte und zweckmässige übung des Gebetes und des göttlichen Wortes übertrifft alle Tugend und alle Gebothe. Der Herr bezeugt diese Wahrheit selbst. Denn wie Er bei Martha und Maria einkehrte, und Martha in der Bedienung des Herrn so emsig sich erwies, Maria dagegen bei den Füßen Jesu saß, und wie bei einem köstlichen Mahle die Süßigkeit der göttlichen Lehre genoß,

und

---

a) Hebr. 3. Kap. 16. V. und 4. Kap. 1—3. V.
b) Hebr. 4. Kap. 11. V.
c) Hebr. 10. Kap. 22. V.
d) Hebr. 9. Kap. 14. V.

und erstere über ihre Schwester Maria klagte, daß sie ihr in der Arbeit nicht helfe, und sich deshalb an den Herrn wandte, zog Er die Hauptsache der Nebensache gar wohl vor, durch die Worte: „Martha, du bist gar sorgfältig und kümmerst dich um viele Dinge. Doch Eines ist nur nöthig; Maria hat das bessere Theil erwählt, was ihr nicht soll entnommen werden.“ a) Das sagte nun der Herr nicht — wie wir schon Eingangs meldeten, als wolle Er Dienstleistungen gegen andere tadeln, nur das Grössere wollte Er dem Geringeren vorgesetzt wissen. Denn wie kann es uns nur einfallen, zu denken, der Herr habe von Dienstleistungen gegen andere gering gedacht, da Er sich doch selbst hierin als Muster und Vorbild bei der Fußewaschung der Jünger darstellte, ja so weit entfernt war, diesen Dienst zu untersagen, daß er den Seinigen vielmehr gebot, einander das Nämliche zu leisten, was Er ihnen gethan hat. Und finden wir nicht die Apostel des Herrn im Dienste der Brüder anfänglich beschäftiget, die Speisung und den Tisch derselben besorgend? nur zogen sie das Wichtigere dem andern vor, nämlich, das Gebet und die Verkündigung der Lehre den Dienste; sie sagten: „das geht nicht an, daß wir den Unterricht in der göttlichen Lehre hintansetzen, und die Armenpflege und den Dienst des Tisches übernehmen, wir wollen das Gebet und das Wort besorgen, suchet Männer unter euch aus, die im guten Rufe stehen, voll heiligen Geistes und Weisheit sind, die wir zu diesem Geschäfte anstellen wollen, wir aber wollen fortwährend dem Gebete und dem Lehramte uns widmen.“ b) Seht ihr, wie sie das Erste dem Zweiten vorzogen? ob sie gleich gar wohl wußten, daß Beide — Gebet und den Brüdern dienen, Zweige eines und des nämlichen guten Stammes seyen.

---

a) Luk. 10. Kap. 41. V.
b) Apost. Gesch. 6. Kap. 2. V.

Das Buch

des

heiligen Makarius des Großen

von der

Geduld und der Unterscheidung.

1.

Die dem göttlichen Worte gehorchen und gute Lebensfrüchte bringen wollen, erkennet man an folgenden Zeichen: sie seufzen, sie weinen, sie trauren, sie ruhen, sie beugen sich, sie beten, sie schweigen, sie laufen nicht herum, sie sind voll schmerzlicher Reue, ihr Herz und Sinn ist immer mit dem Göttlichen und Heiligen beschäftiget. Das sind die Zeichen. Die Werke aber, die wir an und in ihnen finden, sind: Wachen, Fasten, Enthaltsamkeit, Sanftmuth, Langmuth, fortwährendes Gebet, Betrachtung des göttlichen Wortes, Glaube, Demuth, Liebe der Brüder, Unterwürfigkeit gegen andere, Arbeit, Duldung des Widerwärtigen, Gütigkeit, Ehrbarkeit, und Erleuchtung, die der Herr selbst ist.

Die aber leer an Früchten des Geistes sind, tragen diese Zeichen an sich: sie sind sorgenlos, frei über das Maaß, und schweifen mit den Augen überall hin, sie sind nachlässig, sie klagen und murren, sie treiben sich leichtfertig herum; — daran kennt man sie. Ihre Werke sind: Freßhaftigkeit, Zorn, Heftigkeit und Ungestüm, Verleumdung, Aufgeblasenheit, Schwatzhaftigkeit, Unglaube, Flatterhaftigkeit, Vergessenheit, Unruhe, schändliche Habsucht, Geldgierde, Eifersucht, Streit und Hader, Verachtung anderer, Narretheidungen, unziemliches Gelächter, Starrsinn auf eigene Meinung und Einbildung, und alle Finsternisse des Gemüths, die den Satan ausmachen.

2.

Durch einen besondern, aber Gott würdigen Rathschluß der Vorsehung wird der Gottlose in die ihm bestimmte ewige Pein nicht sogleich gestürzet, sondern Gott läßt ihn leben zur Plage anderer und zu ihrer Prüfung;

er

er muß gegen seinen Willen und Absicht dazu beitragen, daß die Guten und Frommen durch Duldung seiner in der Tugend wachsen, und so wird er die Ursache ihrer grösseren Verherrlichung; für sich aber muß er die Gerechtigkeit Gottes gleichsam rechtfertigen, wenn sie ihn einst die Strafe, die ihm jetzt nur vorbehalten ist, für seine Verstockung, für sein Beharren in Sünden, und für die Freveltaten, die er gegen die Frommen begehet, um so gerechter und empfindlicher fühlen lassen wird, wie nämlich der heilige Apostel sagt: „Die Sünde soll in ihrer ganzen Verwerflichkeit erkennbar werden." a)

3.

Wie der Teufel den Adam betrog, und ihn seiner Herrschaft und Gewalt unterwarf, nahm er dem Menschen die ihm ursprüngliche Kraft, und so ist der Satan der Herr der Welt geworden. Denn den Menschen hat Gott im Anfange zum Herrn und Gebieter aller sichtbaren Dinge gemacht. Ihm konnte weder das Feuer, noch das Wasser, noch ein wildes Thier, oder sonst ein giftiges Geschöpf schaden, oder ihn verderben; sobald er sich aber betrügen ließ, verrieth er seine Herrschaft an seinen Verführer. Daher können böse und zauberische Menschen durch Hülfe des Teufels, aus Zulassung Gottes wunderbare Dinge wirken, giftige Thiere bezähmen, durch Wasser und Feuer ohne Schaden gehen, wie Jannes und Mambres die Feinde Mosis, wie der Zauberer Simon dem Apostel-Fürsten Petrus zu widerstehen, sich unterfangen hat.

4.

Wohl mag der Teufel, nach meinem Dafürhalten, sehr betroffen gewesen seyn, wie er in dem Angesichte Mosis jenes ursprüngliche Licht, das ihm an Adam schon bekannt war, erblickte und wiederfand, gewiß mag er

das

a) Röm. 7. Kap. 13. V.

das als eine Vorbedeutung des Verlustes seines Reiches und Herrschaft gefürchtet haben; und jene Stelle des Apostels scheint hier ganz passend und anwendbar zu seyn: „Der Tod herrschte von Adam bis auf Moses, auch bei denen, die nicht gesündiget hatten.“ a) Denn ich halte dafür, jenes verherrlichte Antlitz Mosis möge der deutliche Abdruck des Urbildes jener großen Verklärung gewesen seyn, womit Gott das Angesicht des aus seiner Schöpferhand ursprünglich ausgegangenen ersten Menschen geschmücket hatte. Wie nun der Tod, d. i. der Urheber des Todes das sah, fürchtete er den Verlust seines Reiches, und daß Gott dieses über ihn verhängen würde.

Mit gleicher Herrlichkeit können nun wahre Christen sich innerlich schmücken; wenn sie den Tod in sich, d. i. die schändlichen Neigungen und Lüste so schwächen, daß sie in ihnen nicht wirken können, dann wird die Schönheit des Geistes Gottes ihr Herz, ihren Sinn, und ihr ganzes Wesen mit voller Zuversicht durchstrahlen.

5.

Durch das Weib, die als Menschenbild eben das zweckmäßigste Verführungsmittel war, betrog der Teufel den Adam, und entriß ihm seine Herrlichkeit. So fand er sich nackt und entblößet, was er anfangs nicht sah, da er sich noch mit freudiger Betrachtung himmlischer Gestalten im Geiste beschäftigte. Denn nur erst nach dem Falle neigten sich in ihm Sinne und Gedanken zur Erde hin, und wurden irdisch, und der ehemalige einfache und unverdorbene Verstand ward mit bösen und fleischlichen Gedanken wie umwunden. Daß der Mensch nun aus dem Paradiese entweichen mußte, und solches in Zukunft für ihn verschlossen blieb, ja ein Cherubim mit flammendem Schwerdte ihm den Eingang verwehrte, müssen wir wahrhaft und im eigentlichen Sinne glauben, doch

a) Röm. 5. Kap. 14. V.

doch können und dürfen wir das auch geistig deuten; wir behaupten, das geschehe noch immer auf geheimnißvolle Weise an jeder Menschenseele; denn ist unser Gemüth nicht wie mit einem dichten finstern Schleier, wie mit einem Rauche, vom Feuer des Weltgeistes ausströmend, umgeben, der unserem Herzen nicht gestattet mit Gott umzugehen, und unsere Seele — gegen ihren Willen — am Gebete, am Glauben, an der Liebe Gottes hindert? Das wissen die gar wohl, das erfahren leider die alle, welche sich aufrichtig dem Herrn ergeben wollen, die sich dem anhaltenden Gebete widmen, die standhaft den Anfällen des Feindes sich zu widersetzen trachten.

6.

Für Anfänger im Geiste ist der Fürst dieser Welt eine wahre Zuchtruthe und eine Geissel, die sie stäupet; sie zwar erreichen durch diese Anfälle und Leiden, wie oben schon gesagt, um so grössere Ehre und Ruhm bei Gott, denn gerade dadurch wird ihre Vollkommenheit begründet, sich aber häufet der Elende um so grössere und schwerere Pein und Strafe. Ja, wahrhaftig groß und sonderbar ist das, was der Herr durch ihn bewirken läßt, er muß, wie ich schon sagte, dieser Böse gegen seinen Willen zum Guten helfen; denn einer frommen und von guten Vorsätzen belebten Seele gereichet das scheinbar Böse und Widrige nur zum Guten, wie es eben wörtlich der Apostel sagt: „Denen, die Gott lieben, gereichen alle Dinge zum Guten.“ a)

7.

Darum läßt der Herr diese Zuchtruthe über die Frommen schwingen, damit sie wie Töpfe im prüfenden Feuer geläutert, und ob haltbar oder unhaltbar befunden werden mögen, denn nimmermehr werden die schlechten, wohl aber die brauchbaren diese Feuerprobe bestehen. Doch ist

a) Röm. 8. Kap. 28. V.

ist der Versucher immer nur ein Knecht und Geschöpf des Herrn, unter dessen unumschränktem Befehle und Herrschaft stehend, und kann nicht nach eigener böser Willkühr versuchen, noch plagen, sondern nur in wie ferne es, und wie viel ihm der Herr zulässet, — alles nach göttlicher Bestimmung und Einschränkung. Gott aber weiß gar wohl den Stand und die Kraft eines Jeden, und nach diesem Vermögen misset er die Versuchung und die Probe zu, wie es auch in dem Spruche des Apostels heißt: „Treu ist Gott, Er wird euch in keine Versuchungen kommen lassen, die euere Kräfte übersteigen, Er wird vielmehr mit der Versuchung auch einen Ausgang treffen, daß ihr es ertragen könnet.“ a)

8.

Wer nach dem Gebothe des Herrn fortfähret zu klopfen und zu flehen, wird erhöret werden. Nur muß er nach seinem besten Wissen und Gewissen mit Herz und Munde anhaltend suchen, und leiblich auch andern dienen und Hülfe leisten, sich von zeitlichen Sorgen und Geschäften nicht verstricken lassen, nicht Sklave werden böser Lust und Neigung. Denn der ist der Wahrhaftige, der gesagt hat: „Was ihr immer von mir begehret, glaubet, ihr werdet es erhalten.“ b) Die aber sagen und vorgeben: wenn einer auch alle Vorschriften des Herrn erfüllet, erhält er aber die erflehte Gnade nicht, so ist augenblicklich alles umsonst, die denken und reden schlecht von Gott und seinem heiligen Worte. Denn Gott ist wahrlich nicht ungerecht, daß Er, wenn wir unserer seits alles, was recht ist, gethan haben, es auf seiner Seite sollte fehlen lassen. Sorge du nur o Mensch, daß dich der Herr einst bei deinem Austritte aus diesem Leben stark im Kampfe, unermüdet in gottseliger iibung, voll Hoffnung und Vertrauens auf die Verheissung, standhaft,

voll

---

a) 1. Kor. 10. Kap. 13. V.
b) Matth. 21. Kap. 22. V.

voll Glauben, in Gelassenheit harrend und suchend dich finde, o! glaube nur, und zweifle nicht, dein Abschied wird freudenreich, dein Vertrauen gekrönet, und du des himmlischen Reiches würdig befunden werden; denn du stehst ja hier schon (das sage ich in meiner Einfalt und Geringfügigkeit im Vertrauen auf meinen Gott) mit Gott im Bunde. Denn so wie Gott schon den unzüchtigen freiwilligen Blick auf das fremde Weib als einen wirklichen Ehebruch erkläret, a) obgleich bei weitem noch keine leibliche Befleckung vorgegangen ist, eben so wird im entgegengesetzten bessern Falle eben so wahr und gewiß seyn, daß der in göttlicher Verbindung hier schon stehe, der sein Herz vom Bösen abwendet, Gott durch Verlangen und Suchen anhängt, bei Ihm ausdauert, unverrückten Sinnes Ihn liebet, und Ihm ergeben bleibet; denn das ist ja gleich schon eine große Gabe Gottes, daß man ausdauern könne im Gebete, die Tugend liebe und übe. Verliert der gegebene Trunk kalten Wassers seinen Lohn nicht, wie viel mehr wird der Herr denen, die Tag und Nacht Ihn unverrückten Blickes und Sinnes anflehen, seine Verheissungen erfüllen?

9.

Jenen ängstlichen Gemüthern, die da sagen: Ach! wenn wird doch einst der Tag kommen, wo mein Herz nicht liebelos, nicht abgeneigt dem Bruder ist, wo es frei von allen mir leider bewußten Fehlern und sündhaften Neigungen, die mir doch so zuwider sind, seyn wird! muß ich das sagen: des Menschen Kampf und Pflicht ist, dem Teufel und allen bösen Gedanken zu widerstehen; in diesem Kampfe ist es nun nicht zu vermeiden, daß nicht im dunklen Sturme der Leidenschaften, und in dem der Argliſt und Klugheit des Fleisches eigenen Verderben irgend eine böse, heimliche oder offene Frucht sich bilde. Denn eine noch nicht ganz geheilte und vernarbte Wunde hat

a) Matth. 5. Kap. 28. V.

hat allemal noch einen Eiter, ob sie gleich sorgfältig behandelt, und alle und jede Heilungsmittel an sie verwendet werden; wird sie aber gar vernachläßiget, so erhebt sie sich wieder zur alten Fäulniß, und kann dem ganzen Körper verderblich werden. Gleiches denke dir von den Wunden der Seele, den bösen Neigungen; wendest du auch zu ihrer Heilung noch so große Sorge an, so bleiben und sind sie in ihrem inneren Grunde noch immer böse, und nur durch unaufhörlichen Fleiß werden sie nach und nach endlich durch die Gnade Jesu Christi heil. Ja ein geheimes Gift und eine gewisse Verfinsterung — hat sich in die ursprünglich reine Natur Adams durch die Sünde in die ganze Menschheit ausgegossen, die vergiften, die beflecken, die verderben Leib und Seele. Aber das im Feuer gehämmerte Eisen wird durch die Schläge rein, das Gold verliert im Feuer die fremdartigen Metallschlakken, eben so wird die Seele durch das unbefleckte unschuldige Leiden des Erlösers, durch das Feuer des heiligen Geistes entzündet und geläutert, von aller und jeder Sünde und böser Neigung gereiniget und befreiet. —

10.

So wie mehrere Lampen mit einem und dem nämlichen Oele gefüllet, von einem und dem nämlichen Feuer entzündet, doch nicht gleichen Schein von sich geben, eben so verschieden zeigen sich in ihren Wirkungen und Äußerungen die Gaben eines und des nämlichen göttlichen Geistes; oder wie in einer volkreichen Stadt alle Einwohner die nämliche Gattung des Brodes und des Trankes genießen, und sie einander doch im Lebensalter nicht gleich sind, da sie aus Männern, Kindern, Jünglingen und alten Leuten bestehen, oder wie eine und die nämliche Frucht auf einen und den nämlichen Acker gesäet doch verschiedene Ähren hervorbringt, alle aber auf die nämliche Tenne kommen, und in die nämliche Scheune gesammelt werden, so, glaube auf mein Wort, wird einst bei

der

der Auferstehung der Todten ein Unterschied der Herrlichkeit seyn unter den Frommen und Tugendhaften nach Maaßgabe ihrer ehemaligen Wirksamkeit und des jetzt schon in ihnen wohnenden heiligen Geistes, und das ist der Ausspruch jenes apostolischen Wortes: „Ein Stern unterscheidet sich an Klarheit vor dem andern.“ a);

11.

Nur strebe jeder mit besonderem Fleiße dahin, die in ihm wohnende Sünde abzustreifen durch die Wiedergeburt des heiligen Geistes. Diese Wiedergeburt durch den heiligen Geist hat zwar in jeder Gestalt und in jeder Erscheinung eine Art Vollkommenheit, doch hat sie nicht überall gleiche Kraft und Stärke im menschlichen Gemüthe. Denn der zum Manne herangereifet ist, und das volle Maaß Christi erreichet hat, bestrebt sich das Kindische abzuthun; das meinet der Apostel, wenn er sagt: „Die Weissagung, und die Sprachen hören auf;“ b) sondern wie der Mann weder die Speise des Kindes genießet, noch die kindische Sprache führet, vielmehr dieses sich zur Schande rechnen würde, als einer, der in ganz andere Lebensverhältnisse eingetreten ist, eben so wird der zur Reife der evangelischen Pflichten herangewachsene seine ihm sonst eigen gewesene Kindheit zur Vollkommenheit heraufbilden; eben wie der göttliche Apostel sagt: „Da ich ein Mann ward, habe ich das, was des Kindes war, abgelegt.“ c)

12.

Alles, was vom Geiste geboren ist, hat, wie wir gezeigt haben, seine eigene Art Vollkommenheit. So nennen wir ein neugebornes gesundes Kind nach seiner Art vollkommen, weil es alle Theile und Glieder des menschlichen

---

a) 1. Kor. 15. Kap. 41. V.
b) 1. Kor. 13. Kap. 8. V.
c) 1. Kor. 13. Kap. 25. V.

lichen Körpers hat. Auch giebt der Herr wahrlich seine Gnade und seinen Geist nicht dazu, daß wir in Sünden verfallen, aber die Menschen selbst sind sich die Ursache der Sünde, da sie der leitenden Gnade widerstehen, und sich so in Sünden verwickeln. Der Mensch kann aber auch aus natürlicher Schwachheit fallen, wenn er fahrlässig und unachtsam auf sich ist, oder zu viel auf sich selbst bauet; höre, was Paulus sagt: „Damit ich mich nicht erhebe, ist mir der Stachel des Fleisches, jener Satansengel gegeben worden.“ a) Siehst du, wie auch die Helden in der Tugend noch auf ihre Sicherheit bedacht seyn müssen? Giebt nur aber der Mensch nicht freiwillig und aus eigener Schuld dem Teufel Zugang und Gehör; so kann er sich seiner mit Gewalt nicht bemächtigen. Deshalb sind diese Versuchungen weder Christo, noch dem Feinde zuzurechnen, sondern wer aus freiem Willen der Gnade des Geistes bis ans Ende sich anschließet, tritt in die Gemeinschaft Christi. Wer aber das nicht thut, ob er gleich aus dem Geiste geboren ist, d. i. ob er gleich theilhaftig wird des heiligen Geistes, so stehet es doch noch in seinem freien Willen, sich nach des Satans Willen zu fügen. Denn zöge ihn Christus oder der Satan an sich durch Gewalt, und gegen seinen Willen, so wäre der Mensch seines guten oder schlimmen Looses nicht einer Herr, ihm stünde es nicht mehr frei, in die Hölle oder in den Himmel zu kommen.

13.

Ein Freund und Liebhaber der Tugend muß vorzüglich dahin Bedacht nehmen, das, was er thun solle oder wolle, gehörig zu untersuchen, um so den wahren Unterschied zwischen Gut und Böse machen zu können, und die mannigfaltige Arglist des Teufels, der nur zu oft unter scheinbar guten Vorspiegelungen uns zu verführen weiß, zu erkennen und zu unterscheiden. Denn Gewißheit ist

bei

a) 2. Kor. 12. Kap. 7. V.

bei jeder Sache und jedem Gegenstande das Nützlichste. Darum traue nicht leichtsinnig jedem Triebe des Geistes, der dich vielleicht nur täuschen will, und sollte seine Sprache die Sprache der Engel seyn; übertreibe den Anfang nicht, prüfe dergleichen Dinge auf das sorgfältigste, halte fest am Guten und Rechten, entferne das Böse. Denn nicht unbekannt können dir die Wirkungen der Gnade seyn, die die Sünde bei aller ihrer Verstellung nie nachäffen kann. Denn obgleich nach der Lehre des Apostels, der Satan sich in einen Engel des Lichts gar wohl verstalten kann, a) so vermag er doch nicht bei allen seinen scheinbar herrlichen Verstaltungen, irgend etwas Gutes zu wirken, und das ist eben das einzige und gewisseste Zeichen, daß er im Spiele sey. Nimmermehr kann oder wird er Liebe zu Gott und dem Nächsten, Sanftmuth, Demuth, Freude, Friede, Bezähmung der Gedanken, Haß der Welt, innere Geistesruhe, Sehnsucht nach dem Himmel, und nach himmlischen Thaten und Werken dem Menschen geben oder einflößen, oder ihn zur Bekämpfung böser Lüste und Neigungen aufmuntern, welche Dinge nur Wirkungen der Gnade sind, wie Paulus lehrt: „Die Früchte des Geistes sind Liebe, Freude, Friede.“ b) Ja statt dieser wird er vielmehr das Herz mit Übermuth und Trotz erfüllen, wozu er vorzüglich geschickt und einzig fähig ist. Aus der Wirkung in dir kannst du also erkennen, was für ein Licht das sey, das sich in deinem Gemüthe entzündet hat, ob es von Gott, oder dem Satan urspringe. Ja eine mit wahrer Unterscheidungsgabe beglückte Seele wird bei der ersten Annäherung sogleich den Abstand zwischen Gott und dem Bösen inne werden. Zwar hat Essig gleiches äusserliches Aussehen mit dem Weine, und beide scheinen Eins zu seyn, nur die Zunge wird den Unterschied finden, und das Urtheil über Beide fället der Geschmack; so wird eine in Dingen des Geistes erfahrene

Seele

---

a) 2. Kor. 11. Kap. 14. V.
b) Gal. 5. Kap. 22. V.

Seele mit einer gewissen ihr eigenen Kraft wohl unterscheiden können, was Gabe des heiligen Geistes, oder Lüge des Satans sey.

14.

Die Seele soll äusserst wachen und aufmerken, daß sie der Feind auch nicht in dem geringsten Dinge täusche und fange. Ist ein Thier einmal an mehreren Gliedern des Leibes umgarnet, so ist es so gut wie gefangen, und eine Beute des Jägers; ähnliches widerfährt der Seele vom Satan, und deutlich genug sagt das der Prophet Jeremias: „Sie haben Garne meinen Füßen gelegt, und Gruben gegraben, mich zu fangen." a)

15.

Wer den Willen hat, in das Haus des Starken einzudringen, und ihn seiner Haabe zu berauben, der muß durch die enge Pforte eingehen, d. i. er darf sinnlicher Lust nicht fröhnen, vielmehr sich im Geiste stärken, eingedenk des Spruches: „Fleisch und Blut können das Reich Gottes nicht erben." b) Wie aber soll er sich im Geiste stärken? ich sage: wenn er Acht hat auf die Worte des Apostels: „irdisch gesinnte Menschen halten die Weisheit Gottes für Thorheit," c) womit der Prophet Jesaias übereinstimmt: „Ich sah den Menschensohn, und seine Gestalt war die verachtetste unter allen Menschenkindern." d) Sieh, willst du ein Kind Gottes werden, so mußt du dich eben so demüthigen, und dich als einen Verachteten, ja als einen Thoren ansehen lassen, der sein Antlitz der Verspottung nicht entziehet, und nimmermehr nach Ansehen und Ruhm in der Welt strebet, der nicht hat, wohin er sein Haupt lege, bedeckt mit Schimpf und

Ver-

---

a) Jerem. 18. Kap. 22. V.
b) 1. Kor. 15. Kap. 50. V.
c) 1. Kor. 1. Kap. 23. V.
d) Jesa. 53. Kap. 2. V.

Verachtung, der von allen jeder Verschmähung werth gehalten wird, angegriffen und befeindet heimlich und öffentlich, sich selbst zum Widerspruche, — dem wird sich der Sohn Gottes, Er, der gesagt hat: „Ich will unter und in euch seyn, und wohnen" a) sich offenbaren im Herzen, und ihm die Stärke und Kraft verleihen, den Starken zu besiegen, und aller seiner Haabe ihn zu berauben, ja über Schlangen und Basilisken zu wandern, und niederzutreten Scorpionen und Nattern." b)

16.

Aber wahrlich leicht ist der Kampf nicht, den Tod zu durchbrechen. Denn es heißt: „innwendig ist das Reich Gottes;" c) ist es nun innen in uns, so ist wahrhaftig auch der in uns auf gewisse Weise, der uns anfeindet und zu seinen Sklaven machen will. Darum meine Seele, lasse nie nach, zu kämpfen, bis du deinen Tyrannen niedergetreten und getödtet hast. Dann wird jeder Schmerz, jede Trauer, alle Seufzer werden entfliehen, weil Quellenwasser der Sandwüste entquollen ist, und die Einöde mit Wasserbächen getränket wird." d)

17.

Eine sorglose Seele verräth deutlich, daß sie vom Unglauben befangen sey, und von Tag zu Tag unnütz und feige gezaudert, und das Wort des Heils verachtet habe, eitlen Träumen nachhängend, und nicht merkend auf den innern Kampf, eingenommen vom blinden Selbstvertrauen, einer wahren Blindheit der Seele, die ihr die innere Krankheit nie erblicken läßt.

a) 2. Kor. 6. Kap. 12. V.
b) Ps. 90. V. 13.
c) Luk. 17. Kap. 21. V.
d) Jesai. 35. Kap. 6. 7. V.

18.

Wie man im neugebornen Kinde schon die Form und Gestalt des reifen Mannes findet, so ist gewissermassen die Seele das Bild Gottes ihres Schöpfers. Wie also das Kind nach und nach heranwächset, und seinen Vater kennen lernet, bei reiferen Jünglingsjahren aber noch mehr, und eben so sehr den Vater kennet und liebet, als der Vater dasselbe, und er dem Sohne nun sein Vermögen, Haab und Güter zeiget, so war die menschliche Seele vor ihrem Falle schon herangewachsen, und reifte dem Mannesalter entgegen, durch ihren Ungehorsam aber hat sie sich in eine abgründliche Vergessenheit und in ein Meer von Irrthümern gestürzet, sie hat sich an die Pforte der Hölle hingetrieben, da ihre Herberge aufgeschlagen, wo sie weit entfernt von Gott, sich Ihm nicht nähern kann, nicht klar und deutlich ihren Schöpfer und Vater zu erkennen vermag. Gott aber ließ sie anfänglich durch die Propheten rufen, und wollte durch diese sich ihr nahen, und sich zu erkennen geben; endlich ist Er selbst gekommen, hat sich ihnen sichtbar gezeiget, die Vergessenheit Seiner und der Seele Irrthum hinweggenommen. Zuletzt durchbrach Er die Pforten der Hölle selbst, kehrte in die verirrte Seele ein, stellte sich ihr als Mensch zum Muster dar, nach welchem sie das gehörige Lebensmaaß — die Vollkommenheit des Geistes nämlich — erreichen könnte. Er wollte sich auch nach göttlicher Anordnung — Er das Wort, und der Sohn Gottes, vom Satan prüfen und versuchen lassen, Schmach, Widerspruch, Verachtung, Faustschläge frecher Sünder, ja den schimpflichsten Tod am Kreuze dulden, und so zeigen und lehren, denen die uns schmähen und mishandeln mit Ruhe und Sanftmuth zu begegnen, ja selbst, wenn sie uns tödten wollten, stumm zu seyn gegen die Gefühllosen, den Mund nicht aufzuthun gegen sie, sondern im Gefühle der arglistigsten Bosheit gegen uns, vom Kreuze herab, an das wir angenagelt sind, mit lautem Geschrei

zu Gott, Ihn anflehen, a) der allein uns retten kann vom Tode und Verderben, und zu Ihm bitten: „Von den verborgenen Sünden reinige mich o Gott!“ oder: „Wenn sie mich nicht überwältigen, dann bleibe ich unbefleckt.“ b) So werden wir auch unbefleckt bleiben, und Den finden, der Gott alles unterworfen hat, c) Jesum Christum, mit dem wir herrschen und ruhen werden. Denn durch den Ungehorsam sind lauter irdische und schmähliche Gedanken in die Seele gekommen, die sie gleichsam der Vernunft beraubten, so, daß sie wirklich nicht geringe Mühe anzuwenden hat, aus so großem Unrathe ihren Blick aufwärts zu kehren, das tiefe Unheil in sich zu erkennen und durchzudringen zur Vereinigung mit dem höchsten Lichte.

19.

Willst du, o Mensch! zu deinem ersten ursprünglichen Stand zurückkehren, und deine angeborne Ehre und Herrlichkeit wieder erhalten, die du deines Ungehorsames wegen verloren, und mit Hintansetzung Gottes und seiner Gebothe den Anschlägen und Eingebungen des Feindes dein Ohr geöffnet hast, so wende dich nun von deinem schlimmen Beherrscher, dem du bis jetzt gehorchet hast, ab, und kehre zum Herrn zurück. Wisse übrigens, nur mit vieler Mühe und im Schweiße deines Angesichtes kannst du den verlornen Schatz wieder erwerben. Denn seine Wiedererwerbung wird nicht, wie du meinest, ohne Mühe erhalten, weil du das, was dir ohne dein Verdienst und Arbeit gegeben wurde, verdorben, und dein Erbe dem Feinde verrathen hast. Ach! erkenne doch jeder aus uns, was und wie Viel wir verloren haben! Laßt uns seufzen mit dem Propheten: „Unser Erbe ist in fremde Hände gekommen, unser Haus haben Auswärtige

---

a) Hebr. 5. Kap. 7. V.
b) Ps. 18. V. 13.
c) 1. Kor. 15. Kap. 27. V.

tige bezogen!" a) Wir haben nicht gehorchet dem göttlichen Befehle, nach unserm Eigensinne und Eigenwillen haben wir gethan, an irdischen und schändlichen Gedanken haben wir uns erlustiget! o wie entfernt ist unsere Seele von Gott! wir sind wahre verwaiste Kinder ohne Vater geworden. Wer aber seine Seele bedenken will, der strebe doch ja aus allen Kräften die schädlichen und schändlichen Gedanken von der Wurzel aus, aus seinem Gemüthe zu vertilgen, so wie allen frechen Übermuth gegen die Weisheit Gottes. b) Bezähmen wir uns so, und suchen den unbefleckten Tempel Gottes zu bewahren, dann wird Der bei uns einkehren, der verheissen hat: „Er wolle unter uns wohnen und seyn;" dann werden wir das verlohrene Erbtheil wieder erhalten, und Gottes würdige Tempel werden, denn der Herr wird unsern Erbfeind mit seinem ganzen Anhange hinaus und in die Flucht jagen, und nur Er wird dann unser Herrscher und König seyn.

20.

Was der Schöpfer dem Kain buchstäblich sagte: „Seufzend, zitternd und zagend wirst du auf der Erde herumgehen," c) ist im geistigen Sinne das Bild aller Sünde; denn die Nachkommen Adams als übertreter des göttlichen Gebothes, und als Sünder, schweifen in unruhigen, unstäten Gedanken, unter Furcht, Angst und Verwirrung herum. Ja der Feind selbst treibet noch überdieß in mancherlei Gedanken und Lüsten die aus Gott noch nicht wiedergeborne Seele umher, sie reiternd wie den Waizen, bald nach oben, bald nach unten sie werfend. Und Gott selbst schlägt die Knechte des Teufels und züchtiget sie, und macht an ihnen wahr, daß sie wirk-

---

a) Klagelied Kap. 5. V. 2.
b) 2. Kor. 10. Kap. 5. V.
c) 1. B. Mos. 4. Kap. 12. V.

wirklich Kains Bildnis und Strafe tragen, indem Er ihnen zuruft: „Ihr Mörder, ihr thut den Willen eures Vaters, er war vom Anfange her ein Mörder und Lügner ohne alle Wahrheit.“ a)

21.

Man betrachte nur einmal, wie sich die Menschen nach dem Anblicke eines irdischen Königs sehnen, wie sie sich darum Mühe geben, und wie jeder, der in die Hauptstadt — den Sitz des Königs — kömmt, sich angelegentlich bestrebt, wenigstens das äussere des königlichen Pallastes zu betrachten, oder es müßte einer darunter seyn, der, ganz dem göttlichen Geiste ergeben, diese Dinge gleichgültig ansehe und verachte, da in seinem Herzen eine ganz andere Schönheit, eine ganz andere Begierde nach Herrlichkeit lebet. Können nun irdisch gesinnte Menschen so sehr nach dem Anblicke eines sterblichen Königs trachten, um wie viel mehr und über alle Massen größer wird für die das Anschauen des unsterblichen Königs seyn, die nur etwas vom Geiste Gottes beseelt, und von seiner Liebe durchdrungen sind? Darum geben sie gerne alle irdische Anhänglichkeit und Freundschaft auf, um dieser innigsten Liebe sich allein zu ergeben, entsagend jeder anderen, ausser ihr. Aber leider! nur Wenige sind ihrer! nur Wenige, die gut anfangen, und gottfällig endigen, und ohne Anstoß bis ans Ende verharren; viele werden gerührt und erwecket, vielen theilet sich die göttliche Gnade mit, und ergreifet sie mit himmlischer Liebe, allein die mancherlei Vorfälle und Mühen des Lebens, die vielseitigen arglistigen Versuchungen des Feindes, denen sie nicht gehörig widerstehen, die Anhänglichkeit an die Welt, alles dieses drücket sie nieder in einen Abgrund, lähmet ihren Vorsatz und macht ihn unkräf-

---

a) Joh. 8. Kap. 44. V.

unkräftig, weil irdische Neigungen sich ihrer Seele bemächtigen. Wer demnach ohne alle Gefahr das Ziel erreichen will, der darf die himmlische Liebe nie mit einer andern vermengen.

22.

Wie die Güter groß und unaussprechlich sind, die uns der Herr verheißen hat, eben so viele Arbeit und Kämpfe müssen wir für ihre Erhaltung über uns nehmen, und solche in Hoffnung und Glauben bestehen und tragen. Das lernen wir aus den Worten Christi: „Wer mir nachfolgen will, der verleugne sich selbst, nehme sein Kreuz auf sich, und trete mir nach.“ a) Und anderswo spricht Er: „Wer nicht Vater, Mutter, Bruder, Schwester, Kind, ja sogar sein Leben hasset, kann mein Jünger nicht seyn.“ b) Doch sind viele so albern, daß sie meinen, sie könnten gleichwohl das Reich ererben, Theil nehmen am ewigen Leben, und ewig herrschen mit Christo, was doch wahrhaft erhaben, und über alle Vorstellung ist, wenn sie auch ihrem eigenen Sinne und Willen nachhingen, oder eigentlich dem, der solche eitele und höchst verderbliche Dinge ihm einbläßt, Folge leisten.

23.

Nur die, welche alle irdische Lust, sich selbst, alle übertretungen, jede Selbstsucht und Neigung, und alle eitele Bestrebungen hintansetzen und hassen, werden ohne Anstoß das Ziel und das Ende erreichen, denn nur das ist wahre Verleugnung seiner selbst. Darum beraubet uns einzig der Eigenwille des himmlischen Reiches, der sich nicht selbst verleugnet, und seine Bemühungen und

sein

---

a) Matth. 16. Kap. 24. V.
b) Luk. 14. Kap. 26. V.

sein Streben nicht nach und in der Wahrheit ordnet; denn er mögte Gott und sich selbst zugleich lieben, und seine Lust noch an einzelnen irdischen Dingen haben, ohne daß es gerade nöthig sey, alle und jede Neigung dem Willen Gottes hinzugeben. An einem einzigen Beispiele wird uns das klar werden: Wer immer einen Unterschied zu machen fähig ist, wird gar leicht einsehen und zu unterscheiden wissen, ob das, wozu er eben Neigung hat, böse sey oder nicht? Denn im Herzen entstehet zuerst ein Zweifel und eine Unentschlossenheit, die innere Wagschaale schwebet noch unbestimmt auf keine Seite hin, und ist sich noch ganz gleich — weder hinneigend auf Gottes, oder der Welt Liebe; sobald der Mensch aber in das äussere, d. h. in eine Aeusserung, oder eine That übertritt, so hat er sich für eines oder das andere entschieden; denn, wie gesagt, das zu unterscheiden Mögliche kann jeder unterscheiden, z. B. du lebst und bist gegen deinen Bruder gespannt, bist uneinig mit ihm, jetzt denkst und überlegest du in dir: soll ichs ihm vorhalten, oder soll ich schweigen? soll ich die mir von ihm geschehene Beschimpfung ihm hinwieder vergelten? Doch ich will schweigen, ist zuletzt dein Entschluß. —

Ja wir halten die Gebothe Gottes, doch unser eigen Bischen Ehre darf und soll dabei nicht beenget werden, ach sehet doch, so selten ist Einer, der fest entschlossen ist, sich ganz und in allen Dingen selbst zu verleugnen! Wenn auch nur einen Augenblick die Weltliebe in unserm Herzen vorherrschet, so drängt sich sogleich das böse Wort herauf bis an die Lippe, nun spannet der Wille den Bogen, und schleudert es durch die Zunge auf den Nebenmenschen, Worte und Gegenworte erregen die Hände, die dann verwunden, ja selbst oft sogar tödten. —

Hieraus können wir erkennen, woher solche Gemüthserregung entstanden, und zu welchen Verbrechen

sie

sie so schnell erwachsen ist; und an diesem Beispiele kannst du alle übrigen bösen Neigungen und Sündenfälle kennen lernen, überall locket das Böse den Willen schmeichelnd zur irdischen Begierde und Fleischeslust. So entstehen Ehebruch, Diebstahl, Geiz, eitele Ehrsucht, und jedes andere Übel.

24.

Ja selbst sonst lobwerthe Handlungen verrichtet der Mensch eitlen Ruhmes wegen, und dann haben diese keinen bessern Werth bei Gott, als Diebstahl, Trägheit und andere große Verbrechen. „Gott, spricht David, vernichtet die, die den Menschen gefallen.“ a) Darum bestrebet sich unser Feind, die menschliche Tugend sich zinsbar zu machen, Tribut zu erheben für sich von unsern guten Werken, von unserm Gottesdienste; dieser verschlagene, vielgestaltige, böse Wucherer.

25.

Was immer der Mensch irdisches liebt, das beschweret sein Gemüth, und ziehet und stösset es gleichsam abwärts, und läßt das Seelenauge nicht emporblicken; da ist alles Gleichgewicht aufgehoben, und so legt der Mensch, wohne er nun in der Stadt, oder Einöde, oder in Klöstern, in der Wüste, oder auf Bergen, oder auf freiem Felde, eine sehr deutliche Probe seines inneren Sinnes an den Tag, und jeder kann an ihm erkennen, daß er seine ganze Liebe Gott noch nicht geschenket habe, weil er von andern Gegenständen, heißen sie,

---

a) Ps. 52. V. 6.

sie, wie sie wollen, freiwillig sich anziehen läßt; zum Beispiele: Einer liebt Häuser= Güter= Felder= Besitz, ein anderer hängt sein Herz an Gold, der liebt das Wohlleben, jener die Fleischeslust; dieser sucht weise zu werden aus Ruhmsucht, der mögte ein Vorsteher wer= den, dieser haschet nach Menschenehre; jenem behaget gleichsam Zorn und Galle, darum findet er es rühmlich, sich seiner Freunde wegen mit anderen in Fehde einzu= lassen; ein anderer sucht Zeitvertreib durch Scherze oder durch spotten; dieser gefällt sich in einem freien, unge= bundenen, oft unanständigen Leben; der hört gerne müs= siges Geschwätz; jener mögte gern den Meister spielen, um bei anderen in Ansehen zu stehen; dieser liebt vor allem Müssiggang und Nichtsthun; ein anderer ist der Kleiderpracht ergeben; dem geht nichts über Schlafen; diesem ist Schwätzen, Scherzen und Plaudern seine höchste Freude, oder sein Herz hängt sonst einer Leidenschaft und Neigung, sey sie klein oder groß, nach, sie hält ihn in Banden, und läßt ihn nie aufwärts schauen; denn wi= derstehet man einer bösen Neigung nicht standhaft, fest und entschlossen, so wird man endlich an ihr Geschmack finden, dann bemächtiget sie sich unserer, sie hält uns fest, und ziehet uns nieder, wie ein Haken am Halse wird sie dem Gemüthe, der uns niederbeugt, uns mit freiem Blicke zu Gott nicht aufschauen läßt, und Ihm einzig zu dienen, nicht gestattet. Eine Gott ganz erge= bene Seele aber übergiebt Ihm jede Neigung, leistet auf das Ihrige volle Verzicht, und fröhnet nie eigener Lust und Neigung.

26.

Laßt uns durch ein Beispiel zeigen, wie man durch eigenliebige Selbstbefolgung seines Willens zu Grund gehe, denn Neigung und Hang zu irgend einem irdischen

Gegen=

Gegenstande kann den Menschen in Feuer= oder Wasser=gefahr bringen, oder in Sclaverei stürzen. Man denke sich, es brenne in einem Haus und Hof, wird der, um sich an Leib und Leben zu retten, wenn die Noth da ist, nicht Alles im Stiche lassen, und in der schnellsten Flucht sein Heil suchen? Ein anderer aber kann sich eines sehr geschätzten Gefäßes wegen nicht sogleich entfernen, er zaudert, er will es dem Brande entreissen, während er das unternimmt, greift die Flamme um sich, umzingelt und verbrennet ihn. Siehst du, wie der durch Eigen=willen und Anhänglichkeit an ein irdisches Ding, das er auffer sich, ja über sich und mehr als sein Heil liebte, eine Beute der Flammen wurde? Ein anderer ist auf der See, und dem Schiffbruche nahe, was thut der, der sein Leben retten will? Er reiffet sich schleunigst alle Klei=dung vom Leibe, springt nackend in die See, und so ist für ihn noch Rettung möglich; wollte er aber seine Klei=der und Habschaften erhalten, wahrlich! ihn würde das Wasser verschlingen, und das geschähe ihm eines schlech=ten Gewinnes wegen; o Blindheit! sich selbst zu verder=ben! Nehmen wir den dritten Fall an: Man sagt uns, ein feindlicher Einfall sey geschehen! wer die schleunigste Flucht ergreift, ist sicherer als alle andere. Der aber nicht fliehen wollte, nicht eher, als er sein Geld mit sich nehmen könnte, wie? würde den bei seinem Zaudern nicht der eindringende Feind ergreifen? Erkennest du jetzt, wie ein eigensinniges und an irdischen Gütern haf=tendes Herz elend, zeitlich und ewig zu Grunde gehet?

27.

Es giebt freilich nur Wenige, die Gott wirklich und von Herzen lieben, Welt= und Fleischeslust ganz und gar verachten, Wenige, die die Versuchungen und Anfälle des Feindes mit Geduld und Standhaftigkeit er=tragen.

tragen. Doch muß man deswegen nicht verzweifeln, und die Hoffnung des Guten aufgeben. Viele Schiffe gehen zwar durch Schiffbruch zu Grunde, doch sind immer noch mehrere, die den Port glücklich erreichen. Darum laßt uns glauben, laßt uns dulden und aufmerken, laßt uns kraftvoll im Kampfe seyn, laßt uns hungern und dursten nach der Gerechtigkeit, laßt uns klug und bescheiden seyn, laßt uns unermüdet, ja gewissermassen unverschämt und zudringlich im Flehen und Bitten zu dem Herrn seyn! Denn viele wollen ohne Mühe und Kampf das Himmelreich erwerben, sie preisen die Heiligen glücklich und selig, wünschen sich ihren Ruhm und Geistesgaben, aber an ihren Leiden und Kämpfen, an ihren für Gott übernommenen Drangsalen wollen sie nicht Theil nehmen. Allein das mögten auch öffentliche Sünder und Sünderinnen so haben. Aber Kämpfe und Prüfungen sind zu übernehmen, durch sie soll es sich bewähren, ob Gottes Liebe wahrhaft in uns lebe, und wir mit Recht des himmlischen Erbes werth seyen.

28.

Im Leiden, in den Bedrängnissen, in der Geduld und im Glauben liegen die göttlichen Verheißungen verborgen, nämlich die Freude des Himmels, der selige Genuß himmlischer Güter. Das der Erde anvertraute Saamenkorn muß faulen, das Pfropfreis schwindet traurig zusammen, aber nur so gelangen beide zu ihrer eigentlichen Schönheit und Fruchtbarkeit; denn wären beide nicht durch diese Naturschmach hindurch gegangen, nimmermehr würden sie zu ihrer höchsten Zierde, zu ihrem herrlichen Schmucke gekommen seyn, in denen wir sie nun prangen sehen. Das glaubte und lehrte der Apostel: „Durch mancherlei Drangsale, spricht er,

müssen

müssen wir in das Reich Gottes eingehen." a) Und der Herr sagt: „Durch Geduld werdet ihr eure Seele retten, und besitzen." Und wieder: „In der Welt habt ihr Angst." b)

29.

Wie viel ihr durch Glauben und Mühe der Einwohnung des heiligen Geistes seyd würdig und theilhaftig geworden, so groß wird auch die Stufe der Herrlichkeit seyn, mit der eure Leiber bei der Auferstehung werden verherrlichet werden. Denn was du Göttliches und Himmlisches in dein Herz und Gemüth gepflanzet und gesammelt hast, das wird einst an deinem Leibe sichtbar sich offenbaren. *) Nimm die Bäume als Bild und Probe deiner Hoffnung. Ist der Winter vorüber, und die Sonne spendet lichtere und wärmere Strahlen aus, so wird die Witterung sanft, warme Winde durchstreichen die Erde, Blätter, Blüthen und Früchte drängen sich hervor, Gras und Kräuter und Blumen entsprossen den Wiesen und Auen, und die Erde wird allenthalben wie mit einem köstlichen Mantel bekleidet. Eben so werden einst die Leiber der Heiligen leuchten und glänzen, wenn jenes innere Licht endlich hervorbricht, das in ihnen bisher verborgen, und sich nun in einem unaussprech-

---

a) Apost. Gesch. 16. Kap. 21. V.

b) Luk. 21. Kap. 19. V.

* Lotosblätter 2tes Bändchen Seite 189.

sprechlichen Glanze zeiget, nämlich die Kraft und Gnade des heiligen Geistes, die wird dann unser Kleid, unsere Speise, unser Trank, unsere Freude, unser Friede, unser Jubel seyn, mit einem Worte: unser ewiges Leben.

Das Buch

des

heiligen Makarius des Großen

von der

Erhebung des Gemüthes.

1.

An dem in Herrlichkeit des Geistes glänzenden Antlitze des seligen Moses, dessen Anblick kein menschliches sterbliches Auge ertragen konnte, haben wir ein Vorbild jener Verherrlichung, mit welcher bei dereinstiger Auferstehung der Gerechten die Leiber der Heiligen werden geschmücket werden. Diese Verherrlichung aber tragen jetzt schon die Gottesfreunde in ihrem inneren Menschen. Paulus sagt: „Ihr alle sehet mit unverhülltem Angesichte — d. i. im inneren Menschen — wie in einem Spiegel die glänzende Würde des Herrn, und werdet zu seinem Ebenbilde veredelt, immer herrlicher und würdiger, eben durch den Geist des Herrn.“ a) Deshalb meldet die Schrift: b) Moses habe vierzig Tage und Nächte weder Speise noch Trank zu sich genommen, was auser der menschlichen Natur lieget, und nicht möglich wäre, hätte ihn Gott nicht überirdische und geistliche Speise gegeben, solche Speise, durch die hienieden schon jede heilige Seele vom Geiste Gottes genähret wird.

2.

Die Klarheit der Heiligen, die im Innern ihrer Seele glänzet, wird bei der Auferstehung ihre nackte Leiber bekleiden, sie in diesem Lichtglanze zu den Himmeln empor heben, und so werden sie verherrlichet bei Gott in seinem Reiche ewig ruhen. Leiblich beflügelt, wie die Vögel, hat Gott den ersten Menschen darum nicht geschaffen, weil er ihm Schwingen des Geistes, und Erhebung

---

a) 2. Kor. 3. Kap. 18. V.
b) Exod. 24. Kap. 18. V.

Hebung im Geiste, wohin er immer wolle, verleihen wollte; mit diesen Geistesschwingen wird er sich bei der Auferstehung erheben, mit ihnen schwinget sich jetzt schon jede heilige Seele zum himmlischen Sinn empor. Denn der Schmuck der Christen ist wohl ein ganz anderer, ihre Bekleidung eine andere, ihre Speise und ihr Genießen ein anderes — als der sonstigen Menschen, weil wir wissen, daß Christus die durch alle Jahrhunderte Entschlafenen erwecken, wie uns die göttlichen Schriften lehren, und sie in zwei Klassen eintheilen werde u. s. w. a)

3.

Die die Pflichten eines christlichen Lebenswandels pünktlich und vollkommen erfüllen wollen, müssen vorzüglich daran seyn, die oberen Seelenkräfte, Verstand und Urtheilskraft bestens auszubilden, um den richtigen Unterschied zwischen Gut und Böse machen zu können, und jene Begierlichkeiten und Lust, die uns gegen unsere Natur — durch die Sünde nämlich — zugekommen sind, nicht für reine und ursprüngliche Natur des Menschen zu halten, sondern ohne Anstoß rein und unbefleckt leben zu können, dazu wird ihnen die Gabe der Urtheilskraft und der Unterscheidung wie ein leitendes, führendes Auge dienen, und sie vor jeder Arglist und Bosheit sicher stellen. Es ist der Wille der Seele, die Glieder des Leibes von den Verirrungen der Sinne rein zu erhalten, und sich selbst von den Reizen des Weltverderbens abzuziehen, das Herz zu bewahren, daß es seine Gedanken nicht wie Zweige in die Welt einschlage, sondern sie vielmehr sammle, und in Zucht und Zaume sie halte, von niedriger Sorge und Lust sie gänzlich entfernend. Findet der Herr uns in solchem Bestreben, in dieser Aufmerksamkeit, in dieser Entschlossenheit, Ihm allzeit in Furcht und Zittern

---

a) Matth. 25. Kap. 32. V.

kern zu dienen, dann wird Er uns mit fernerer Gnade unterstützen. — Sollte Gott wohl das Nämliche denen ertheilen, die sich freiwillig der Welt ergeben, und nur nach Sinnenlust streben?

4.

Jene klugen Jungfrauen, die jenes übernatürliche Oel — die Gnade des heiligen Geistes nämlich — in ihren Lampen, d. i. in ihrem Herzen mitbrachten, konnten mit dem Bräutigam in das Brautgemach eingehen. Jene thörichten und bösen aber, die da meinten, sich selbst genug zu seyn, und mit dem, was des Menschen Natur ihm zu leisten vermag, zufrieden waren, deshalb alle Sorge bei Seite legten, und einer sträflichen Sicherheit sich hingaben, und nicht suchten, wie sie sollten, das Freudenöl in den Lampen ihres Herzens im Voraus mitzunehmen, sondern in aller Nachlässigkeit, Sorglosigkeit und Selbstvertrauen gleichsam einschliefen, ist die Brautkammer verschlossen worden; denn an ihnen sehen wir ganz deutlich, daß sie es mit der Welt hielten, und mit ihr gewissermassen in einem Freundschaftsbunde stunden, was sie eben hinderte, sich und alle ihre Liebe ohne Vorbehalt dem Bräutigam zu weihen. Jene hingegen suchten das der verderbten Natur nicht eigene, folglich überirdische Gut — die Heiligung des Geistes nämlich — und gaben deshalb ihre volle Liebe und Neigung Christo anheim, dort leben sie nun, wandern, beten, denken, betrachten — entfremdet von allen anderen Dingen. Denn die fünf Sinne unserer Seele, Klugheit, nämlich Verstand, Urtheilskraft, Geduld und Barmherzigkeit, wenn sie durch den Geist Gottes und die göttliche Gnade geheiliget werden, werden wahrhaft fünf kluge Jungfrauen. Überlassen wir sie aber ihrer eigenen Natur, so sind sie wahrlich jene fünf Thörinnen, die wir als Kinder der Welt ansehen müssen.

5.

5.

Wie wir durch die Sünde des ersten Menschen das Böse wie einen schlimmen Gast in uns gegen unsere ursprüngliche Natur eingelassen haben, und dieser fremde eingedrungene Gast — die Sünde nämlich — nach und nach, und durch ihr längeres Daseyn eine neue Natur in uns gestaltet hat, so müssen wir nun durch den anderen besseren Gast, der in uns eingehen will — ich meine die Gabe des heiligen Geistes — diese Pest von unserer Natur wieder austreiben, und uns durch seine Kraft in die ursprüngliche Reinheit unserer Natur zurücksetzen. Denn beten wir nicht unaufhörlich, ist unser Glaube nicht unerschütterlich, unsere Wachsamkeit nicht die genaueste, entsagen wir der Welt und ihren Lüsten nicht gänzlich, und erreichen wir so nicht, daß unsere durch Einmischung der Bosheit befleckte Natur, von jener unendlichen Liebe, die Gott ist, geheiliget und gereiniget werde, und verharren wir nicht bis an das Ende, und ohne Anstoß in voller und genauer Erfüllung der göttlichen Gebothe, so können wir nimmermehr Erben des himmlischen Reiches werden.

6.

Ich will euch hier — so viel ich vermag — eine erhabene, und nicht so gar bekannte Lehre vortragen. Der unermeßliche Geist, unser Herr gestaltet sich vermöge seiner unendlichen Güte gleichsam in einen Leib, Er verringert sich so zu sagen, und macht sich klein jener Unendliche, überwesentliche, um mit seinen verständigen und vernünftigen Geschöpfen gleichsam Eins zu werden, ich meyne die Seele der Heiligen und die Engel, so daß diese theilhaftig werden können jenes unsterblichen Lebens, in welchem die Gottheit selbst lebet. Die Naturen beider — die Seelen der Heiligen und der Engel — sind eigentlich Leiber, Leiber sage ich, sind die Engel und die menschliche Seele; denn ob sie gleich fein und subtil sind,

so

so sind sie dennoch in ihrer ihnen eigenen Wesenheit, Charakter und Form eine Art feiner Körper; so wie dieser unser irdischer Leib nach seiner Wesenheit ein grober dichter Körper ist. Die Seele aber, weil sie ein feiner, gleichsam geistiger Leib ist, umgiebt sich gleichsam, und umkleidet sich mit den Gliedern des groben Leibes, mit dem Auge nämlich, um zu sehen, mit dem Ohre, damit zu hören; mit einem Worte: Sie stellt alle Glieder des Leibes um sich her, und wird Eins mit ihnen, und verrichtet so durch sie alle Geschäfte des menschlichen Lebens. Auf ähnliche Weise wirket die unaussprechliche und unbegreifliche Liebe und Güte Christi mit uns, sie macht sich klein, und ziehet sich zusammen, sie giebt sich gleichsam einen Leib, so vereiniget sie sich mit den Gläubigen, verstaltet sich in sie, in diese mit ihr befreundeten Seelen, und wird Ein Geist mit ihnen, wie Paulus sagt, a) gleichsam Seele in Seele, Wesenheit gehet in Wesenheit über. Solche Seele lebt in der Gottheit Christi ein eviges Leben, in unverwelklicher Freude, in unaussprechlicher Entzückung und Herrlichkeit.

8.

Der Herr wird in einer solchen Seele, so oft Er will, ein Feuer, das alles Unordentliche oder Fremdartige verzehret, wie es beim Propheten heißt: „Unser Gott ist ein verzehrendes Feuer.“ b) Ein anderesmal giebt Er der Seele eine unaussprechliche Ruhe; jetzt überhäufet Er sie mit Freuden und Friede, indem Er sie gleichsam in seinem Schoos und Umarmung aufnimmt. Lassen es nur wir nicht auf unserer Seite fehlen, laßt uns Ihn nur recht herzlich lieben, laßt uns durch ein gottseliges

a) 1. Kor. 6. Kap. 17. V.
b) Hebr. 12. Kap. 29. V.

seliges frommes Leben Ihm recht wohlgefällig seyn. Wer das thut, der wird es sichtbar erfahren, daß er nun eingehe in das Erbe unaussprechlicher Güter, die kein Auge gesehen, kein Ohr gehöret hat, und die noch in keines Menschen Herz gekommen sind, wo der Geist des Herrn einer gottwürdigen Seele jetzt zur Ruhe, nun zum Jubel, jetzt zur höchsten Lust und Leben wird. Er verkörpert sich, um der Seele eine geistliche Speise zu seyn, um sie zu bekleiden, und zu schmücken mit unaussprechlicher Herrlichkeit, das Alles thut Er, um sie mit aller Freude des Geistes zu erfüllen; Ich bin, spricht Er ja, das Brod des Lebens. Wer von diesem Wasser trinket, das Ich ihm gebe, dem wird es zu einem Brunnen werden, der überfließet bis hin in das ewige Leben. a)

8.

So hat sich Gott allen Geistesgeweihten und Heiligen gezeiget, wie es Ihm wohlgefällig, und dem Seher Gottes nützlich war. Auf eine besondere Weise erschien Er dem Abraham, auf eine andere dem Isaak, wieder auf eine andere dem Jacob, dem Noa, David, Moses, dem Daniel, und so allen Propheten, sich herablassend und verkleinernd hüllte Er sich in einen Körper, nahm eine besondere Gestalt an, erschien in sichtbarer Gestalt seinen Freunden und Liebhabern, nicht wie Er an sich ist — als solcher ist Er unbegreiflich — sondern wie es seine Freunde fassen und Ihn ertragen konnten, dazu vermogte Ihn Seine große unbegreifliche Liebe, die Er gegen sie trug.

9.

a) Joh. 6. Kap. 51. V.
b) Joh. 6. Kap. 44. V.

9.

Eine Seele, die Gott gewürdiget hat, ihr die Kraft von oben zu geben, und jenes göttliche Feuer in sich einwohnend und einheimisch zu haben, und in deren Innerem die Liebe des übergebenedeiten heiligen Geistes gleichsam wie in jeder Herzensfaser eingewurzelt ist, eine solche Seele ist von aller Weltliebe frank und frei, jedes Band der Sünde ist aufgelöset. Wie sich Metalle, Eisen, Blei, Gold, Silber im Feuer auflösen, und ihre vorige Festigkeit und Härte in flüssige Weichheit übergehet, so daß sie, so lange sie im Feuer sind, weich und flüssig sind, und sie ihre vorige natürliche Härte und Rauheit durch des Feuers Gewalt ganz abgeleget haben, eben so legt eine vom himmlischen Feuer jener geistigen Liebe durchdrungene Seele jede Anhänglichkeit an den Weltgeist ab, entlediget sich aller Bande der Bosheit, und geschmolzen im Feuer der Liebe, weicht aus ihr die Härte der Sünde, und sie verachtet alle irdischen Dinge als nichtswürdige. Ja wäre es, daß eine solche Seele Brüder und Freunde hätte, die ihr über Alles lieb und theuer wären, diese erkenne aber, sie wären ihr hinderlich in ihrer Liebesübung gegen Gott, auf der Stelle würde sie dieser Liebe und Anhänglichkeit an sie entsagen. Wissen wir ja, daß eheliche Verbindungen, die doch nur des Fleisches wegen geschehen, von Vater, Mutter und Brüdern trennen; und, lieben Eheleute auch noch einen oder den andern der Ihrigen, so ist es doch nur oberflächliche und geringe Liebe, dagegen wenden sie alle ihre Neigung, alle Anhänglichkeit, eines an das andere als Ehegemahl hinüber; löset nun diese fleischliche Freundschaft jede sonstige menschliche Anhänglichkeit, soll ein von aller unordentlichen Leidenschaft und Neigung befreites Gemüth noch lange zaudern, alle irdische Liebe aufzugeben?

10.

Der gütige und menschenfreundliche Gott wartet mit großer Langmuth auf die Sinnesänderung des Sünders, Er will seine Rückkehr zu einem himmlischen Fest machen. „Freude soll seyn, spricht Er, im Himmel über einen rückkehrenden Sünder.“ a) Kennet nun aber der sündigende Mensch diese Güte und Langmuth Gottes, kraft derer Er so lange nachsieht und die Strafe verzögert, und verachtet doch den göttlichen Befehl, und achtet wenig die göttliche Güte, ja misbrauchet sie noch als Gelegenheit zu ferneren Vergehungen, häufet so Verbrechen auf Verbrechen, Ärgerniß auf Ärgerniß, Fahrlässigkeit auf Fahrlässigkeit, der machet wahrlich das Sündenmaas voll, und ist so tief gefallen, daß eine vollkommene Besserung bei ihm nicht ferner möglich ist; was ihn aufrichten sollte, ist durch ungeheuern Misbrauch verdorben, jede Stütze ist kraftlos, er huldiget dem Bösen bis ans Ende, und geht zu Grunde. So ist es Sodoma ergangen, welches wegen übermaas der Sünden, da auch der letzte Funke einer zu hoffenden Besserung verloschen war, mittels des göttlichen Rachefeuers vernichtet worden. So ging es ebenmäßig zu den Zeiten Noa's, da das ganze Menschengeschlecht versunken in gänzliche Zügellosigkeit, und ganz dem Lasterleben ergeben, jeden Schein zur Besserung und Sinnesänderung vernichtet hatte, und eine ungeheure Sündenlast auf sich hinwälzte, und so die ganze Erde in sein Verderben und Untergang hingerissen hat. Ähnliches Unheil widerfuhr den Ägyptiern, die frech gegen Gott, und grausam gegen sein Volk handelten. Zwar hat der gütige Gott die endliche Strafe lange verschoben, und sie durch wiederholte Züchtigungen zur Erkenntniß aufgefordert, allein da sie zu sündigen nicht aufhörten, entließ Er rechtlich sein Volk, welches

diese

---

a) Luk. 14. Kap. 10. V.

diese Verblendeten verfolgten, und zurücke bringen wollten, aber die göttliche Rache hat ihnen den letzten Todesstreich versetzet. Selbst die vielfältig sich an Gott versündigenden Israeliten, die sogar die Propheten Gottes mordeten, hat der Herr lange geduldet nach seinem Ihm eigenen Erbarmen; aber da Er sah, daß ihre ungeheuere Verblendung so weit ging, daß sie nicht einmal die Majestät des ihnen gesendeten göttlichen Sohnes achteten, vielmehr Ihn grausam behandelten, verstieß Er sie unwiderruflich und auf ewig, nahm ihnen Propheten, Priester, und Gottesdienst, die Er den glaubigen Heiden schenkte.

11.

Lasset uns ohne Zaudern zu dem Herrn hineilen, der uns rufet, lasset uns unser Herz vor Ihm ausschütten, lasset uns nicht müde werden in der Tugend, lasset uns an unserm Heile nicht verzweifeln! denn auch das gehöret zur Arglist des Teufels, uns unaufhörlich an unsere begangenen Sünden zu erinnern, und so uns in Verzweiflung zu stürzen. Wir aber sollen uns durch den Gedanken stärken: Wenn der Herr in seinem Leben auf Erden der vollkommene Arzt und Heiland der Blinden, Lahmen und der Tauben war, der Verwesung bereits preisgegebene Todte zum Leben erwecket hat, wie vielmehr wird und kann Er von uns die Blindheit des Geistes, die Trägheit des Herzens, die Taubheit unserer sorglosen Seele hinwegnehmen und heilen? Er ist ja der Schöpfer des Leibes, wie der Seele, und war Er so voll Liebe und Gnade gegen irdische und vergängliche Dinge am Menschen, wie vielmehr wird Er bereit seyn, die unsterbliche, aber an der Sünde und Blindheit erkrankte Seele, die doch nach Ihm seufzet, und Ihn anflehet, zu heilen? Sagt Er denn nicht selbst: Euer himmlischer Vater sollte seinen Auserwählten, die Tag

und

und Nacht zu Ihm rufen, nicht Hülfe verschaffen? Ich sage euch: Er wird ihnen bald Rettung schaffen." a) Und sagt Er nicht abermal: „Bittet, so wird euch gegeben." b) „Wenn er euch nicht giebt, weil er euer Freund ist, so wird er doch eures Ungestümes wegen sich aufmachen, und wird euch geben, was ihr bedürfet." c) Lehret Er uns durch diese Worte nicht gleichsam eine gewisse Art Unverschämtheit und Zudringlichkeit? Ja einzig der Sünder wegen ist Er gestorben, die wollte Er zu sich bringen. Entledigen wir uns nur von jeder unnützen oder unrechten Zerstreuung und Beschäftigung, und übergeben und weihen uns dem Herrn ganz, gewiß weiset Er uns nicht ab, gewiß verachtet Er uns nicht, vielmehr ist Er immer bereit, uns alles zu leisten und zu geben, was wir von Ihm in unserer Nothdurft begehren.

12.

Wenn der Schwache und Kranke nicht mehr Speise oder sonstige Nahrung weiter zu sich nehmen kann, dann verzweifelt man an seinem Aufkommen, und Freunde und Verwandte beklagen ihn, so weinet gleichsam Gott und die heiligen Engel über eine Seele, die der Nahrung des Geistes unfähig geworden ist. Willst du wissen, wenn deine Seele gesund und im Genusse des ewigen Lebens ist? dann ist sie es: wenn Gott seinen Thron in deinem Herzen aufgeschlagen hat, und Er darin herrschet, wenn deine Seele ganz Auge des Geistes ist, ganz Licht, wenn du die Nahrung des Geistes genießest, wenn du jenes lebendige Wasser, jenen geistigen Wein, der das Herz erfreuet, trinkest, wenn deine Seele in jenem unaus-

sprech-

---

a) Luk. 8. Kap. 7. V.
b) Matth. 7. Kap. 7. V.
c) Luk. 11. Kap. 8. V.

sprechlichen Lichtkleide strahlet, wenn du inwendig das alles an dir erfahren und erprobet hast, und dessen ganz versichert und vergewissert bist, dann lebst du im ewigen Leben, und ruhest in dem irdischen Leben schon in Christus. Hast du aber das Alles noch nicht empfunden, bist du noch nicht zu diesem hohen Besitze gekommen, ach weine und klage aus ganzem Herzen, klage unaufhörlich, daß du so unglücklich bist, diese Schätze noch entbehren zu müssen! Diese Geistesentblößung und Armuth sey dein einziges Anliegen; in diesem Gefühle deines Elendes sollst du unaufhörlich zu dem Herrn flehen. Ja selbst der, der diese herrlichen Geschenke des Herrn hat, soll seine Armuth und Blöße nicht vergessen, und sich für vollkommen ersättiget und überreich in solchen Gaben glauben, und so sich unerlaubter Sicherheit hingeben; immer soll er suchen, immer soll er anklopfen, denn nur der Suchende findet, nur dem Klopfenden wird aufgethan. a)

13.

Wenn Salbung mit irdischem Oele den Gesalbten des königlichen Thrones würdig und fähig machet, wie vielmehr werden die mit dem Freudenöle, welches den inneren Menschen und den Geist heiliget, Gesalbten, und mit dem Unterpfande des göttlichen Geistes Begabten, Fortschritte in der Vollkommenheit machen, und sich empor schwingen im Reiche Christi, Kinder zu werden des ewigen Königes, Mitgenossen und Gehülfen des Reiches, frei aus und einzugehen bei dem Vater! Und — sollten sie auch — noch seufzend unter irdischem Lebensdrucke — zum vollen Besitze des himmlischen Erbes noch nicht ganz reif seyn, so haben sie doch das gewisse

---

a) Matth. 7. Kap. 7. V. Luk. 11. Kap. 10. V.

wisse Unterpfand des Geistes, die gewisse und unfehlbare Hoffnung in ihrem Herzen, dereinst mit Christus zu regieren, und überschwenglich die höchsten Gaben des Geistes zu empfangen, nicht zweifelnd, sie werden bis an das Ende in der Tugend sowohl als in jener Süßigkeit des göttlichen Geistes, die sie durch selige Erfahrung kennen gelernt und empfunden haben, ausharren; denn die sich ihnen nahende Gnade wird jene nach vollbrachtem Ungehorsam des ersten Menschen durch den Satan an dem Menschen gemachte Verhüllung aufheben, indem sie den inneren Menschen reiniget, seinen Sinn läutert, und ihn von jeder Befleckung, ja selbst von jedem unzulässigen Gedanken befreiet; denn das ist der Wille und Zweck der göttlichen Gnade, die Seele soll rein seyn, und ihre ursprüngliche unverdorbene Natur wieder erhalten, vermöge welcher sie die Klarheit des wahren Urlichtes mit ungetrübtem Auge wieder zu schauen vermag. Die nun hienieden schon so beschaffen sind in diesem jetzigen Leben, werden unverzüglich in das andere rechte Leben übersetzet, und schauen dort die Schönheiten und Wunder, die nur eben dort gefunden werden. So wie das leibliche Auge, wenn es ganz unverdorben und gesund ist, die Sonne in ihrem Strahlenglanze ohne Schaden anblicken kann, eben so werden diese mit reinem geläuterten, und lichten Geiste den unzugänglichen Glanz und die Herrlichkeit des Herrn ewig schauen. Aber zu dieser Stufe der Glückseligkeit ist es doch nicht so leicht zu kommen, dazu wird viele Mühe, unzählige Kämpfe, und rastloses Bestreben gefordert. Denn es giebt viele, denen die Gnade zwar einwohnet, auch sich einigermassen an ihnen wirksam erzeiget, doch so, daß das Böse bei ihnen noch immer im Hintergrunde verborgen lieget, und der beiderseitige Geist, der Geist des Lichtes und der Finsterniß, in einem und dem nämlichen Herzen wirksam sind. Dieser Behauptung widersprechen nun die Worte der Schrift keineswegs, wenn es heißt: „Das Licht habe

keine

keine Gemeinschaft mit der Finsterniß, a) oder das Licht leuchtet in den Finsternissen," b) und dergleichen mehrere, sondern wir müssen sie nicht so verstehen, als wirkten sie beide gemeinschaftlich, und gleichsam in einem Momente mit einander; denn nur in so ferne und dann fügt sich der Mensch der göttlichen Gnade, in wie ferne er sich selbst im Zaume zu halten weiß, und von der inwohnenden Sünde sich nicht besiegen lässet; bei anhaltendem und herzlichem Gebete erhält oft solche Seele eine innere Seelenruhe, hernach regen sich doch wieder schändliche Gedanken, und fallen sie an, und die Sünde schleichet unvermerkt wieder herbei, und doch ist die Gnade Gottes noch da, und hat die Seele noch nicht verlassen. Leichtgläubige und wenig behutsame, die nicht genug einsehen, wie stark und wie wirksam die Gnade noch zur Zeit in ihnen sey, glauben voreilig genug, in ihnen wäre die Sünde gänzlich erstorben. Aber die Klugen und Erfahrenen hierinn werden keineswegs läugnen, daß sie — obgleich gewürdiget der innwohnenden Gnade Gottes, von schändlichen und abgeschmackten Gedanken nicht noch immer könnten befallen werden.

14.

Ich kenne einige aus uns, die der Herr mit so reichlichen Gnaden begabt hatte, daß fünf bis sechs Jahre hindurch jede böse Begierlichkeit in ihnen gleichsam erstorben und erlöschet war, endlich, da sie den sicheren Port der Ruhe erreichet zu haben schienen, überstürmte sie, — wie aus einem Hinterhalte kommend — die Sünde so gewaltig und heftig, daß sie in Furcht und Entsetzen geriethen. Darum wage es keiner, wenn ihm anders das

göttl-

---

a) 2. Kor. 6. Kap. 14. V.
b) Joh. 1. Kap.

göttliche Licht schärfer und richtiger zu blicken, verliehen hat, zu sagen, oder zu behaupten: Von der Zeit an, wo ich die Gegenwart der göttlichen Gnade fühle, bin ich auf immer von allem Bösen, von jedem Anfalle des Bösen befreiet; denn im menschlichen Herzen wirken zwei sich widerstrebende Dinge, die Gnade nämlich, und die Begierlichkeit, obgleich die Leichtgläubigen und Unweisen immer sogleich und so gerne vorgeben: Wir haben gesieget, der Kampf ist geendet! Ja gewiß, mir kömmt die Sache ganz anders vor, so wie bei klarem reinen Sonnenscheine auf einmal ein Dampf und Dunkel entstehet, und die reine Sonne gleichsam in einen Schleier verhüllet, so gehet es oft und nur zu oft bei jenen her, die zwar der göttlichen Gnade theilhaftig, aber noch nicht ganz und vollkommen gereiniget sind, und in deren Innerstem annoch die Sünde wohnet. Darum bedarf es großer Unterscheidung und Vorsicht, wenn man in solchen Sachen und Gegenständen sich vollkommene Erfahrung und Kenntniß verschaffen will.

15.

Wie man ohne Augen und Zunge, ohne Ohren und Füße, weder sehen, reden, hören noch gehen kann, eben so unmöglich ist es, ohne Gott, und ohne kräftigen Beistand von Ihm, Theil zu nehmen an den göttlichen Geheimnissen, und Gottes Weisheit zu erkennen, oder geistig sich auszubilden. Die griechischen Weisen, um sich in der Betrachtung ihrer Lehrsätze zu üben, fordern sich zum gelehrten Streit heraus, und erlangen so durch Übung große Fertigkeit. Die Diener Gottes aber, obgleich durch gelehrte Streitigkeiten unter sich keineswegs geübt, werden einzig durch Gottes Lehre, Gottes Kenntniß, Gottes Gnade vollender.

16.

Ich erkühne mich, zu behaupten, daß nicht einmal die vom heiligen Geiste sichtbar erleuchteten Apostel des Herrn von aller Furcht und Geistessorge frei waren, sondern ihre Freude und ihr Jubel des Geistes wurde immer von einer Furcht begleitet, und selbst diese Furcht war Wirkung der Gnade, um nicht von Seite des Bösen versucht werden zu können, denn die Gnade befestigte und sicherte sie so, daß sie auch im mindesten nicht vom rechten Wege abgleiten konnten; und wie das Steinchen, das ein Kind an eine Mauer wirft, derselben nicht die geringste Beschädigung bringt, oder ein stumpfer Pfeil einen starken Schild nimmermehr verletzet, so war in ihnen das überbleibsel des Bösen, wenn es sie auch befiel, unkräftig und unwirksam, denn die Kraft Christi hat sie durch und durch bekräftiget. So vollkommen sie übrigens waren, so blieb ihnen dennoch ihr freier Wille. Denn es ist nicht wahr, was einige unverständig schwätzen, daß man nach empfangener Gnade nichts als Ruhe und Friede habe; auch von den Vollkommenen fordert der Herr freie Entschließung der Seele zum Dienste des Geistes, beide — freier Wille und Geist Gottes wirken zusammen, und müssen wechselsweise zusammenstimmen. Das sagt auch der Apostel mit den Worten; „Lasset den Geist nicht erlöschen.“ a)

17.

Jeder kann eine Sache mit einfacher Bezeichnung leicht und ohne Mühe benennen. So ist jedem leicht, zu sagen: Dieses Brod ist aus Korn gebacken, (um nur ein Beispiel anzuführen). Wie aber, und nach welcher Art und Weise seine Behandlung vorgenommen worden sey, das einzeln zu erklären, kann nicht Jeder, sondern nur die, die darin Erfahrung haben. Eben so kann wohl jeder von der Entledigung der Leidenschaften,

und

a) 1. Thess. 5. Kap. 19. V.

und von der Vollkommenheit gar vieles und mancherlei schwätzen, aber diese Dinge aus selbstgemachter Erfahrung kennen, das heiße ich in der Wahrheit und in der That den Weg der Vollkommenheit kennen.

18.

Die immerhin von der Lehre des Geistes ohne selbstgemachte Probe und Erfahrung sprechen, die vergleiche ich mit solchen, die im Sommer bei der heftigsten Mittagshitze durch eine dürre sandige Wüste wandern, und den heftigsten, quälendsten Durst fühlen, sich einen erfrischenden in der Nähe stehenden, das hellste und lieblichste Wasser ausprudelnden Born erdichten, und in der Einbildung — ohne allen Anstand, sich bis zur Übersättigung erlaben; oder mit solchen, die unaufhörlich andern die liebliche Süßigkeit des Honigs beschreiben, den sie doch selbst niemals verkostet haben. Gleichen Schlages sind die, welche ohne Erfahrung und eigene Bereitung von der Vollkommenheit, Heilung des Menschen, Vernichtung der Leidenschaften und Lüste sprechen, und ohne an sich selbst zuvor gemachten Versuch, andere darin belehren wollen. Gäbe ihnen Gott die Gnade, nur das geringste Gefühl von einem einzigen dieser Gegenstände, worüber sie ohne alle Erfahrung sprechen, zu haben, dann würde es ihnen klar und deutlich genug werden, wie ganz anders diese Sachen und Wahrheiten in und an sich seyen, als sie selbige erklären wollten.

19.

Das Evangelium befiehlt zwar deutlich genug, was der Mensch thun oder meiden solle, will er ein Freund des Menschen liebenden Königs seyn. Denn es steht geschrieben: Du sollst nicht zürnen, du sollst nicht begehren; schlägt dich Jemand auf den rechten Backen, reiche ihm auch den linken dar. a) Der Apostel aber führet alle

a) Matth. 5. Kap. 39. V.

alle Theile des Gebothes pünktlich und einzeln auf, und lehret, wie wir nach und nach das Werk unserer Reinigung betreiben sollen, nämlich mit Geduld und Langmuth. Zuerst reichet er uns Milch — die Speise der Kinder, hernach führet er uns weiter hinan, endlich auf den Gipfel der Vollkommenheit. Ich will euch das in einem Bilde zeigen. Das Evangelium sagt uns: Euer Rock soll aus Wolle seyn; nun lehret uns der Apostel deutlich, und weiset uns, wie die Wolle zu kämmen, wie das Tuch zu weben sey, und wie dieses Tuch endlich zum Rocke verwendet werden könne.

20.

Es giebt einige, die, weil sie sich von offenbarer Unzucht, vom Diebstahle, vom Geitze und andern ähnlichen Vergehungen enthalten, sich deshalb schon unter die Frommen zählen, von welcher Benennung aber sie nach aller Wahrheit himmelweit entfernet sind; denn in ihrem Herzen wohnet nur zu oft, wie in ihren Sinnen die Sünde, sie nistet und schleichet herum, und ob sie sich gleich nicht zeiget, so hat sie doch selbe bei weitem noch nicht verlassen. Heilig und wahrhaft gut ist nur der, dessen innerer Mensch vollkommen gereiniget, und eben dadurch geheiliget ist. Lasset euch meine Brüder eine wahrhafte Geschichte erzählen: Einst betete ein Bruder mit seinen Brüdern gemeinschaftlich, die himmlische Kraft bemächtigte sich seiner, er ward entzücket, und sah das himmlische Jerusalem, und die hellglänzenden Wohnungen, und das unermeßliche, unaussprechliche Licht; er hörte auch eine Stimme, die sagte: Hier ist die Ruhe der Heiligen! Darauf wurde er hochmüthig, hielt etwas Großes von sich, fiel in eine schwere Sünde, und verwickelte sich so in viele Übel und Leiden. Wenn nun Der so gefallen ist, wie kannst du, einer aus den Gemeinen und Alltäglichen sprechen: Ich faste, lebe in der Einöde, habe mein Haab und Gut vertheilet, enthalte

halte

halte mich von allen oben genannten Sünden und Lastern, was fehlet mir noch von einem Heiligen? Ach! siehe, und merke; nicht das ist Vollkommenheit, sich von sichtbaren Sünden und Fehlern enthalten, sondern die innere Reinigung des Gemüthes, und zwar eine gründliche und vollkommene, diese ist wahre Vollkommenheit.

21.

Du, der du das erwägest, kehre ein, ich bitte dich, durch sorgfältige Wachsamkeit auf deine Gedanken, kehre ein, sage ich, kehre ganz ein in dein von der Sünde umfangenes, der Sünde als Sclave dienendes Herz, und schaue tief hinab, selbst tiefer als deine Gedanken reichen, und siehe in den innersten Winkeln deiner Seele die scheußlich nistende Schlange, die die edelsten Theile deiner Seele mit ihrem Gifte anstecket, und dich mordet. Ja ein unergründlicher Abgrund ist das menschliche Herz! Hast du diese Schlange getödtet, hast du jeden Unrath, so viel du immer konntest, hinweggeschaffet, hast du die Sünde ganz hinausgeworfen, dann rühme dich vor Gott in deiner Reinheit. Ist das noch nicht gethan, demüthige dich, nähere dich als armer dürftiger Sünder zu Christus, flehe Ihn um Nachlaß deiner geheimen Sünden und Schwächen. Ganz offen und deutlich dringen die heiligen Schriften sowohl des alten als des neuen Testamentes vor allem auf Reinheit des Herzens; denn von Juden und Griechen fordern sie diese, ob sie gleich für alle nicht so leicht erreichbar ist. Ich sage aber, Niemand kann diese Herzens-Reinheit anders erlangen, als durch Jesus allein. Denn Er ist die wesentliche Wahrheit, und ohne diese Wahrheit ist es nicht möglich, weder die Wahrheit zu erkennen, noch seelig zu werden. *)

* Lotosblätter 2tes Bändchen S. 164.

Das Buch

des

heiligen Makarius des Großen

von der Liebe.

1.

Hast du den sichtbaren Dingen nach deinem äusseren Menschen entsaget, dein Haab und Gut von dir gegeben und ausgetheilet, so entsage nun auch in sittlicher Hinsicht den bösen Neigungen und Lüsten; hast du die Klugheit der Welt erlernet, und dir Fertigkeit in kluger Führung der Geschäfte des irdischen Lebens erworben, so entsage auch dem. Hast du bisher in äusserlicher Rechtlichkeit dir wohl gefallen, stehe auch davon ab, ergreife die Demuth, und mache dich klein, nur so wirst du die Lehre und die Verkündigung der Wahrheit a) zu fassen fähig werden; aber gerade in ihr wirst du die wahre Weisheit finden, nicht in zierlich aufgestutzten Reden, sondern in der Kraft des Kreuzes. Bist du so vorbereitet, dann wirst du unter die Zahl jener aufgenommen werden, die es werth sind, diese Kraft zu erwerben. „Das Kreuz Christi, sagt Paulus, ist zwar den Juden ein Ärgerniß und Greuel, den Heiden aber eine Thorheit, uns aber, den Geretteten, ist sie Gottes Kraft und Gottes Weisheit.“ b)

2.

Und hast du an dieser Gottes Weisheit durch die Gnade des Himmels Geschmack gefunden, bist du ihrer theilhaftig worden, hast du Ruhe gefunden für deine Seele, erhebe dich auch jetzt nicht, erkühne dich nicht, dir einzubilden, als wärest du zur vollen Wahrheit durchgedrungen, und nun in ihrem vollen Besitze, damit nicht

auch

a) 1. Kor. 1. Kap. 21. V.
b) 1. Kor. 1. Kap. 18. V.

auch dir gesagt werde: „Ihr seyd jetzt satt, ihr habet jetzt reichen überfluß, ihr habt Ansehen und Macht ohne uns; wollte Gott, daß dieses so wäre, so hätten auch wir wohl mit euch Ansehen und Macht.“ a) Ja! hast du diesen himmlischen Geschmack der wahren Weisheit, siehe dich nicht für einen vollendeten Christen an; und das sollst du nicht nur so obenhin denken, und meinen, sondern tief im Herzen mußt du das glauben, und völlig in deinem Innern mußt du davon überzeuget seyn.

3.

Ein Geiziger wird bei allem gesammelten Gelde nicht satt, er verlanget immer mehreres; wer ein liebliches Getränke genossen, aber während des Genusses gestöret ist worden, trägt jetzt noch größeres Verlangen darnach; so, wer Lust, Geschmack, Freude an Gott hat, wird immer bekennen, er sey noch bei weitem nicht gesättiget, ja, je mehr er erhalten hat, um so mehr fühlet und weiß er seine Bedürftigkeit und Armuth. Solche Christen schätzen sich selbst nie hoch, sondern sie halten sich als ein lauteres Nichts vor Gott in wahrer Herzensdemuth, und als Knechte aller Menschen. Aber Gott hat an ihnen ein besonderes Wohlgefallen, Er ruhet lieblich und sanft in ihrem Herzen, und ergötzet sich an ihrer Niedrigkeit. Darum erhebe sich doch keiner, oder meine, Etwas zu seyn oder zu haben, wenn er irgend eine Gabe des Himmels hat; denn freches Selbstvertrauen ist ein Greuel vor Gott, und das hat gleich im Anfange den Menschen des Paradieses verlustig gemacht, denn, wie er die Worte des Verführers hörte: „Ihr werdet wie Götter seyn,“ b) stieg in ihm dieses unselige und unsinnige Vertrauen und das sinnlose Selbstvertrauen empor. Erwäge, wie sich dein Gott, dein Herr und König, der Sohn Gottes sich selbst entäussert, und Knechtsgestalt angenommen hat;

wie

---

a) 1. Kor. 4. Kap. 8. V.
b) 1. B. Mos. 3. Kap. 5. V.

wie Er arm, und verächtlich wurde; wie Er geduldet und gelitten hat. Hat nun Er, der Gott war, dieses Alles freiwillig auf sich genommen, wie magst du armer, elender, aus sterblichem Fleische und Blute bestehender Mensch, du Staub und Asche — o Gott! du, der du aus dir selbst nicht das mindeste Gute hast, sondern durch und durch aus Unrath und Unreinigkeit bestehest, dich erheben, und prahlen? *) Bist du nicht unweise, so wird dieses schon dich demüthigen, da du dir sagen und bekennen mußt, was ich habe, ist nicht mein, es ist eine fremde Gabe, der sie gegeben hat, kann sie, wenn er will, ganz und gar wieder zurücknehmen; denn alles Gute ist Eigenthum des Herrn, das Böse aber ist dein Werk und Vermögen.

4.

Die heiligmachende Gnade des göttlichen Geistes ist jener Schatz, von dem der Apostel sagt: „Er trage ihn in irrdenen Gefäßen." a) Diesen Schatz, die heiligmachende Gnade des Herrn empfing Paulus, während er noch

---

* „Daß Gott Mensch würde, war an sich ein Leiden. Daß er leiden wollte (das unendlich und einzig durch sich selbst active, passiv werden) war die höchste Äusserung, die in der Liebe seyn kann. Daß Auserwählte unter uns, die wir ob unseres verkehrten Willens uns an uns selbst so tausendfach passiv verhalten, in unsere unvermeidlichen Schmerzen willigen, kommt mit dem Opfer Gottes in keinen Vergleich; denn Gott erwählte aus Liebe das, was auser seinem Wesen war, er ergab sich der Wehmuth, der Zeit, den Sündern — und wir könnten über die Entäusserung unserer selbst klagen, die von uns gefordert wird? wie entgegengesetzt ist hier Gottes und unsere Liebe zum Endlichen? Wir halten immer fest, was uns nicht angehört, Gott wollte sich seiner entäussern, und uns angehören, damit wir, von solcher Liebe gerührt, uns von seinem ewigen Wesen wieder durchdringen ließen, und Ihm dann ewig angehören wollten!" Lotosblätter von Isidorus 2tes Bändchen Seite 149 — 50.

a) 2. Kor. 4. Kap. 7. V.

noch hier im Leibe weilte, dieser war ihm, wie er sich ausdrücket: „geworden von Gott zur Weisheit, zur Gerechtigkeit, zur Heiligung und Seligmachung.“ a) Wer nun diesen himmlischen Schatz des Geistes gefunden hat, und in sich besitzet, der vermag alle Gerechtigkeit und Forderungen des göttlichen Gesetzes, jede vom Herrn uns vorgeschriebene Pflicht nicht nur lauter und ohne Tadel, sondern sogar ohne Mühe und Beschwerde zu erfüllen, was er zuvor nur sehr mühselig zu verrichten im Stande war. Denn wer den heiligen Geist noch nicht empfangen hat, der vermag — auch bei dem besten Vorsatze und Willen — die Frucht des Geistes nicht hervorzubringen. Darum sollen wir uns durch Glauben und eifriges Bitten und Flehen zu Christus wenden, uns selbst bezwingen, und in der Geduld üben, um diesen himmlischen Schatz zu erlangen; dann werden wir in Ihm und durch Ihn alle Gerechtigkeit rein und vollkommen, d. i. ohne Mühe und Beschwerde zu erfüllen im Stande seyn.

5.

Wenn solche, die die Fülle des heiligen Geistes in sich haben, sich mit anderen in geistliche Gespräche einlassen, so theilen sie diese Fülle der Gnade den Zuhörern, wie aus ihrem eigenen Schatze mit. Die aber in ihrem Gemüthe entblößet sind, und diesen Schatz des Geistes nicht in sich haben, aus dem sie die göttlichen Geheimnisse, und die geistlichen Erkenntnisse und die alle menschliche Fassungskraft übersteigenden Lehren des Geistes schöpfen könnten, sondern nur alltägliche und längst bekannte Sprüche der heiligen Schriften oberflächlich vorbringen — oder was sie von geistreichen Männern gehöret haben, prahlerisch vortragen — als wenn es ihr eigenes Eigenthum, und ihre selbsteigene Geistesfrucht wäre, geben zwar den Zuhörern einen etwaigen Geistesgenuß, sie selbst aber — nachdem sie sich ausgesprochen — sind in ihrem

Ge-

a) 1. Kor. 1. Kap. 30. V.

Gemüthe arme und wahre Bettler. Denn das fälschlich angegebene Eigenthum, und die fremde Rede, die ihnen nicht gehöret, gehen an ihre wahre Eigenthümer wieder zurück, und sie selbst befinden sich wieder in ihrer Geistesarmuth, die nichts von diesen Schätzen besitzet. Wären sie selbst geistreich, dann könnten sie sich wohl zuerst selbst daran ergötzen, und dann erst auch andern Geisteshülfe leisten. Darum müssen wir vor allen andern Dingen Gott für uns um diesen Seelenschatz anflehen, dann können wir leicht auch andern nützlich werden, und ihnen die Lehren und Geheimnisse des Geistes mittheilen. Denn so gefällt es der göttlichen Güte, sich jedem mitzutheilen, der lebendigen Glauben hat; Er spricht ja: Wer Mich liebet, der liebet den Vater, auch Ich will ihn lieben, und Mich ihm selbst offenbaren. a) Und anderswo sagt Er: b) Ich und der Vater werden zu ihm kommen, und Wohnung bei ihm machen.

6.

Die diese Ehre erlangen, und würdig geachtet werden, Kinder Gottes zu seyn, und Christus in seiner Verherrlichung in sich zu besitzen, die leitet und führt der heilige Geist auf unterschiedene und mancherlei Weise, und Gottes Gnade beseliget sie im Innersten ihres Herzens. Diese Gnadenwirkungen Gottes kann ich nicht anschaulicher darstellen, als wenn ich selbe gewissermassen mit einigen in der Welt sehr gesuchten Vergnügungen vergleiche. So nimmt der Herr manchmal die Seele gleichsam zu Gaste, erquicket sie mit dem köstlichsten Genusse, und ersättiget sie mit unaussprechlichen Gaben. Jetzt wird Er ihr Bräutigam, und sie freuen sich beide in der innersten Seelenvereinigung. Bald fühlet die Seele sich so leicht, so fertig, so entäussert vom irdischen Leibe, nicht mehr fühlend den Erdendruck, ähnlich körperlosen

En=

---

a) Joh. 14. Kap. 20. V.
b) Joh. 14. Kap. 23. V.

Engeln. Jetzt wird sie gleichsam trunken, sie ist voll Jubel, sie frohlocket in unnennbarer Trunkenheit des geheimnißvollen göttlichen Geistes. Ein andermal kümmert sie unter Thränen und Wehklagen das Heil der Menschen, und sie seufzet aus innerstem Grunde des Herzens, denn sie liebet alle Menschen, die Liebe entflammet sie gegen das ganze Menschengeschlecht, und sie nimmt Antheil an seinem Schicksale; diese Liebe lodert oft mit unaussprechlichem Entzücken zu solcher Flamme empor, daß, wenn sie vermögte, sie alle Menschen ohne Unterschied, Gute und Böse, Fromme und Lasterhafte in ihr innerstes Liebegefühl aufnehmen und umfangen mögte. Manchmal ersinket sie in solche Demuth, daß sie sich offenbar für die geringste und verächtlichste hält. Zuweilen wird sie von einer unnennbaren Geistesfreude ergriffen, sie gehet wie ein königlicher starker Kriegsheld dem Kampfe muthig entgegen, schlägt ihre Feinde, und, bekleidet mit den Waffen des Geistes, greifet sie die unsichtbaren Feinde an, und tritt sie siegreich unter ihre Füße. Jetzt senket sich in sie Heiterkeit und Ruhe, ein seliger Friede ist ihr geworden, ihr innerstes Gefühl empfindet die süßeste Lust. Bald wird sie mit unaussprechlicher göttlicher Weisheit, mit hoher Einsicht des Geistes, mit Vorsicht und Klugheit beschenket, und die Gnade Christi unterrichtet sie in so vielen und großen Dingen, die keine Menschenzunge auszusprechen vermag. Manchmal hinwieder findet man an ihr nichts besonders, und sie scheinet wie eine aus den Alltäglichen. So will die göttliche Gnade, — sich mannigfaltig und viel gestaltend, die Seele üben, und sie auf verschiedene Weise anleiten, wie sie sich dem übergebenedeiten Geiste des Herrn, als eine ganz vollendete, unbefleckte und heilige Braut übergeben und darstellen könne.

7.

Diese erstgenannten Geistes-Gaben und Wirkungen gehören zu den oberen und der Vollkommenheit am nächsten

sten stehenden Stufen. Denn solche vielseitigen gnadenreichen Tröstungen geschehen zwar auf verschiedene Weise in der Seele durch den heiligen Geist, die Seele erhält sie aber unaufhörlich, indem eine Wirkung des Geistes auf die andere erfolget. Denn ist der Mensch einmal zur Vollkommenheit des Geistes gelanget, ist er von allen den Geist verwirrenden Unordnungen gereiniget, und durch ein geheimes inneres Band mit dem Tröster und dem heiligen Geiste vereiniget, und seine Seele gewürdiget worden, selbst Geist zu seyn, Eins zu seyn mit Gottes Geiste, dann ist dieses Menschen Geist ganz Licht, ganz Freude, volle Ruhe, ganz Jubel, reine lautere Liebe, ganz innigstes Mitleiden und Theilnahme, ganz Güte, lautere Barmherzigkeit, und ganz verschlungen und entworden versinket sie in die volle Kraft des göttlichen Geistes, wie ein in den Abgrund des Meeres versenkter und allenthalben vom Wasser überfluteter Stein. Solche mit dem Geiste Gottes innigst verbundenen Menschen treten in wahre Ähnlichkeit mit Christus, in ihnen lebt die unveränderliche Kraft und Wirkung des Geistes, und ihr Leben und Wirken zeigt sich überall dieser in ihnen wohnenden Gotteskraft gleichförmig; denn es ist ja nicht denkbar, daß die, die der Geist innwendig entsündiget und gereiniget hat, äusserlich sündhaft leben sollten, vielmehr leuchtet die Wirkung des heiligen Geistes aus allen ihren Handlungen hervor. Das ist das Fortschreiten des Geistes zur Vollkommenheit, zu jener Fülle Christi, die wir erreichen, zu der wir hinstreben sollen nach den Worten des Apostels: a) „Damit ihr erfüllet werdet mit der Fülle Christi im vollen Maaße," oder, wie er anderswo sagt: b) „Bis wir alle zur männlichen Reife und zu dem vollen Maaße der Größe Christi gelangen."

a) Ephes. 3. Kap. 19. V.
b) Ephes. 4. Kap. 13. V.

8.

Es ereignet sich manchmal, daß unser Herz gleich im Anfange des Gebetes — bei der ersten Kniebeugung mit Gottes Wirkung und Gnade erfüllet wird, die Seele erfreuet sich dann des Herrn, wie eine Braut sich ihres Bräutigams freuet. Davon spricht der große Jesaias: a) „Wie sich der Bräutigam über seine Braut freuet, so wird sich der Herr über dich erfreuen." Manchmal aber betet man beinahe den ganzen Tag — und auf einmal erscheinet die Stunde, wo unser innerer Mensch in jene unermessene Tiefe des künftigen ewigen Lebens hingerissen wird. Diese geheime unaussprechliche Wonne setzet ihn in solches Entzücken, daß Sinne und Gemüth ihrer nicht mehr bewußt, sich in Himmel versetzet finden, alles Wissen der Welt, jede irdische Weisheit entschwindet dem Gemüthe, denn ein würdigerer Gegenstand hat seiner Gedanken sich bemächtiget, alles Vergängliche in Fessel gelegt und entfernet durch das Anschauen unendlicher und unbegreiflicher Dinge. Ja dieser Stand des Gebetes kann so weit wirken, daß mit dem Gebete das Leben selbst entfliehet. *

9.

Fragt man aber, ob ein Mensch in diesem Zustande immer verbleiben könne? so antworte ich: die Gnade ist zwar unaufhörlich in ihm, ja sie wird einheimisch in ihm, sie wird gleichsam Eine Natur mit dem Menschen, in dem sie sich wirklich befindet. Nun obgleich die Gnade eine Einheit ist, so ordnet sie dennoch nicht immer auf eine und die nämliche Weise, sondern vielfach und mannigfaltig, wie es ihr gefället, und dem Menschen es heilsam ist, ihre Wirkungen an; denn manchmal entzündet sie heftig, manchmal nur schwach, zuweilen leuchtet ihr Licht heller, nun matter, oft verdunkelt es sich gleichsam

a) Jesai. 62. Kap.

* So starb Bernier de Louvigni,

sam — alles nach göttlicher Anordnung, doch verlischet das göttliche Licht nie ganz. Strahlet aber ihr Licht reiner und glänzender, so feiert der Mensch einen hohen Festtag, ihm ist, wie einem, der von reichlich genossenem Weine begeistert ist. Zuweilen theilet das im Herzen strahlende Licht einem anderen gleichsam im innersten Herzensgrunde glimmenden sich mit, und erreget es, wo der Mensch durch solche Seligkeit, durch solches Schauen so hingerissen wird, daß er ganz ausser sich ist; da sieht ihn die Welt für einen thörichten, ja schädlichen Menschen an, weil ihr die ungewöhnlichen Reize der Liebe, der Geistesfreude, die Tiefe göttlicher Geheimnisse, deren er gewürdiget wurde, unbekannt sind. Allein gerade oft in diesem Zustande erreichet er die höchste Stufe der Vollkommenheit, wird ganz von der Sünde entlediget, wird ohne Makel und Tadel. Endlich zieht sich die Gnade wieder, wie zurücke, und der Feind umhüllet sie.

10.

Stelle dir die Gnade und die Wirkungen so vor: denke dir, die höchste Stufe der Vollkommenheit sey die zwölfte Stufe, dir ist gegeben, diese zu erreichen, aber allmählig läßt die Gnade in dir nach, und du erreichest die zwölfte nicht, du trittst wieder auf die eilfte zurück, da erschauest du jene Wunderdinge, die du schon erfahren hast, würden aber diese Gegenstände sich immer gleich bleiben, so würdest du diese huld- und wonnevollen Gaben und Mittheilungen, die schwer zu ertragen sind, unmöglich auch ertragen können, du würdest in diesem Stande weder hören, weder das geringste irdische Geschäft besorgen können, du würdest, dir selbst entnommen, entrücket, wie ein Trunkner in einem Winkel liegen. Damit du nun für deinen Nächsten, für deine Brüder sorgen, ihnen dienen und das Wort des Herrn mittheilen könnest, darum giebt der Herr dir, und keinem, die höchste Stufe der Vollkommenheit.

11.

Fließen uns bei Anhörung der Rede vom Reiche Gottes Thränen aus den Augen, laßt uns auf diese Thränen nicht vertrauen, als wären sie unsere eigenen, noch rechnen wir unserm Gehöre das zum Verdienste an, als hätte es recht gehöret, noch unseren Augen, als hätten diese recht gesehen, oder als wären unsere sämtlichen äusserlichen Sinne die rechten Werkzeuge dazu. Denn es sind ganz andere Ohren, ganz andere Augen, ganz andere Thränen, so wie ein ganz anderes Gemüth, andere Sinne, eine andere Seele, die diese Wirkung hervorbringen, es ist nämlich der göttliche und übergebenedeite Geist, der da weinet, der da höret, der da betet, der da erkennet, der den menschlichen Willen durch die Wahrheit heiliget. Denn hat nicht der Herr, der seinen Apostеln die höchste Geistesgabe versprach, gesagt: a) „Ich scheide von euch, aber der Tröster, der heilige Geist, den der Vater euch in meinem Namen senden wird, Der wird euch alles lehren." Und: b) „Vieles habe ich euch noch zu sagen, aber ihr könnet es jetzt noch nicht tragen, wenn aber jener Geist der Wahrheit kommen wird, der wird euch in alle Wahrheit leiten." Dieser also wird beten, dieser wird weinen. Denn was wir bitten sollen, saget der heilige Apostel, c) und wie, das wissen wir aus uns selbst nicht, aber Gottes Geist bittet in uns und für uns mit unaussprechlichem Seufzen." Denn nur der Geist kennet ganz den Willen Gottes: Was Gott ist, sagt eben auch Paulus, d) weiß Niemand, als der Geist Gottes." Nur, da der heilige Geist nach der Verheissung des Herrn am Pfingstfeste herabgekommen, und Gottes Kraft sich in das Herz der Apostel eingesenket hat, zerriß jener Schleier, womit das Erbübel das menschliche Gemüth umnebelt,

alle

---

a) Joh. 14. Kap. 26. V.
b) Joh. 16. Kap. 22. V.
c) Röm. 8. Kap. 26. V.
d) 1. Kor. 2. Kap. 2. V.

alle sündlichen Neigungen wurden in ihnen getilget, und die Augen des Geistes ihnen geöffnet, dann wurden sie mit Weisheit erfüllet, und von Gottes Geiste vollendet, durch Ihn wurde ihr Wille zur Erfüllung des göttlichen Willens geneigt und geschickt gemacht, durch Ihn, der in ihren Herzen herrschte, wurden sie in alle Wahrheit eingeleitet. Wenn demnach auch wir bei Anhörung des göttlichen Wortes in Thränen uns ergießen, dann lasset uns Christum anflehen, mit einem allen Zweifel besiegenden Vertrauen, daß Er zu uns komme, in gewisser Hoffnung, sein Geist werde in uns hören, und nach seinem Willen und Wohlgefallen in uns beten.

12.

Denke dir das so: eine gewisse Macht überschattet von obenher, wie eine dünne Luft, das freie Gemüth des Menschen, die innere Flamme des Herzens brennet aber und leuchtet, wie gesagt, doch fort, ihr Licht nur wird von obenher gleichsam beschattet, so, daß der, welcher sich in diesem Zustande befindet, gar wohl bekennen wird, er sey bei weitem nicht vollkommen, noch von der Sünde ganz frei, oder wie ich lieber sagen mögte, er sey frei, und auch nicht frei, aber auch das geschieht nicht ohne besondern göttlichen Willen, vielmehr ist es Gottes Anordnung. Manchmal aber wird die in der Mitte stehende trennende Scheidewand, wie Paulus sich ausdrücket, niedergerissen, manchmal aber keineswegs; und so gehet das Geschäft des Gebetes nicht immer in gleichem Grade und Gange fort, manchmal macht es die Gnade brennender und eifriger, giebt größere Tröstung, mehr Friede, manchmal aber wirket sie weniger und läßt mehr nach, und das Alles theilet die göttliche Gnade nach ihrer huldvollen Vorsicht und ihrem Zwecke mit dem Menschen, und ersprießlich für ihn, verschiedenartig aus. Indessen bekenne ich, daß es für mich gewisse Augenblicke gab, wo ich des Gebetes höchste Stufe erreichte, und das süße

Schauen,

Schauen, und innige Gefühl der seligen Zukunft genoß. Dabei behaupte ich denn doch immer noch, keinen ganz vollkommenen Christen, keinen, der ganz und auf immer Sündefrei wäre, gefunden zu haben; wenn er auch ganz in der Gnade selig ruhet, wenn ihm auch die Geheimnisse und Offenbarungen Gottes zu Theil werden, wenn er in die innigste Süßigkeit der Gnade versinket, wohnet dennoch die Sünde noch in ihm; solche mögen sich wohl zwar im Gefühle des übermaaßes der Gnade und der Erleuchtung, die ihnen geworden ist, für vollkommen und ganz entsündiget halten, ich bleibe aber immer bei meiner Behauptung stehen, und sage: Ich kenne und weiß noch keinen, der ganz und durchaus von der Sünde frei ist, denn, wie ich erst gesagt habe, mir sind solche Augenblicke der Vollendung geworden, und deshalb weiß ich, und weiß es durch Erfahrung, wer eigentlich ein ganz vollkommen vollendeter Mensch sey.

13.

Was ich oben sagte von Bräutigams und Braut Liebe, von Jubel und Freudenchören und Freudenfesten, dem mischet ja nichts irdisches bei; diese Ausdrücke sind nur beispielweise, und nach menschlichem Fassungsvermögen gewählet; die Gegenstände aber, die sie bezeichnen sollen, sind geistig und fleischlichen Augen unerreichbar, nur heilige und gläubige Seelen erfassen sie diese Wechselverbindung des heiligen Geistes, diese Schätze, Freuden und Jubeltage der Engel, und auch selbst diese Seelen kennen sie nur aus eigener Erfahrung; der Unkundige und Unerfahrne aber kann sich davon durchaus keine Vorstellung machen. Solche Worte müßt ihr demnach mit Ehrfurcht anhören, bis es euch im Glauben gelinget, solchen Genusses selbst theilhaft zu werden, dann wird euer Geistes Auge durch selbstgemachte Erfahrung die Gaben erblicken, deren die gläubige Seele des Christen habhaft werden kann. Bei dereinstiger Auferstehung wird

selbst

selbst der verherrlichte Leib solche Fähigkeit erlangen, wird diese Gaben sehen, ja gewissermassen fühlen und betasten, da er selbst vergeistiget worden ist.

14.

Der unserer Seele eigene Schmuck, ihre frommen und heiligen Werke, das Gebet nämlich, die Liebe, der Glaube, das Wachen und Fasten und andere Tugendübungen, wenn sie im süßen Bunde und in der Theilnahme des heiligen Geistes stehen und geschehen, sind ein köstlich riechendes Rauchopfer dem Herrn, uns wird es nun ganz leicht, nach Gottes Willen zu leben, den wir ohne den heiligen Geist nicht einmal erkennen könnten noch würden. Vor geschlossener Ehe lebt die Jungfrau nach eigenem Willen und Gutdünken, sobald sie aber der Hand des Mannes sich ergeben hat, richtet sie ihre ganze Lebensweise nach seinem Willen ein, und leistet auf eigene Willkühr Verzicht; eben so lebte zuvor die Seele nach ihrem Eigenwillen, nach selbstigem Gutdünken und Geschmack, wirkend und handelnd, wie es ihr gefiel, nachdem sie aber die Würde einer Braut des himmlischen Bräutigams Christus erhalten, unterwirft sie sich einzig seinem Gesetze, und lebt nicht mehr in ihrem, sondern ganz und ausschlüssig in dem Willen des Bräutigams.

15.

Die Gnade des heiligen Geistes ist das hochzeitliche Kleid, wen der Herr dessen noch nicht würdig geachtet hat, der kann an dem himmlischen Braut- und Gastmahle nicht Theil nehmen. Bestreben wir uns, diesen göttlichen geistlichen Wein zu trinken, bis zur Berauschung zu trinken, damit wir — wie der irdische Wein die Zunge und die Rede geläufig und gesprächig machet, belebt und begeistert von dem Weine des Geistes die Geheimnisse Gottes allenthalben und immer verkänden. Wie

ist dein berauschender Becher — singt David — so kostbar und herrlich! a)

16.

Die Seele, die arm ist im Geiste, ist jene, die nicht nur ihre Wunden, sondern auch die sie umgebende Finsterniß der Leidenschaften und bösen Neigungen kennet, und deshalb den Herrn unaufhörlich um Entledigung anflehet, die die Beschwerniße des Lebens gerne erträget, und sich nimmermehr eines irdischen Gutes erfreuet, sondern sich einzig dem guten Arzte und seiner Heilung anvertrauet. Und wie anders sollte diese verwundete Seele heil und gesund werden, und zur ungestörten Verbindung mit Christus gelangen können, als dadurch, daß sie ihren Ursprung erkenne, und sich von ihren Wunden und ihrer Armuth deutlich überzeuge? Denn, wenn sie an ihren, ihr durch böse Neigungen und Lust geschlagenen Wunden und Geschwären nicht selbst Lust oder Freude hat, oder sie sonst nicht in Schutz nimmt und heget, so rechnet ihr der Herr diese ihre Häßlichkeit nicht zur Schuld an, sondern Er kömmt vielmehr zu ihr, heilet sie, macht sie gesund, und ertheilet ihr eine unzerstörbare, nie verblühende Schönheit. Nur nehme sie nicht freiwilligen Antheil an der Sünde in ihr, nur gebe sie selbiger nie Beifall, und begünstige die ungeregelten Lüste und Wirkungen derselben, vielmehr rufe sie mit ganzer Macht des Herzens zum Herrn, Er möge sie durch seinen heiligen Geist von sämmtlichen bösen Neigungen entledigen. Selig ist die Seele, die das thut! wehe aber jener, die von ihrem Elende, von ihren Wunden nicht innigst überzeugt ist, und die vielleicht gar, durch eine ungeheure und höchst strafbare Verblendung, sich für rein, und vom Grunde aus unverdorben glaubt, denn zu ihr kommt der gütige Arzt nie, sie wird Er nie heilen, weil sie ihre Krankheit selbst nicht kennet, selbst um ihre Genesung nicht besor-

get

a) Ps. 22. V. 5.

get ist, da sie sich für vollkommen gesund, und im besten Stande glaubet, denn „die Gesunden, sagt der Herr, fragen nicht nach dem Arzte, wohl aber die Kranken.“ a)

17.

Wahrhaft selig und der allen Lebens- und Natur-Genuß weit übertreffenden Glückseligkeit wegen beneidenswerth sind jene, welche durch lebendigen Glauben und stäte übung eines tugendlichen Lebenswandels, durch Geschmack und Erfahrung die Geheimnisse des Geistes Gottes erkennet haben, und derer Wandel deshalb im Himmel ist; sie sind die edelsten aller Menschen auf der ganzen Erde, was ich euch ganz klar und deutlich beweisen kann. Sagt mir, welcher Mächtige, welcher Weise, welcher Weltkluge hat sich im sterblichen Leibe schon in den Himmel erhoben? wem aus ihnen ist es gelungen, Wirkungen des Geistes hervorzubringen, und die Schönheiten des Geistes Gottes zu schauen? schauet aber jetzt einen scheinbar Armen, einen höchst Armen und Dürftigen, einen Unbekannten, den nicht einmal seine nächste Umgebung, nicht seine nähesten Nächsten kennen, der wirft sich vor dem Herrn auf sein Angesicht nieder, und nun schwinget er sich an der leitenden Hand des göttlichen Geistes in den Himmel empor, und vertrauensvoll belustiget sich seine Seele an den Wundern Gottes, dort wirket er, dort verweilet er, dort hat er vertrauten Umgang, wie der Apostel sagt: b) „Unser Wandel aber ist im Himmel.“ Und: c) „Was kein Auge gesehen, kein Ohr gehöret, in keines Menschen Herz gekommen ist, was der Herr seinen Ihn liebenden bereitet hat.“ Gleich füget der Apostel noch das bei: „Das hat uns aber Gott durch seinen Geist geoffenbaret.“ Siehe hier die wah-

---

a) Matth. 9. Kap. 12. V.
b) Phil. 3. Kap. 20. V.
c) 1. Kor. 2. Kap. 9. V.

wahren Weisen, die einzig Mächtigen, die wahren Edlen, die wahrhaft Verständigen!

18.

Doch ich will nicht einmal die himmlischen Gaben bei solchen Seelen in Anschlag bringen, wir wollen unser Urtheil und Ermessen nur nach dem Gegenwärtigen ziehen, und ihr werdet auch so keinen Augenblick anstehen, sie für die Erhabensten aller Menschen zu halten. Höret! laßt uns unser Urtheil so stellen: Nabuchodonosor der Herrscher Babylons ließ alle ihm unterworfene Völker zur Anbetung des von ihm errichteten Bildes zusammen rufen. Die göttliche Weisheit und Seine alles leitende Vorsehung ordnete das so an, daß allen die Kraft und Geistesstärke dreier Knaben offenbar würde, und sie alle die Lehre hören sollten, daß nur ein Einziger Gott sey, der im Himmel wohne. Drei Knaben, Gefangene und Sclaven erkühnen sich dem Könige und seinem Befehle sich zu widersetzen, und da alle in blinder Furcht, und im sclavischsten Gehorsam, wie stumme Thiere, die hingehen, wohin man sie ziehet und treibet, anbeteten, waren diese drei so weit entfernt, dergleichen gegen sich zu dulden, oder ihre Überzeugung in ihrer Religion zu verhehlen und zu heucheln, sondern im Angesichte Aller sprachen sie: a) „Deine Götter, o König! beten wir nicht an, noch beugen wir uns vor dem Bilde, das du errichtet hast." Da sie nun zur Strafe in jenen furchtbaren Ofen geworfen wurden, hat seine Glut sie nicht berühret, und, als hätte sie selbst Ehrfurcht vor denselben, sie von allen Leiden behütet; nun glaubten und erkannten alle samt dem Könige den wahrhaftigen Gott; Erde und Himmel jauchzten den Helden Beifall und Ruhm zu. Denn wohl wissen die himmlischen Einwohner den Heldenmuth der Heiligen auf Erden, sie sind

Zu=

a) Dan. 3. Kap. 18. V.

schauer und Zeugen — nach der Lehre des Apostels: a) „Ein Schauspiel sind wir worden den Engeln und Menschen.“ Gleiches könnet ihr an Elias sehen, Er — ein Einziger, besiegte so Viele, da er Feuer vom Himmel rief. Auch Moses hat ganz Egypten und den Tyrannen desselben besieget. Das Nämliche könnet ihr an Loth, an Noa, und in den Erzählungen und der Geschichte so vieler anderen ersehen, welche alle, ob sie gleich nur verächtlich schienen, viele Hohe und Mächtige übertroffen haben.

19.

Jede sichtbaren Dinge sind so beschaffen, daß sie, wenn andere Naturkräfte sie nicht gehörig unterstützen, unwirksam und ungestaltet bleiben. Denn die unaussprechliche Weisheit Gottes zeigt uns durch die sichtbaren Dinge ihre Geheimnisse, sie giebt sie uns als geistige Sinnbilder, durch sie will sie uns belehren, daß die menschliche Natur — sich selbst überlassen, zur Hervorbringung vollkommenen Geistesschmuckes und zur Begründung wahrer Heiligkeit ohne göttliche Unterstützung nicht vermögend sey. Bleibet die Erde sich selbst überlassen, bearbeitet und bauet sie der Ackersmann nicht, giebt ihr der Himmel nicht Regen, Sonnenschein und Wärme, so ist sie öde, und vermag nicht, Früchte hervorzubringen. Soll ein Haus bewohnbar seyn und werden, so muß es Sonnenlicht haben, was ihm an sich nicht eigen ist, hat es das nicht, so ist es unbrauchbar und finster. Und so von andern Gegenständen. Eben so ist die menschliche Natur in sich selbst unkräftig, vollendete und wahre Tugendfrucht hervorzubringen, sie bedarf dazu die Hülfe des geistigen Ackermannes, welcher der Geist Christi ist, der von dem unserigen ganz und gar verschieden ist, da wir Geschöpfe, Er unerschaffen ist, daß Er nach der Ihm einzig eigenen Art die gläubigen Herzen anbaue, jene Her=

a) 1. Kor. 4. Kap. 9. V.

Herzen, meine ich, die sich dem geistigen Ackermanne mit freiem ganzen Willen übergeben, sie zur Erzeugung vollkommener Geistesfrüchte fruchtbar mache, und daß sein Licht in unsere durch unordentliche Neigungen der Leidenschaften und Lüste verfinsterte Herzenswohnung leuchte und glänze.

20.

Zweifach ist der Kampf des Christen, zweifach sein Streit. Das Sichtbare locket ihn, die Reize desselben ziehen ihn, sich ihnen zu ergeben, und die durch sie dargebotene Lust zu genießen. Auch kämpfen muß er gegen die Macht und Herrschaft des bösen Weltgeistes — des Fürsten dieser Welt.

21.

Der Glanz und die Herrlichkeit des Angesichtes Mosis war ein Vorbild der wahren Herrlichkeit des allerheiligsten Geistes. So wie Niemand in das Antlitz jenes blicken konnte, so vermag das Dunkel und die Finsterniß unserer bösen Neigungen den Glanz Jenes nicht zu ertragen, der aus dem Innern einer wahrhaft christlichen Seele hervorstrahlet, sondern — zurückprallend von ihm — entfliehen sie.

22.

Wer Gott und die Wahrheit liebet, gekostet hat die himmlische Süssigkeit, die Gnade des Herrn in sich und mit seiner Seele innigst verwebet, besitzet, und sich ganz ihrer Leitung und Führung übergeben hat, dem sind alle irdischen Dinge verhasset, denn er ist erhabener und edeler als sie alle, heiße es Gold oder Silber, Ehren oder Würden, Lob und Beifall, das alles ergreifet ihn nicht, die Erfahrung hat ihm an ganz anderen Reichthümern, an ganz andern vortrefflicheren Würden Geschmack beigebracht, seine Seele genieſſet einer unvergänglichen Wollust,

luſt, und der in ihm wohnende Geiſt hat ihm durch ſeli=gen Beſitz und auf die innigſte Weiſe Güter ertheilet, die er nun genießet.

23.

Solcher Menſch iſt ſo ſehr über andere gewöhnliche Menſchen erhaben, als mehr der Hirt erhaben iſt über ſein unvernünftiges Vieh, ja an Weisheit, Wiſſenſchaft, an der Gabe der Unterſcheidung übertrifft er Alle und Jede; denn in ihm iſt ein anderer Geiſt, ein anderer Sinn, eine andere Klugheit und Weisheit, als jene der Welt, wie der Apoſtel ſagt: a) „Wir tragen Weisheit für die Gereifteren vor, aber nicht Weisheit nach dem Ge=ſchmacke dieſes Zeitalters, ſondern wir tragen jene göttli=che, ſonſt unbekannte und verhüllte Weisheit vor.“ Dar=um übertrifft ſolcher von uns ſo eben bezeichneter Menſch alle andere irdiſch Geſinnten ſowohl hinſichtlich der Weis=heit als der Klugheit unendlich, denn nur er vermag, nach dem Ausſpruche der Schrift, „als geiſtiger Menſch alles zu beurtheilen; der geiſtige Menſch — ſage ich — durch=ſchauet jeden, er weiß wohl zu unterſcheiden, woher die Rede, wohin ihr Ziel, worin ihr Beſtehen ſey; ihn ſelbſt aber vermag kein welt= und irdiſch Geſinnter weder zu erkennen noch zu beurtheilen, nur einer vom gleichen gött=lichen Geiſte Beſeelter vermag das, wie ſich von ſolchen der heilige Apoſtel ausſpricht: b) „Wir erläutern das, was geiſtig iſt, nach höherer geiſtiger Einſicht; der ſinn=liche Menſch aber nimmt das nicht auf, was vom Geiſte Gottes kommt, ihm iſt es Thorheit, der geiſtige Menſch aber kann alles beurtheilen, ihn ſelbſt hingegen kann Kei=ner — der dieſen Geiſt nicht hat — beurtheilen.“ —

a) 1. Kor. 2. Kap. 6. V.
b) 1. Kor. 2. Kap. 13. V.

24.

Niemand aber kann dieses göttlichen Geistes habhaft werden, als durch gänzliche Entfremdung der Welt, durch völlige Hingabe und Streben nach der Liebe Christi, durch volle Entledigung von allen irdischen Sorgen, und eifrigstes Hinstreben zu diesem erhabenen Ziele, nur dadurch wird er, ein Geist mit Christo zu werden, würdig seyn, nach der Versicherung des Apostels: a) „Wer dem Herrn anhanget, wird ein Geist mit Ihm.“ Ein Herz aber, das irgend noch an Etwas Irdischem haftet und hinneiget, an Reichthum, Ehre, weltlicher Freundschaft, wird unmöglich der Macht des Satans und seinen Finsterniſſen entgehen, oder diese Macht überwältigen können.

25.

Gott und die Wahrheit liebende Seelen können die mindeste Unterbrechung ihrer brennenden Liebe gegen Gott nicht ertragen, vielmehr — ganz und gar an diesem Liebeskreuze hangend, ergreifen sie mit dem innigsten und zartesten Gefühle den Fortschritt des Geistes, und verstehen ihn, belehret durch die süsseste Erfahrung und Probe. Verwundet durch diese Sehnsucht der Liebe, hungernd nach der Gerechtigkeit und aller Tugend, unaufhörlich schmachtend nach der Erleuchtung des heiligen Geistes, und obgleich eingeweiht in die Geheimnisse Gottes, obgleich theilhaft geworden himmlischer Freude und himmlischer Gnade, sind sie so weit entfernet, auf sich selbst zu bauen, oder sich für Etwas zu halten, daß sie vielmehr, je grösser und reichlicher die Gaben sind, die sie erhalten, um so begieriger und sehnsüchtiger nach fernerer Habhaftwerdung der himmlischen Geschenke und Gaben trachten, und ihren Eifer und ihre Anstrengung verdoppeln; je lieblicher ihnen das Gefühl des unausgesetzten Fortschrittes zur Vollendung ist, um so begieriger und hungriger gelüsten sie nach den nämlichen Süßigkeiten, und

a) 1. Kor. 6. Kap. 17. V.

und bei allem geistigen Reichthume sehen sie sich als Arme an, von denen die Schrift sagt: a) „Die mich genießen, die werden noch mehr hungern, und die mich trinken, werden noch mehr dürsten.“

26.

Diese Seelen machet die Gnade von aller Unordnung der Neigungen frei und ledig, sie erleuchtet sie in gnadenreicher Fülle mit dem Lichte des heiligen Geistes, sie setzet sie in volle Verbindung und Gemeinschaft mit Ihm. Die anderen aber, die träge sind, und die Anstrengung scheuen, streben nicht nach wahrer Vollkommenheit und Heiligung des Herzens (da sie noch fleischlich gesinnet sind:) ich spreche nicht von jener theilweisen und halben Heiligung, sondern jene meine ich, die man nur durch volle Ausdauer und Geduld erreichen kann, sie haben nicht einmal jene feste unerschütterliche Hoffnung, jenes volle Vertrauen des Herzens, was uns doch nur einzig des göttlichen, tröstenden Geistes theilhaft machet, und wodurch wir von den Unordnungen der Bosheit befreiet werden; und obgleich solche träge Seelen die göttliche Gnade erhalten haben, so lassen sie sich doch von der Bosheit täuschen, und legen alle Sorge bei Seite, gleichsam, als wäre in ihnen schon alle Gnade, und als hätten sie schon alle jene Tröstungen, die immer die Gnade bewirket, und nur von ihr ausgehen, ja als wären sie schon im vollen geistigen Genusse aller himmlischen Süßigkeit. Darum werden sie so leicht übermüthig, ihr Herz ist ohne Zerknirschung und Reue, es hungert sie nicht mehr, sie sehnen sich nicht mehr, sie streben nicht mehr, ihre Leidenschaften und Neigungen vollends zu tilgen und zu vernichten; sie begnügen sich mit dem geringen Maaße göttlicher Tröstungen, und so streben sie mehr dem Hochmuthe, als der Demuth nach, und verlieren endlich auch die wenige Gnade, die ihnen der Herr verliehen

---

a) Sir. 24. Kap. 29. V.

liehen hat. Wahrlich ganz anders benimmt sich die oben bezeichnete gottliebende Seele, die, ob sie sich gleich durch ausserordentlich viele Tugendübungen ehrwürdig gemachet, durch das strengste Wachen den Leib bezähmet, viele und mannigfaltige Gaben des Geistes erhalten hat, selbst göttlicher Offenbarungen und Mittheilungen himmlischer Geheimnisse gewürdiget worden, doch nur schlecht und geringe von sich denket, ja, wie es ihr scheinet, nicht einmal den ersten Grund eines wahren, Gott wohlgefälligen Lebens in sich geleget zu haben glaubet, noch weniger vorzüglichere Geistesgaben zu besitzen wähnet, sondern einzig nur dahin strebet, und in sich treibet, wie sie Christus mit der heftigsten Liebeergreifung unaufhörlich und gleichsam unersättlich lieben könne.

27.

Doch dahin kann man weder so geschwind, noch so leicht gelangen; da giebt es zuvor viele Arbeit, viele Kämpfe, langes Warten und Harren, großes Streben unter mancherlei Proben und Versuchungen, bis man diese vollkommene Seelenruhe, dieses Schweigen und Streben unserer Neigungen errungen wird. Geprüfet und geläutert mußt du durch alle Anfälle und Leiden seyn, als Held bestanden seyn in den vom Feinde dir erregten Kämpfen und Versuchungen, dann nur hast du die Ehre bei Gott erreichet, dann gelangest du zum Besitze geistiger Güter, zu den Gaben des heiligen Geistes, und erhältst endlich das himmlische Erbe.

28.

Jene Seele nun, die solches Streben nach wahrer Vollendung in sich noch nicht findet, deren innere Erfahrung sie von wahrer Heiligung und Reinheit des Herzens noch nicht überzeugen kann, weine und flehe eifrig vor dem Herrn, Er möge sie dieser Wirkung des heiligen Geistes, die die Frucht stiller Betrachtung ist, würdigen

und

und theilhaft machen. Ferner, wie die Kirche nach dem Gesetze der Gnade erklärte öffentliche Sünder durch den Priester von den anderen sondert, ihnen die Kirchenbuße auferleget, und wenn sie selbe gehörig verrichtet haben, sie in die Kirchengemeinschaft wieder aufnimmt; diejenigen hingegen, die ein unsträfliches und reines Leben führen, zum Vorsteher- und Priesteramte berufet, und sie aus den gemeinen Kirchenplätzen in das Innere und in die Nähe des Altares stellet, und sie so Priesterstand und Priesterwürde erhalten, und unmittelbare Diener des Herrn werden. Auf ähnliche Weise können wir uns die innere Verbindung, und die Einigung des heiligen Geistes in uns denken, in welcher der Apostel selbst stehend, — gesprochen hat: a) „die Gnade unseres Herrn Jesu Christi, die Liebe Gottes des Vaters und die Gemeinschaft des heiligen Geistes." Wir sehen, sage ich, hier eine ähnliche Ordnung der Zucht und der Behandlung. Die göttliche Dreieinigkeit wohnet nämlich in jeder reinen Seele, und ihre Gnade und Hülfe unterstützet sie; dieses Innwohnen Gottes ist aber nicht das eigentliche wahre Seyn Gottes, denn dieses ergreifet und begreifet keines der geschaffenen Dinge, sondern dieses Einwohnen Gottes schränket sich einzig auf die Fähigkeit und Tauglichkeit des Menschen ein. Sündiget nun der Mensch, und überschreitet die göttliche Ordnung, und betrübet den Geist Gottes, so stösset ihn der Herr aus, entziehet ihm die Freude des Geistes, und Gottes Gnade, Gottes Liebe, Gottes Wirkung in der Seele entfernen sich von ihm. Der gefallene Mensch ist den Anfällen, Versuchungen, und Bedrängnissen des bösen Feindes so lange preisgegeben, bis er, den rechten Weg wieder einschlagend, sich von neuem dem Triebe des heiligen Geistes überläßt, und dann durch alle Stufen der Buße geführet, des freien Sünden-Bekenntnisses nämlich und aller Demüthigungen, der Herr sich wieder würdiget, ihn mit seiner Gnade heimzusuchen,

und

a) 2. Kor. 13. Kap. 13. V.

und von neuem zu beseligen, ja ihm wohl noch grösseres Maaß göttlicher Freude zu schenken. Hast du aber nie und in keiner Sache den Geist Gottes in dir betrübet, hast du ganz und allenthalben dein Leben nach dem Wohlgefallen Gottes eingerichtet, allen und jeden sünd= haften Gedanken standhaft dich widersetzet, bist du dem Herrn unzertrennlich angehangen, dann wirst du ununter= brochen — und ganz folgerecht — in der Vollkommenheit fortschreiten, unnennbare Gaben des Herrn empfangen, und von einer Herrlichkeit in die andere, von seliger Ruhe in noch seligere übergehen. Hast du endlich den höchsten Gipfel der Vollendung des Geistes, so weit die Lehre des Christenthumes den Menschen führen kann, er= reichet, dann wirst du unter die untadelhaften und voll= kommenen Arbeiter und Diener Christi aufgenommen, in das ewige Gottes Reich versetzet werden.

29.

Was wir von der kirchlichen Einrichtung und Ord= nung so eben erst gehöret haben, ist das Sinnbild und der Schatten hoher Geheimnisse. Der sichtbare Tempel bedeutet den inneren Herzenstempel; der Priester, die Gnade des wahrhaften Priesters, der Jesus Christus ist, u. s. w. So wie also in der sichtbaren äusseren Kirche die Vorlesungen aus der heiligen Schrift, und die ande= ren heiligen Gebräuche, die die Kirchenordnung vorschreibt, vorausgehen, und dann erst die Lobgesänge und das hohe Geheimniß des Leibes und Blutes Christi von dem Prie= ster verrichtet wird, und es in umgekehrter Ordnung un= schicklich seyn würde; im Gleichen aber, wenn auch alle kirchlichen Vorschriften erfüllet und abgehandelt wären, die geistige Opferung aber vom Priester nicht vorgenom= men, noch das heilige Abendmahl verrichtet würde, und die Ausspendung des Leibes des Herrn nicht geschähe, so wäre ja wahrlich die Ordnung der kirchlichen Gebräuche nicht vollständig, und der Gottesdienst und Gottesvers=

ehrung wäre nur halb und gestümmelt. Dieses alles wollen wir nun auf den Christen anwenden: übet sich der Christ zwar im Fasten und Wachen, im Lobsingen Gottes und in allen sonstigen Tugendverrichtungen, bringet er es aber bei allen diesen Übungen nicht bis dahin, daß auf seinem Altare des Herzens die geheimnißvolle Wirkung des heiligen Geistes durch die Gnade in dem Innersten seiner Seele, und im seligsten Gefühle der höchsten Geistesruhe vor sich gehe, dann waren alle vorhergehende gottesdienstliche Handlungen und Gebräuche unvollkommen und ganz zwecklos, weil sie die Freude des Geistes in seinem Gemüthe nicht erwirket hatten.

30.

Gut ist das Fasten, Wachen, und jede sonstige fromme Übung, gut ist, verborgen und einsam leben; doch sind diese nur der Anfang und die Einleitung zum rechten gottliebenden Stand und Umgang mit Ihm, darum ist das allzugroße Vertrauen auf diese Dinge gar nicht rathsam. Es kann ja, wie wir oben schon gehört haben — jemand gar wohl irgend eine Gnade vom Herrn erhalten, und da zieht sich nun freilich die in uns wohnende Sünde etwas zurücke und verstellet sich arglistig, und bricht nicht leicht in eine böse That aus. Aber sie sucht den Menschen zu blenden, und ihn dahin zu verleiten, daß er sich einbilde, nun sey sein Gemüth geändert, und er selbst sey vollkommen. Auf einmal aber stürzet sie — recht nach Räuberart — auf ihn los, und drückt ihn in den tiefsten Erdenstaub nieder. Erfahrene Kriegsleute, die viele Jahre an Plünderung oder Kriege gewöhnet, kennen ja gar wohl alle Hand- und Kunstgriffe des Krieges, sie wissen Hinterhalt zu machen, zu lauern, und sich vor dem Feinde still und ruhig zu halten, bis sie unversehens hervor brechen, würgen und morden. O, wie viel mehr wird die so viele Jahrtausende im Bösen geübte, im bösesten Vorhaben, die Seelen zu verderben,

gestärkte, mit allen Kunstgriffen und aller Arglist bewaffnete Schlange — der Satan — wissen, wie er zur schicklichsten Zeit und im tiefesten Dunkel des Herzens seine Angriffe zu machen habe? wie wird die alte Schlange sich stellen können, als sey sie gar nicht da, als wirke sie gar nicht weiter, nur um dem Menschen einbilden zu lassen, er sey vollkommen. Haben nun Kriegsleute innerhalb zehen oder zwanzig Jahren durch glückliches und gewagtes Unternehmen so viele Kniffe und Ränke erlernet, wie weit mehr müssen wir überzeugt seyn, der Teufel — dieser Oberherr des in uns wohnenden Erbübels werde in dergleichen gefährlichen und schädlichen Dingen Mittel und Wege uns zu verderben wissen? Das ist also der Hauptgrundsatz im Christenthume: Wie tugendhaft du immer seyn magst, beruhige dich damit nicht, werde nicht sicher, traue nicht, achte dein Thun und Lassen — auch das gute — nicht hoch, hat dir der Herr Gnade verliehen, glaube nicht, du hättest das Ziel erreichet, oder dürfest nun müssig und unthätig ruhen, strebe vielmehr wie ein Hungernder und Durstiger nach der wahren Gerechtigkeit, seufze, weine und flehe in vollkommener Reue und Zerknirschung des Herzens.

31.

Denke dir den Stand und die Verhältnisse des Fortschrittes des Geistes unter folgendem Bilde: Ein königlicher Pallast bestehet aus vielen und verschiedenen Gebäuden, die äußersten derselben sind die Vorhöfe und Eingänge, dann erblickest du in fortschreitender Reihe und tiefer hinein verschiedene Gemächer, in denen wahrscheinlich der königliche Schmuck und die königlichen Schätze aufbewahret sind; dann folgen noch geheimere Zimmer, die die Wohnung des Königes selbst sind. Träte nun jemand in diese äusseren Gebäude hinein, und meinte nun, er wäre im Innersten des Pallastes, der wäre wohl sehr irrig daran; — sieh', gleiches denke dir vom Stande

der

der geistigen Vollkommenheit, wolltest du bei deinem Fasten und Wachen, bei deinem Lobsingen Gottes, bei deinem fortwährenden Gebete dir einbilden, du habest nun das Ziel erreichet und befändest dich im Mittelpunkte der Ruhe, sage, wie kommst du zu dieser Überzeugung? Du stehest wahrlich noch im Vorhofe und in der äusseren Umgebung, bist noch lange nicht dahin vorgedrungen, wo der Schmuck und die Kostbarkeiten des Königes liegen; wenn du dir gleichwohl der geistigen Gnade des Herrn bewußt bist, denke doch um Gotteswillen nicht, und täusche dich nicht, als wärest du im Mittelpunkte der Vollkommenheit; weit besser würdest du denken und handeln, wenn du nachsäheſt, ob du wirklich den königlichen Geistesschmuck trägest, ob du den wahren König wirklich gesehen und mit ihm in Umgang gekommen seyest? Fürchte vielmehr, es möge sich die Sünde bei dir eingeschlichen, dich ganz und gar durchdrungen, und deines Herzens und deiner Gedanken sich bemächtiget haben. Strebest und suchest du auch nach der Gnade des Geistes, und sie wird dir, — weißt du nun wohl, ob sie dich ganz, oder nur theilweise ergriffen habe? In deiner Unwissenheit und Unerfahrenheit in Sachen der Gnade kannst du wohl dafür halten, als habe sie vollkommenen Besitz in dir genommen, und als wäre die Sünde in dir mit der Wurzel ausgerottet, aber du weißt es wahrlich nicht, wie sehr diese noch, und zwar größtentheils noch, in dir herrsche. Denn vorausgesetzt, wie ich schon öfters bewiesen habe, und wie es wirklich wahr ist, daß die Gnade unaufhörlich im Gemüthe des Menschen — wie das Auge am menschlichen Körper, thätig ist, demohngeachtet ist es auch eben so wahr, daß mit ihr auch die Sünde zugleich im Menschen wohne, und ganz versteckt, ihn zu verführen suche. Wer also hierin den rechten Unterschied nicht zu machen weiß, der wird sich einbilden, wunder was errungen zu haben, wird deshalb groß von sich denken, und zur höchsten Reinheit gelanget zu seyn, wähnen. Aber

diese höchst eitle und grundlose Meinung ist himmelweit von der Wahrheit entfernet; denn nichts ists, wie wir bisher gezeiget haben, als ein Kunstgriff des Satans, der sich absichtlich zuweilen verbirget, sich ganz entfernt zu haben scheinet, seine Art und Wirkung ausetzet, einzig in der Absicht, den unbehutsamen Frommen mit kühnem Selbstvertrauen zu vergiften. Aber nimmermehr träget ein erstgepflanzter Weinberg seinem Winzer schon im ersten Jahre Trauben, noch führet der Säemann die hingeworfene Saat sogleich als reife Erndte in seine Scheune, wächset wohl ein neugebohrnes Kind sogleich zum Manne heran? — Schau hin auf Jesus! wie ist dieser Gottessohn, dieser Christus, der Gott war, in die tiefeste Erniedrigung, Schmach, Leiden, bis zum Kreuzestod herniedergekommen, und eben durch diese Demüthigungen wieder so erhöhet worden, — bis zur Rechten des Vaters! Hingegen hat die alte böse Schlange durch ihr Einflüstern in der ersten Menschen Gemüth die Lust nach Gottgleichheit geleget, und so dieselben in Schmach und Elend gestürzet, dadurch, daß sie eben dieser höchst frevelhaften Lust wegen gestrafet und gezüchtiget wurden.

Dieses überlege, dem denke nach, siehe dich vor, wie du dich und dein Streben sicher stellest, unaufhörlich strebe dahin, dein Herz und Gemüth in stäter Demuth und Zerknirschung zu erhalten.

Das Buch

des

heiligen Makarius des Großen

von der

Freiheit des Gemüthes.

1.

Wenn du höreſt, Chriſtus ſey in die Hölle hinabgeſtiegen, und habe die dort verſchloſſenen Seelen erlediget, ſo denke dir das als eine That, die noch immer geſchiehet. Denke dir das menſchliche Herz unter dem Bilde eines Grabes, worin die Gedanken und Geſinnungen des Menſchen in dichter Finſterniß verhüllet liegen. Dahinab ſteiget nun und kommet der Herr, nämlich in die Tiefe des Herzens, wo die Seelen mit vielem Flehen Ihn anrufen. Dort befiehlt Er dem Tode, und fordert ihn auf, die Gefangenen herauszugeben, Ihm, der ſie zu retten vermag, und die Ihn darum anflehen. Dann wälzet Er den ſchwer aufliegenden Stein hinweg, öffnet das Grab, erwecket die Todten, und entläſſet die im tiefen Kerker verſchloſſenen Seelen. *

2.

Manchmal flüſtert dir der Satan in's Herz, und ſagt: du weißt doch, wie viele und große Verbrechen du begangen haſt? iſt nicht deine Seele mit Laſtern angefüllet, drücket dich nicht die Laſt ſo vieler und äuſſerſt ſchändlicher Sünden? da ſollſt du nun wiſſen, daß der böſe Geiſt ſolches deshalb dir zuflüſtere, um dich, unter dem Schein der Demuth, in Verzweiflung zu ſtürzen; denn ſeitdem durch den erſten Ungehorſam die Sünde

und

* „Im Menſchen ſoll ſich das dunkle Streben zur Sehnſucht, zur Liebe und ſelbſtbewußten Hingabe entwickeln, im Menſchen ſoll es klar werden, daß die Natur eines Heilandes froh werden ſoll, und ihre alte Herrlichkeit wieder erlangen wird, wenn ihr Wille ſich im Menſchen geläutert hat.“ — Lotosblätter von Iſidorus 2tes Bändchen Seite 231, ferner 233.

und Bosheit sich in den Menschen eingeschlichen hat, hat der Satan freien Zutritt zur Seele, und kann sie täglich ansprechen, wie ein Mensch dem andern Schlechtes und Unerlaubtes beibringen, und ihn verführen kann. Du sollst ihm aber antworten: „Ich habe aber die schriftlichen Versicherungen Gottes, der da spricht: a) Ich will nicht den Tod des Sünders, sondern, daß er sich durch Buße ändere und lebe.“ Denn was sollte wohl der Herr für eine andere Ursache gehabt haben, herabzukommen auf die Erde, als die Sünder zu retten, die in der Finsterniß liegen, zu erleuchten, und die Todten in das Leben zurückzuführen?

3.

Wie die Macht des Feindes nicht zwingend, sondern nur lockend und reizend gegen den Menschen ist, so zwinget und nöthiget die göttliche Gnade eben so wenig ihn, sondern wir behalten unsere Freiheit, und der freie Wille des Menschen wird keinesweges aufgehoben. Darum strafet Gott den Teufel nicht, wenn er den Menschen zur Sünde verführet, wegen diesen von den Menschen begangenen Sünden, sondern einzig und allein den Menschen, weil er nicht gezwungen, sondern aus freiem Willen sich der Verführung hingegeben, und dem Bösen beigefallen ist. Eben so rechnet die Gnade den guten und tugendhaften Erfolg nicht sich selbst, sondern dem Menschen an, belohnet und beseliget ihn, denn er selbst wirkte das Gute und Rechte. Nimmermehr zwinget die Gnade, oder bindet ihn und machet seinen Entschluß und Willen unabänderlich, vielmehr giebt sie, wenn sie auch wirklich da ist, dem freien Willen des Menschen freien Raum; dadurch soll sein Wille offenbar werden, und sich zeigen, wohin er neige, ob zur Tugend oder zum Laster. Denn es ist nicht Gesetz der Natur, sondern Gesetz seines freien Willens, zu wählen das Gute oder das Böse.

4.

---

a) Ezech. 33. Kap. 11. V.

4.

Der Mensch hat die Pflicht, sein Gemüth von eiteln und schädlichen Gedanken rein und entfernet zu halten; denn so wie körperliche Vermischung wechselseitig beflecket, eben so wird die Seele, wenn sie sich bösen und schändlichen Gedanken hingiebt, besudelt; und das gilt nicht allein nur von schandbaren und unzüchtigen Gedanken, sondern von allen und jeden, die uns entweder zum Unglauben, oder zu Betrügereien, oder zur eitelen Ehre, oder zum Neide, oder zum Zorne und Zänkereien verführen. Und das wollen die Worte der Schrift sagen, wenn es heißt: a) „Wir sollen uns reinigen von aller Befleckung des Leibes und der Seele." Denn es giebt eine wahre Unzucht und Hurerei des Geistes, welche die unzulässigen Gedanken erzeuget; und der große Apostel sagt: b) „Wer Gottes Tempel entweihet, den wird Gott verderben." Dieser Tempel Gottes nun ist unser Leib; eben so strafbar ist der, welcher durch Sünde und Laster Seele und Gemüth entheiliget. So wie wir also unsern Leib von der äusserlichen sichtbaren Sünde rein zu erhalten streben sollen, eben so müssen wir unser Gemüth von bösen Gedanken frei und rein zu erhalten suchen; denn die Seele ist die Braut Christi. „Ich habe euch; sagt Paulus, c) als reine keusche Jungfrau dem Einem Manne Christo vermählet." Höre auch was die Schrift weiter saget: d) „Bewahre dein Herz mit aller Sorgfalt, denn aus ihm gehet das Leben hervor." Und wisse die fernere Lehre der göttlichen Schrift: e) „Böse Gedanken scheiden von Gott."

5.

---

a) 2. Kor. 7. Kap. 1. V.
b) 1. Kor. 3. Kap. 17. V.
c) 2. Kor. 11. Kap. 2. V.
d) Sprüchw. 4. Kap. 23. V.
e) Weish. 1. Kap. 3. V.

5.

Jeder ziehe sein Gemüth zur Rechenschaft, und erkundige sich in sich selbst, wohin es neige? findet er, daß sein Herz mit dem Gesetze des Herrn nicht übereinstimme, der wende doch alle Mühe an, Leib und Seele unbefleckt zu erhalten, und verwehre allen schlechten Gedanken Eingang und Beifall, will er anders — nach göttlicher Verheissung — zum Gastmahl und zur Gesellschaft der reinen Jungfrauen eingehen, a) denn dieser innige und vertraute Umgang ist nur ganz reinen und gründlich Tugendhaften verheissen.

6.

Ein fleissiger Ackersmann pflüget zuerst seinen Acker, und rottet Dornen und Disteln aus, dann erst streuet er seinen Saamen aus; so sollst du zuvor deinen Seelenacker reinigen, verlangest du von Gott seinen gnadenreichen Saamen, dann wird er — dieser vom Geiste Gottes gegebene Saame vollkommene und vielfältige Frucht tragen; thust du das nicht vor allen anderen Dingen, und reinigest dich nicht selbst von aller Befleckung und Unrathe des Leibes und Gemüthes, so ists Fleisch und Blut, das vom rechten und wahren Leben weit entfernet ist.

7.

Allenthalben müssen wir auf die schlauen Kunstgriffe, Betrügereien und bezaubernden Lockungen unseres Feindes sorgfältige Spähe halten; denn wie der heilige Geist nach und in Paulus b) „Allen Alles wird, um alle selig zu machen," eben so suchet der böse Geist, Alles für Jeden zu werden, um sie alle zu verderben; so heuchelt er Gebet mit dem Betenden, in der Absicht, selbst in und von dem Gebete Anlaß zum Betrügen zu finden, indem er im Betenden keckes Selbstvertrauen erreget;

---

a) Offenb. 10. Kap. 22. V.
b) 1. Kor. 9. Kap. 22. V.

reget; er fastet mit den Enthaltsamen, um sie durch unnütze Dinge zu täuschen und irre zu führen; den Schriftgelehrten gesellet er sich bei, und will sie unter dem Schimmer der Wissenschaft der Wahrheit entrücken. Hat Einer die Gabe der Offenbarung, so scheinet er gleiche zu haben, er „verstaltet sich — nach Paulus — a) in einen Engel des Lichtes," um sie durch falsches Licht zu blenden, und sich eigen zu machen; und um das ganze Gewebe der Bosheit im kurzen zusammen zu fassen, er weiß sich auf die feinste und verschlagenste Art und Weise in Alles umzugestalten, um Alle und Jede durch Ähnlichkeiten zu täuschen, und sie unter dem Scheine des Guten und Rechten in unersetzliches und wirkliches Verderben zu locken. Dagegen laßt uns die Waffen gebrauchen, mit welchen wir nach der Lehre des Apostels „vernichten seine Anschläge, und jede stolze Unternehmung gegen die bessere Erkenntniß Gottes." b) Siehe, wie frech und unverschämt dieser stolze Verführer ist, der sich erkühnet, selbst jene zu stürzen, die Gott in reiner Erkenntniß der Wahrheit besitzen! Wie sehr soll nun Jeder aus uns auf seiner Hut seyn, mit aller Sorgfalt über sein Herz wachen, und Gott um die nöthige Einsicht und Klugheit anflehen, diese teuflischen Kunstgriffe einsehen und erkennen zu können, und wie kräftig sollten wir uns anstrengen, und durch möglichste Sorgfalt des Geistes daran seyn, Sinne und Gedanken zu reinigen und in Ordnung zu halten, und sie einzig nach dem göttlichen Willen einzurichten, was das Höchste und Edelste ist, denn Gottes Wirken und Wollen ist köstlich und herrlich.

8.

Eine Gott liebende Seele schreibet alles Gute, was sie thut und wirket, niemals sich, sondern Gott zu. Gott hingegen rechnet derselben alle ihre Gottes- und Tu-

---

a) 2. Kor. 11. Kap. 14. V.
b) 2. Kor. 10. Kap. 5. V.

Tugendweisheit, ihren frommen Sinn, ihre kluge Umsicht zum Verdienste an, und Er belohnet sie, als wäre ihre Mühe und Arbeit, ihre Anstrengung aus eigener Kraft entsprossen. Wollte der Herr strenge mit uns verfahren, so hätten wir gar kein Verdienst für uns bei Ihm zu suchen, denn Alles, was wir haben, alle Güter dieses Lebens, die bei frommem Gebrauche den Guten zu Mitteln des Heiles werden, gehören ohne Widerrede dem Herrn an; die ganze Erde, Alles, was auf ihr ist und lebet, unser Leib, unsere Seele, unser ganzes Daseyn ist sein Geschenk. Was hast du also o Mensch Eigenes, dessen du dich überheben, oder nach Wahrheit dich darauf verlassen könntest, als dürftest du es nach strengem Rechte und Urtheile — als eine Schuld an dich — fordern und erwarten? übrigens ist Gott das an den Menschen einzig wohlgefällig, und das ist ihm das lieblichste Opfer derselben, wenn die Menschen dieses Verhältniß — Seiner und ihrer — gründlich erkennen, und alles, was sie Gutes thun, und Alles, was sie erkennen und fühlen, Ihm dem höchsten Geber alles Guten, und nur Ihm allein dankbar, und als Gaben von Ihm zuerkennen und als solche von Ihm annehmen.

9.

Die Israeliten, so lange sie sich wenigstens Gott wohlgefällig betrugen, (ob sie gleich das nie mit schuldigem Ernste und Fleiße thaten) doch so lange sie wenigstens äusserlich den wahren Glauben an Ihn — bei oft nicht besonderm Betragen, beibehielten, führte Er sie durch die feurige Säule und die Wolke, öffnete ihnen den Weg durch das Meer, und erzeigte ihnen unzählbare, höchstbewunderungswürdige Gnaden; sobald sie aber vom Glauben und dem Gott schuldigen Vertrauen abfielen, ließ Er sie in die Hände ihrer Feinde und in die drückendste Knechtschaft gerathen, und sie züchtigen. Glaube mir, Gott wird eben so mit jener Seele verfahren,

die,

die, nachdem sie durch seine Gnade zur Erkenntniß Gottes gelanget, nachdem sie durch eben seine Gnade von so vielem Sündenunrathe gereiniget, und mit himmlischen Gaben ist beehret und geschmücket worden, nun aber Glaube, Treue und Liebe, die mit so vielem Rechte von ihr gefordert werden können, ihrem göttlichen Bräutigame zuletzt versaget, verlieret gewiß jenes hohe einzige Leben, dessen sie zuvor gewürdiget worden ist. Denn so weit reichet die verderbliche Macht des Teufels, daß er sogar die auf der höchsten Ehrenstufe stehenden herabzuziehen vermag; darum laßt uns alles Ernstes uns bestreben, daß wir unter Furcht und Zittern, das Leben des Geistes zu bewahren, wachen, jene besonders, denen Christus seinen Geist mitgetheilet hat; diese sollen sich vorzüglich hüten, Nichts — weder das Große und Wichtige, noch das Kleine und scheinbar Geringe leichtsinnig und nur obenhin zu verrichten, sonst werden sie gewiß den Geist des Herrn in sich betrüben. Denn wie, nach dem Ausspruche der Wahrheit „Freude ist im Himmel über einen reumüthigen Sünder, der Buße thut," a) so wird im Gegentheile Trauern im Himmel seyn, über eine Seele, die vom ewigen Leben verstossen wird.

10.

Eine vom Herrn begnadigte Seele bedarf vorzüglich Einsicht, Klugheit und Bescheidenheit, und, wenn sie darum flehet, wird ihr Gott selbe ertheilen, und sie werden sie fähig machen, Gott wohlgefällig und im Geiste zu dienen, und auch dieses Vermögen ist ihr durch die Gnade geworden; nur muß sie sich sorgfältig hüten, daß die dem Herzen innwohnende und uns überall nachstellende Arglist sie nicht beschleiche, sie gegen ihr Wissen und Vermuthen zum Falle bringe, und sie durch nachlässiges und unbesorgtes Dahinleben verkehre zu einer dem Willen des Herrn widerstrebenden That.

11.

a) Luc. 15. Kap. 10. V.

11.

Wie die Wirkungen der Leidenschaften, die der Geist des Irrthumes, der Finsterniß und der Sünde sind, und diese Welt beherrschen, auch in jenem Menschen Besitz ergreifen, der von den Lehren der Weisheit des Fleisches aufgeblasen ist, gleichermassen wohnet im Gegentheile der Geist des Lichtes, seine Kraft und Wirkung in einem geheiligten Herzen, nach dem Ausspruche des Apostels: „Wollet ihr einen Beweis sehen des in mir spreehenden Christus?“ a) Und: „Ich lebe, aber nicht mehr ich, sondern Christus lebet in mir.“ b) Ferner: „Wer immer in Christo getaufet ist, der hat Christum angezogen.“ c) Und der Herr spricht: „Ich und der Vater werden kommen und Wohnung bei ihm machen.“ d) Das besitzen die wahren Begnadigten wirklich und wahrhaftig in sich, dieses Einwohnen Gottes geschieht in ihnen nicht ohne Kraft, nicht ohne Licht. Das ehemalige geschriebene Gesetz belehrte zwar die Menschen, aber es legte ihnen ein hartes und unerträgliches Joch auf, und konnte ihnen doch keine Hülfe zum Wirken geben, denn die Kraft des Geistes ging ihm ab; wie es Paulus bekennet: „Das Gesetz vermochte es nicht, weil es durch die Sinnlichkeit entkräftet wurde.“ e) Seit der Ankunft Christi aber ist den Gläubigen die Gnadenthüre wahrhaftig geöffnet worden, und ihnen wird Gottes Kraft und des Geistes Wirkung ertheilet.

12.

Nachdem Christus diese erste und ursprüngliche Güte, die Gabe des Geistes den heiligen Aposteln gesendet hat, seit der Zeit heilet die göttliche, die Seele überschattende Kraft

---

a) 2. Kor. 13. Kap. 3. V.
b) Gal. 2. Kap. 20. V.
c) Gal. 3. Kap. 27. V.
d) Joh. 14. Kap. 23. V.
e) Röm. 8. Kap. 3. V.

die Leiden und Wunden, die uns die Sünde geschlagen hat; sie erlediget die Seele von der Finsterniß und dem Tode, denn so schwer war die Seele verwundet, so hart war sie eingeschlossen, so groß und dicht war die Finsterniß, die sie allenthalben umgab. Doch jene Seele, die die Gnade der Einwohnung des Herrn in ihr noch nicht erhalten, und in ihrem Innersten seine belebende Einsprache noch nicht empfunden, und die befruchtende und höchst wirksame Kraft des heiligen Geistes noch nicht erlanget hat, diese lebt wahrlich noch in der Finsterniß; über die aber die Gnade des heiligen Geistes gekommen ist, und in das Innerste ihres Herzens und Gemüthes sich eingesenket hat, in der lebt der Herr ganz, ja Er ist gleichsam die Seele ihrer Seele. „Wer Gott anhanget, sagt der heilige Apostel, wird Ein Geist mit Ihm." a) Und Christus sagt selbst: „Wie Du Vater in mir, und Ich in Dir, so sollen auch sie in Uns Eines seyn." b) O! welche Güte, welche Barmherzigkeit, welche Gnade für die von der Sünde so niedergebeugte menschliche Natur! Endlich, wie die menschliche Seele — dem Sündenverderbnisse noch anhangend — eben auch Eins mit der Sünde war, und bei allem ihr noch übrigen freien Willen, doch das, was sie wollte und wünschte, nicht zu thun vermochte, wie Paulus von sich selbst bekennet: „Das, was ich will, thue ich nicht;" c) wie weit mehr wird sie durch Gottes Beistand und Kraft geheiliget, und seiner würdig gemacht und im Einklange mit Ihm, auch Ein Wille mit Ihm werden; dann wird sie — solche Seele — gleichsam die Seele Gottes, dadurch nämlich, weil sie sich aus freiem Willen und Vorsatze der Führung und Wirkung des guten Geistes unterwirft, und auf eigenen Sinn und Willen Verzicht geleistet hat: „Wer wird uns scheiden von der Liebe Christi?" rufet Pau-

---

a) 1. Kor. 6. Kap. 17. V.
b) Joh. 17. Kap. 21. V.
c) Röm. 8. Kap. 19. V.

Paulus a) und jede mit dem Geiste Gottes vereinte Seele aus!

13.

Wer Christo nachfolgen, und ein Kind Gottes werden will, gezeuget und erneuert aus Gottes Geiste, der muß sich zur Geduld und zur muthigen standhaften Ertragung aller ihm aufstossenden Leiden, es mögen nun Krankheiten, Unbilden von anderen, oder Schmähungen und Beschimpfungen, oder Anfälle und Versuchungen des Geistes vom bösen Geiste seyn, anschicken und rüsten; denn die göttliche Vorsicht, die alles weise und gütig anordnet, läßt über die Seele derlei Prüfungen und Leiden kommen, um die wahrhaft und herzlich gottliebenden von andern zu unterscheiden, und kennbar zu machen; das ist und war von jeher das Kennzeichen und Merkmal, welches wir an den heiligen Erzvätern, Propheten, Aposteln und Märtyrern erblicken, daß sie nämlich alle durch diesen engen Weg der Leiden, der Anfälle und Versuchungen hindurch mußten, um so Gott wohlgefällig werden zu können. Die heilige Schrift sagt: „Mein Sohn, willst du dich dem Dienste des Herrn ergeben, so bereite dein Herz auf Versuchungen, erhalte es in der Niedrigkeit und in der Geduld." b) Und anderswo: „Alles, was dir zustösset, nimm als gut an, und wisse, daß Nichts ohne Gott geschehe." c) Wer also Gottes Wohlgefallen erlangen will, der übe sich vorzüglich in Geduld und Hoffnung. * Denn es ist ein besonderer Kunstgriff des Teufels, uns zur Zeit der Versuchung matt und zaghaft zu machen, um uns die Hoffnung und das Vertrauen auf Gott zu rauben. Aber nimmermehr läßt Gott uns durch Leiden so sehr überfallen, daß wir weder Hülfe noch

---

a) Röm. 8. Kap. 25. V.
b) Sir. 2. Kap. 1. V.
c) Ebendaselbst.
* Lotosblätter 2tes Bändchen S. 167 am Ende.

noch Rath mehr finden, wenn wir Ihm vertrauen; „Gott ist getreu, sagt Paulus, und läßt uns nicht über unsere Kräfte versuchen, sondern Er leitet und richtet die Versuchung so, daß wir's ertragen können. a) Noch viel weniger kann uns der Teufel, wie er will und mag, verfolgen, sondern nur wie weit es ihm Gott zulässet. Du weißt ja gar wohl als Mensch, was dein Esel ertragen, dein Maulthier fortbringen kann, wie viel dein Kameel, und richtest deshalb die Bürde nach ihrem Vermögen ein; der Töpfer weiß gar wohl auch, wie lange er seine Geschirre im Brennofen lassen darf, um sie durch zu lange oder heftige Hitze nicht zu zersprengen, oder bei nicht hinreichendem Feuer und in zu kurzer Zeit sie nicht mürbe und unbrauchbar zu erhalten; bist du nun als Mensch so klug, wie in einem unendlich erhöhten Grade der Weisheit und Vorsicht wird Gott Zeit, Maaß, und Raum kennen, die die Seele überkommenden Leiden und Prüfungen nach ihrem Vermögen zu ordnen, um sie tüchtig zu machen zum Himmelreich?

14.

Ist Hanf oder Flachs nicht lange und stark geschlagen und gebrochen worden, läßt er sich in feine Fäden nicht auflösen, ist er aber durch starke Schläge zerknirschet, und öfters durch die Hechel gelaufen, dann sind seine Fäden rein und brauchbar; ist ein Geschirr vom Feuer nicht wohl durchbrennet, so ist es unbrauchbar; ein kleines Kind kann keine Geschäfte fürs Leben verrichten, es vermag weder ein Haus zu bauen, noch zu pflanzen, noch zu säen, oder sonst eine gewöhnliche Verrichtung zu leisten; eben so unmündig und unvermögend ist jene Seele, die — obgleich der göttlichen Gnade theilhaft — obgleich Gottes Güte ihrer Kindheit mit aller Zärtlichkeit pfleget, und ihr alle himmlische Süssigkeit mittheilet, ja ihr die volle Ruhe des Geistes zu kosten ges

a) 1. Kor. 10. Kap. 13. V.

gegeben hat, dabei aber durch prüfende Versuchungen noch nicht geübt ist, die mannichfaltigen Anfälle des bösen Geistes noch nicht in sich erfahren hat, diese hat die Kinderjahre des Geistes keinesweges noch überschritten, ja, daß ich es gerade heraussage, sie ist nicht tauglich noch für das Reich Gottes; denn, sagt der Apostel, wollet ihr ausser der Zucht seyn, und nicht strenge gehalten werden, wie es doch allen widerfuhr, so seyd ihr nicht ächte, sondern unächte Kinder. a) Darum schicket Gott Leiden und Prüfungen zum Nutzen des Menschen, die seinen Geist stärken, sein Gemüth mehr bevestigen, welche, wenn er sie bis ans Ende standhaft erträget, — im vesten Vertrauen auf den Herrn, ihn ohne allen Zweifel der Verheissungen des Geistes theilhaft machen, und ihm vollkommene, gänzliche Entledigung von aller unordentlichen Lust und Neigung zuwege bringen.

15.

Wie die heiligen Märtyrer geprüfet durch mannigfaltige Marter und Qual, durch unbesiegbaren Starkmuth den Tod selbst zu ertragen vermogten, und so die Krone der Herrlichkeit erwarben, und eben durch die Größe und Verschiedenheit der Leiden, um so grössere Verherrlichung, um so reinere Freiheit von Gott erhielten, gleicherweise werden jene durch viele Widerwärtigkeiten Geprüfte, sie mögen solche aus erklärter Mishandlung von andern erleiden, oder durch Versuchungen von innen gequälet, oder durch körperliche Krankheit geprüfet werden, wenn sie, sage ich, alle diese Leiden und Anfälle in Geduld und bis an das Ende ertragen, den Märtyrern gleichgezählet, gleiche Kronen, gleiche Freiheit von Gott, wie Jene, erhalten, denn was die Märtyrer von feindseligen Menschen und Verfolgern litten, das haben solche durch die Anfälle des bösen Geistes in der Seele und Gemüthe gelitten, und je heftiger und vielseitiger diese teuflischen Versuchungen

---

a) Hebr. 12. Kap. 8. V.

gen waren, die sie siegreich bestanden haben, um so reichlicher wird ihre Belohnung, wird ihre Herrlichkeit seyn, und zwar nicht allein nur in dem zukünftigen Leben, sondern hier schon, jetzt schon wird Gottes Geist ihr Inneres mit den reichlichsten Tröstungen beseligen.

16.

Das ist uns allen bekannt, daß der Weg enge und schmal sey, der zum Leben führet, und deshalb ihn nur Wenige wandern; darum lasset uns — als die Wenigen — den Versuchungen des bösen Feindes, der uns nur unser Erbe im Himmel entreissen will, standhaften Widerstand leisten, und mögen wir ausstehen, was immer nur möglich ist, können alle diese Leiden wohl in Vergleich gezogen werden mit jener Herrlichkeit die unser dort wartet, oder mit dem seligsten innigsten Troste des heiligen Geistes, der uns hier schon wird? oder mit jener gänzlichen Ruhe und Erledigung von der Finsterniß der bösen Lüste, oder mit der Menge der Verdienste, die wir uns so sammeln? — „Die Leiden dieser Zeit sind mit der Herrlichkeit, die künftig an uns offenbar werden wird, gar nicht zu vergleichen," nach der Lehre des Apostels. a) Wohlan denn, lasset uns Alles dem Herrn zu Liebe ertragen, lasset uns wie tapfere Kriegsleute für unseren Anführer in den Tod zu gehen bereit seyn! Warum haben wir jene Leiden und Beschwerden, da wir noch Freunde der Welt waren und irdischen Dingen nachhingen, nicht erfahren, warum sind diese, die uns nachmal so schwer überfielen, damals nicht über uns gekommen? und nur jetzt erst, und so häufig, da wir uns dem Herrn zu dienen entschlossen haben? sehen wir daraus nicht deutlich ein, daß uns alle diese Trübsale wegen Christus gekommen? daß der Feind, des uns bestimmten und hinterlegten Erbes wegen, uns beneidet, uns deshalb muthlos und träge machen, vom gottgefälligen Leben

aus

a) Röm. 8. Kap. 18. V.

zurückeführen, und des verheissenen Lohnes uns verlustig machen mögte? Aber alle diese seine Kunstgriffe gegen uns werden vereitelt, wenn wir mit Christus kämpfen; dieser große Unbesiegbare, Er ist unser Schutz, Er ist unser Vertheidiger, Er ist immer bei uns. Denken wir nur immer daran und vergessen es nie, daß Er selbst während seines Erdenlebens mit Schmach belegt, angefeindet, verspottet, und am Ende durch einen schmählichen Tod — durch den Tod am Kreuze ist hingerichtet worden.

17.

Wollen wir alle Trübsale und Prüfungen leicht überstehen, so lasset uns nur immer ernstlich wünschen, und diesen Wunsch stets unverrückt — als unser höchstes Ziel, im Herzen hegen, Christo zu Liebe zu sterben; denn das ist uns ja geboten, unser Kreuz auf uns zu nehmen, und Ihm nachzufolgen; das ist ja nichts anderes, als stets zum Sterben bereitet seyn; sind wir so gesinnet, und darauf bereitet, so werden wir jedes Leiden, es mag innerlich oder äusserlich seyn, sehr leicht ertragen; denn wer sterben will für Christus, der wird jede andere Beschwerde, jede Widerwärtigkeit mit Unlust gewiß nicht tragen, denn eben deshalb kömmt es uns schwer an, Leiden zu ertragen, weil wir nicht Lust haben, für Christus zu sterben, und alle unsere Hoffnung, den ganzen Grund unseres Vertrauens aus Ihm allein zu nehmen, und auf Ihn allein zu setzen. Wollen wir aber Christus wahrhaft besitzen, und dieses reiche Erbe in uns erblicken, so müssen wir auch seine Leiden nachzuahmen, Lust tragen. Die deswegen von ihrer Liebe zum Herrn sprechen, müssen und können die Wahrheit ihrer Behauptung nur dadurch zeigen, wenn sie alle Trübsale, die ihnen zukommen, nicht nur großmüthig, sondern auch bereitwillig und gerne und im vollen Vertrauen auf Ihn ertragen.

18.

Wer sich Christo genähert hat, der muß vor allen sich selbst zum Guten zwingen, und sich Gewalt anthun, mag auch das Herz noch so sehr sich dagegen sträuben; denn das Himmelreich, spricht der Wahrhaftige, leidet Gewalt, und die Gewalt brauchen, reissen es zu sich. a) Darum strebe, einzugehen durch die enge Pforte, das heißt ja, sich mit Gewalt zu Tugend zwingen, sich zwingen zu Liebe, wenn man Liebelos ist, zur Sanftmuth, wenn sie uns abgehet, zur Menschlichkeit und Theilnahme beim Elende anderer, zur gleichmüthigen Ertragung aller Unbilden und Verachtung, zum bleibenden Frieden bei jeder Zurücksetzung. Erblicket uns nun Gott in solchem anstrengenden Kampfe, in dieser Bezähmung und Fesselung unserer, wie stark und nutzlos immer, widerstrebenden Natur, in dieser Brechung des starrsinnigen Gemüthes, das sich nicht der Tugend ergeben will, dann wird Er, wenn wir auch noch nicht beten gelernet, und das wahre Geistesflehen noch nicht in uns haben, die Gabe des wahren Gebetes uns geben, die innigste Erbarmung schenken, Geduld, Langmuth, kurz, alle Fülle der Früchte des Geistes uns ertheilen. Hat sich indessen Jemand — noch leer an allen andern Tugenden, blos und allein zum Gebete gezwungen, und diese Gabe gewissermassen errungen, übrigens aber sich zur Erhaltung der Sanftmuth, der Demuth, der Liebe und anderer herrlichen Tugenden, so wie zur Erlangung eines festen Glaubens und unerschütterlichen Vertrauens auf Christus sich nicht so emsig und kräftig erwiesen und angefeuert, der kann zwar eines Theiles des gnadenvollen Gebetes, der Ruhe und Freude in ihm wirket, nach seinem Wunsche und Begehren vom heiligen Geiste theilhaft und gewürdiget werden, entzogen aber bleiben ihm alle anderen Gaben, weil er sich um ihre Erwerbung nicht ernstlich beflissen, sie zu erlangen, sich nicht bewältiget, und Christus darum

a) Matth. 11. Kap. 12. V.

um nicht angeflehet hat. Denn nicht nur müssen wir uns nach Ergreifung erstgenannter Gaben sorgfältig — auch unter Murren und Widersprechen unserer verderbten Natur — beeifern, und so lange und unausgesetzet zu Gott flehen, bis Er sie uns ertheilet, sondern wohl bedacht müssen wir seyn auf jedes unnütze oder geradezu müßige Wort, Tag und Nacht, mit Herz und Munde die Ausspräche Gottes und sein Wort betrachten und vornehmen, nimmermehr unser Gemüth vom Zorne oder einem sonstigen ungestümen Wesen hinreissen lassen; wie es der Apostel untersaget: „Alle Bitterkeit, alles Zürnen, alles Toben und Schmähen sey ferne von euch." a) Ebenmäßig dürfen wir über andere nicht murren und klagen, nicht freventlich urtheilen, nicht andere verachten, und uns über sie stolz erheben; bei solchem Betragen wird der Herr auf die Gewalt, die wir uns selbst anthun, auf die Anstrengung und Bezwingung unserer selbst zur Tugend und zum Guten gnädig herabblicken, uns seine volle Gnade ertheilen, das, was wir sonst kaum unter vielem Kampfe und Anstrengung, unter beständigem Widerstreben der verderbten Natur ins Werk setzen konnten, nun leicht und ohne Mühe zu vollbringen, und alle diese Tugendübungen werden wir wie uns ganz natürliche Dinge und Geschäfte verrichten; denn nun erfüllet der Herr sein Versprechen an uns, Er kehret in uns ein, Er wohnet in uns, so wie wir hinwieder in Ihm leben und wohnen, dann wirket der uns inwohnende Christus in uns selbst alle seine Gebote, und führet sie durch uns mit aller Leichtigkeit in Erfüllung.

19.

Wer einzig, wie ich sagte und erläuterte, dem Gebete mit Eifer und Anstrengung oblieget, sich aber um Erwerbung der andern Tugenden, der Demuth, der Liebe, der Sanftmuth nicht bemühet, noch irgend dazu Gewalt

oder

a) Epheſ. 4. Kap. 31. V.

oder Drang gegen sich brauchet, der kann wohl so weit gefördert werden, daß Gott mit seiner Gnade zuweilen sich ihm nähere, denn der gütige Gott gewähret nach seiner Ihm eigenen Gnade und Barmherzigkeit die Wünsche derer, die zu Ihm flehen. Da aber der Mensch sich die Übung der erstgemeldeten Tugenden noch nicht eigen gemacht, und durch die Übung solche ihm nicht zur Fertigkeit geworden sind, so verlieret er entweder die erhaltene Gnade, und verfället in übermuth, oder er bleibt in dem erlangten Tugend=Grade stehen, und machet keine weitere Fortschritte zur höheren Vollkommenheit; denn Gottes Geist wohnet doch einzig, und vorzüglich in einem demüthigen, liebevollen, sanftmüthigen Herzen. Wer demnach — gezieret und ausgestattet mit diesem vollen Tugendschmucke, und immer mehr verherrlicht durch ihn, die wahre Vollkommenheit erreichen will, der bekämpfe doch nur hauptsächlich und zuvor sein Herz, thue sich selbst Gewalt an, und bringe sein Gemüth unter die Lehre und Zucht Gottes. Denn nur wer sich selbst so bekämpfet, und jede Empörung in seinem Herzen durch und durch, wie ein gebändigtes, zahmgemachtes wildes Thier, seinem Willen unterworfen, und jedem Winke der wahren Vernunft, und frommer heiliger Zucht gehorchend gemachet hat, und nur in diesem wohlgeordneten Seelen=Zustande zu Gott sich wendet, und Ihn anflehet, daß Er das, was der Mensch angefangen und begonnen, befördere, dem wird volle Erhörung seiner Bitte werden, der gütige Gott wird ihm hinlängliches Gedeihen geben, wird die ihm vom Geiste verliehene Gabe des Gebetes zum Wachsthum, ja zur schönsten Tugend=Blüthe gedeihen lassen, denn den Demüthigen verleihet der Herr Alles gerne und unausgesetzet, und der Mensch hat ja diese Gabe in Demuth, in Liebe, und was die Folge der Liebe ist, in Sanftmuth und Gelassenheit vom Herrn gebeten. So begnadiget ihn denn der Geist Gottes, und lehret ihn die wahre Demuth, und die ungeheuchelte, unverfälschte

Liebe,

Liebe, um die er so innigst flehte. So wird er unaufhaltsam fortschreiten, vollendet werden in Gott, und seines Reiches würdig heißen; denn nimmermehr kann der Demüthige fallen, wohin sollte denn der fallen, der sich nach seinem ganzen Willen und Vermögen überall und bei allen Dingen den letzten und niedrigsten Platz erwählet hat? Aber diese Demuth ist eine wahre Erhabenheit, eine wahre Großmuth, und eine sichere ungefährdete Würde.

20.

Wahre Liebhaber Gottes, die nicht die Hoffnung des Lohnes zu seinem Dienste hintreibet, wie Kaufleute der Gewinn locket, oder den Taglöhner der Lohn, auch die Strafe nicht, die den Sünder erwartet, sondern die aus Neigung und von Herzen Ihn lieben als den Einzigen Gott und Schöpfer der Welt, und denen es die gesunde Vernunft sagt, es sey billig und recht, daß das Geschöpf seinem Schöpfer, der Knecht seinem Herrn — wegen seiner Ihm eigenen Vollkommenheit und Vortrefflichkeit huldige, und sich, Ihm wohlgefällig zu werden, bestrebe, solche Menschen thun das aus aufrichtigem ungeheucheltem Herzens-Triebe und geheiligtem Willen, und mit dieser Liebe verbinden sie die größte Aufmerksamkeit des Gemüthes; denn wirklich müssen sie auch sehr vorsichtig und klug seyn, um die alltäglichen Vorfälle die uns zukommen, nicht zu Hindernissen eines gottgefälligen Lebens werden, und die Reinheit der Neigung zu Gott dadurch nicht trüben zu lassen; nicht meine ich hier allein Armuth und Verachtung, auch Vermögen und Ehre sind Versucher der Seele, ich sage noch mehr: selbst die innerlichen Tröstungen, selbst jene selige Ruhe, jener Seelenfrieden, den die uns innwohnende Gnade uns schenket, sind gefährlich, wenn wir sie nicht ausschließlich als reine, pure Gaben und Geschenke Gottes betrachten, die wir ganz ohne alles unser eigen Verdienst empfangen haben; das

muß

muß unsere innigste überzeugung und Gefühl seyn, und dabei müssen wir nebst großer Demuth äusserst vorsichtig bleiben. Setzen wir diese Forderungen bei Seite, so bringet auch die herrlichste Gabe des Herrn uns in eine gefährliche Lage, setzet die so sehr beglückte Seele der Versuchung aus, und wird ihr ein Hinderniß zum weiteren Fortschreiten. Denn unser Nachsteller der böse Geist, der es gewöhnt ist, die Frommen sicher zu machen, ihnen die erhaltene große Gnade innerlich vorzuspiegeln, und so ihnen unzulässiges Vertrauen beizubringen, und nach und nach den Eifer zum weiteren Fortschreiten zu erschlaffen, dieser schlaue Versucher wird sie in Trägheit und Nachlässigkeit senken. Darum fodert die Gnade selbst, um sie ohne Gefährde und sicher zu besitzen, von uns, wenn sie uns geworden ist, eine ehrfurchtvolle Sorge, vermöge welcher wir sorgfältige Spähe und Wachsamkeit anzuwenden haben, alles vorsichtig und klug zu ordnen, und die erhaltene Gabe nach ihrem Werthe zu schätzen, und ihrer würdig durch Leben und Gesinnung zu seyn. Darum lasset uns nicht nur die Trübsale, lasset uns auch die Tröstungen gefährlich und versuchend für unser Seelenheil halten; aber gerade durch diese zwei Stücke prüfet Gott die Seelen, und durch sie soll unsere innigste Gesinnung offenbar werden, ob wir unseres Vortheiles wegen, ähnlich den Krämern und Kaufleuten, oder wirklich Ihn unsern Gott, wegen Ihm lieben, ohne alle Rücksicht auf uns, Ihn wegen seiner eigenen Wesenheit, aller Liebe und aller Verehrung würdig halten? Wie nun aber dem Trägen, dem Schwachgläubigen, dem After- und Unweisen Krankheit, Armuth, Schmach, und das Entgegengesetzte: Reichthum, Ehre, Lob, Beifall der Menschen, eben auch ferner: die heimlichen Versuchungen und Anfälle des Satans, herbe und beunruhigende Dinge, wahre Hindernisse zum ewigen Leben sind, eben so, wenn wir an die Stelle dieser, andere Seelen stellen, solche, die eifrig sind im Glauben, vorsichtig, groß- und starkmüthig,

so werden wir finden, daß eben diese obengenannte Dinge so wenig für sie Hinderniſſe seyen, daß selbe vielmehr für sie Hülfsmittel und Wege zum Himmelreich werden. „Denen, die Gott lieben — sagt der heilige Apostel, gereichen alle Dinge zum Guten.“ a) Daraus könnet ihr den wahren gottliebenden Menschen kennen lernen, den nämlich, der durch alle scheinbare Hinderniſſe der Welt durchbricht, sie alle beſieget, sie alle niedertritt, Nichts liebt auſſer Gott, und mit dem Propheten ausrufet: „Die Fallstricke der Sünder haben mich allenthalben umfangen, aber dein Gesetz o Herr und deinen Willen habe ich nie vergessen. b)

21.

Der heilige Apostel Paulus wollte das wahre und vollkommene Geheimniß des Christenthumes in jeder gläubigen Seele deutlich und klar zeigen, er lehret, daß solche Seele durch göttliche Wirkung zu dieser Erfahrung gelange, diese göttliche Wirkung aber ist der Strahlenglanz und Schimmer des göttlichen Lichtes in der Offenbarung und in der Kraft des Geistes. Irre sich aber keiner, und meine, die göttliche Erleuchtung des Geistes sey keine andere, als die Erkenntniß, die der menschliche Verstand aus sich selbst erfinden und hervorbringen kann, diese irrige und unweise Vorstellung ist ihm wohl sehr gefährlich, und das wahre Geheimniß der Gnade gehet für ihn ganz verloren. Darum stellet der Apostel den das Antlitz Mosis umstrahlenden überirdischen Schimmer in Vergleichung mit der wahren erstgesagten Kenntniß, und zeiget ihre wechselseitige Ähnlichkeit. Er sagt deshalb: „Gab nun schon das Amt des Gesetzes, welches, auf steinerne Tafeln geschrieben, Tod und Elend drohte, eine so glänzende Würde, daß die Israeliten das Angesicht Mosis nicht anschauen konnten, seines Glanzes halber, der doch ver=

---

a) Röm. 8. Kap. 28. V.
b) Psalm 118. V. 61.

vergänglich war; um wie viel ehrwürdiger muß nicht das Amt des Geistes seyn? Wenn schon das Amt, welches das Verdammungsurtheil aussprach, Glanz verleihen konnte, welch' eine viel höhere Würde muß nicht das Amt verleihen, das die Begnadigung ankündiget? Ja jenes verliert den Glanz den es hatte, vor dem weit überstrahlenden Glanze des Letztern. Hatte das, was aufgehoben wurde, so viel Ansehen, wie viel grösseres hat denn das bleibende!" a) Was aufgehoben wurde, sagt er, um zu zeigen, daß es nur ein sterblicher Leib war, der umglänzet wurde; darum füget er bei: „Haben wir nun solche Hoffnung, so darf unser Vertrauen groß seyn;" b) und der Apostel gehet nun weiter und zeigt, daß jener unsterbliche Glanz des Geistes in der Offenbarung jetzt schon in dem unsterblichen inwendigen Menschen ewig und unvertilgbar glänze; deshalb sagt er: „Wir alle (d. h. die durch lebendigen Glauben aus dem Geiste geboren sind) sehen mit unverhülltem Angesicht, wie in einem Spiegel die glänzende Würde des Herrn, und werden zu seinem Ebenbilde veredelt, immer herrlicher und würdiger, eben durch den Geist des Herrn." c) Mit „unverhülltem Angesicht" — nemlich der Seele; kehret nun Jemand durch den Tod zum Herrn zurück, so wird ihm die Verhüllung abgenommen, „denn der Herr ist ein Geist." d). Dadurch zeiget nun Paulus deutlich genug, daß die menschliche Seele mit einer finstern Verhüllung umgeben worden sey, welche seit Adams Fall sich über die ganze Menschheit ausgedehnet hat. Nun aber, da Christus gekommen ist, wird durch die Erleuchtung des Geistes dieser verhüllende Schleier von den Seelen der Gläubigen und solcher Gnade Würdigen abgenommen; und das war die Ursache der Ankunft des Herrn auf der Erde;

---

a) 2. Kor. 5. Kap. 12. V.
b) Eben da.
c) 2. Kor. 3. Kap. 18. V.
d) 2. Kor. 3. Kap. 17. V.

Erde; denn so hat es dem barmherzigen Gott gefallen, zu solcher Höhe der Heiligkeit und der Vortrefflichkeit Jene zu erhöhen, die wahrhaft an Ihn glauben.

22.

Die Umstrahlung des Geistes, von der ich oben sagte, ist nicht blos eine Aufklärung und Erheiterung unserer Verstandeskräfte, sie ist nicht blos eine Erleuchtung derselben durch die Gnade, sondern sie ist eine Ergießung des wesentlichen und selbstständigen Urlichtes in die Seele. Folgende Aussprüche der Schrift lehren dieses: „Der Gott, welcher einst das Licht aus der Finsterniß leuchten hieß, hat auch unsere Seele erleuchtet, um das Licht der Erkenntniß der Herrlichkeit Gottes, die in der Person Jesu Christi sich darstellt, zu verbreiten.“ a) Und im Psalmenbuche stehet: „Erleuchte meine Augen, daß ich nicht im Tode entschlafe;“ b) d. h. damit meine Seele, wenn sie sich einst vom Fleische löset, mit dem Schleier des Todes und der Sünde nicht bedecket werde. Auch ferner: „Erleuchte mein Auge, und ich will die Wunder deines Gesetzes schauen.“ c) Auch Jenes: „Sende dein Licht und deine Wahrheit, die sollen mich leiten und führen zu deinem heiligen Berg und in deine innerste Wohnung.“ d) Und abermal: „Das Licht deines Angesichtes o Herr ist über uns verbreitet.“ e) Alle diese und ähnliche Aussprüche stimmen mit unserer vorgetragenen Behauptung überein.

23.

Jenes Licht, das den heiligen Paulus auf seiner Reise umstrahlte, und durch welches er auch bis in den drit-

---

a) 2. Kor. 4. Kap. 6. V.
b) Ps. 12. V. 4.
c) Ps. 118. V. 18.
d) Ps. 13. V. 3.
e) Ps. 4. V. 7.

dritten Himmel erhoben wurde, und dort unaussprechliche Geheimnisse hörte, war nicht eine Verstandeserleuchtung, oder Aufklärung einer schon gehabten Kenntniß, sondern es war ein Glanz und Strahl von der Wesenheit der Kraft des heiligen Geistes, in die Seele des Apostels, den seine leiblichen Augen nicht ertragen konnten, die vielmehr geblendet wurden; — es ist jener Strahl der Gottheit, wodurch die Seele vollkommene Wissenschaft erhält, und durch welche sich Gott einer geliebten und Seiner würdigen Seele zu erkennen giebt.

24.

Eine Seele, die durch Fleiß und vollkommenen Glauben in der Kraft und vollen überzeugung der Begnadigung sich würdig gemacht hat, Christum hier schon — in diesem Leben anzuziehen, und mit dem unvergänglichen Lichte des himmlischen Ebenbildes überkleidet und vereiniget zu werden, die erkennet hier schon die himmlischen Geheimnisse in ihrer wahren und eigentlichen Natur und Wesenheit; bei jenem großen Auferstehungstage aber wird auch selbst ihr Leib mit jener überirdischen Klarheit verherrlichet, vom Geiste Gottes — wie Paulus sagt, a) in den Himmel erhoben, und mit solcher Würde beehrt werden, daß er Ähnlichkeit mit dem Leibe Christi erhält, das ewige, unendliche und unveränderliche Reich ererbet, und ein Mitgenoß und Mitbruder Jesu Christi wird.

25.

Je mehr die Seele sich durch Anstrengung und Glauben der himmlischen Verklärung des heiligen Geistes theilhaft gemacht und sich mit guten Werken geschmücket hat, um so würdiger und empfänglicher der Verherrlichung wird einst an jenem Auferstehungstage ihr Leib werden. Denn was nun in unserem inneren Menschen verborgen liegt, das wird dann nach aussen hervortreten und sich zei=

a) 1. Thess. 6. Kap. 16. V.

zeigen; denn wie im Winter die zeugende Kraft des Baumes in ihm tief verborgen liegt, im Frühjahre aber hervorbricht, eben so wird einst das jetzt im Innersten verborgene gottähnliche Bild des Geistes aus seinem bisherigen Aufenthalte hervortreten und auch den Leib des Menschen mit himmlischer Gestalt überkleiden, und ihn gleichsam vergöttern. Die Irdischgesinnten und Lasterhaften aber, derer Seele und Gemüth der Weltgeist umhüllet, und sie mit schimpflichen Merkmalen der Laster verunstaltet, Sinn und Herz verdunkelt und entehret, — wehe! auch ihre Leiber werden unrein und beflecket vor aller Augen in tiefster Schande erscheinen.

26.

Wie Gott über den sündigenden Adam nach göttlichem Rechte und Urtheil den Ausspruch zum Tod gesprochen hat, und dieser Urtheilspruch zuerst an seiner Seele in Erfüllung ging, die durch die Sünde wahrhaft todt, und ihre Verstandeskräfte durch Entziehung der göttlichen Gnade des Geistes verdunkelt, erloschen, und gleichsam erstorben waren, hernach aber der Tod und das Verderben auch seinen Leib überfiel, und er dieses arme sterbliche Leben neunhundert und dreissig Jahre erdulden mußte, gleicherweise verleihet nun der durch den Kreuzestod versöhnte Gott einer wahrhaft gläubigen — obgleich noch im Fleische lebenden Seele, den hohen Genuß geistiger Erleuchtung, die hohe Seligkeit der Geheimnisse, und giebt ihrem Verstande das göttliche Licht der Gnade; und auch ihren Leib wird Er mit unsterblicher und unverwelklicher Glorie einst umkleiden.

27.

Die sich von dieser Welt entfernt halten, heilig und tugendhaft leben, obgleich noch vom Dunkel der Leidenschaften umgeben, was uns durch den Ungehorsam unseres Stammvaters gekommen ist, und unterworfen der

Sinn=

Sinnlichkeit, was der Apostel mit Recht den Tod nennet, a) solche vergleiche ich mit Menschen, die bei Nacht reisen — beim Sternenlichte, welches die Gebote Gottes sind. Denn so lange sie noch nicht gänzlich von der Finsterniß befreiet sind, können sie das Ganze noch nicht klar durchschauen. Die sollen sich aber bestreben im Glauben der Tugend nachzustreben, und Christus die Sonne der Gerechtigkeit anflehen, ihre Herzen zu erleuchten, um Alles deutlich einzusehen, und zu erkennen die vielgestaltigen und vielfältigen Anfälle jener wilden Thiere, die die Seele anfallen; um Geschmack und Kenntniß zu finden an jenen verborgenen unaussprechlich süßen und herrlichen Schönheiten der ewigen und unvergänglichen Welt, was die in der Tugend weiter Beförderten, und vom höchsten Verstande von obenher Erleuchteten gar wohl erkennen und inne haben. Denn der heil. Paulus sagt: b) „Die starke Speise gehört für die Vollkommenen, deren Verstand durch übung, Fertigkeit in der Unterscheidung des Wahren von dem Falschen erlangt hat.“ Eben so spricht der heilige Petrus: c) „Ihr habt die Aussprüche der Propheten, und ihr thut wohl, wenn ihr darauf achtet; denn wie ein Licht am dunklen Orte leuchten sie, bis der Tag anbricht, und der Morgenstern in euerem Herzen aufgeht.“ Der gemeine Haufe aber wandert in der Nacht ohne alles Licht und in der dichtesten Finsterniß. Das Wort Gottes ist dieses Licht, das seine Seele erleuchten könnte, was er aber nicht kennet, weil er stockblind ist. Solche Menschen sind verwickelt in irdische Sorgen, gebunden durch zeitliche Geschäfte, ohne Furcht Gottes, nicht gestärkt durch sie, ohne alle Luft zum Guten oder zu irgend einer Tugend. Jene aber, die, ob sie gleich ein blos weltliches Leben und die Geschäfte desselben führen und verrichten, doch, wie oben gesagt, sich durch

---

a) Röm. 7. Kap. 24. V.
b) Hebr. 5. Kap. 14. V.
c) 2. Petr. 1. Kap. 19. V.

durch die göttlichen Gebote, wie durch wohlthätiges Sternenlicht, leiten lassen, Glauben und Gottesfurcht nicht bei Seite setzen, die befinden sich nicht in ganzer Finsterniß, und ihnen bleibet noch die Hoffnung des Heils.

28.

So verschiedenartig die Wege und die Wirkungskreise sind, in welchen die Menschen sich Vermögen sammlen, da einige durch Staatsdienste, andere durch Handelschaft, einige durch Handarbeit und Feldbau und dergleichen sich fortbringen, gleichermassen sind die Wege und Arten des Heilsgeschäftes verschieden. So sammlen sich Viele Verdienste, indem sie die verschiedenen Gaben, die ihnen der Herr gab, wohl gebrauchen und anwenden, wovon der Apostel sagt: a) „Verschieden sind die Gaben und Kräfte, die uns gnädig verliehen wurden.“ Andere hingegen erwerben sich zahlreiche himmlische Schätze, indem sie allerhand fromme Werke verrichten, thätig, fromm und tugendhaft sind, und mancherlei lobwürdige Dienste besorgen, die sie einzig wegen Gott auf sich nehmen. Übergangen dürfen auch die nicht werden, die gleich fleißigen Goldmienen-Gräbern durch ausdaurenden Fleiß und Geduld jedem möglichen Gewinne nachspüren, und immer in der frohen Hoffnung leben, sich mit der Zeit einen großen Schatz zurückzulegen; diesen entgegen stehen jene, die gleich lüderlichen Taglöhnern und Arbeitern alles, was sie erwerben, sogleich auch wieder anbringen und verzehren, da sie doch für die Zukunft durch fleissiges und andaurendes Arbeiten sich Etwas zurücklegen und sammlen sollten, und dieser lüderlichen Unachtsamkeit wegen immer als nackte Bettler herumgehen; solche mögten zwar immer die Gnade des Herrn für sich haben, und sehen ihr sehnsuchtsvoll entgegen, aber bald wieder ändert sich ihr Sinn, sie werden gleich beim ersten Genusse schon satt, verfallen in Trägheit, scheuen Arbeit und Anstrengung,

die

---

a) Röm. 12, Kap. 6. V.

die doch nöthig sind, um die erhaltene Gabe in sich weiter auszubilden; so verlieren sie den Verdienst und den Gewinn, und der Herr entziehet ihnen die Gnade und das Geschenk wieder, mit dem Er sie zuerst beglücket hatte; denn immer und allzeit sind Schläfrigkeit, Nachlässigkeit, elender — seiner Sache doch nur thöricht gewiß seyn wollender Stumpfsinn der in uns wirken wollenden Gnade entgegen gewesen. Wer mit diesen Fehlern behaftet ist, leer ist an allen guten Werken, der hat wie jetzt schon, so auch für die Zukunft bei Gott weder Ehre noch Heil zu erwarten.

29.

Der Mensch, der das Gebot des Herrn übertreten, und aus seinem paradiesischen Zustande verstossen wurde, ist gleichsam von zweien Ketten gebunden. Die erste, die ihn fesselt, ist die sinnliche Neigung, die ihn mit weltlichen Geschäften, fleischlicher Lust, Reichthum, Ehrsucht, Freundschaft, mit Weib und Kindern, mit Verwandschaft und Vaterland, Besitzthum, und um alles kurz zu fassen, mit allen sichtbaren Dingen umstricket; wovon wir uns doch nach unserem Glaubens-Bekenntnisse und nach dem Wort Gottes im Herzen rein und frei erhalten sollen. — Die zweite Kette bindet uns innerlich; denn der Geist der Bosheit wirft uns ein Band der Finsterniß an, das uns in der Liebe zu Gott, im Glauben, im Gebete gegen unsern Wunsch und Willen, hindert. Das ist die unselige Frucht, die wir aus der Sünde und dem Ungehorsame unseres Stamm-Vaters ererbet haben, daher kommet das unselige Widerstreben in uns, daher der Kampf des äusserlichen und des inneren Menschen. Folgen wir nun lehrbegierig dem Worte Gottes, und halten uns ferne vom irdischen Treiben, entsagen aller Fleischeslust, dann werden wir in solcher Gott-Ergebenheit und in diesem stillen Umgange mit ihm erfahren, und kennen lernen, wie in dem Innersten unseres Herzens noch ein

ander-

anderweitiger Kampf, ein Widerspruch und Streit unserer Gedanken innen liege; halten wir uns nun äußerlich so ruhig und abgeschieden, und flehen zu der Barmherzigkeit Christi, im starken und festen Glauben zu Ihm, tragen und dulden Alles standhaft, und wirken mit, mit dem Triebe Gottes in uns, dann können wir dieses innere Band lösen, die traurige Finsterniß verscheuchen, die der Böse über uns auszubreiten suchet durch Erregung und Aufreitzung rebellischer Lüste und Neigungen; die Gnade Jesu Christi und seine Kraft hilft uns zum Sieg und Ende des Kampfes. Wollen wir aber — ohne Gott und seinen Beistand, blos durch eigene Kraft, diesen Kampf in uns endigen, ehe die widerstrebenden und aufrühreri-schen Gedanken beschwichtiget sind, so ist das unmöglich; doch aber nicht Einwilligen, sich nicht daran Ergötzen, das ist uns allerdings möglich.

30.

Wessen Herz durch weltliche Dinge und irdische An-hänglichkeit gefesselt ist, wer sich unordentlicher Lust und Neigung ergeben hat, der ist weit davon entfernt, etwas von diesem erstgenannten inneren und verborgenen Kampfe zu wissen, oder zu kennen. Denn wir dürfen uns wahr-lich Glück wünschen, wenn wir es einmal so weit gebracht haben, unser Herz vom Äußerlichen abgezogen, und der Lust und Neigung des Fleisches ganz entsagt zu haben, und vollkommen dem Herrn anzuhangen, und so zur Kenntniß und Erfahrung des heillosen Kampfes in uns, des Kampfes der ungeregelten inneren Lust gekommen zu seyn; denn sind wir nicht ganz so, wie wir gezeiget ha-ben, und durchaus so beschaffen, so werden wir unmög-lich den Entschluß in uns fassen und ergreifen können, uns durchaus — aus allen Seelenkräften und aufrichtiger Neigung dem Herrn zu weihen, und Ihm uns ganz hin-zugeben; eben so wenig werden wir zur Kenntniß dieser heimlichen zum Bösen lockenden Anfälle gelangen, noch

die

die Bande erkennen, die uns innerlich umstricken, ja es steht zu befürchten, daß wir uns noch gar so weit verirren können, uns bei allen unsern Wunden und Krankheiten, die wir haben, und wohl noch gar pflegen, für vollkommen gesund zu halten. Wer aber Lust und eitele Ehre verachtet hat, der nur wird zuerst das erst Gesagte einsehen, hernach, wenn er im Glauben zu Christus flehet, die Waffen des Geistes empfangen hat — den Panzer der Gerechtigkeit, den Helm des Heils, den Schild des Glaubens, und das Schwerd des Geistes, dann ist es ihm ein Leichtes, alle diese feindlichen Heerschaaren zu besiegen.

31.

Unzählige Kunstgriffe besitzet unser Feind, wenn er uns von der Liebe Christi abtrünnig machen will. Denn er — der schalkhafte Geist suchet bald die Seele mit innerlichen Kümmernissen und Bedrängungen zu quälen, oder in ihr schändliche und sündhafte Gedanken durch Erinnerung an ehemals verübte schandbare Thaten zu erregen, oder er suchet Ekel und überdruß, ja selbst oft Kleinmüthigkeit und Verzweiflung ihr einzuflößen, als könne sie nicht selig werden; und das weiß er so listig, und so gleichsam natürlich anzustellen, als hätte die Seele diese Gedanken wirklich aus sich selbst erzeuget, und als wären es bei weitem keine Erzeugnisse seiner Bosheit, die er überall so gerne verdecken und verbergen möchte. Und thut er das nicht gerade, so machet er dem Menschen entweder körperlich viel zu schaffen, oder er stiftet auf mancherlei Weise andere an, den Tugendhaften zu schmähen oder zu mishandeln. Doch je stärker und brennender die Pfeile der Bosheit gegen uns sind, um so stärker, um so andaurender muß unsere Hoffnung, unser Vertrauen auf Gott seyn, in der festen überzeugung, das Alles geschehe uns nach der Zulassung und dem Willen Gottes, dessen einzige Absicht es sey, eine gottliebende

Seele

Seele durch solche Leiden so lange prüfen zu lassen, bis sie deutlich und klar an Tag leget, daß sie Gott in der Wahrheit liebe.

32.

Tausend Jahre dieses Erdenlebens verglichen mit der unvergänglichen Welt und der Ewigkeit betragen gerade so viel, als ein einziges Sandkörnlein — das du von den sämtlichen Sandhaufen der Erde hinwegnimmst; auch das bedenke: du seyest der Oberherr der ganzen Erde, der unumschränkte und unantastbare Gebieter aller irdischen Güter und Reichthümer, und diese unumschränkte Herrschaft habest du gleich im Anfange der Schöpfung überkommen, und sie währe bis an das Ende der Zeiten, und der Umgestaltung aller sichtbaren Dinge. Was ist es nun? würdest du wohl diese doch nur vergängliche Herrlichkeit jener unvergänglichen, wahren, dauerhaften, jener himmlischen vorziehen? Nimmermehr glaube ich das von dir, oder du müßtest gesunden Verstand und richtige Urtheilskraft gänzlich verloren haben. „Was nützt es denn, sagt die ewige Wahrheit, dem Menschen, wenn er auch die ganze Welt gewönne, aber Schaden litte an seiner Seele?“ a) gegen die Nichts in Vergleich gezogen werden kann, weil sie an sich selbst weit edeler und kostbarer als die ganze Welt, und jedes Weltreich, ja selbst sogar als der Himmel ist. Darum aber ist die Seele edeler als Alles, weil sie unter allen Geschöpfen auf Erden allein von Gott ist gewürdiget worden, den Geist seiner wesentlichen Natur zu erhalten, und mit Ihm vereiniget zu werden; das hat Er weder dem Himmel, noch der Sonne, noch den Gestirnen, nicht dem Meere, nicht der Erde verliehen, kurz: keinem sichtbaren Geschöpfe — als allein dem Menschen, den Er sich aus allen seinen Geschöpfen als sein eigenstes Eigenthum auserwählet, und sich — ihn als seine volle Genüge auser-

sehen

a) Matth. 16. Kap. 26. V.

sehen und sich näher gebracht hat. Wenn demnach alles, was sonst in der Welt geschätzet wird — großer Reichthum, allgemeine Weltherrschaft unter dem Scepter eines einzigen Monarchen — bei gesundem und richtigen Verstande mit dem ewigen Leben nicht verglichen werden kann, wie unsinnig müssen dann erst die seyn, die wir täglich schlechte und unbedeutende Dinge, selbst unbedeutend in den Augen der gemeinsten Menschen, z. B. eine gewisse Lust und Neigung, ein armseliges Lob, einen schlechten Gewinn und dergleichen Nichtswürdigkeiten dem ewigen Heile vorziehen sehen? denn was Irdisches immer der Mensch hier liebt und sein Herz daran hängt, das macht er zu seinem Himmel, und vertauschet diesen gegen den wahren, ja was noch ärger ist, er macht das Armselige zu seinem Gott; wie geschrieben steht: a) „Was dich besieget hat, dessen Sclave bist du." Darum kehre sich der ganze Mensch ganz zu Gott, übergebe sich Ihm ganz, hänge einzig von Ihm ab, hefte Leib und Seele — gleichsam mit Nägeln bevestiget — an Ihn durch unverbrüchliche Erfüllung aller seiner heiligen Gebote.

33.

Dabei bleibe es nun. Übrigens sage mir, wenn diese vergängliche irdische Ehre, dieses Reich der Welt, und andere vorübergehende Dinge doch nur von ihren Freunden und Liebhabern durch große Mühe und vielen Schweiß erkaufet werden müssen, meinest du, es sey billig und recht, den ewigen Besitz des Reiches Christi und jener unaussprechlichen Güter umsonst und ohne Mühe erlangen zu wollen, und man könne mit größter Leichtigkeit ohne alles Streben und Mühe — wenn man nur möge und wolle, dazu gelangen?

34.

Welchen Zweck und welche Absicht hatte die Ankunft Christi? wie geschieht die Wiederkehr unserer Natur

zu

a) 2. Petr. 2. Kap. 19. V.

zu ihrer ursprünglichen Natur? wie geht ihre vollkommene Erneuerung vor? * Christus hat der menschlichen Natur ihre ursprüngliche dem Stammvater Adam vor der Sünde eigenthümliche Würde wiedergebracht, und sie mit dem himmlischen Erbe beschenket; o wahrhaft göttliche und übergroße Gnade des heiligen Geistes! Er führte sie aus der Finsterniß und dem Kerker, Er zeigte ihr den Weg und die Pforte des ewigen Lebens; gehet sie nun durch diese ein, klopfet sie an, so gelingt es ihr in das Innerste des ewigen Reiches einzugehen; denn Er sagt es ja: a) „Bittet, es wird euch gegeben, klopfet an, man wird euch aufmachen." Durch diese Pforte ist es Keinem, wenn er nur will, unmöglich, die Freiheit seiner Seele zu finden, der Freiheit würdige Gedanken und Gesinnungen wieder zu erhalten, und, da er Christus in sich hat, reich zu seyn und mit Ihm Umgang und Freude zu genießen wie mit seinem Bräutigam in der Mittheilung und Gemeinschaft des heiligen Geistes.

Schau die unaussprechliche Liebe des Herrn gegen den Menschen, den Er zu seinem Ebenbild geschaffen hat!

---

* Lotosblätter 2tes Bändchen Seite 267 — 68. §. 11.

a) Matth. 7. Kap. 7. V.

Funfzig

geistreiche Homilien

des

heiligen Makarius des Großen

aus Egypten.

(Erste bis vierzehnte Homilie.)

Erste Homilie.

1.

Das himmlische und erhabene Gesicht, welches der Prophet Ezechiel sah, und welches der menschliche Verstand nie enträthseln wird, hat er uns schriftlich hinterlassen. Er sah nämlich auf offenem Felde den Wagen der Cherubim — der vier geheimnißvollen Thiere. Jedes derselben hatte vier Angesichte; das eine hatte das Angesicht eines Löwen, das andere eines Adlers, das dritte eines Ochsen, das vierte war das Angesicht eines Menschen. Jedes Angesicht war mit Flügeln bedeckt, so, daß sie weder von vornen, noch rückwärts konnten gesehen werden. Rücken und Brust und die ganze Gestalt war allenthalben mit Augen besäet; wo der Geist hinging, da gingen sie hin, und die Räder folgten ihnen, sie gingen und hoben sich, wie die Thiere gingen oder sich hoben, denn es war ein lebendiger Geist in den Rädern. Und er sah, wie eines Menschen Gestalt, und was unter seinen Füßen war, ist einem Throne aus Sapphir ähnlich gewesen. Der Wagen trug die Cherubim, die Thiere aber trugen den Herrn, der auf dem Throne saß. Und sie gingen immer gerade aus. Und unter den Cherubim sah er wie eine Menschenhand, die sie trug und unterstützte. a)

2.

Wahr und gewiß ist dieses Gesicht des entzückten Propheten; denn es war das Bild und der Schatte einer

eben

a) Ezech. 1. Kap. 1. u. f. V.
— 10. Kap. 1. u. f. V.

eben so göttlichen und geheimnißvollen Sache, jenes von Anbeginn der Welt verborgenen, und nur in den letzten Zeiten durch Christi Erscheinung auf Erden erst kund gewordenen Geheimnisses. Er sah das hohe Geheimniß der Seele, mit welcher der Herr sich dereinst verbinden wolle, und die der Thron seiner Herrlichkeit werden sollte. Denn ja wahrlich wird jene Menschenseele, die Gottes heiliger Geist sich zur Wohnung und Sitz zubereitet, und die Seiner göttlichen Erleuchtung würdig, theilhaftig, und mit der Schönheit seiner unaussprechlichen Herrlichkeit gezieret und erleuchtet werden soll; diese Menschenseele, sage ich, wird ja doch wahrlich ganz Licht, ganz Auge, ganz Angesicht, und ihr ganzes Wesen ist mit Augen des Geistes beseelet und erleuchtet, d. i. an ihr ist nichts finster, sie ist ganz Licht, sie ist ganz Geist geworden, sie ist ganz Auge, sie ist ganz Gesicht, in ihr ist kein Vor und kein Nach, denn die unaussprechliche Schönheit der Herrlichkeit und des Lichtes Christi ist über sie verbreitet. Und, wie die Sonne sich auf allen Seiten gleich ist, und an ihr nichts Unvollkommenes, keine Schattenseite zu finden ist, sondern wie sie ganz und durchaus im Lichte strahlet, ganz und überall Licht, und immer gleiches Licht ist und bleibet, oder wie das Feuer, nämlich das Licht des Feuers an sich, immer das Nämliche ist, kein Vor und Nach, kein Größer oder Kleiner in sich hat: eben so die Menschenseele, erleuchtet von der unnennbaren Schönheit und Herrlichkeit des lichtvollen Angesichtes Christi, vollkommen theilhaftig des heiligen Geistes, erwählet zum Thron und Sitz Gottes, ja, sie ist ganz Auge, ganz Licht, ganz Gesicht, ganz Herrlichkeit, ganz Geist geworden, so hat sie Christus gebildet und gestaltet, Er trägt sie, Er führet sie, Er hält sie, Er lenket sie, Er ists, der ihr diesen Geistesschmuck gegeben, der sie so herrlich gezieret hat; denn es heißet ja bei dem Propheten: „Die Hand wie eines Menschen war unter den Cherubim.“

Er

Er ists, Christus ists, Der über ihr thronet, Der sie leitet und führet.

3.

Die vier Thiere am Wagen sind das Vorbild der vorzüglichsten Kräfte der menschlichen Seele. Denn wie unter den Vögeln der Adler, unter den wilden Thieren der Löwe, unter den zahmen der Stier, und unter allen andern Geschöpfen der Mensch den Vorrang behauptet, so sind auch die Kräfte der menschlichen Seele verschieden, und einige übertreffen die anderen an Werth und Würde; diese vorzüglichen Eigenschaften des Menschengeistes sind der Wille, das Selbstbewußtseyn, das Gemüth, und die Kraft zu lieben; sie sind die Leiter und Führer der Seele, sie sind Gottes Wohnstätte.

Aber noch eine andere bildliche Ansicht liegt in diesem prophetischen Bilde, wir können es als Sinnbild der himmlischen Gemeinde der Heiligen und Auserwählten betrachten; denn wie es bei dem Propheten heißt: „Geheimnißvolle Thiere waren es, allenthalben mit Augen begabt, derer Zahl und Bedeutung niemand zählen und enträthseln konnte, weil das Bild Geheimniß war, und wie die Gestirne des Himmels Jeder zwar schauen und bewundern kann, sie zu zählen aber alle Menschenkraft übersteiget, eben so ist zwar jedem treuen Kämpfer Gottes der Eingang in die himmlische Gemeinde der Heiligen gestattet, wie Viele aber derselben wirklich eingehen werden, das weiß Niemand, als der Herr allein, das stehet einzig bei Ihm; Er thronet und wohnet auf dem Wagen der allenthalben sehenden Thiere, d. i. über und in jeder göttlich erleuchteten, himmlisch schauenden Seele, die Gottes Wohnung und Sitz geworden ist, derer Er sich bemächtiget hat, die sein leitender Geist regieret und lenket, die Er nach seiner Weisheit leitet und führet; denn wie jene geheimnißvollen Thiere nicht nach eigenem Willen vorschritten, sondern nur nach dem Willen und der

Lei-

Leitung deſſen, der ihr Führer und Lenker war, eben ſo wandelt und ſchreitet die erleuchtete Menſchenſeele nur nach der Anleitung ihres himmliſchen Führers und Lenkers, der ihr den Weg zeiget, und ihren Geiſt regelt; der Himmelsweg und der Eingang in den Himmel wird nicht nach ihrem eigenen Willen geordnet, es iſt die göttliche Weisheit, die die Seele führet und leitet im Himmel, wenn ſie die irdiſche Hülle abgeleget hat; aber auch im irdiſchen Leben noch iſt ſie die Leiterin und Beherrſcherin des Leibes und der Gedanken, ja bis in die äußerſte Gränze der Erde dringet, wie es ihr gefällt, die Weisheit des Herrn, und enthüllet der menſchlichen Seele die tiefſten Geheimniſſe. O gütiger, heilſamer, und einziger Führer! ſelbſt unſere Leiber ſollen und werden einſt bei der Auferſtehung gleicher Ehre genießen, derer die gottvereinigte Seele zuvor ſchon theilhaftig geworden iſt.

4.

Daß aber die Seelen der Gerechten wirklich in himmliſches Licht übergehen, ſagt der Herr ſelbſt zu ſeinen Apoſteln: „Ihr ſeyd das Licht der Welt.“ a) Denn Er, der ſie zum Licht umſchuf, beſtimmte ſie zum Licht der Welt. „Man zündet kein Licht an, ſpricht Er, und ſtecket es unter den Scheffel, vielmehr wird es auf den Leuchter geſtellet, daß es leuchte für Alle, die im Hauſe ſind; ſo ſoll auch euer Licht leuchten vor den Menſchen;“ b) d. i. ihr ſollt die von mir erhaltene Gabe nicht vergraben oder ſonſt verderben, vielmehr ſollet ihr ſie Allen mittheilen, die ihrer begehren. Und weiter ſpricht Er: „Die Leuchte deines Leibes iſt dein Auge; iſt dein Auge licht, dann wird auch dein ganzer Körper licht ſeyn. Iſt aber dein Auge krank und dunkel, dann wird auch dein ganzer Leib im Dunkel ſeyn; wenn alſo das Licht, das in dir iſt, finſter iſt, wie groß wird die

Fin-

---

a) Matth. 5. Kap. 14. V.
b) Matth. 5. Kap. 15. 16. V.

Finsterniß seyn?" a) Denn das Auge ist des Leibes Leuchte; ist das Auge gesund und hell, dann ist der ganze Leib im Lichte; fällt aber etwas Fremdartiges in das Auge, und verdunkelt es, dann kommt der ganze Körper in Dunkel und Finsterniß. So waren demnach die Apostel zum Auge und Licht der ganzen Welt bestimmt; deshalb sagte ihnen der Herr: Wenn ihr, die ihr das Licht der Welt seyd, standhaft verharret, wenn ihr selbst euch vom Lichte nicht abwendet, dann wird die ganze Welt im Lichte wandeln; seyd ihr aber, die ihr Licht seyd, selbst in Dunkel und Finsterniß, wie ungeheuer groß wird die Finsterniß seyn und werden, die die Welt bedecket? — Ja, das Licht der Welt waren die Apostel, von ihnen empfingen die Gläubigen das Licht, welches ihren innern Menschen mit dem himmlischen Lichte des Geistes erleuchtete, wovon sie selbst durchdrungen und erleuchtet waren.

5.

Und da sie auch das Salz der Erde waren, legten sie dieses Salz — diese kräftigende Würze des heiligen Geistes in jedes glaubige Herz, denn so sprach ja der Herr sie an: „Ihr seyd das Salz der Erde." b) Erde — nennet Er des Menschen Herz, in dieses Menschen-Herz streuten sie das himmlische, geistige Salz, machten es schmackhaft, und bewahrten es vor Fäulniß, Moder und üblem Geruche. Gewiß verdirbt jedes Fleisch ohne Salz, wird faulend und zum unausstehlichen Ekel für Jedermann, und Würmer wachsen in selbem, nähren sich da, und wachsen darin; wird es aber gesalzen, dann sterben die Würmer, und der üble Geruch verliert sich, denn das ist des Salzes Natur und Eigenschaft, Moder und Gestank zu tilgen. Eben so ist es mit dem Menschen; ist sein Inneres nicht gewürzet und gesalzen mit

---

a) Matth. 6. Kap. 22. 23. V. Luc. 11. Kap. 34. V.
b) Matth. 5. Kap. 13. V.

mit dem himmlischen Salze, mit Gottes reinigendem, heiligendem Geiste, das ist, nicht mit der Kraft Gottes, so verdirbt es, böse Gedanken verpesten es, und Gott wendet sich mit Abscheu von solcher ekelhaften durch eitele und verdüsterte Gedanken, durch böse Lüste und Neigungen verderbten Seele hinweg; dann dringet das schlechte und schädliche Gewürme — der Geist der Bosheit, die Mächte der Finsterniß, in das Herz ein, finden Nahrung da, nisten sich ein, und verzehren und verderben alles; recht wie David sagt: „Meine Wunden stinken und eitern um meiner Thorheit willen.“ a) Flüchtet sich aber die Seele zu Gott, glaubet sie, und flehet um das Salz des Lebens zu Ihm, um den sanften, gütigen, menschenfreundlichen Geist, dann streuet der Herr das himmlische Salz in das flehende Herz, tödtet das schwarze, schädliche Gewürme, tilget den ekelhaften Gestank, nimmt hinweg durch die Kraft seines heilbringenden Salzes jeden übeln Geruch, dann gesundet die Seele, dann wird sie heil, und berufen zum Dienst des himmlischen Königs. Deshalb hat Gott — zum Vorbild des Innern — im Gesetze schon befohlen, daß alle Schlachtopfer sollten gesalzen werden. b)

6.

Jedes Opfer mußte der Priester vors erste schlachten, das Thier mußte sterben, das Zerhauene mußte gesalzen, und dann verbrannt werden. Ehe der Priester das Lamm tödtete und schlachtete, ward es nicht mit Salze bestreuet, es konnte als Brandopfer dem Herrn nicht dargebracht werden. Das muß auch bei uns gelten; wollen wir uns unserm wahren Hohenpriester nahen, so muß Er uns zuerst schlachten, wir müssen allen bösen Gedanken, und allem unheiligen Leben, dem wir uns bisher ergeben hatten, wir müssen der Sünde absterben,

und

a) Psalm 37. V. 6.
b) Lev. 2. Kap. 13. V.

und jede böse Neigung muß aus uns schwinden, gleichsam wie ein dahinschwindendes Leben. Wie der entseelte Leib wirklich todt und ohne Leben ist, wie er nicht mehr höret, sieht und gehet, eben so müssen wir, wenn wir einmal durch die kräftige Gnade unseres göttlichen Hohenpriesters Christus der Welt abgestorben sind, allem unheiligen Leben absterben, dem wir bisher fröhnten; wir dürfen ferner weder hören, noch reden, noch handeln wie Knechte der Sünde und der Finsterniß, denn seine Gnade hat die verderbten Lüste — unser bisheriges Leben — getödtet und hinweggenommen. In dieser Überzeugung rufet der Apostel aus: „Mir ist die Welt, und ich bin der Welt gekreuziget.“ a) Denn wer noch der Welt und der Finsterniß der Sünde lebet, wer ihr noch nicht abgestorben ist, in welchem vielmehr noch das Leben der Sünde, das ist, der wilde Sturm böser Lust und Neigung sich reget, und in ihrer Pflege noch stehet, der ist kein Glied Christi, der ist kein Genosse des Lichtes, der ist vielmehr ein Glied, ja eine Masse der Finsterniß, und gehöret zur Parthei der Finsterniß, eben wie jene Kinder des Lichtreiches sind, die den Geist des Lichtes, das ist, die Kraft des heiligen Geistes haben.

7.

Wendest du mir ein, wie ich sagen könne, die Seele sey ein Leib der Finsterniß, da sie doch von ihr nicht urständet? so höre mich aufmerksam an: Das Kleid, das du trägst, hat ein anderer als du gemacht, und doch kleidest du dich darein. Das Haus, das du bewohnst, hat auch wohl ein anderer als du erbauet, und doch wohnet nicht dieser, sondern du darin. Sieh', der Mensch — von Gott stammend — übertrat Gottes Gebot, er gab der argen Schlange Gehör, er verkaufte sich selbst dem Verderber, so nahm der Grundböse Besitz von seiner Seele, von jenem vortrefflichen Geschöpfe, dem

a) Gal. 6. Kap. 14. V.

dem einzigen Ebenbilde Gottes. Aber der Apostel sagt: „Gott hat durch Christus die Fürsten und Gewaltigen ihrer Waffen beraubet, sie zur Schau öffentlich ausgestellt, und über sie triumphiret am Kreuze.“ a) Ja, um die Macht der Finsterniß zu heben, den Satan aus seinem widerrechtlichen Besitze zu vertreiben, seine Ihm eigenthümliche Wohnung, seinen Tempel, den Menschen nämlich sich wieder eigen zu machen, dazu ist der Herr auf die Erde gekommen. Darum, so lange noch die Seele in der Finsterniß der Sünde ist, so lange verdienet sie keinen andern Namen, als den: eine Masse, ein Leib der Finsterniß, eine Wohnung des Satans, denn in diesem Reiche der Finsterniß, in diesem verderbten Reiche lebt sie noch, dort ist sie noch Sclavin; so nennet das Nämliche Paulus, er spricht vom Leibe der Sünde, vom Leibe des Todes, und sagt: „Es werde vernichtet der Leib der Sünde;“ b) und rufet aus: „Wer wird mich erledigen von dem Leibe dieses Todes?“ c) Eben so lebt im Gegentheile die gottgläubige, von den Beflekkungen der Sünde gereinigte, und durch ihr Sterben in Christo von dem Sündenleben entledigte Seele, da sie einmal das Licht des heiligen Geistes als ihr wahres Leben erhalten hat, in diesem göttlichen Lichte, dort lebt sie unabänderlich und unablässig, denn sie ist im göttlichen Lichte versunken. Denn weder göttlicher noch teuflischer Wesenheit ist die Menschenseele, sie ist Gottes Geschöpf, ein vernünftiges, herrliches, schönes, bewunderungswürdiges Geschöpf, ein köstliches Ebenbild, eine Ähnlichkeit Gottes ist sie, nur die Sünde hat dem Satan den Weg in sie gebahnet, nur durch diese sind Lüste und Finsternisse in sie eingedrungen.

8.

---

a) Kol. 2. Kap. 15. V.
b) Röm. 6. Kap. 6. V.
c) Röm. 7. Kap. 24. V.

8.

Mit wem immer nun die Seele sich abgiebt, was in ihr vorherrschend ist, dessen Wille und Streben ist auch ihr Wille und Streben. Leuchtet nun Gottes Licht in ihr, und lebet sie in diesem Lichte in treuer, vollkommener Tugendübung, dann ist Gottes Friede, Gottes Licht im übermaaße in ihr; hat aber die Sünde ihre Macht und Finsterniß über sie ergossen, dann ist Unruhe und Verdammung ihr Erbe. Verlangst du demnach, meine Seele, nach dem ewigen Lichte, nach der ewigen Ruhe in Gott, nahe dich, wie ich oben sagte, dem einzig wahren Hohenpriester Christus, übergieb dich Ihm als Schlachtopfer, stirb der Welt, stirb dem alten Sündenleben ab, übergieb dich der Zucht und Führung Christi, fange ein neues Leben an. Höret ja der Todte nicht mehr die Stimme, nicht mehr den Lärm der Stadt und seiner ehemaligen Mitbürger, dringet ja kein Laut mehr in das starre todte Ohr, wird ja der Todte in die stille Kammer der Erde gelegt, wohin der Lärm der Städter nicht mehr dringt; siehe, meine Seele, bist du als Schlachtopfer Jesu Christi gestorben, todt der Welt und ihrer wilden Lust, in der du dich ehemals herumtriebest, dann dringet zu dir nicht mehr die verführende Stimme schlechter, sündiger Gedanken, kein eitles, leichtfertiges Wortgezänke, kein Lärm und Geschwätz der Hölle beunruhiget dich weiter, du bist eingegangen in die ruhe- und friedenvolle Stadt, in die Wohnung göttlichen Lichtes, dort lebst du, dort hörest du, dort ist dein Umgang, dort redest du, dort denkest du, dort wirkest du Werke des Geistes, Gottes würdige Thaten.

9.

Ach, so wollen denn auch wir, meine Brüder, flehen und bitten, daß wir durch die Gnade des Herrn würdige Schlachtopfer Jesu Christi werden, sterben der Welt, der Sünde, und der Finsterniß, flehen zu Ihm, daß Er

in uns tilge den Geist der Sünde, daß er uns umkleide und beschenke mit dem himmlischen Geiste, daß Er uns entreisse der Finsterniß und der Sünde, daß Er uns versetze in das Licht Christi, daß Er uns einführe in die Ruhe des ewigen Lebens. Denn wie bei einem Wagenrennen der voranlaufende Wagen den nachfolgenden hindert, zurücke hält, und so es ihm unmöglich macht, voran zu kommen, und die Siegespalme zu erringen, eben so laufen und durchkreuzen sich in der Seele ihre und der Sünde Gedanken; läßt du nun dem sündigen Gedanken den Vorsprung, dann wird er dir zum Hinderniß und Aufenthalt zwischen dir und Gott, du kannst dich Ihm nicht nähern, und verliereſt so den Sieg über die Sünde. Kommt aber der Herr in die Seele, wird Er ihr Leiter und Lenker, dann ist ihr der Sieg gewiß, denn Er, der weise Lenker und Führer, geleitet sie über alle Hindernisse, und schaffet in ihr himmlisches und göttliches Denken. Nicht als wenn Er — der Herr — erst kämpfen müßte gegen die Sünde, sondern nach seinem Willen und seiner Allmacht, der nichts widerstehen kann, verleihet Er den Sieg; darum heißt es bei dem Propheten: „Nicht gingen die Cherubim, wohin sie wollten, sondern, wie Der wollte, der oben ihnen ihr Lenker war; wohin Er wollte, dahin gingen sie, denn unter ihren Flügeln war eine Ähnlichkeit von Menschenhänden," a) die sie führten. So leitet und führet der Geist Christi die heiligen Seelen, wie Er will, und wohin Er will, jetzt durch himmlische Gedanken, ein andermal selbst durch irdische Dinge, Ihm dienen und huldigen sie, wo und wohin immer Er sie rufet. Der leitende Fuß des Vogels ist eigentlich sein Flügel, die Schwingen einer frommen Seele sind heilige Gedanken, die der erleuchtende Geist Gottes ihr giebt, womit Er sie erhebet, leitet und führet, wie und wohin Er allein nur weiß.

10.

---

a) Ezech. 10. Kap. 21. V.

10.

Der du das höreſt, erforſche dich, blicke in dich, ob du das wirklich und wahrhaftig in deinem Innern findeſt. Was du gehöret haſt, ſind wirklich nicht leere, obenhin geſprochene Worte, es ſind Dinge, die wahrhaftig an der Seele geſchehen. Findeſt du dergleichen Nichts in dir, ermangelſt du ſo unſchätzbarer Geiſtes-Güter, o ſo traure, klage und jammere ohne Aufhören, denn du biſt noch nicht zum Leben erwachet, verwundet liegſt du noch auſſer Gottes Reiche! o rufe und ſchreie unaufhörlich zu dem Herrn, bitte vertrauensvoll: ſchenke auch mir, o Herr, dieſes wahre Leben! — Denn wie Gott der Schöpfer dieſes irdiſchen Leibes ihm ſeine Erhaltung, Leben, Nahrung, Kleidung, Trank u. dgl. von auſſen her angewieſen hat, und dieſer ſich aus ſich ſelbſt nicht erhalten kann, denn nackt iſt des Menſchen Leib, und er bedarf zu ſeiner Erhaltung Speiſe, Trank und Kleider, ſo lebt er alſo von äuſſeren Dingen, und ohne ſie müßte er ſchlechterdings zu Grunde gehen und ſterben, ſo hat gleicherweiſe die Seele des Menſchen, durch die Sünde des Lichtes Gottes beraubt, aber doch urſprünglich erſchaffen nach Gottes Ebenbild (denn der weiſe und gnädige Gott wollte ihr ewiges Leben geben) nicht aus ſich ſelbſt — ſondern aus Gott, aus Gottes Geiſte, aus Gottes Lichte ihre Nahrung, ihren geiſtigen Trank, ihre geiſtige Speiſe, ihr himmliſches Kleid, welche das eigentliche wahre Leben der Seele ſind.

11.

Wie demnach der Leib ſein Fortbeſtehen nicht aus ſich, ſondern anders woher, aus der Erde hat, und ohne dieſe Spende von Auſſen unmöglich ſich erhalten könnte, eben ſo wenig kann die Seele aus ſich ohne Wiedergeburt in das Land der Lebendigen, ohne Nahrung aus dieſem geiſtigen Boden, ohne geiſtiges Wachsthum und Gedeihen in und für den Herrn, ohne das himmliſch ſchöne, ge-

heim-

heimnißvolle, von der Gottheit ihr verliehene Kleid, und ohne diese Himmels-Speise getröstet, froh und ruhig leben. Denn Gott ist es, der das Brod des Lebens giebt, der da spricht: „Ich bin das Brod des Lebens, a) der giebt auch das lebendige Wasser, b) der giebt den Wein, der das Herz erfreuet, c) der spendet das Freudenöl," d) ja Gott ists, der den Geist so mannigfaltig speiset, Gott ist es, der das Lichtgewand der Seele giebt; und diese Gaben sind das wahre, ewige Leben der Seele. Wehe dem Leibe, wenn er aus sich selbst sich erhalten sollte, er welket und stirbt. Wehe der Seele, die sich selbst genug seyn wollte, und auf ihre eigenen Werke baute ohne Mitwirkung und Theilnahme des göttlichen Geistes, sie gehet zu Grunde, sie ist durchaus unfähig des ewigen Lebens aus Gott. Es ergehet ihr wie den Kranken, die, wenn sie einmal jede Nahrung ausschlagen, als Geweihte des Todes von ihren Freunden, Verwandten und Hausgenossen beweinet werden, eben so trauert Gott, so trauern die heiligen Engel über eine Seele, die himmlische Geistes-Nahrung anekelt, und das kräftige, unvergängliche Leben des Geistes nicht hat.

Noch einmal muß ich es wiederholen, das sind wahrlich keine leere obenhin gesprochene Worte, es ist die wahrhafte Wirkung des Geistes-Lebens, ein Werk, welches der Herr in einer glaubigen und Seiner würdigen treuen Seele wirket.

12.

Thronet und herrschet nun Gott in dir, ist Er dein himmlischer Leiter und Lenker, ist deine Seele durch und durch Auge des Geistes, durch und durch Licht, bist du genähret mit himmlischer Speise, gestärkt durch Gottes Geist,

---

a) Joh. 6. Kap. 35. V.
b) Joh. 4. Kap. 10. V.
c) Ps. 103. V. 15.
d) Ps. 44. V. 8.

Geist, hast du getrunken das lebendige Wasser, hast du das Lichtkleid des Geistes empfangen, hat dein innerer Mensch das alles erfahren, und lebest du im vollen überzeugenden Glauben und Vertrauen, siehe, nun lebest du wahrhaftig im ewigen Leben, deine Seele lebet und ruhet von nun an in und mit dem Herrn; dein Leben ist nun ein wahres Leben, vom Herrn hast du es erhalten, Er hat dir es in Wahrheit gegeben. Fühlest du aber von diesem himmlischen Schatze nichts in dir, weine, trauere und seufze, daß dir das Ewige und Geistige noch nicht geworden ist, daß du das wahre Leben noch nicht errungen hast. Sorge für dich du Armer, flehe Tag und Nacht zu dem Herrn, sintemal du ein großer armer Sünder bist. — Wollte der Herr, es gäbe nur recht viele angstvolle arme Sünder, und keine, die selbstzufrieden mit sich, in gefährlicher Sicherheit dahin leben! denn wer seine Noth fühlet, der sucht auch den Herrn, der bittet Ihn auch unablässig, der erweichet den Herrn, der erhält von Ihm Hülfe und Rettung, dem theilet Er mit von seinen Schätzen, wie Er ja selbst uns dessen in der Rede von dem ungerechten Richter und der Wittwe belehret hat. „Sollte Gott — spricht Er, nicht Hülfe schaffen denen, die Tag und Nacht zu Ihm rufen? Ich sage euch: Er wird ihnen bald Rettung schaffen.“ a)

Ihm sey die Ehre, sein ist die Macht in Ewigkeit.

---

a) Luc. 18. Kap. 7. V.

Zweite Homilie.

1.

Sobald der arglistige Fürst der Finsterniß des Menschen sich ermächtiget hatte, umhüllte und umgab er seine Seele mit aller Macht des Verderbens; wie wenn einer zum König erwählet, und vom Kopfe bis zu den Füßen königlich gekleidet, und allenthalben die Zeichen seines nunmehrigen Standes tragen würde, gleicherweise umgab er des gefallenen Menschen ganzes Wesen mit Sünde, verdarb es durch und durch, und führte ihn als seinen Gefangenen, und ganz seinen Sclaven in sein finsteres Reich ein, auch nicht ein Glied seines Leibes und seiner Seele ließ er ihm frei von seinem verderblichen Einflusse, seine Gedanken nicht, sein Gemüth nicht, seinen Leib nicht, Alles, Alles umhüllte er mit dem Kleide der Finsterniß. So leidet nun nicht etwa nur ein Theil oder ein Glied von uns, sondern unser ganzer Körper ist dem Leiden und dem Schmerze unterworfen, so wie unsere Seele allen Lüsten und bösen Neigungen der Sünde und des Verderbens offen stehet, und weil denn der Verruchte unsern ganzen inneren Menschen, also das Edelste des Menschen, mit seinem Verderben, das ist, mit der Sünde umhüllet hat, so ist auch der äussere Mensch dem Leiden und dem Tode preis gegeben.

2.

Denn wenn der Apostel vom „Ausziehen des alten Menschen“ spricht, so verstehet er darunter den ganzen Menschen, den äussern wie den inneren, denn einen wie den anderen hat der Grundböse verderbet und beflecket, und er ging in den ganzen Menschen, den alten Menschen, den verderbten, den unreinen, den gegen Gott feindlich ge=

gesinnten, den Gottes Geboten widerstrebenden, den Sünden-Menschen nämlich, ein, so, daß sein Auge nun nicht mehr rein und wahr, sondern falsch und getäuscht sieht, sein Ohr falsch höret, seine Füße nur auf schlimme, verderbte Wege eilen, seine Hände sich nach dem Unrechten ausstrecken, und sein Herz Böses dichtet und darnach trachtet. a) — So lasset uns denn eifrig zu Gott flehen, daß Er den alten Menschen von uns nehme, denn Er allein vermag es, Er nur kann die Sünde tilgen, wir vermögen es nicht, da unsere Feinde, die uns als Sclaven in ihrem Gebiete festhalten, stärker sind, denn wir. Er aber, unser Gott, hat es versprochen, uns dieser Knechtschaft zu entreissen. Scheinet die Sonne, und es tobet zugleich ein Windsturm, so sind beide zwar beisammen, doch ist und bleibt die Sonne ein eigenes Wesen, wie der Wind eben auch ein besonderes; und wie kein Mensch im Stande ist, den Wind von dem Sonnenlichte zu sondern, als allein Gott, der den Sturm und das Windbrausen legen kann, eben so ist zwar die Sünde mit des Menschen Seele vermenget, doch behält die erste, wie die zweite, ihr eigenes Wesen, ihre eigene Natur.

3.

Doch die Seele zu sondern von der Sünde, vermag Niemand, Gott muß den wildtobenden Sturm in der Seele, wie im Leibe bändigen. Der kühne und leichte Flug des Vogels erwecket in uns oft den Wunsch, Gleiches wagen zu können, aber die Schwingen des Vogels fehlen uns, gleicherweise hat der innere Mensch den Willen, rein zu seyn, fehlerfrei, entlediget von der Sünde, unausgesetzt mit Gott zu wandeln, das Vermögen aber und die Kraft fehlen ihm; empor schwingen in die Höhe der Gottheit, erreichen die Freiheit des göttlichen Geistes, ist sein sehnlicher Wunsch, Gott aber muß ihm die Schwingen geben, ohne welche er nichts vermag. Darum wol-

len

a) Ps. 47. V. 3.

len wir Gott bitten, Er möge uns Tauben=Flügel a), Schwingen des heiligen Geistes geben, daß wir dahin flögen zu Ihm, und einen Wohnort und eine Ruhestätte dort fänden, daß Er das wilde Windesbrausen in Leib und Seele hemme und stille, die Sünde in unserem äus=sern und innern Menschen tilge, denn Ihm allein ist das nur möglich, nur Er „ist das Gottes=Lamm, das der Welt Sünden hinwegnimmt" b), Er allein hat diese Barmherzigkeit, dieses Sündetilgen denen erwiesen, die an Ihn glaubten, und noch schenket Er diese unaussprechliche Rettung allen, die Seiner glaubig und vertraüensvoll har=ren, die Ihn unermüdet suchen, die ihre ganze Zuversicht auf Ihn setzen.

4.

Wie wenn in einer dunkeln, finstern Nacht ein hef=tiges Windsausen alle Pflanzen und Gewächse erschüttert, beweget, und hin= und hertreibet, so durchstürmet den in die Macht der finstern Nacht des Satans gefallenen Men=schen das wilde Sausen und Toben der Sünde, das ihn durch und durch erschüttert, ihn hier= und dorthin treibet, sein ganzes Wesen, sein ganzes Gemüth, alle Gedanken durchdringet, den ganzen äussern und innern Menschen er=greifet, das inwohnende Verderben, jede böse Lust und Neigung aufreizet; eben so besänftiget das sanfte Säu=seln des heiligen Geistes, dieses wahre Tageslicht, die in himmlischem Lichte wandelnde Seele, es erquicket sie, thei=let sich dem ganzen Wesen, der ganzen Natur des Men=schen mit, erquicket Leib und Seele mit göttlichem unaus=sprechlichen Frieden; und davon spricht der Apostel, wenn er schreibet: „Wir sind nicht Kinder der Nacht, wir leben nicht in der Finsterniß, ihr alle seyd Kinder des Lichtes und des Tages." c) Und wie der alte Mensch —

auf

---

a) Ps. 54. V. 7.
b) Joh. 1. Kap. 29. V.
c) 1. Thess. 5. Kap. 5. V.

auf seinem Irrwege — den ganzen und den vollkommenen Menschen ausgezogen, und dagegen sich mit dem Kleide des Reiches der Finsterniß umgeben hat, mit dem Kleide der Lästerung, des Mißtrauens, der frechen Tollkühnheit, der eitelen Ehre, der Hoffart, des Geitzes, der Lust und Begierlichkeit, und dergleichen ekelhaften, schweren und befleckten Bekleidungen, eben so haben im Gegentheile jene, die des alten, irdischen Menschen sich entlediget haben, und denen Jesus das Kleid des Reiches der Hölle abgenommen hat, einen neuen himmlischen Menschen Jesus Christus angezogen, so daß der erste, ursprüngliche, reine, mit Gottes Ebenbilde geschmückte Mensch ganz, Aug mit Auge, Haupt mit dem Haupte vereiniget, sich darstellet.

5.

Und der Herr, in dessen Ähnlichkeit sie übergegangen sind, umkleidet sie nun mit dem überirdischen Lichtkleide, mit dem Schmucke des Glaubens, der Hoffnung, der Liebe, der Freude, des Friedens, der Güte, der wahren Menschenfreundlichkeit, und allen übrigen, die Seele beruhigenden, himmlischen Zierden des Lichtes und des Lebens, so zwar, daß, wie Gott die Liebe, die Freude, der Friede, die Güte, die Gnade aus und in sich selbst ist, der neue Mensch das Alles wird durch die Gnade, was Gott aus und in Sich Selbst ist; und wie das Reich der Finsterniß, und die Sünde bis zum Tage der Auferstehung im Innern des Menschen verborgen ist, und dann erst der Leib der Sünde mit allen innern Finsternissen und Scheußlichkeiten offenbar wird, eben so leuchtet das Lichtreich, das himmlische Bild Jesu Christi geistiger Weise in der Seele, und regieret und leitet das Innere der Tugendhaften; hier schauet Ihn, den vor irdischen Augen verborgenen Christus, allein die Seele nur, bis zum Tage der Auferstehung, wo dann dieses innere Licht auch sichtbar hervortreten, und auch

den Leib mit dem Glanze des Herrn verherrlichen wird, der dann mit der im Reiche Christi lebenden, wohnenden, mit göttlichem Lichte umstrahlten Seele vereinet herrschen wird.

Gepriesen sey der Barmherzige und Gnädige, Er erbarmet sich seiner Knechte, Er ist ihr Licht, Er führet und rettet sie aus der Finsterniß, Er giebt seine Erleuchtung, Er schenket ihnen sein Reich, Sein ist die Macht und Herrlichkeit in Ewigkeit. Amen.

Dritte Homilie.

1.

Die Brüder sollen in aller Liebe beisammen leben, ob sie nun beten, oder die Schrift lesen, oder arbeiten, oder sonst was verrichten und thun, so soll doch nur Ein Band sie umschlingen, so sollen sie doch nur auf Einem wechselseitigen Grunde und Boden — der Liebe gegen einander — stehen, nur so werden sie ihre Lebensweise und ihr Streben rechtfertigen können; der da betet, wie der, der arbeitet, oder lieset; wenn nur Einfalt und Aufrichtigkeit des Herzens gegen einander sie beseelet, kann einer den andern unterstützen. Sagt denn nicht die Schrift: „Dein Wille geschehe, wie im Himmel also auch auf Erden?“ a) will das nicht sagen: Wie die Engel im Himmel in höchster Einigkeit unter sich wandeln, in Friede und Liebe zusammen leben, keine Mißgunst, keine Verachtung noch Stolz unter ihnen ist, wie sie vielmehr in wechselseitiger Liebe und Ergebenheit unter sich stehen, so soll auch das Zusammenleben der Brüder seyn. Oft leben dreißig der Brüder beisammen, nun können sie Tag und Nacht nicht immer zusammen bleiben, einige ergeben sich dem Gebete,

andere

a) Matth. 5. Kap. 10. V.

andere wollen lesen, wieder andere sind freundliche, fertige Diener der Brüder, die übrigen nehmen sonst ein Geschäft zu Handen.

2.

Wenn sie nur Alles, was sie immer thun, in brüderlicher Liebe und mit freudigem Herzen verrichten! sieht der Arbeiter den Bruder beten, so spreche er bei sich: „Der Schatz, den hier mein Bruder sich erwirbt, gehöret auch mein, denn er ist ja ein gemeinschaftlicher Schatz;" der da betet, spreche vom Lesenden: „Aus dem nützlichen Lesen des Bruders ziehe auch ich meinen Vortheil," und der fleißige Arbeiter hinwieder denke: „Mein Dienst, den ich leiste, ist zum Nutzen Aller." Sind ja am Leibe des Menschen so viele Glieder, doch bilden sie alle nur Einen Leib, nur helfen sie einander, und jedes verrichtet seinen Dienst, das Auge sieht für den ganzen Leib, die Hand arbeitet für alle Glieder, der Fuß trägt gehend alle Glieder, so sollen die Brüder unter sich Gleiches thun. Du betender Bruder beurtheile den Arbeiter nicht, weil er nicht betet, und du Geschäftiger verachte den Beter nicht, der jetzt körperlich ruhet, da du arbeitest, der Diener tadle den nicht, dem er dienet; Jeder thue nur, was er immer verrichtet, zur Ehre Gottes. Blicke du lesender Bruder auf den frommen Beter mit Liebe und Freude, und denke dir: er betet auch für mich! und du Betender schaue auf den emsigen Arbeiter, und überzeuge dich: Der Gute thut Alles zum gemeinen Besten!

3.

Bei solcher Gesinnung wird Eintracht, Friede und gleichseitige übereinstimmung im Bande der Liebe unter den Brüdern begründet werden, sie werden in Einfalt und Reinheit des Herzens ein gottgefälliges Leben führen. Doch, Eines ist noch nöthig, ein gewisses Kleinod muß die Seele, das wahre Leben muß sie in ihrem Innern

tra-

tragen und besitzen, und das ist Gott; der heilige Geist muß seine bleibende Wohnung im Herzen des Arbeiters, des Betenden, oder des Lesenden aufgeschlagen haben.

Ich weiß, und Einige sagen, wenn sie vorgeben: „Gott verlange vom Menschen nur äußerliche gute Früchte und Werke, das Innere des Menschen bessere und reinige Er selbst," was aber ganz anders ist; vielmehr soll der Mensch, wie er gegen die sichtbaren Dinge und ihre gefährlichen Eindrücke auf ihn, folglich äusserlich kämpfen muß, auch gleichen Kampf nach Innen, nämlich gegen sich selbst, gegen seine Gedanken und innern Regungen bestehen, und der ausdrückliche Befehl des Herrn an dich, o Mensch, ist: Du sollst dich bekämpfen, du sollst gegen dich selbst eifern, du sollst den bösen Gedanken dich nicht hingeben, dich an ihnen nicht belustigen.

4.

Was nun zur Vollendung des Kampfes und des Sieges darin noch abgehet, nämlich das gänzliche Ausrotten des dem Herzen anklebenden Übels, das kann freilich nur einzig die Gnade Gottes bewirken; denn aus eigener Kraft ist es dem Menschen unmöglich, noch ist es ihm gestattet, die Sünde gänzlich in sich zu tilgen; widerstehen dem Bösen, kämpfen gegen dasselbe, es schwächen und niederkämpfen kann und soll der Mensch, die gänzliche Tilgung und Vernichtung desselben hingegen ist einzig Gottes Werk; wäre das je in des Menschen Kraft gewesen, dann wäre ja der Herr umsonst auf die Erde zu uns gekommen! Aber so wenig das Auge ohne Licht sehen, der Mund ohne die Zunge reden, der Mensch ohne die Ohren hören, ohne Füße gehen, und ohne Hände arbeiten kann, eben so wenig ist eine Rettung für uns ohne Jesus da, eben so wenig können wir ohne Ihn selig werden. Denn glaubet mir, der Kampf ist groß und vielseitig, den wir zu bestehen haben! Gieb dich nicht schon deshalb als einen Gerechten aus, wenn du kein

öffent-

öffentlicher Hurer, Ehebrecher, oder Geitzhals bist, du wärest in einem ungeheuern Irrthume; ist denn die Sünde nur dreigestaltig, hast du denn nur gegen diese Drei zu kämpfen, ist ihre Zahl nicht Legion? ist dir denn das freche Selbstvertrauen, die geistige Tollkühnheit, das zagende Mistrauen, der Kleinmuth des Herzens, der Haß, das Laster des Neides, der Trug und die Heuchelei so gar unbekannt, sind sie nicht Abkömmlinge und Zweige des allgemeinen Verderbens? hast du gegen sie, tief in deinem Innern, nicht oft genug zu kämpfen? kannst du sicher, ruhig, und unbesorgt seyn, wenn Räuber und Mörder in deine Wohnung eingedrungen sind, stellest du dich nicht sogleich in Widerkampf gegen sie, machst dich handgemein, schlägest, und wirst wieder geschlagen? ist das nicht das Bild des Kampfes im Innern, wo das Übel bekämpfet, zurückgeschlagen, geschwächet werden muß?

5.

Du weißt ja, wie ungleich dieser Kampf oft ist! Der widerstrebende Wille, wie wird er oft gedränget, angefallen und geängstiget allenthalben, raffet er sich auf zum Sieg, der Sieg will ihm gelingen, aber er fällt, jetzt ermannet er sich wieder, und stehet! Unter solchem abwechselnden Fallen und Stehen hat der innere Mensch oft zehen ja zwanzig derlei Anfälle zu bestehen, bald Sieg, bald Niederlage, jetzt wird ein entscheidender Angriff gewagt, der Feind unterliegt; bleibt jetzt der Mensch sich treu, und hält er Stand, und wird nicht müde in irgend einem Punkte, dann ist der Sieg sein, der Kampf ist entschieden, die Sünde überwunden. Dennoch, wenn wir Alles gehörig und genau erwägen und untersuchen, ist der Mensch so lange noch nicht vollendeter Sieger über die Sünde, bis er „zur männlichen Reife, zu dem Maaße der vollen Größe“ a) gelangt ist, dann erst tritt er den Tod

a) Ephes. 6. Kap. 13. V.

Tod unter seine Füße; denn die Schrift sagt: „Der letzte Feind, der zernichtet werden muß, ist der Tod.“ a) Jetzt ist der volle Sieg, der Satan ist überwunden. Siehst du, durch wie viele Stufen der Weg des Kampfes und des Sieges gehet? Darum schweige, wenn deine Kämpfe und Siege nicht weiter als gegen Unzucht, Ehebruch und Geitz reichen, drei Gattungen des Übels hast du zwar bekämpfet, aber zwanzig und mehrere dergleichen, die deine Seele anfallen, hast du noch nicht bestanden, wenigstens nicht als Sieger bestanden; und doch stehen sie alle — die vielgestaltigen Ungeheuer, zum Kampf gegen dich bereit! Dein eigenes Du ist ja dein Feind, und deine und der Sünde Macht sind sich gleich, widerstreben, entgegentreten gegen die Lüste steht allein in deinem Vermögen.

6.

Sage indessen nicht: Die feindliche Macht ist mir überlegen, die Sünde obwaltet über den Menschen, du würdest Gott einer Ungerechtigkeit zeihen, als habe Er den Menschen verurtheilet, weil dieser dem Versucher nachgegeben, der doch stärker und mächtiger sey, und den Menschen gewaltthätiger Weise unterjochet habe, da letzterer weit schwächer als jener sey. — Schweige, und höre mich. Wer würde den Knaben verurtheilen, der sich in einen Kampf mit einem kräftigen Jünglinge einlassen müßte, und unterläge! wäre das nicht die höchste Ungerechtigkeit? Darum merke und wisse, was ich gesagt habe, und noch sage: „Unser Inneres ist unser Feind, und wir stehen im gleichen Vermögen und in gleicher Kraft mit dem Feinde.“ Suche der Mensch nur ernstlich Hülfe und Unterstützung von oben, sie wird ihm werden, der Herr wird ihn retten; denn nur wechselseitig gleiche Kraft machet den Kampf möglich.

Lasset

---

a) 1. Kor. 15. Kap. 26. V.

Lasset uns verherrlichen den Vater, und den Sohn, und den heiligen Geist in alle Ewigkeit. Amen.

Vierte Homilie.

1.

Wer einen christlichen Lebenswandel mit der nöthigen Umsicht führen will, soll vor allem Verstand und Urtheilskraft — das Eigenthum der menschlichen Seele — möglichst auszubilden suchen; dadurch wird er zur richtigen Kenntniß des Guten und Bösen gelangen, wird die reine, ursprüngliche Natur des Menschen von jenem ihr Fremdartigen und Unnatürlichen, das sich allenthalben in sie einzuschleichen suchet, unterscheiden lernen, so vermag er rein und ohne Anstoß zu wandeln. Diese Unterscheidungskraft wird ihn wie sein Auge leiten, ihm nimmermehr gestatten, ja ihn gleichsam unfähig machen, sich mit der Sünde und dem Verderben zu befreunden, und so wird er unter Gottes Beistand ein gottgefälliger Mensch werden.

Da der menschliche Leib mit der Seele, und alles Körperliche mit dem Geistigen in gewisser Ähnlichkeit stehen, so wie überhaupt das Sichtbare mit dem Unsichtbaren, so kann zur Bestätigung meiner Behauptung das Sichtbare hier zum Beweis dienen.

2.

Der Leitstern und Führer des Leibes ist das Auge, es überschauet und lenket den ganzen Körper. Geht z. B. dein Weg durch Wildnisse, durch sumpfige oder dornige Pfade, wo einer Seits Feuers- anderer Seits Wassergefahren, oder steile Abgründe dir drohen, wie gehest du nicht so behende, gerade und vorsichtig einher, wie be-

hutsam schreitest du bei den gefährlichen Stellen vorüber, wie sorgfältig und vorsichtig hältst du von oben und unten dein Kleid zusammen, damit die Dornen es nicht zerreissen, der Koth es nicht beflecke, oder sonst verletzet und verdorben werde? wer lehrt die so sorgfältige Umsicht? ist es nicht dein vorsichtiger Führer, dein Auge? das Licht deines Leibes, der Lenker aller deiner Bewegungen? dein Auge ist es, das dich vom Sturze in Abgründe, von jeder Verletzung, von der Gefahr des Wassers, ja nicht nur dich, sogar auch dein Kleid vor jedem Risse und Schaden hütet, es lehrt dich Behendigkeit, Vorsicht, geschärfte Aufmerksamkeit. Würdest du aber auf solchen gefährlichen Wegen nachlässig, träge, und unbeholfen einhergehen, ließest du sorglos dein Kleid umherfliegen, wohin es die Lüfte bewegten, Distel und Dornen würden dann es weidlich zerfetzen, das Feuer würde es sengen, und verbrennen, der Koth es durchaus beschmutzen; kurz: deine Fahrlässigkeit, Trägheit und Faulheit würde deine hübsche Kleidung gar schnell zu Grunde richten; würdest du noch obendrein auch dein Auge nicht sorgfältig gebrauchen, dann wird der Abgrund dein Loos, das Wasser dein Grab.

3.

Eben so soll die Seele, umgeben mit dem Leibe wie mit einem schönen Kleide, begabt mit Urtheilskraft, dieser hohen Lenkerin des Leibes wie der Seele, wandernd durch die Wildnisse und Dornen des Lebens, durch Erdenschmutz, durch Feuer und über Abgründe, was irdische Lüste und Neigungen und sonstige Armseligkeiten des Erdenlebens sind, allenthalben mit Nüchternheit, Starkmuth, Umsicht, Fleiß und Aufmerksamkeit über sich wachen, sich ordnen und regeln, daß der Leib als ihr eigenthümliches Kleid von den Disteln und dem Dornengesträuche dieser Welt, von unmäßigen und unnützen Sorgen, vom irdischen Thun und Treiben nicht verletzet, vom

Feuer

Feuer der Erdenlust nicht verbrennt werde, daß sie in Kraft der ihr zu Gebote stehenden Urtheilskraft das Auge abwende vom Anblicke des Schlechten, das Ohr schließe vor Lästerung und Verläumdung, die Zunge bändige vor thörichter eitler Rede, Hände und Füße zurückhalte vor unerlaubtem Thun und Treiben. Denn gar wohl vermag es die Seele nach dem ihr gegebenen freien Willen die Glieder ihres Leibes zurückzuhalten vom schändlichen Anblicke unerlaubter Gegenstände, von Anhörung böser und schlechter Reden, von Zoten und Narretheidung, von verkehrtem irdischen Streben und Wirken.

4.

Doch nicht nur die Glieder des Leibes, sich selbst soll die Seele zügeln, unheilige Gedanken und Vorstellungen nicht eindringen zu lassen in das Gemüth, das Herz zu bewachen, daß es nicht ausschweife hier und dorthin im irdischen Sinne. Unter dieser sorgfältigen, und allenthalben genauen, keineswegs leichten, ja wohl sehr angestrengten Aufsicht auf sich, und die Glieder ihres Leibes wird es der Seele gelingen, nicht nur dieses ihr äußerliches Kleid — den Leib nämlich — vor jeder Verletzung, Verbrennung und Befleckung rein und frei zu erhalten, sondern sie selbst wird durch Gottes Hülfe wahrhaftig von allen erst aufgezählten übeln und Verderbnissen frei und unversehrt erhalten werden, weil sie ihres freien Willens, ihrer Einsicht, ihres Verstandes, und der ihr eigenen Gabe, zu urtheilen und zu unterscheiden, was Alles Gaben des Herrn sind, sich zum Guten bedienet, sich selbst nach Pflicht und Vermögen im Zaum gehalten, und aller irdischen Lust und Begierlichkeit sich entzogen hat. Denn der Herr ist vorzüglich mit seiner Gnade und seinem Beistande bereit, jenen zu helfen und beizustehen, bei denen Er den ernstlichen Willen sieht, sich zu entäussern der irdischen Lust, der elenden Zerstreuungen, der niedrigen Sorgen, abzustreifen alle irdischen

Bande,

Bande, sich zu entschlagen des eitelen vergänglichen Erdentandes, des nutzlosen weltlichen Treibens und Mühens; von solchen Seelen hält der Herr jede Verletzung entfernt, Er ist der Schützer und Bewahrer derer, die muthig und entschlossen durch die in der Sünde befangene Welt, hindurch schreiten; Gott und seine heiligen Engel jauchzen ihnen Beifall und Lob zu, als solchen, die rein an Leib und Seele, nach ganzem Vermögen aller irdischen Neigung sich zu entwenden gestrebet, und so Gottes Beistand und Gnade erworben, und ihren Lebenslauf glücklich vollendet haben.

5.

Sind wir aber träge und fahrläßig, haben wir in unserm Wandel nicht die nöthige Umsicht, entsagen wir nicht freiwillig und entschlossen aller irdischen Lust, ist der Herr nicht einzig unsere Lust und Freude, dann gerathen wir gewiß in die Dornen-Pfade und Wildnisse der Welt, das wilde Feuer der Lust wird sich bis zur Entzündung unserer irdischen Hülle, unseres Leibes, bemächtigen, und ihn mit dem Schlamme der Wollust beflecken, und so werden wir dann einst geschändet am Leibe, mit befleckter Kleide, das wir — hingegeben einst den trügerischen Lockungen der Welt — nicht rein erhalten konnten, zaghaft, zitternd und hoffnungslos am Tage des Gerichtes erfunden, und vom himmlischen Reiche ausgeschlossen werden; denn wie könnte und sollte Gott mit jenen, die sich freiwillig der Welt hingegeben, ihrer Lust gefröhnet, vom Erden-Tande sich bezaubern und hinreissen ließen in die Irre, anders handeln? Nur für Solche ist Seine Hülfe und Sein Erbarmen da, die, entsagend aller ekelhaften Lust, verabscheuend das vorige Sündenleben, mit aller Anstrengung und allem Ernste Sinn und Gedanken hin auf den Herrn unverrückt richten, die sich selbst verläugnen, und derer brennendes Verlangen einzig Er ist; Solche nur rettet er, die sich den Fallstricken und Dornen-

nen-Gestrüppe der Welt nicht selbst preis geben, die „unter Furcht und Zittern ihr Heil wirken," a) die mit aller Umsicht auf die Gefahren, Irrwege, Lüste und Fallstricke dieses Erdenlebens hindurch geschritten sind, den Herrn um Hülfe angerufen, und von seiner erbarmenden Gnade ihre Rettung und Heil erwartet haben.

6.

Denn nur die fünf weisen und klugen Jungfrauen, versehen in ihrem Innern mit dem nöthigen Öle, der himmlischen Gnade des heiligen Geistes, vermochten froh und muthig dem süßen Gaste *) ihrer Seele entgegen zu harren, und mit ihrem Bräutigam in das überirdische Brautgemach einzugehen; die thörichten aber, sich selbst vertrauend, wachten nicht, sorgten auch nicht, das „Freudenöl" b) in ihre Lampen zu erhalten, vielmehr — ganz noch dem irdischen Sinne hingegeben — nachlässig, faul, träge, unklug, auf erträumte, selbstgeschaffene Tugend und Gerechtigkeit bauend, entschliefen sie; und der Bräutigam schloß sie als Unwürdige, seiner Unwerthe, vom Brautgemache aus, denn an der Welt hing noch ihr Herz, irdische Liebe und Neigung fesselte selbes, und volle, ganze Liebe und Zuneigung gegen den Bräutigam regte sich nicht in ihnen, darum sorgten sie auch nicht für das nöthige Öl. Denn wer immer nach dem himmlischen Gaste, dem Geiste der Heiligmachung sich sehnet, und Ihn suchet, dessen ganze, einzige Liebe gehöret dem Herrn, bei Ihm lebt er, bei Ihm flehet und bittet er, auf Ihn sind alle seine Gedanken gerichtet, alles andere ist ihm zu geringe, ja zum Ekel; aber gerade solche Seelen sind einzig des göttlichen Gnadenöles würdig und em-

---

a) Phil. 2. Kap. 12. V.

*) Siehe den Hymnus in der Messe am Pfingstfeste: veni Sanete Spiritus, dulcis hospes animae, dulce refrigerium.

b) Ps. 44. V. 8.

empfänglich, sie allein werden ohne Anstoß ihre irdische Wallfahrt vollenden als vorzüglich würdige und dem geistigen Bräutigame wohlgefällige Bräute. Jene aber, in ihrer selbsteigenen Natur befangenen, mit Sinn und Herzen der Erde angehörigen, diese eigentlich niedrig geborenen, irdisch denkend, am Staube klebend, sich thöricht als Angehörige des Bräutigams schmeichelnd, auf scheinbare Werke, und doch nur Werke des Fleisches, grundlos sich fußend, sind nicht von oben herab aus dem Geiste geboren, denn das „Freudenöl" ist ihnen nie geworden.

7.

Und wer sind denn jene fünf weisen und klugen Jungfrauen? sind es nicht die fünf Sinne der vernünftigen Seele? *) heiliget sie der Geist Gottes durch seine Gnade, dann sind sie wahrhaftig weise, mit der Weisheit der Gnade von oben begabte, kluge Jungfrauen; bleiben sie aber sich selbst überlassen, dann sind sie Thörinnen, und werden sich als Kinder der Erde benehmen, denn noch lebt der Geist der Welt in ihnen; obgleich sie äusserlich die Sprache der Bräute führen, die Gestalt der Bräute annehmen, des Brautstandes sich bereden und rühmen, so ist das Alles doch nur Täuschung und Trug, sie sind keineswegs die wahren Bräute. Das Innere muß die Wahrheit entscheiden! eine dem Herrn ganz ergebene Seele hat alle ihre Gedanken, alle ihre Wünsche und Bitten, ihr ganzes Leben, ihren ganzen Wandel, all ihre Sehnsucht und Liebe bei dem Herrn, in dem Herrn, zu dem Herrn; dagegen ein der Weltliebe ergebenes, an der Erde klebendes Herz eben auch mit ihr nur sich beschäftiget, in ihr lebet, webet, und ist; darum kann

es

*) Makarius in der Abhandlung von der Erhebung des Gemüthes nennet diese fünf Sinne der Seele: Klugheit, Verstand, Urtheilskraft, Geduld und Barmherzigkeit. Siehe 1. Hälfte Seite 79.

es auch zur wahren und ächten Klugheit des Geistes, der unseres Wesens und Herzens Gast werden soll, nimmermehr gelangen, niemals erreichen die Gnade, die unserer Natur eigen, und mit ihr Eins werden muß, wenn wir anders in das himmlische Brautgemach, in das Reich des Herrn mit dem Herrn eingehen, und das ewige Heil erlangen sollen und wollen.

8.

Denn der Ungehorsam des ersten Menschen hat in uns, statt unsers wahren gehörigen Geistes, einen gar schlimmen, voll böser Lust und Neigung, in uns eingeführet, und dieser ist durch lange Gewohnheit, Daseyn und Umgang mit uns gleichsam unsere zweite Natur geworden, der soll aber durch den rechten, anfänglichen und ursprünglichen Gast, durch die himmlische Gnade des heiligen Geistes nämlich, hinausgetrieben, und wir in unsere ursprüngliche Reinheit wieder versetzet werden; was aber nicht geschehen kann, wenn wir nicht durch inständiges Bitten und Flehen, durch Glauben und Gebet, durch Entsagung der Welt die göttliche Liebe des heiligen Geistes wieder erlangen, wenn unser ganzes Wesen sich nicht wieder mit der wahren Liebe, die der Herr ist, vereiniget, und durch diese Liebe von der Sünde, und dem Verderben, das in uns ist, gereiniget und geheiliget wird; wenn wir nicht bis ans Ende in allen Geboten des Herrn emsig und ohne Fehl und Anstoß wandeln, und darin ausdauern, sonst werden wir das himmlische Erbe, das Reich Gottes, nicht erreichen können.

9.

Merket auf meine Brüder! von einem erhabenen Gegenstande will ich hier mit euch, so weit meine Einsicht in demselben reichet, gründlich reden. Der unendliche, unzugängliche, ewige Gott ward aus unendlicher und unermeßlicher Güte leiblich und sichtbar, Er setzte

sich

sich gleichsam aus seiner unzugänglichen Herrlichkeit selbst herab, um sich mit dem Sichtbaren, ich meine die erschaffenen Seelen der Heiligen, und der Engel, vereinigen, und sie des göttlichen Lebens theilhaft machen zu können. Sie, die Engel, und die Seele halte ich ihrem Wesen, ihrer Natur, Gestalt und Form nach für, obgleich feine, Leiber, *) so wie unser sichtbare Leib nach seinem Wesen ein fester und grober ist; und wie unsere Seele in ihrer Feinheit doch auf das leibliche äussere Auge wirket, und durch selbes sieht, auf das Ohr, durch das sie höret, auf die Zunge, durch die sie spricht, auf die Hände und alle Glieder des Leibes wirket, und so diese alle gleichsam in sich fasset, und Eines mit ihnen in allen ihren Verrichtungen und Werken wird, gleicherweise hat der unbegränzte und unbegreifliche Gott, nach seiner Güte und Liebe, sich selbst entäussert, menschliche Glieder angenommen, seiner unzugänglichen Herrlichkeit entsaget, und aus unendlicher Güte und Menschenfreundlichkeit seine Gestalt verändert, ist sichtbar und leiblich geworden, hat sich vereiniget, und vereiniget sich noch mit heiligen, Ihm wohlgefälligen und ergebenen treuen Seelen, mit ihnen wird Er — nach dem Ausdruck des heiligen Paulus, — „Ein Geist," Seele vereiniget sich mit Seele, eine wird gleichsam die andere, Wesen geht in Wesen über, so, daß die gotteswürdige und Ihm gefällige Seele ein neues Leben beginnet, dieses Leben wirklich lebt, das unsterbliche Daseyn wirklich in sich empfindet, und eine Erbin der ewigen Herrlichkeit wird. Denn wie Gott „dem, das nicht war, gerufen hat, daß es sey," a) nämlich alle sichtbaren

---

*) Sehen wir diese eigene Ansicht dem frommen Vater nach, er theilet selbe mit vielen großen Kirchenvätern, z. B. Basilius, Cyrillus dem Alexandriuer, Tertullian, Augustin, Hilarius und andern. Siehe Petavius im dritten Bande der Dogmatik, erstem Buche „von den Engeln" zweitem Kapitel.

a) Röm. 4. Kap. 17. V.

ren Geschöpfe nach ihren vielseitigen Unterscheidungen und Abstufungen, die sämtlich, ehe Er sie rief, nicht waren, so schuf Er auch nach seinem Wohlgefallen aus Nichts alle festen und harten Körper und Wesen, die Erde, die Berge, die Bäume (deren Härte und Festigkeit wir alle kennen), ferner, gleichsam als Mittelwesen die Gewässer, und die Vögel, und endlich auch das Feinere, Flüchtigere — Feuer, Winde und alle sonstigen dem leiblichen Auge ihrer Feinheit wegen unsichtbaren Wesen und Dinge.

10.

Hat nun die unendliche und unaussprechliche Weisheit aus dem Nichts das Feinere, wie das Grobe und Rauhefte, das Einfache, wie das Zusammengesetzte zum Daseyn und zur Fortdauer nach seinem Willen gerufen und geschaffen, um wie viel mehr will Er, der unaussprechlich Gnädige, der unbegreiflich Gütige, der da ist, wie Er will und was Er will, sich selbst umgestalten, sich erniedrigen, sich ähnlich, sich möglichst sichtbar machen einer heiligen, tugendhaften, würdigen, Ihm ergebenen Seele, daß sie Ihn, den Unsichtbaren, schaue, daß sie Ihn, den Unfaßlichen, geistig und seelisch gleichsam taste, daß sie koste seine Süßigkeit, daß sie Ihn in einer gnadenreichen, lichtvollen Wonne wahrhaft und aus Erfahrung kennen lerne, und Seiner genieße; wir wissen ja, was Alles der Herr einer Seele wird, und werden wolle; jetzt ist Er ihr ein Feuer, das alle böse Lust, jede von selbst erregte unordentliche Neigung verzehret; die Schrift nennet Ihn ja so: „Unser Gott ist, sagt sie, ein verzehrend Feuer.“ a) Jetzt fühlt sie Ihn in sich als eine unnennbare innere Ruhe, sie ruhet in Ihm in göttlichem Frieden. Ein andermal wird Er ihre Freude, ihr Friede, Er wirket und schützet Beide in ihr.

11.

a) Deut. 6. Kap. 24. V. Hebr. 12. Kap. 29. V.

11.

Will aber Gott einem seiner Geschöpfe sich verähnlichen, und Jubel und Freude in die Seele bringen, wie etwa unter dem Bilde der lichtvollen hehren Stadt Jerusalem, oder des himmlischen Berges Sion, so ist dazu nichts nöthig, als sein Wille, wie uns das der Apostel als schon geschehen lehret: „ihr aber seyd gekommen, sagt er, zum Berge Sion, und zur Stadt des lebendigen Gottes, dem himmlischen Jerusalem.“ a) So ist Ihm das Alles leicht, Ihm, der in jeder Gestalt sich seinen Treuen und Geliebten zeiget; nur müssen sie einzig Ihm wohlgefällig zu werden streben; thun sie das, dann werden sie wirklich und in sich selbst die himmlischen Güter, die unaussprechliche Wonne, die unermeßlichen Schätze der Gottheit schauen, von denen Paulus sagt, daß „kein sterbliches Auge sie schauen, kein Ohr sie vernehmen könne, und die noch in keines Menschen Sinn gekommen sind;“ b) denn der Geist des Herrn ist die Ruhe, die Freude, die Wonne, das ewige Leben für eine gottgeliebte Seele; ihr zu Liebe gestaltet Er sich um, wird ihr Trank, wird ihre Speise, wie das Evangelium sagt: „wer dieses Brod isset, lebt ewig;“ c) mit innigster Geistes-Freude, auf eine überselige Weise will Er sie speisen und erquicken, darum will Er selbst ihr Brod seyn; „Ich bin das Brod des Lebens“ d) spricht Er; Er giebt sich ihr zum Trank aus der ewigen Lebensquelle, da Er sie versichert: „wer immer trinket von dem Wasser, das Ich ihm gebe, das wird zu einer Quelle in ihm, die zum ewigen Leben quillt,“ e) und der Apostel sagt: „wir Alle haben einerlei Trank getrunken.“ f)

12.

---

a) Hebr. 12. Kap. 22. 23. V.
b) 1. Kor. 2. Kap. 9. V.
c) Joh. 6. Kap. 35. V.
d) Joh. 6. Kap. 38. V.
e) Joh. 4. Kap. 14. V.
f) 1. Kor. 10. Kap. 4. V.

12.

So zeigte und offenbarte Er sich allen heiligen Erzvätern, je nachdem es Ihm gefiel, und dem Seher es angemessen war, jedem in einer anderen Gestalt, anders sah und schaute Ihn Abraham, anders Isaak, wieder anders Jacob, Noa, Daniel, Salomon, Jesaias, und alle anderen heiligen Propheten. Meiner Seits wenigstens glaube ich gewiß, Moses, während er auf dem Berge im vierzigtägigen Fasten war, habe geistige Speise, habe überirdische Stärkung vom Herrn genossen. Und so hat Er sich, wie es Ihm immer gefiel, jedem dieser auserwählten Männer, um sie zu stärken und zu erhalten, sie zu seinem Lichte, zu seiner Kenntniß zu führen, gezeiget und geoffenbart; denn Alles ist Ihm leicht, was Er immer will, und so bald Er will, entäussert Er sich seiner Herrlichkeit, erniedriget sich, nimmt sichtbare Gestalt an, und zeigt sich seinen Geliebten in einem unzugänglichen Lichtglanze, aus unendlicher und unaussprechlicher Liebe giebt Er sich seinen auserwählten Lieblingen zu schauen, und aus solchen Seelen, die ihres innigsten Verlangens, ihres sehnsüchtigen Harrens, ihres Glaubens, ihrer Treue und Liebe wegen der Kräftigung von oben, der Liebe des heiligen Geistes, der göttlichen Flamme des ewigen Lebens einmal sind gewürdiget worden, entschwindet alle und jede irdische Neigung und Liebe, jede Fessel der Sünde und des Verderbens wird ihnen abgenommen.

13.

Denn wie die Metalle, Gold, Silber, Eisen, Blei, im Feuer ihre natürliche Härte verlieren, und erweichen, und je länger sie im Feuer verbleiben, selbe um so mehr durch des Feuers Macht sich auflösen, und ihre ursprüngliche Härte sich gänzlich — bis zum Zerfließen ändert, eben so verliert eine unbeweglich in Weltverläugnung, in unverbrüchlicher, einziger Liebe des Herrn bestehende, in ununterbrochener strenger Aufsicht auf sich, im stäten Käm-

pfen und Mühen mit sich, in unausgesetzter Hoffnung und Glauben ausdauernde, des Herrn harrende, von der göttlichen Liebesflamme des Geistes durchdrungene Seele wirklich und wahrhaftig alle Weltliebe, jede schmähliche Neigung wird aus ihr geschieden, alles Fremdartige löset sich aus ihr, das natürliche harte Sündenherz erweichet, einzig ihr himmlischer Bräutigam, der ihr geworden ist, in dem sie jetzt ruhet, den sie unaussprechlich und feurig liebt, ist der Gegenstand ihrer Liebe, alles andere stößt sie weit von sich.

14.

Zur Warnung aber muß und will ich euch sagen: Entziehet sich solche höchst begnadigte Seele, die gleichsam Gottes Augapfel, und der Ruhepunkt seiner Liebe geworden ist, entziehet sie sich, sage ich, dieser Liebe, läßt sie nach, und wird träge, wahrhaftig! die stößt der Herr gänzlich von sich. Ist ja doch diese Liebe das einzige wahre Leben, der einzige Friede der Seele, ist sie ja doch einzig das Unterpfand des ewigen Lebens! Wenn fleischliche Liebe und irdische Verbindung so tief in das Herz des Menschen eingreifet, daß selbe den Menschen von Vater, Mutter, Bruder, und sonstigen scheidet, und diese alle nur wie äußerliche Dinge und Gegenstände geliebt werden, dagegen die ganze, volle, innige Zuneigung dem einen Ehgemahle gehöret, wie die Schrift es selbst sagt: „Deshalb wird der Mensch Vater und Mutter verlassen, und seinem Weibe anhangen, und die zwei werden Ein Fleisch seyn," a) löset nun, wie gesagt, fleischliche Liebe so durchaus von jeder anderweitigen Zuneigung, um wie viel mehr werden und sollen die, die des Bandes und der Vereinigung des heiligen, göttlichen und liebwürdigen Geistes Gottes sind würdig geachtet worden, von aller irdischen Liebe sich lossagen, um wie vielmehr werden ihnen alle anderen Dinge und Geschöpfe

als

a) Matth. 19. Kap. 5. V. Ephes. 5. Kap. 31. V.

als unnöthig, ja als widrig erscheinen, da die Sehnsucht des Himmels sie ergriffen hat, und sie mit dem hohen Gaste und Bräutigam vereiniget und verbunden sind? Ihm strömen alle Wünsche des Herzens zu, Ihm gehöret jeder Gedanke, in und mit Ihm leben sie, Er ist der Zielpunkt ihres Herzens, göttliche Liebe, inniges Sehnen des Geistes hat sich ihres Herzens, ihres ganzen Wesens bemächtiget, sie denken nichts anders, denn Ihn.

15.

O meine geliebten Brüder, welch hohes Gut ist uns bereitet, welche erhabene Verheißungen sind uns geschehen! wollen wir denn nicht alles Ernstes und Fleißes jedes Hinderniß beseitigen, aller Weltliebe und jeder vergänglichen Neigung und Lust entsagen, und allein diesem einzigen höchsten Gute nachstreben und nachsehnen; jenem höchsten Gute, sage ich, das uns die geheimnißvolle Liebe des göttlichen Geistes zuwege bringt, die zu ergreifen, uns schon der gottgesinnte Paulus ermahnet hat? „Strebet nach der Liebe," a) sagt er; diese Liebe wird uns zubereiten, daß unser hartes Herz durch die Hand des Allerhöchsten erweiche, daß wir, verwundet durch göttliche Liebe, zur Süßigkeit und dem Frieden des Geistes gelangen. Ist ja doch der Herr so gar gütig, gnädig, und voll der Erbarmnisse gegen die, die sich ganz und vollkommen Ihm zuwenden, Er will uns ja von allem übel befreien, uns allen unsern Feinden entreissen! und obgleich wir als unwissende, kindische, der langen schlimmen übung des Bösen wegen an dieses gewöhnte Menschen das wahre Leben scheuen, und uns selbst so viele Hindernisse in Weg stellen, und nimmermehr weise werden wollen, so hat Er doch inniges Mitleiden mit uns, wartet langmüthig auf uns, ob wir uns nicht besinnen, Ihm zueilen wollen, ob nicht das heilsame Licht in unserm

a) 1. Kor. 14. Kap. 1. V.

ferm innern Menschen endlich sich entzünde, und wir am Tage des Gerichtes nicht zu Schanden werden.

16.

Wenn wir auch zaudern mit unserer Rückkehr zu Ihm, weil wir uns den Tugendweg rauh und beschwerlich, theils selbst vorstellen, theils aber noch mehr durch Einlispelung unsers Feindes und Widersachers in dieser schädlichen Meinung uns bestärken lassen, so ist doch der Herr nach seinem höchsten Erbarmen immer noch sanftmüthig, immer noch langmüthig gegen uns, noch wartet Er auf unsere Bekehrung, duldet die Sünder, verlanget nichts, als nur Buße und Sinnesänderung, dann trägt Er kein Bedenken, die Gefallenen wieder aufzunehmen, wenn sie nur umkehren, wie es bei dem Propheten heißt: „Werden die, so da fallen, nicht wieder aufstehen? wird der, so sich abgekehret, nicht wieder umkehren?“ a) Lebt nur noch ein guter Wille in uns, reget sich nur noch in uns ein nüchterner Geistesblick, wenden wir uns nur um Hülfe und Beistand zu Ihm, dann ist Er unverzüglich zu unserer Rettung bereit, unsere Besserung hat begonnen; denn gnädig und huldvoll nimmt Er einen eifrigen, kräftigen Willen, ein ernstliches Sehnen nach Ihm, wahres Vertrauen, und eine freie Bereitwilligkeit des Herzens auf, unsere Besserung und Zurechtweisung übernimmt Er dann selbst in uns. Darum, o ihr Lieben, laßt uns als Kinder Gottes eifrig daran seyn, jede Zerstreuung, jede Nachlässigkeit, jede Trägheit bei Seite zu schaffen, frisch und muthig uns aufmachen, und Ihm nachfolgen, laßt es uns nicht von Tag zu Tag verschieben, daß die Sünde in uns nicht erstarke, und uns dahin reisse; wir wissen ja die Stunde unseres Hinscheidens hienieden nicht. Überdieß sind uns ja so große und unaussprechliche Verheißungen geschehen, Verheißungen, gegen welche, im Bezug auf das Vertrauen und den Reichthum Eines

Chri-

a) Jerem. 8. Kap. 4. V.

Christen, alle Herrlichkeit und Schönheit Himmels und der Erde, alle Pracht und Mannigfaltigkeit, aller Schmuck, alle Schätze, alle Lust und alle Herrlichkeit der sichtbaren Schöpfung in keinen Vergleich können genommen werden.

17.

Wie ist es denn nun bei solchen Ermahnungen, bei solchen Verheißungen nur noch möglich und denkbar, immer noch zu zaudern, immer noch anzustehen, ob wir uns ganz und gar, und völlig zu Ihm wenden, uns Ihm ganz ergeben wollen, ob wir alles, durchaus alles, selbst Leib und Leben nach Forderung des Evangeliums, verläugnen und hingeben wollen für Seine Liebe, für Seine ausschließliche Liebe? Sehet, so viel hat der Herr, und so herrlich hat Er alles gegeben und gethan! welche Anstalten zu unserm Heil hat Er schon von den Zeiten der Väter und der Propheten her für uns getroffen! wie viel verheißen! wie viel und stark ermahnet! wie groß war sein Erbarmen schon vom Anfange her! Endlich kam Er selbst, und zeigte seine unaussprechliche Gnade und Liebe gegen uns am Kreuze, um uns für Sich und für das Leben zu gewinnen; und wir wollen doch von unserem Eigenwillen, von unserer Weltliebe, von unsern Vorurtheilen, von unserer bösen Art und Weise nicht lassen? beweisen wir dadurch nicht unsere Schwäche, oder wohl gar unsern Unglauben? und alles dessen ohngeachtet ist Er doch immer der Schützende, der Gnädige, der uns unsichtbar Segnende, der uns in unsern Sünden, in unsern unaufhörlichen Täuschungen, denen wir uns hingeben, und die die Welt und der Menschenfeind über uns beständig häufen, nicht will zu Grunde gehen lassen, weil seine Gnade, seine Langmuth unerschöpflich sind, und Er vom Himmel herab duldend unserer Rückkehr entgegen sieht.

18.

Ich fürchte aber, es möge des Apostels Spruch an uns Leichtfertigen, in schlimmen Vorurtheilen Befangenen in Erfüllung gehen, da er spricht: „Verachtest du die Gütigkeit, Geduld und Langmuth Gottes? weißt du nicht, daß dich Gottes Güte zur Besserung antreibt?“ a) Misbrauchen wir nun länger seine Langmuth, Güte und Nachsicht, häufen wir Sünde auf Sünde, verdoppeln wir durch unsere Nachlässigkeit, durch unsere Gleichgültigkeit und Verachtung des Herrn Gerichte über uns, dann wird an uns in Erfüllung gehen, was Paulus weiter spricht: „Du, der du dich gegen alle Verbesserung verhärtest, sammelst dir Ungnade auf den Tag der Ungnade, und der Kundmachung des gerechten Gerichtes Gottes.“ b) Ja unendlich und höchst gütig, und sanftmüthig ist der Herr gegen unser Geschlecht; aber doch nur einmal und endlich sollen wir zu uns zurücke kommen, sollen weise werden, dem Herrn uns ganz ergeben, damit Er uns retten und beseligen könne.

19.

Willst du die Langmuth und die höchste Güte des Herrn erkennen, frage die heilige Schrift. Schaue hin auf die Israeliten, „sie sind Nachkommen der Väter, denen die Verheißungen geschahen, von ihnen stammet Christus als Mensch ab, ihnen gehörte der Gottesdienst und der Bund,“ c) wie sehr und vielfach sündigten sie? wie oft wurden sie dem Herrn untreu? doch verließ sie Gott nicht auf immer, sondern nur auf eine gewisse Zeit stellte Er sie zu ihrem Besten unter seine Zuchtruthe, um ihre Herzenshärte durch Drangsale zu erweichen; Er sandte ihnen Propheten, durch die Er mahnen, durch die Er drohen, durch die Er zur Rückkehr auffordern ließ. Wie

lange

---

a) Röm. 2. Kap. 4. V.
b) Röm. 2. Kap. 5. V.
c) Röm. 9. Kap. 4. 5. V.

lange duldete Er die Sünder und die Widerspenstigen? und doch, so bald sie sich wieder zu Ihm kehrten, nahm Er sie mit Freude auf, und wie sie Ihm abermal treulos wurden, zog Er doch seine Hand nicht von ihnen ab, Er ließ sie vielmehr durch die Propheten zur Buße und Sinnesänderung auffordern, und wie oft immer sie Ihm untreu wurden, und hernach wieder Ihm sich näherten, so entzog Er ihnen sein Erbarmen nicht, und nahm sie menschenfreundlich auf, bis sie endlich als ungeheure Verbrecher, als Mörder ihres eigenthümlichen, rechtmäßigen Herrn, auf den sie nach der Lehre der Väter, nach der Weissagung der Propheten als ihren Retter, Heiland, König und Lehrer warteten, erfunden wurden, sie verwarfen Den, der zu ihrer Rettung gekommen war, sie überhäuften Ihn mit Schmach und Verachtung, und kreuzigten Ihn. So tief und ungeheuer gefallen, machten sie das volle Sündenmaaß überfließen, sie wurden auf immer verstoßen, der Tempel-Vorhang zerriß, und Gottes Geist wich von ihnen; in die Hände der Heiden fiel der Tempel, die ihn zerstörten und verödeten nach dem Ausspruch des Herrn: „Es wird kein Stein auf dem andern bleiben, der nicht zerstört würde.“ a) So wurden sie auf immer unter alle Völker verstossen, zerstreuet in alle Welt, fremde Herrscher schleppten sie als Sclaven hinweg, so, daß sie in ihren Urbesitz nun und nimmermehr gelangen können.

20.

Eben so langmüthig ist auch der gütige und gnädige Gott gegen uns noch, obgleich Er sieht, wie viel und mannigfaltig wir sündigen, doch ist Er stille, und harret, ob wir uns etwa besinnen, ob wir endlich nachlassen von der Sünde, mit großer Liebe und Freude will Er den Rückkehrenden aufnehmen, Er hat es ja gesagt: „Freude

wird

---

a) Matth. 24. Kap. 2. V.

wird seyn über einen sich bessernden Sünder;" a) und: „Es ist nicht der Wille meines himmlischen Vaters, daß einer von diesen Kleinen verloren gehe." b) Würden wir aber die übergroße Güte und Milde Gottes, der zur Strafe aller unserer sowohl heimlichen als öffentlichen Sünden nicht vorschreitet, vielmehr dazu schweiget, zusieht, auf Besserung wartet, misbrauchen, und uns so verstocken und verhärten, daß wir Sünde auf Sünde, Fahrlässigkeit auf Fahrlässigkeit, Beleidigung auf Beleidigung häufen und mehren, dann machen wir das Sündenmaaß voll, fallen in so tiefes Verderben, aus welchem wir nie mehr empor kommen können, sondern, geweiht dem ewigen Verderben, gehen wir rettungslos zu Grunde.

21.

So erging es den Sodomiten; die, da sie so vielfach gesündiget, und sich nicht gebessert hatten, endlich in so großes Verbrechen verfielen, daß sie die Boten des Herrn zu gräuelvoller Unzucht angingen, keiner Besserung mehr fähig waren, sondern auf ewig verstoßen wurden. Ihr Sündenmaaß war voll, ja es floß über, deshalb verzehrte sie das rächende Feuer des Herrn. Gleiches geschah zu den Zeiten Noa's, wo, ohne alle Reue und Besserung, die Menschen so viele Laster verübt haben, und endlich in Bosheit so weit hinabgesunken sind, daß die ganze Erde verwüstet wurde. Gleiche Güte und Nachsicht erwies Gott den Egyptiern, die sich sehr gegen Ihn und Sein Volk versündigten; Er strafte sie anfänglich nicht bis zum gänzlichen Verderben, vielmehr schickte Er zu ihrer Zurechtweisung, zu ihrer Umänderung und Bekehrung nur geringe und erträgliche Strafen, ob sie sich vielleicht eines Bessern besinnen würden; sie aber, nachdem sie das Volk Gottes vielfach mishandelt hatten, augenblicklich zwar die Macht des Herrn reumüthig er-

kann-

---

a) Luk. 15. Kap. 10. V.
b) Matth. 18. Kap. 14. V.

kannten, doch aber sogleich wieder ihre Reue zurück nahmen, und so das eingewurzelte Mistrauen ihres verderbten Herzens deutlich an Tag legten, und das Volk des Herrn durch Qual und Drangsal beinahe ganz erdrückten, kamen endlich als arge Sünder so weit, daß sie den Auserwählten des Herrn, die Er als die Seinigen durch Moses aus Egypten führte, als Dränger derselben nachsetzten. Dieses frevelnden Unternehmens wegen raffte sie Gottes Gericht gänzlich hinweg, vernichtete sie, ersäufte sie in den Fluthen, und hielt sie selbst des zeitlichen Lebens nicht ferner werth.

22.

Nicht anders machte es Israel, wie ich schon oben sagte; sie, mit vielfachen Sünden und Verbrechen Befleckte, sie, die Mörder der Propheten, unendlicher Gräuelthaten schuldig, behandelte der langmüthige, und der endlichen Besserung geduldig harrende Gott mit vieler Schonung; doch, sie sündigten fort, Gottes Schlagen wirkte an ihnen kein Aufstehen, vielmehr legten sie ihre frevelnde Hand an die Majestät des Herrn selbst, darum sind sie auf ewig verstoßen und verlassen, Propheten- und Priesterwürde, und Gottesdienst, Alles ist ihnen entnommen, und den Gläubigen aus dem Heidenthume gegeben worden, recht wie es der Herr ihnen vorsagte: „Das Reich Gottes wird euch entzogen, und einem Volke gegeben werden, bei dem es seine Früchte bringen wird.“ a) Denn bis hieher trug sie Gott, entzog nach seinem innersten Erbarmen Sich ihnen nicht gänzlich, wie sie aber das Sündenmaaß als Majestätsverbrecher und Mörder des Herrn nicht nur voll machten, sondern weit alle Schranken der Gottlosigkeit überschritten, kehrte sich Gott auf ewig von ihnen ab.

23.

---

a) Matth. 21. Kap. 43. V.

23.

übrigens, meine Geliebten, habe ich diesen Gegenstand etwas umständlicher behandeln, und aus der heiligen Schrift erweisen wollen, wie es wirklich Eile habe mit unserer Bekehrung, mit unserer Rückkehr zum Herrn, der gnädig unser harret, und uns, wenn wir der Sünde und jeder bösen Gewohnheit gänzlich entsagen, mit so großer Freude aufnimmt, damit unsere Gleichgültigkeit, unsere Fahrlässigkeit sich nicht von Tag zu Tag immerfort mehre, Sünde auf Sünde sich in uns häufe, und uns erdrücke, und wir deshalb die göttliche Rache nicht selbst gegen uns herausfodern. Laßt uns vielmehr daran seyn, daß wir in wahrer Sinnesänderung mit aufrichtigem Herzen uns Ihm nahen, und nicht aufgeben die Hoffnung unserer Rettung, (was gottlos und sündhaft seyn würde) wenn gleich unsere begangenen Sünden alle sich uns darstellen, derer Andenken uns zur Verzweiflung, zur Zaghaftigkeit, zur Nachlässigkeit, Zerschlagenheit führen, und uns an unserer Bekehrung, an unserer Rückkehr zum Herrn, an unserm Heile, an unserer Seligkeit hindern würde, da doch Gott gegen den Menschen so über alles gnädig und huldvoll ist.

24.

Sollte es uns aber schwer und gleichsam unmöglich vorkommen, daß wir, von so großer Sündenlast beinahe niedergedrückt, uns aufraffen könnten, was, wie ich erst sagte, ein offenbares Zeichen von Gottlosigkeit, und ein arges Hinderniß unseres Heiles wäre, so laßt uns nur daran denken, und uns erinnern, wie der Herr in seinem Leben auf Erden die Blinden sehend, die Lahmen gehend, die Kranken gesund gemacht, die Todten, selbst schon Halbverwesenen, und beinahe Vergessenen, zum Leben erwecket, den Tauben das Gehör, eine ganze Legion der Teufel ausgetrieben, und einem so scheußlich Rasenden Ruhe und Vernunft wieder gegeben habe. Wie vielmehr

wird

wird Er eine Ihm zugewandte, Sein Erbarmen anflehende, Seiner Hülfe dürftige Seele retten, und sie in selige Entledigung von bösen Lüsten und Neigungen, in vollkommenen Tugendstand, in die volle Erneuerung des Geistes wieder versetzen, ihr Gesundheit und Ruhe des Herzens, und Beschwichtigung der Gedanken schenken, und sie von ihrer Blindheit und Taubheit, von dem Tode des Mistrauens und Unglaubens, von ihrer Unwissenheit und Vermessenheit zur Weisheit der Tugend, und zur Reinheit des Herzens hinüber leiten? Ist Er ja doch der Schöpfer wie des Leibes, so der Seele! und wie Er einst auf Erden wandelnd, jenen allen, die sich Ihm naheten, und Ihn anflehten, gnädig und huldvoll Sich erwiesen und erzeiget hat als der gütige und einzige Arzt, so will Er gleiches thun und leisten im Geistigen.

§. 25.

War Er nun so voll Erbarmen gegen preßhafte, sterbliche und vergängliche Leiber, daß Er Jedem, der Ihn bat, alles was er wollte, augenblicklich und huldvoll ertheilte, wie vielmehr wird Er ohne allen Verzug und mit der größten Bereitwilligkeit die unsterbliche, unvergängliche, unverwesliche, in Unwissenheit, Sünde, Unglauben, Vermessenheit, und andern sündhaften Neigungen schmachtende und erkrankte Seele, wenn sie sich Ihm, dem Herrn und Arzte nahet, Ihn um Hülfe anflehet, auf den Erbarmenden gläubig hinblickt, sich sehnet nach der Gnade des Geistes, die Er nur geben kann, zu ihrer Rettung, zu ihrem Heil, zu ihrer Entledigung von aller Sünde und Sündhaftigkeit, heilen und gesund machen, wie Er es selbst in jenen Worten verheissen hat: „Um wie viel mehr wird Gott denen, die Tag und Nacht zu Ihm rufen, Hülfe schaffen.“ Ich sage euch, setzet Er sogleich bei, Er wird ihnen bald Rettung schaffen. a) Und fordert Er uns nicht selbst auf: „Bittet, und es wird euch gegeben, denn wer bittet,

a) Luk. 18. Kap. 7. 8. V.

bittet, der empfängt, wer sucht, der findet, wer anklopfet, dem wird aufgethan." a) Und fährt Er nicht fort mit den Worten: „Wie vielmehr wird euer himmlische Vater den heiligen Geist geben denen, die Ihn darum bitten, warlich Ich sage euch, wird Er auch nicht darum, weil Er sein Freund ist, aufstehen und ihm geben, so wird Er doch um seines so dringenden Anhaltens willen aufstehen und ihm geben, so viel er nöthig hat." b)

26.

Hat Er uns nicht mit diesen Worten aufgemuntert, ohne Scheu, mit Zudringlichkeit, ohne Aufhören seine Gnadengabe von Ihm zu erbitten? Der Sünder wegen ist Er ja gekommen, die sollen sich zu Ihm wenden, die sollen Ihm gläubig vertrauen, sie will Er retten und heilen, nur ihrem verderbten Sinne, ihren bösen Gewohnheiten sollen sie, so viel sie vermögen, entsagen, hassen sollen sie die Sünde und das sündhafte Leben, verabscheuen sollen sie die Arglist der Welt und jede nichtswürdige, eitele Rede, Ihm allein sollen sie sich in allen Verhältnissen möglichst anschließen, Seinerseits ist Er immer bereit, zu helfen, deshalb ist Er ja der Erbarmende, der Lebenbringende, der das Unheilbarste heilende Arzt und Erlöser Aller, die Ihn anrufen, die sich an Ihn wenden, die der Welt-Liebe, so viel möglich, aus freiem und aufrichtigem Willen entsagen, und mit einem von allem Irdischen entledigten Herzen, mit Sehnsucht und voller Ergebenheit Ihm anhangen, solche befähiget Er zur wahren Weltverachtung, zur Gleichgültigkeit gegen alles Irdische, nichts dergleichen befriediget sie, sie sehnen sich nach der göttlichen Gnaden-Nähe, dort nur wollen sie ruhen, dort nur sich freuen; durch dieses gläubige Vertrauen erreichen sse endlich die himmlische Gabe, gründen durch die Gnade all ihr Verlangen auf festen Glauben,

und

---

a) Matth. 7. Kap. 7. 8. V. und Luk. 11. Kap. 9. V.
b) Luk. 11. Kap. 8. 13. V.

und dienen so dem heiligen Geiste in ächter Art und Weise, werden täglich besser, wandeln immer unverrückten Schrittes auf dem Wege der Gerechtigkeit, weichen nie ab auf die Pfade des Lasters und der Sünde, lenken nie ein auf den Weg des Bösen, betrüben nie und in keiner Sache die Gnade des Herrn, und werden als Gefährten und Mitgenoßen aller heiligen Seelen, derer Fußstapfen sie hienieden betraten, würdig und theilhaftig des ewigen Lebens. Amen.

Fünfte Homilie.

1.

Christensinn und Weltsinn stehen wohl gar sehr weit von einander ab; der Christ lebt in einer andern Welt, hat andere Lebensweise, andere Gesinnung, andere Sprache, andere Werke; dagegen lebt der Weltmensch ganz auf andere, entgegengesetzte Weise, Gedanken, Worte und Werke sind durchaus anders, er stehet, dem Christen gegenüber, im widersprechendsten Verhältnisse. Die Kinder dieser Welt — angefesselt an den Erdklumpen — sind in unausgesetzter Bewegung, sie sind wie Körner im reiternden Siebe, herumgetrieben von eitelen nichtswürdigen Gedanken, von rastlosem Streben nach irdischen Dingen, von roher Lust und Begierde; Erdentand ist das reiternde Sieb, in welchem der Satan sie herumtreibt, der Macht erhalten hat über das ganze Menschengeschlecht seit Adams Sündenfall, und er gebrauchet seine Macht über selbiges, indem er es unaufhörlich durch Täuschung, Blendung und innere Unruhe in Bewegung erhält, und die Menschen, als Kinder der Erde mit irdischer Unruhe in unablässiger Bewegung, in einem wilden Herumtreiben quälet.

2.

Ja, wie der Waizen im Siebe hin und her geworfen, bald dahin, bald dorthin gewendet und gedrehet wird, so hat der Fürst der Finsterniß die Menschen in irdischen Gegenständen und Dingen gefangen, setzet sie dadurch in beständige Unruhe, Verwirrung und Bewegung, da fallen sie dann bald auf eitele, unnütze Gedanken, jetzt auf schändliche Begierden, und Erdenlust und Erdenschimmer fesselt ihr Herz; ja dahin strebet und treibet der Arge unaufhörlich, jetzt fesselt er, jetzt verwirret er, jetzt locket und reitzet er das arme Menschenherz, recht wie es der Herr seinen Aposteln vorsagte mit den Worten: „Der Satan hat euer begehrt, euch zu sichten, wie den Waizen, aber ich habe meinen Vater gebeten, daß euer Glaube nicht wanke.“ a) Denn jenes Wort, das einst der Schöpfer zu Kain sprach, und jener Urtheilsspruch, den Er über ihn fällete: „Zitternd, seufzend und zagend sollst du auf der Erde umherirren,“ b) ist das Vorbild, ja das wahre innere Bild eines jeden Sünders, welches, sobald das Geschlecht und die Nachkommen Adams durch übertretung des göttlichen Gebotes der Sünde unterlagen, in ihrem Innern sogleich sich zu gestalten anfing, ihr Gemüth mit Furcht und Zagen beunruhigte, Lust und böse Neigung gar mannigfaltig in ihnen erregte, und die von Gott abgefallene Seele hin und her trieb, die der Fürst dieser Welt wie Waizen im Siebe unaufhörlich sichtete, jede Vorstellung in ihr trübte, und Erdenlust und Erdenreiz — unter beständiger Furcht und Unruhe — in sie einpflanzte.

3.

Daß aber die, welche der Lockung und dem Willen des Satans Folge leisten, wirklich das Bild kainitischer Bosheit in sich tragen, wollte der Herr mit den Worten zeigen:

---

a) Luk. 22. Kap. 31. 32. V.
b) Gen. 4. Kap. 12. V.

zeigen, da er — strafend die Mordlustigen — spricht: „Ihr wollet eurem Vater zu Gefallen leben, der war ein Mörder vom Anfange, und bestand nicht in der Wahrheit.“ a) Daraus erkennen wir, daß das ganze sündige Geschlecht Adams jenes Verdammungsurtheil in sich fühlte und trug, nämlich: Zagend und zitternd werdet ihr seyn, und Satan wird euch sichten und reitern; und so wie Adam der Stammvater aller Menschen war, so ging auch seine verderbte, sündige Neigung auf alle über, und darum stehen wir leider alle unter der Sichte des Satans, der uns unaufhörlich durch rohe, eitele, und aufrührerische Gedanken in Unruhe und Unordnung setzet; denn wie ein einziger heftiger Wind alle Pflanzen und Gewächse beweget, und hin und her treibet, und wie die Finsterniß einer Nacht die ganze Oberfläche der Erde verfinstert, so bestürmet und umhüllet der Fürst der Finsterniß, dieser dunkle finstere Geist der Bosheit und des Verderbens, wie ein rauher heftiger Sturm, das ganze Menschengeschlecht mit seinen finstern, unheilbringenden Gedanken, bezaubert der Menschen Herzen mit verderblicher Lust, schlägt sie mit Blindheit, Vergessenheit, Unwissenheit, Verblendung, sie alle, die nicht wiedergeboren sind aus Gott, derer Sinn und Gemüth noch nicht eingegangen ist in jene Welt, von der der Apostel saget: „Unser Wandel ist im Himmel.“ b)

4.

Denn das ist eben und einzig der wahre Punkt, in welchem sich die wahren Christen von allen Andern unterscheiden, und was sie und Andere so weit auseinander stellet, nämlich, Herz und Verstand des Christen leben im Himmlischen, schauen einzig auf himmlische Güter, denn Gottes heiliger Geist lebet in ihnen, sie sind wiedergeboren aus Gott, und Er hat sie werth gefunden, Kin-

der.

---

a) Joh. 8. Kap. 44. V.
b) Phil. 3. Kap. 20. V.

der Gottes in Wahrheit und Wirkung zu werden, sie hat Gott befestiget und gestärket, ihnen ist Ruhe und Friede gegeben worden nach heißem langen Kampfe, nach vielen Mühseligkeiten und Beschwerden, sie stehen nicht mehr unter der Sichte des Satans, sie werden von eiteln, nichtigen Gedanken und Begierden nicht weiter beunruhiget; ihre Größe und ihre Güte ist weit erhaben über die Welt, ihr Verstand, ihr Sinn und Denken ruhen in Frieden Christi, und in der Liebe des heiligen Geistes, sie sind die, von denen der Herr sagt: „Sie seyen von dem Tode zum Leben gelanget.“ a) Daraus sehen wir nun, daß der Unterschied des Christen von Andern nicht in äusseren Formen und Bildern, nicht in oberflächlichen und ungewissen Gestalten, wie viele meinen und vorgeben, bestehe, das können nur Solche behaupten, derer Sinn und Gedanken mit der Welt noch in Ähnlichkeit und Einklange stehen, die wie jede gewöhnlichen Menschen noch unstäten schwankenden Sinnes, noch voll Unruhe, Unordnung, Unglauben, Furcht und Verlegenheit sind, ihr ganzer Unterschied bestehet, in ihrem leeren Wahne, in äußerlichen Dingen, in irgend einem äußeren guten Werke, ihr Herz aber und ihr Gemüth liegen noch an irdischen Fesseln gebunden, göttliche Ruhe, himmlischer Friede des heiligen Geistes sind in ihr Herz noch nicht gedrungen, denn noch nie haben sie darum zu Gott gerufen, noch nie haben sie sich ermuthiget zu jenem hohen Glauben; Gott werde sie mit jenen hohen Gaben begnadigen.

5.

Ja, Erneuerung des Sinnes, Ruhe des Herzens, Liebe zu dem Herrn, himmlische Liebe, eine ganze, neue Schöpfung, das sind die Unterscheidungs-Merkmale des Christen von dem Weltmenschen, und einzig deshalb ist der Herr vom Himmel hernieder gekommen, seine wahren Gläubigen an Ihn mit diesen geistigen, erhabenen Gütern

zu

a) Joh. 5. Kap. 24. V.

zu beseligen, denn unaussprechlich sind des Christen Ruhm, Herrlichkeit und Schätze, sie werden nur auf mühsamen Wegen, unter vielem Schweiße und Anstrengung, nach großen Prüfungen und Kämpfen errungen und gefunden, und das Ganze ist Wirkung und Führung der göttlichen Gnade. Sehnlich wünschen Unterthanen das Antlitz ihres Königes zu sehen, und wer sich immer in der Hauptstadt desselben befindet, möchte wenigstens, wo nicht ihn selbst, doch seinen königlichen Schmuck, den Glanz des Purpurs, den Schimmer der Edelgesteine, das königliche Diadem, und dergleichen Herrlichkeiten sehen; nur Geistmenschen wären dafür gleichgültig, solche nämlich, welchen der Anblick der überirdischen himmlischen Herrlichkeit schon geworden, derer Herz von jener andern unaussprechlichen Schönheit verwundet und getroffen wäre, die die Schätze des Himmels schon empfangen, und derer innerer Mensch von einem andern höheren Geiste getrieben und beseliget wäre; irdisch Gesinnte hingegen trachten mit vieler Sehnsucht nach dem Anblick eines Königes in seiner Herrlichkeit, denn die sichtbare, äußere Stufe der Größe und der Herrlichkeit, auf der ein König stehet, ist allerdings für den gewöhnlichen Weltmenschen etwas höchst Bewunderungs- und Wünschenswerthes, schon so etwas nur sehen, reizet die Begierde, und erreget den Gedanken: wie glücklich ist er, o, wäre ich an seiner Stelle! Und doch ist dieser Ersehnte, Beneidete, selig Gepriesene eben auch nichts anders, als ein vergänglicher Mensch, den Leidenschaften und dem Tode unterworfen, und nur der augenblicklich an ihm haftende Schimmer erreget die Begierde und den Wunsch, ihn zu sehen, oder sein Glück zu theilen.

6.

Streben nun irdisch gesinnte Menschen so sehr nach dem Anblicke eines irdischen Königes, wie weit inniger werden jene, in die der Geist des Lebens das lebendige, göttlich machende Wasser eingegossen, derer Herz die göttliche

liche Liebe gegen den himmlischen König Christus verwundet hat, von der Schönheit und unaussprechlichen Herrlichkeit, von dem unvergänglichen Glanze, von dem unbegreiflichen Reichthume des wahren und ewigen Königes Christus ergriffen seyn, Dem ihr ganzes Herz angehöret, nach Welchem ihre einzige Sehnsucht gerichtet ist, Dem sie Leib und Seele geheiliget und ergeben haben, wie sehnlich werden sie nach dem Besitz jener unnennbaren Güter streben, die der Geist nur zu erschauen vermag! Wie geringe, ja nichtswürdig werden alle irdischen Dinge, alle Schönheit, Pracht, Herrlichkeit, Ehre und Schätze der Welt und ihre Beherrscher in den Augen solcher gottgeweihten Christen seyn? denn Gottes Herrlichkeit und Schönheit hat ihr Herz getroffen, das ewige, himmlische Leben ist in selbes eingedrungen; daher kömmt die sehnende Liebe nach dem himmlischen König, daher ihr ganzes — alles andere ausschließende, Verlangen einzig nach Ihm, daher ihre Entsagung aller irdischen Anhänglichkeit, daher ihre Entledigung von jeder irdischen Verbindung, um Ihn allein den Ersehnten in ihren Herzen zu besitzen. Der Apostel nennet den Besitz, nach dem der Christ einzig streben soll, da er sagt: „Wir wissen, daß wenn das Gezelt, das wir jetzt bewohnen, zerbrochen seyn wird, wir einen Bau von Gott, ein nicht von Menschen aufgeführtes, ein ewiges Haus im Himmel haben.“ a)

7.

Laßt uns darum alle Kraft anwenden, laßt uns alle fest glauben, uns werde einst diese Wohnung werden, wo sollte oder könnte sie denn seyn oder bleiben unsere Seele, wenn einmal ihre irdische Hütte zerbricht? gewiß wird sie uns werden diese himmlische Wohnung, wenn wir anders, wie der Apostel weiter sagt, „bekleidet, und nicht nakkend erfunden werden;“ b) nicht nackend nämlich, d. i.

nicht

---

a) 2. Kor. 5. Kap. 1. V.
b) 2. Kor. 5. Kap. 3. V.

nicht außer der Gemeinschaft und Theilnahme des heiligen Geistes, in welchem Bande einzig die gläubige Seele Ruhe finden kann. Deshalb ist auch der wahre, thätige Christ voll Trostes und Freude bei seinem Austritte aus diesem sterblichen Leibe, denn er beziehet nun jenes himmlische, überirdische Haus, welches die ihm inwohnende unvergängliche Kraft des heiligen Geistes ist; möge sie immer in Staub hinsinken die arme irdische Hütte, das macht ihn nicht unruhig, hat doch Gottes Geist ihm schon eine himmlische Wohnung zubereitet, voll unvergänglicher Herrlichkeit, die einst am Tage der Auferstehung selbst seine erneuerte leibliche Hütte verherrlichen wird, wie der Apostel sagt: „Der Christum von Todten erwecket hat, wird auch euere sterbliche Leiber lebendig machen, durch seinen in euch wohnenden Geist." a) Und ein anderesmal: „Damit das Leben Jesu in unserm sterblichen Leibe sich offenbare." b) Und abermal: „Damit das Sterbliche in uns vom Leben verschlungen werde." c)

8.

Lasset uns nur durch festen Glauben und ganz tugendhaftes Leben nach dieser himmlischen Bekleidung streben, um dereinst nicht nackt und entblößet zu erscheinen, und so dieser überkleidenden Verherrlichung unsers Leibes zu entbehren; denn so groß hienieden unser Glaube, und so viel unser Streben nach geistiger Vollendung jetzt ist, so groß wird auch einst die Verherrlichung seyn, die unserm Leibe widerfahren soll, und was immer jetzt der innere Mensch sich Herrliches und Köstliches sammelt, das wird einst hervortreten sichtbar an seinem äußern Menschen; dann wird das Nämliche an uns sich ereignen, was wir hier in der Natur an Bäumen und Pflanzen erblicken; eine uns unsichtbare Kraft, die die Sonne und

die

---

a) Röm. 8. Kap. 11. V.
b) 2. Kor. 4. Kap. 10 V.
c) 2. Kor. 5. Kap. 4. V.

die Winde austheilen, tritt im Frühlinge aus ihnen hervor, und gestaltet sich zu Blättern, Blüthen und Früchten, aus tiefem, kräftigen Boden sprossen dann Gras und Blumen, sie decken und schmücken die Erde so herrlich, daß, wie der Herr sagt: „Salomo in aller seiner Herrlichkeit nicht so gekleidet war, wie eine derselben.“ a) Erkenne an diesen natürlichen Dingen, o Christ, das Bild und schöne Muster deiner künftigen Auferstehung!

9.

Darum erfreuet sich auch jedes Gott liebende Gemüth der holden Frühlingszeit, sie ist das Fest des wahren Christen, sie ist ihm die hohe Lehre der Auferstehung, wo durch die Kraft der Sonne der Gerechtigkeit die herrliche Blüthe des heiligen Geistes zur Belebung und zur Umkleidung der Leiber der Heiligen hervorbricht, jene herrliche Blüthe, sage ich, derer Keim längst schon im Innern verborgen lag; ja, der holde Frühlingsmonat ist der erste und schönste aller Jahreszeiten, er ist der Freudenträger für alle Geschöpfe, er öffnet den Schoos der Erde, er schmücket und kleidet die Bäume, er giebt Freude und Lust allen Thieren, er spendet Jubel und Frohlocken allenthalben aus, ja, er ist der vorzüglichste heiligste Monat der Christen, er ist die Auferstehung, das hohe Sinnbild ihrer künftigen Verherrlichung, die jetzt schon in ihrem innern Menschen zwar noch schlummert, aber dann in ganzer Schönheit, als Licht und Kraft des heiligen Geistes hervorbrechen wird; dieser himmlische Schmuck wird ihr Kleid, ihre Speise, ihr Trank, ihre Freude, ihr Frohlocken, ihr Friede, ihr Schmuck und ihre Zierde, und ihr ewiges Leben seyn, denn der göttliche Geist, der sich dann in sie herabsenken wird, wird sie himmlisch verherrlichen, und in holdester Schönheit darstellen.

10.

---

a) Matth. 6. Kap. 29. V.

10.

Ach, meine Brüder! wie fest soll unser Glaube, wie groß unser Fleiß, wie brennend unser Eifer auf der Tugendbahn seyn, ach, lasset uns unerschütterlich hoffen, lasset uns alles dulden und leiden, damit wir würdig und habhaft werden solcher himmlischen Wirkung an uns, damit unser innerer Mensch jetzt schon diese Herrlichkeit des heiligen Geistes erlange, um einst, wenn diese irdische Hülle zerfällt, durch sie erneuert und überkleidet zu werden, damit „wir bekleidet, wie der Apostel sagt, und nicht nackend erfunden werden;" a) und „Er unsere sterbliche Leiber lebendig mache, durch seinen in uns wohnenden Geist." b) Der heilige Prophet Moses war durch sein herrlich strahlendes Antlitz, dessen offenen Anblick Niemand ertragen konnte, ein Vorbild der Verherrlichung der Gerechten am Auferstehungstage, jener Verherrlichung nämlich, derer Keim jetzt schon der Herr im Innern heiliger und wahrhaft gläubiger Seelen zu pflanzen sich würdiget; denn der Apostel sagt: „Wir alle werden mit enthülltem Angesichte, d. i. mit enthülltem innern Menschen, die Herrlichkeit des Herrn sehen, werden in dasselbe Bild verwandelt, und gelangen von einer Erkenntniß zur andern." c) Der nämliche Moses hat nach Zeugniß der Schrift vierzig Tage und vierzig Nächte nichts gegessen noch getrunken, d) das ist nun aber, natürlich genommen, nicht möglich, dazu gehöret übernatürliche Stärkung und Nahrung; aber auf gleiche Weise erhält Gott durch unsichtbare Wirkung und Stärkung des heiligen Geistes die Seelen der Heiligen.

11.

a) 2. Kor. 5. Kap. V.
b) Röm. 8. Kap. 11. V.
c) 2. Kor. 3. Kap. 18. V.
d) Exod. 34. Kap. 30. V.

11.

Moses ist demnach ein zweifaches Vorbild der dereinstigen Verherrlichung wahrer Christen, der Verherrlichung durch Lichtglanz, und der Nährung und Stärkung durch geistige Speise, und beide liegen jetzt schon im Keime im innern Menschen verborgen, und treten dann einst auch äußerlich hervor; denn die innere Herrlichkeit, die jetzt schon in den heiligen Seelen ist, wird dereinst auch ihren Leib umgeben, sie dem Himmel zuführen, und so werden sie mit Leib und Seele in dem Reiche des Herrn mit Ihm leben und ewig ruhen. Wie Gott den ersten Menschen schuf, gab Er ihm nicht leibliche Flügel, wie den Vögeln, aber Flügel des Geistes rüstete Er für ihn; jene Schwingen des heiligen Geistes, womit er sich einst bei der Auferstehung erheben, und nach dem Triebe des Geistes sich emporschwingen könne, wohin der Geist ihn ziehet und leitet; diese Geistesschwingen giebt der Herr jetzt schon den tugendhaften Seelen, mit ihnen erheben sie ihr Gemüth zu himmlischen Gedanken, in jene andere, höhere Welt, die der Christen Heimath ist, wo sie Nahrung, Kleidung, Genuß, himmlische Verbindung finden, dort ist ihr Sinn und Verstand; darum sind sie auch der Vorzug der Menschheit, die Erwählten vor allen Andern; und das alles giebt ihnen der heilige Geist jetzt schon in das Herz, und eben deswegen werden einst bei der Auferstehung auch ihre Leiber jener ewigen Güter und Gaben des heiligen Geistes theilhaftig, und die nämliche Verherrlichung wird ihnen zu Theil, die ihre Seelen schon in diesem Leben in sich gehabt und erfahren haben.

12.

Darum lasset uns streben, uns in jeder Tugendweise mit aller Sorgfalt zu üben; lasset uns glauben, lasset uns flehen zu dem Herrn, daß Er unserm innern Menschen jetzt schon jene Herrlichkeit — den Keim der künftigen — mittheile, unsere Seele theilhaftig mache jener

Rein=

Reinheit und Heiligkeit des Geistes, daß Er jede Makel der Sünde aus uns tilge, daß Er uns jenes himmlische Kleid jetzt schon gebe, mit welchem Er unsere einst erstehenden Leiber bedecken, ihre Schmach verhüllen, sie beleben, und im himmlischen Vaterlande ewig erquicken möge; denn herabkommen wird Christus vom Himmel, wie die heilige Schrift es lehret, und wird erwecken alle Menschengeschlechter, die von Erschaffung der Welt her gelebt haben, sie Alle wird Er auf zwei Seiten stellen; die nun sein besonderes Kennzeichen, d. i. das Zeichen des Geistes an sich tragen, wird Er als die Seinigen ansprechen, und sie sich zur Rechten stellen, „denn meine Schaafe, spricht Er, folgen mir und kennen meine Stimme, a) auch Ich erkenne sie, wie sie selbst auch Mich kennen.“ b) Dann werden die guten und frommen Werke, die sie des Herrn wegen gethan haben, ihre Leiber mit göttlicher Herrlichkeit umgeben, und was immer Herrliches und Vortreffliches ihre Seelen in Gottes Geiste im irdischen Daseyn wirkten, wird auf ihre äußere Gestalt nun selbst auch übergehen; dann werden wir umstrahlet vom göttlichen Lichte „auf Wolken in die Luft dem Herrn entgegen geführt werden, wie Paulus lehret, und bei dem Herrn seyn allezeit,“ c) herrschend mit Ihm durch alle Ewigkeit. Amen.

---

a) Joh. 10. Kap. 27. V.
b) Joh. 10. Kap. 14. V.
c) 1. Thess. 4. Kap. 16. 17. V.

Sechste Homilie.

1.

Wer sich im Gebete Gott nahen will, soll Ihn mit ruhigem, stillen, gelassenen Gemüthe anflehen, nicht in zwecklosem, unordentlichen Geschrei und Geplärre seine Bitte vortragen, sondern reinen Herzens und nüchternen Sinnes soll er des Herrn gedenken. Wird ein Kranker — der Genesung und Hülfe wünschet — von der Hand des Wundarztes geschnitten, oder die faule Wunde ausgebrennet, so leidet er diesen Schmerz mit vieler Geduld und Standhaftigkeit, er lärmet nicht, er schreiet nicht, er bleibt seiner mächtig, denn er sucht Hülfe. Sollte er aber auch unter der schneidenden oder brennenden Hand des Wundarztes in ungebührliches Schreien ausbrechen, so wird dadurch sein Schmerz keineswegs gelindert, es ist und bleibet immer die nämliche schmerzhafte Empfindung, ob er lärme und tobe, oder ob er schweige und sich ruhig verhalte. Wie diese Kranken benehmen sich auch die Beter; viele leiden oft viel und schwer, ihr Gemüth aber bleibet ruhig, sie gerathen nicht aus ihrer Fassung, sie bleiben Herr über sich. Andere hingegen von ähnlichen Leiden gedrücket, verlieren alle Geduld, wild und ungestüm flehen und schreien sie zu Gott, so, daß, wer diese Unart höret, sich daran ärgert; wieder andere hingegen, obgleich sie augenblicklich von allem Leiden und Ungemache frei sind, plärren — entweder, um von andern gehöret zu werden, oder, aus angewöhnter Unart, ihr Gebet daher, und glauben wohl gar, so gefalle es Gott.

2.

So roh und ungestüm soll sich aber ein Diener Gottes nicht aufführen, er soll sich als ein ruhiger, weiser

fer Mann benehmen, wozu ihn der Prophet des Herrn ermahnet, da er im Namen Gottes spricht: „Wen werde Ich wohl erhören und begnadigen? wen anders, als den Sanftmüthigen, den Gelassenen, den Gottesfürchtigen?“ a) In der Lebensgeschichte Mosis und Elias lesen wir, wie der Herr sich ihnen zum öftern offenbarte, wie seiner Majestät, ehe der Herr wirklich erschien, gewöhnlich außerordentliche und furchtbare Erscheinungen in der Natur vorhergingen, doch so lange diese währten, erschien der Herr nicht, nur wie alles stille, friedlich und ruhig wurde, schauten sie seine Gegenwart, wie es die heilige Schrift ausdrücket: „Sieh', ein sanftes Säuseln ertönte in der Luft, und das war die Stimme des Herrn.“ b) Daraus ersehen wir, daß des Herrn Seyn und Bleiben nur in Friede und Ruhe ist. — Bei solchen wilden Betern ist es nichts als schlimme Angewöhnung, sie gewöhnten sich Anfangs gleich zu lärmendem Beten, und so treiben sie es fort, wie der Anfang, so das Ende; wer lärmend und schreiend anfängt, endiget es auch gleichermassen, Geschrei im Anfange, Geschrei und Geplärre am Ende; erhöret werden sie zwar manchmal diese Schreier und Lärmmacher, denn der Herr ist unendlich menschenfreundlich; aber eben, weil der Herr so gnädig gegen sie ist, setzen sie diese Art fort, — doch bekenne ich euch, so betragen sich und beten nur rohe und unwissende Menschen, sie ärgern überdieß noch Andere, und sich selbst bringen sie durch solche Gebetsart in Zerstreuung und Unordnung.

3.

Das Fundament des wahren Gebetes aber ist: seine Gedanken versammeln und zusammen halten, ruhig und gelassen sein Gebet verrichten, und alles vermeiden, wodurch Andere irgend könnten beunruhiget oder geärgert werden; wird dann solcher stille Beter von Gott erhöret, nimmt

a) Jesai. 66. Kap. 2. V.
b) 1. B. d. Kön. 19. Kap. 12. V.

nimmt er zu in geistiger Vollkommenheit, dann wird er zur Erbauung für Viele; denn „Gott ist kein Gott der Unordnung, Er ist der Gott des Friedens.“ a) Solche Schreier aber sind wie öffentliche Wächter, die die Stunden ausrufen, ihres Lärmens wegen können sie auch nicht überall beten, nicht in der Kirche, nicht auf der Gasse, höchstens in der Einöde und in der Wüste, wenn es ihnen etwa beliebet. Der stille Beter hingegen, wo er immer betet, und er kann es überall, wird Jedem zur Erbauung. Auch muß der wahre Beter die vorzüglichste Sorgfalt auf seine Gedanken richten, und alles, was sie zerstreuen und unordentlich machen könnte, entfernen, seine ganze Geistes- und Gemüthskraft zu Gott richten, seinen Gedanken nicht nachgeben oder ihnen nachhängen, vielmehr die zerstreuten sammeln, und die zweckdienlichen von den schädlichen wohl unterscheiden. Die Menschenseele, der Sünde hingegeben, kann man mit einem dichten Walde auf einem Berge, oder dem Schilfrohr in Flüssen, oder auch mit dichtem Dornengestrüppe vergleichen; willst du den Berg hinaufgehen, den Fluß durchwaden, mußt du unaufhörlich die Hände ausstrecken, das Gestrüppe, das Schilfrohr, die Dornen und Sträucher mit vieler Mühe und Anstrengung auseinander ziehen und entfernen; sieh', eben so nahe, eben so verwachsen, eben so umgeben mit sündigen Gegenständen und Gedanken ist des Menschen Herz; darum schaue wohl dahin, und merke fleißig, wie du die hindernden Gedanken, wie du die äußere Zerstreuung, die der Satan dir bringet, beseitigest.

4.

Und so wie es Leute giebt, die fest von sich glauben, sie könnten alle Berge ebnen, und alle Hindernisse beseitigen, und am Ende doch wenig ausrichten, so sind im Gegentheile wieder andere, die, was sie thun, mit ruhigem, gelassenen Gemüthe verrichten, und so weit besser vor-

a) 1. Kor. 14. Kap. 13. V.

vorankommen ohne besondere Abmattung und Mühe, als jene Stürmer und Treiber; eben solche finden wir unter Betern; die Gebetschreier und Plärrer verlassen sich mehr auf ihre Kehle und Brust, als daß sie die nöthige Rücksicht nehmen sollten, ob sich nicht unordentliche Gedanken in ihr Herz einschleichen, sie trauen sich vollkommen zu, alles in voller Ordnung auszuführen. Der stille, gelassene Beter hingegen beobachtet seine Gedanken, regelt und zügelt sie, sein Kampf und sein Ringen mit Gott ist innerlich, dieses verständige und bescheidene Benehmen führt ihm zum Rechten und Zweckdienlichen, giebt ihm Herrschaft über seine Gedanken, und lehrt ihn, nach des Herrn Willen zu wandeln; dadurch erbauet er auch Andere, und dem, der Andern zur Erbauung ist, giebt der Apostel den Vorzug, da er sagt: „Wer in einer fremden Sprache redet, erbauet sich selbst, wer aber als ein Prophet (Lehrer) redet, erbauet die Gemeine, und wer als ein Prophet redet, ist vorzüglicher als derjenige, der in fremden Sprachen redet.“ a) Darum schaue dahin, wie du Andere erbauest, das wird dir zum Himmel verhelfen.

5.

Frage: Der Ausdruck, Thronen und Kronen der Auserwählten wird von einigen geistig, von andern natürlich genommen, wie sollen wirs verstehen?

Antw: Das Menschenherz ist der Thron der Gottheit, und der Thron unsers Herzens ist hinwieder die Gottheit und der Geist. Das und so war ursprünglich das Menschenherz; wie aber der erste Mensch Gottes Gebot übertrat, nahmen Satan und die finstern Mächte sein Herz, sein Gemüth und seinen Leib ein, sie schlugen hier ihren Thron auf; um nun den Geist der Bosheit aus diesem seinen Sitze wieder zu vertreiben, ist der Herr vom Himmel gekommen, und hat aus einer Jungfrau einen menschlichen Leib angenommen; wäre Er rein als Gott

---

a) 1. Kor. 14. Kap. 4. V.

zu uns gekommen, wir hätten sein Seyn unter uns nicht ertragen, als Mensch sprach Er zu Menschen, und so vertrieb Er den Satan aus unserm Verstande und Herzen wieder, reinigte unser Gemüth, und heiligte unsern Verstand, unsere Gedanken, unsern Leib Sich zum Sitz und Thron.

6.

Frage: Was bedeutet demnach der Ausdruck des Herrn: „Ihr werdet auf zwölf Thronen sitzen, und die zwölf Stämme Israels richten?“ a)

Antw. Dieses Sitzen und Richten ging an den Aposteln schon bei ihrer Lebenszeit in Erfüllung, sobald der Herr in den Himmel auffuhr; von daher sendete Er den Tröster den heiligen Geist, und überirdische Stärkung, die eindrang in ihr Herz, und bleibende Stätte nahm in ihrem Gemüthe. Das Richteramt übte Petrus sogleich über die leichtfertigen Frevler aus, die des Geistes Wirkung als Äusserung natürlicher Trunkenheit ausgaben, er sprach von Jesus: „Ihn, der sich durch Kräfte, Wunder und Zeichen als göttlichen Gesandten erwiesen hat, Den habt ihr genommen, und durch die Hände der Ungerechten angenagelt, und getödtet,“ — b) sehet, Wunderdinge führt Er jetzt hier vor euren Augen aus, Er durchbricht die Grobes-Höhle, Er erwecket die Todten; Er macht es jetzt wahr, was geschrieben steht: „Ich will in den letzten Tagen meinen Geist ausgießen über alle Menschen, eure Söhne und Töchter werden weissagen.“ c) Diese richtende Lehre des Petrus wirkte an Vielen Buße und Sinnesänderung, und durch diese entstand eine neue Welt, ein auserwählter Gottes-Stamm.

7.

---

a) Matth. 19. Kap. 28. V.
b) Apost. Gesch. 2. Kap. 23. V.
c) Joel 2. Kap. 28. V. Apost. Gesch. 2. Kap. 17. V.

7.

Siehe, das ist der Anfang des apostolischen Richteramtes gewesen, durch dieses Richteramt stieg eine neue Welt empor, in dieser hatten die Apostel das Recht des Sitzes und der Stimme, sie waren ihre Richter; und obgleich sie einst bei der Ankunft des Herrn und der Auferstehung der Todten wieder als Richter mit Ihm auftreten werden, so verwalten sie doch jetzt schon dieses Richteramt durch den in ihnen wohnenden heil. Geist. —

Gleiches müssen wir von dem Ausdrucke denken, wo es heißt: die Christen würden einst im künftigen Leben mit Kronen gezieret werden; wer das sinnlich nehmen würde, der spräche wirklich abgeschmackt; diese künftige Ehrenkrone ist einzig die Erneuerung, Heiligung, gänzliche Neugestaltung des Geistes; das meinet auch der Apostel Paulus, wenn er von dem himmlischen Jerusalem redet, „welches er unser aller Mutter nennet, mit der wir Gemeinschaft haben.“ a) Das Kleid aber, womit der Christ gezieret werden soll, ist Gottes Geist und Gottes Licht, das ihn umgeben und verherrlichen wird im Namen des Vaters, und des Sohnes, und des heiligen Geistes in alle Ewigkeit. Amen.

Siebente Homilie.

1.

Würde Jemand in einen königlichen Pallast eingeführet, würden ihm alle Schätze, Kostbarkeiten, seltene Gemälde und sonstige Herrlichkeiten gezeiget, ja der König selbst nähme ihn als Gast an seine Tafel, und bewirthete ihn königlich; hoch entzückt nun über sein Glück, und versunken im freudigen Anschauen alles dieses Glanzes, aller

Dies

a) Gal. 4. Kap. 26. V.

dieser Pracht, würde er aber unversehens hinweggeführt, und in ekelerregende Orte geworfen — wie wäre ihm? — oder eine Königin — ausgezeichnet vor allen an Schönheit, Weisheit und Reichthum, würde einen armen, geringen, häßlichen, mit Lumpen umhängten Menschen sich zum Gemahl wählen, ihn von seinen Lumpen entkleiden, das königliche Ehrenkleid dagegen ihm umlegen, mit der Königskrone ihn schmücken lassen, und ihn als ihren wirklichen königlichen Gemahl an- und aufnehmen, würde dieser arme, elende Bettler nicht ganz betäubet, ja seiner ganz bewußtlos werden? müßte und würde er nicht endlich in die Worte ausbrechen: wie? ich armer Bettler, ich elender und geringer Mensch, ich soll diese Ausgezeichnete, diese Erhabene zur Gemahlin haben? —

Sehet meine Brüder, das Nämliche hat Gott mit uns armen, elenden und verworfenen Menschen gethan; Er hat uns jenes höhere Leben, jene einzige himmlisch liebliche Speise kosten lassen, Er hat uns seine Herrlichkeit, seine unaussprechliche, himmlische Herrlichkeit, die ganze Pracht und Schönheit seines Reiches schauen lassen; muß uns — in Vergleichung dieser geistigen, einzigen Schätze nicht alles Irdische geringfügig, ja ekelhaft erscheinen? nicht Könige, nicht Mächtige, nicht Weise — der himmlische Schatz allein zieht den Christen an; und so wie Gott die Liebe ist, so trägt auch der Christ jenes göttliche und heilige Feuer der Liebe Jesu Christi in seinem Innern, das ist seine Labung, seine Freude, das ist das holde Band, das sein Herz unauflöslich fesselt.

2.

Frage: Da der Satan sich in einen Engel des Lichtes umstalten kann, woran soll und kann der Christ erkennen, ob der Satan, oder die Gnade in ihm wirke?

Antw. Wo die Gnade wirket, ist lautere Freude, Friede, Liebe, Wahrheit; diese Wahrheit giebt dem Menschen Sinn und Streben nach Wahrheit. Ist aber die

Sünde

Sünde im Spiele, da entstehet im Herzen lauter Unruhe und Verwirrung, nie wird da Freude, nie Liebe zu Gott gewirket und gewonnen. Äusserlich zwar können sie einander gleich scheinen, wie zweierlei Kräuter von einer und der nämlichen äusserlichen Gestalt, innerlich aber ist das eine derselben bitter, und das andere süß und lieblich dem Geschmacke. Ja, in der Gnade selbst findet ein gewisser Unterschied statt, sie selbst ist zwar an sich das Wesen der Wahrheit, aber in ihren Wirkungen und gleichsam in ihrer äussern Gestalt — ob sie gleich reine Wahrheit alle sind — findet sich doch ein Unterschied. Nehmet das Beispiel von der Sonne, das unmittelbare Licht in ihr ist doch von dem ausser ihr unterschieden, ihr Lichtkern ist wohl glänzender, als das sich um ihn her bildende, obgleich von ihm ausgehende Licht. Stellet eine brennende Lampe im Hause auf, ist der Schimmer und die Helle, den sie im Hause verbreitet, nicht unterschieden von dem Lichte in der Lampe selbst? ist Letzteres nicht weit glänzender und schöner? So wirket auch die Gnade nach Aussen, es sind reine Ausflüsse von ihr; der Mensch aber, der sie in der Ferne bemerket und schauet, wird höchlich durch diese Erscheinungen entzücket, er geräth ausser sich, Gottes Kraft ergreifet ihn, Leib und Seele sind gefesselt, die Liebe Gottes überwältiget sein ganzes Gemüth. So erging es dem Petrus; wie er in Kerker geworfen, und fest dort verschlossen war, kommet der Engel des Herrn, zerbricht Ketten und Bande, und führt ihn frei und ledig aus; in der Entzückung seines Gemüthes hielt er das, was wirklich war, für ein himmlisches Gesicht. a)

3.

Frage: Kann solcher Begnadigte noch fallen?

Antw. Alle menschliche Reinheit, alle menschliche Lauterkeit ist ihrer Natur nach gebrechlich. Der Mensch fängt nach und nach an, stolz zu werden, dünket sich

bes-

a) Apost. Gesch. 12. Kap. 3 — 8. V.

besser, als andere, masset sich an, andere zu richten, spricht sie als Sünder, sich selbst aber als gerecht an! — so fällt er! — Wisset ihr nicht, was Paulus sagt: „Damit ich mich nicht überhebe, ist mir ein Dorn ins Fleisch gegeben worden, der Engel des Satans, daß er mich mit Fäusten schlage.“ a) Ja, glaubet es nur, eine Art Stolzes liegt auch im ganz reinen Menschenherzen.

4.

Frage: Kann einer durch Erleuchtung seine eigene Seele — seinen eigenen Geist — sehen? oder ist es wahr, was Einige vorgeben, daß man nämlich — ohne Offenbarung — nur durch die Sinne, oder die Empfindung und durch Erkennen zur Schauung gelange?

Antw. Der Weg ist dreifach; der, der sinnlichen Empfindung, einer der Schauung, oder durch Gesichte, der dritte ist die Erleuchtung, diese hat grössern Werth, als die erste, der Erleuchtete ist im Lichte, beim ersten Wege ist noch gar Manches dunkel; der Erleuchtete ist seines Schauens gewiß. Doch verschieden von allen Dreien ist die Offenbarung, — die Enthüllung hoher, göttlicher Geheimnisse im innern Menschen.

5.

Frage: Also durch göttliche Offenbarung und Erleuchtung sieht der Mensch seinen Geist?

Antw. Dein natürliches Auge sieht die Sonne; das erleuchtete innere Auge schauet das Bild der Seele, doch nur Wenigen ist das gegeben.

6.

Frage: Welche Gestalt hat nun die Seele?

Antw. Sie ist gestaltet wie ein Engel; die Engel haben ihre eigene Gestalt; wie der äussere Mensch eben auch seine eigene hat, so ist auch der innere Mensch

ge-

a) 2. Kor. 12. Kap. 7. V.

gestaltet wie ein Engel, und selbst wie sein äußerer Mensch.

7.

Frage: Ist ein Unterschied zwischen der Vernunft, und zwischen der Seele des Menschen?

Antw. Aus vielen Gliedern bestehet der Leib des Menschen, und sie Alle machen einen Leib aus. Eben so gehören zur Seele gar mancherlei Dinge, gleichsam so viele Theile und Glieder von ihr, z. B. der Verstand, das Gewissen, der Wille, die Gedanken, gute und schlimme Vorstellungen; dieses Vielerlei macht die eine Vernunft aus, und sie alle gehören zur einen Seele, zu dem einen innern Menschen. So wie aber das leibliche Auge schon von Ferne alle dem Menschen aufstossenden Hindernisse — Dornen, Abgründe u. dgl. siehet und bemerket, eben so erblicket die Vernunft nach der ihr eigenen Behendigkeit die Fallstricke und den Hinterhalt des Satans, wappnet und schützet die Seele dagegen, und ist so für sie ihr wachendes Auge. Danken wir alle dem Vater, und dem Sohne, und dem heiligen Geiste durch alle Ewigkeit. Amen.

Achte Homilie.

1.

Wirfst du dich im kindlichen Gebete vor dem Herrn nieder, dann wird Er gewiß dein Herz mit göttlicher Kraft, Stärkung und Freude erfüllen, deine Seele wird sich des Herrn freuen, an ihr wird erfüllet werden, was der Prophet Jesaias sagt: „wie sich der Bräutigam seiner Braut freuet, so wird der Herr sich deiner freuen.“ a) Ja, soll=

a) Jesaias 62. Kap. 5. V.

sollteſt du auch den ganzen Tag über durch Geſchäfte gefeſſelt und gebunden geweſen ſeyn, würdeſt dich aber doch in einer erwünſchten Stunde dem Gebete widmen, gewiß würde der Herr durch ſeine Gnade dein Inneres anregen, im ſüßen Entzücken deines Herzens würde deine Seele in den Abgrund jenes künftigen himmliſchen Lebens erſinken, und in gänzlicher Abweſenheit deiner ſelbſt in jener ſeligen Heimath wandern; jede irdiſche Sorge würde deinem Herzen entſchwinden, jeder fremde Gedanke entweichen, und einzig hingegeben an göttliche, unendliche, himmliſche, dem Erdenſinne unbegreifliche Gegenſtände, würdeſt du jene Wunderdinge ſchauen, die die Menſchenzunge auszuſprechen nicht vermag, ſo, daß du wünſchteſt und ſagteſt: ach! ſchlöſſe ſich mein Leben mit dieſem Gebete!

2.

Frage: Dringet der Chriſt allzeit in ſeinem Gebete ſo tief ein?

Antw. Die göttliche Gnade ſtehet zwar dem Menſchen jederzeit bei, ſie hat von früheſter Jugend an Wurzel in ihm geſchlagen, ſie iſt mit ihm gleichſam eines, ſie iſt ihm zur andern Natur geworden, ſie iſt in ſein ganzes Weſen übergegangen, doch ihre Führungen und Äuſſerungen ſind unterſchiedlich, nach Maasgabe des göttlichen Willens, und des Menſchen Vortheil und Heil; denn manchmal bricht ihr Feuer heftiger und gewaltiger, ein anderesmal ſchwächer und langſamer aus; zuweilen iſt die Erleuchtung, die ſie giebt, ſchnell, und ihr Licht auſſerordentlich, oft leuchtet es nur matt, und gleichſam im Dunkel. Iſt aber das Herz von der Liebe Gottes ganz bis zur hohen Begeiſterung ergriffen, und leuchtet eben deshalb die hehre allenthalben brennende und leuchtende Lampe, nämlich die Gnade, um ſo lichter, dann iſt auch ihr Feuer und ihre Wärme um ſo ſtärker und durchdringender. Ein anderesmal aber ſpendet ſie das ihr eigene Licht dunkler aus.

3.

Ich will euch die verschiedenen Arten und Äusserungen der göttlichen Gnade näher schildern; diesem strahlet ihr Licht wie das Zeichen des Kreuzes entgegen, er erschauet es in seinem innern Menschen; ich kenne Einen, der in der Entzückung während des Gebetes, stehend vor dem Altare des Herrn in der Kirche — drei mit Öle gemengte Brode vor sich sah, je mehr er davon aß, um so größer wurden selbe; — andere wieder sahen sich in einem hellglänzenden Kleide, wie es die Erde, wie es keine Zeit noch hervorbrachte, wie es keine Menschenhand zu fertigen im Stande ist; dieses Lichtgewand war so herrlich, wie jenes, in welchem der Herr in seiner Verklärung auf dem Berge dem Petrus und Johannes erschien, strahlend wie im Lichte des Blitzes, a) und wie erstaunten sie, da sie dessen wieder entkleidet wurden! — Zuweilen eröffnet das wahre, im innern Menschen leuchtende Licht selbst ein inneres, abgründliches, verborgenes Licht, jetzt ist der Mensch, versenkt in solche Süßigkeit und Schauung, seiner nicht mehr mächtig, die Welt sieht ihn für einen Thoren und Aberwitzigen an, sie kennt nicht das übermaaß seiner Liebe, nicht seine innere Wonne, ihr ist das innere Heiligthum verschlossen; er aber hat jetzt seine Herrlichkeit errungen, er hat die höchste Stufe erreicht, er ist gereiniget, die Sünde ist nicht mehr in ihm. *) Darauf aber läßt die Gnade wieder nach, die Sünde reget sich wieder, doch ganz weichet die Gnade nicht, nur im geringern Maaße wirket sie, und der Mensch steigt eine Stufe in seiner Vollkommenheit wieder zurücke.

---

a) Matth. 17. Kap. 2. V. Mark. 9. Kap. 3. V.

*) Tauler würde dieses in seiner Sprache: „Entwerden" nennen. Siehe das köstliche Buch: „die Ströme" Stralsund. 1817. Seite 211.

4.

Ich will nämlich sagen: Zwölf Stufen mußt du ersteigen, willst du zur Vollkommenheit gelangen. Wer diese erstiegen hat, hat die Vollendung errungen, und die Gnade ist in ihm in ihrer höchsten Kraft; lässet sie wieder etwas nach, dann sinket auch er eine Stufe nieder, stehet aber noch auf der eilften. Bei wem aber die Gnade im bleibenden übermaaße ist, der stehet unverrückt auf der höchsten Stufe, ledig und rein von aller Sünde, in fortwährender Entzückung und Vergessenheit seiner selbst; und würde er im Schauen solcher Wunder, derer Erkenntniß ihm geworden ist, bestehen können, wahrlich, er wäre zu jedem Geschäfte, zu jeder Verrichtung unfähig — unfähig zur Verkündigung des Wortes Gottes, zur übernehmung eines brüderlichen Liebesdienstes, unfähig zu hören, oder etwas für sich und andere zu besorgen, er würde wie berauschet und erstarret in einem Winkel hucken; da er aber zum Dienste der Brüder und des Herrn bestimmt ist, hat ihm der Herr diese genannte höchste Stufe versaget, doch die hindernde Mauer ist niedergerissen, der Tod ist in ihm besieget.

5.

Ich will das deutlicher machen: die Gnade nämlich erreichet in ihm den höchsten, hellsten Glanz nicht, sie ist gleichsam noch mit einem Schleier umhüllet, wie ein Licht, obgleich hell und klar in sich, doch in dichter, schwerer Luft in seinem Glanze und in der Verbreitung desselben gehindert, und gewissermassen verdunkelt wird. Er selbst, der Mensch weiß es, und fühlet seine Unvollkommenheit noch gar sehr, noch gar sehr seine sündige Gebrechlichkeit, niedergerissen, durchbrochen, bekennet er, sey zwar die Scheidewand, doch nicht ganz und durchaus, vielweniger auf immer vernichtet; denn bald bricht die Gnade im vollen Glanze hervor, heftig mahnet sie, unaussprechlich tröstet sie; jetzt lässet sie wieder nach, ihr

Licht

Licht wird matter, und das alles thut sie zum Besten des Menschen. Aber wer kann aufstehen und sagen: „Ich stehe auf der höchsten Stufe der Vollendung, ich kenne den Himmel aus Erfahrung!“ Ich wenigstens bekenne, daß mir kein ganz vollendeter, kein ganz entledigter, durchaus freier Christ bekannt sey; habe er gleich Ruhe gefunden durch Gottes Gnade, seyen ihm auch Offenbarungen geschehen, habe er gleich verborgene Geheimnisse geschauet, habe er auch die Süßigkeit der Gnade im übermaaße gekostet, dennoch haftet in ihm die Sünde. Täuschen kann sich solcher freilich sehr leicht, denn eine Gnaden- und Lichtfülle beseliget ihn, leicht hält er das für Vollkommenheit, für gänzliche Freiheit, was Wirkung und Kraft der Gnade in ihm ist. Nein! hier ist noch nicht volle Freiheit, denn auch ich kann hievon aus Erfahrung sprechen, auch ich stand einmal auf dieser Stufe, aber ich habe es erfahren und gelernet, daß es keinen vollkommenen Menschen gebe.

6.

Frage: Kannst du uns sagen, auf welcher Stufe du jetzt stehest?

Antw. Habe ich mich mit dem Kreuzzeichen bezeichnet, dann fühle ich sogleich die Wirkung der Gnade, sie bringt Frieden und Ruhe in Leib und Seele, meine Seele ergreifet solche Freude, daß es mir ist, wie einem unschuldigen, arglosen Kinde, das alle Menschen ohne Unterschied liebet, sie seyen gut oder böse, Sünder oder sonstige Weltmenschen, mein Geist blickt alle mit reinem Auge an, ich freue mich der ganzen Welt, ich möchte allen Menschen — Griechen oder Juden — recht vom Herzen meine Liebe und Hochachtung erweisen. Manchmal erblicke ich mich als den Sohn des Königes, und gränzenloses Vertrauen ergreifet mein Herz zu dem Sohn Gottes, als meinem Vater, da wird mir die Thüre geöffnet, und ich trete ein in jene vielen Wohnungen; und je wei-

ter und tiefer ich hineinkomme, öffnen sich wieder mehrere und mehrere, da fühle ich mich so reich, und je mehr ich das fühle, um so größere und neuere Wunder erblicke ich; da werden mir — als Sohne und Erben — solche Dinge anvertrauet, die die menschliche Vernunft nicht erklären, Menschenmund und Menschenzunge nicht aussprechen kann. — Ehre sey Gott! Amen.

Neunte Homilie.

1.

Die Kraft der Gnade Gottes, die in der Seele des Menschen ist, wirket mit großer Weisheit, unter vieler Langmuth, mit höchster Ordnung, gar große und wunderbar verborgene Dinge, doch auch der Mensch stehet, und soll stehen mit vieler Geduld im schweren Kampfe mit der Zeit. Das Werk der Gnade aber zeiget sich als vollendetes Meisterstück erst dann an ihm, wenn nach langer Prüfung sein freier und guter Wille im steten Einklange mit Gottes Geiste sich darstellet, und er unter und nach langen Prüfungen sich bewährt zeiget. Die heilige Schrift liefert uns darüber die deutlichsten Beispiele.

2.

Wovon ich spreche, finden wir in der Geschichte Josephs erwiesen. Wie lange Zeit verging, bis der Wille Gottes, der an ihm geschehen sollte, bis jene Traumbilder Josephs in Erfüllung gingen? Welche Mühseligkeiten, wie viele Kränkungen, wie große Noth, welchen Jammer mußte er dulden und tragen, und wie heldenmüthig ertrug er alles? bis endlich der viel geprüfte, der treu erfundene Diener und Knecht des Herrn, Ägyptens höchste Würde erstieg, der Nährer seiner Familie wurde,

und

und so das erfüllet wurde, was Gott bestimmte, und wozu so gar kein Schein vorhanden war. So offenbarte sich Gottes heiliger Wille durch Josephs ganzes Leben und durch alle Führungen mit ihm.

3.

Gleiches lehret uns Davids Leben. Durch Samuel den Propheten salbte ihn Gott zum König; kaum gesalbet mußte er durch schnelle Flucht sein Leben retten, da Saul ihn verfolgte und tödten wollte. Was half ihm nun die Salbung Gottes? wo war die Erfüllung der Verheißung an ihm? in Wüsten und Einöden mußte er leben, er, der so eben Gesalbte, und so tief Bedrängte! und, um sich nur vom Hungertode retten, um Sauls Nachstellungen entgehen zu können, mußte er zu fremden Völkern flüchten; — der Gottgesalbte kam in solche Drangsale! Aber der lange geprüfte, geängstete, versuchte, der geduldig leidende, der einzig Gott vertrauende, der unerschütterlich durch Glaube und Hoffnung sich aufrecht haltende Mann dachte so in seinem Herzen: „Es muß zuverlässig alles geschehen, was Gott gethan hat durch die Salbung an mir, es muß alles erfüllet werden, was der Herr vorgesagt hat von mir.“ Ja! nach langem Harren ging endlich Gottes Wille in Erfüllung, nach vielen Drangsalen und Prüfungen bestieg er den königlichen Thron. Da wurde Gottes Wort offenbar, die Salbung durch den Propheten als wahre und göttliche Salbung erwiesen.

4.

Mosis Leben und Schicksale zeigen uns dasselbe. Gott, der ihn zum Heerführer, zum Retter Seines Volkes vorherbestimmte und ordnete, leitete es ein, daß Pharao's Tochter ihn an Kindesstatt annahm, wo er in Reichthum, Ehre und Freuden, und in aller Weisheit der Ägyptier erzogen und unterrichtet wurde. Wie er aber in das reife Mannesalter eintrat, und der väterliche Glaube

sich kräftiger in seinem Gemüthe entwickelte, verachtete er allen diesen Schimmer, und „wollte lieber mit dem Volke Gottes Ungemach leiden, als die vergänglichen Wohllüste genießen, wie sich der Apostel ausdrücket, er zog die Schmach Christi den Schätzen Ägyptens vor.“ a) Entflohen der Heimath, wie lange mußte er, der ehemalige Königssohn, in Lust und Freude des Hofes erzogen, als Schaafhirte in der Fremde sich mühen? bis er endlich — treu erfunden vor Gott, erprobet durch vieles Leiden, durch schwere Prüfungen — zum Retter, Anführer und König über Israel, ja zum Gott und Gebieter Pharao's, wie die Schrift sich ausdrücket, vom Herrn selbst ernannt wurde; er war es, durch den Gott Ägypten schlug, durch ihn wirkte Gott so große und wundervolle Dinge vor Pharao, durch ihn ersäufte er die Ägyptier in den Fluthen des Meeres. Siehe, wie lange Zeit vorüberging, bis Gottes Wille und Vorhaben sich deutlich enthüllte, wie viele Proben und Leiden der Erfüllung desselben vorangingen!

5.

Wie lange Zeit vorher gab Gott dem Abraham die Verheißung eines Sohnes! Hat Er solchen ihm wohl gleich gegeben? wie viele Jahre, wie viele Prüfungen, wie viele Leiden ergingen bis dahin über ihn! Doch mit Gott ergebenem Sinne ertrug er jedes Schicksal, sich durch festen unwandelbaren Glauben und Vertrauen auf Gott immer aufrecht erhaltend, sprach sein Herz: Der das verheißen hat — der Wahrhaftige — wird sein Wort gewiß erfüllen. Sein Glaube erhielt die Verheißung, und diese ihre Erfüllung.

6.

Fünfhundert Jahre zählte Noah, als Gott eine Arche ihm zu bauen befahl, und ihm die allgemeine Fluth über die ganze Erde verkündigte; diese schickte Gott erst im sechs=

a) Hebr. 11. Kap. 25 — 25. V.

sechsten Jahrhunderte Noahs; hundertjähriges Warten und Dulden schwächte seinen Glauben nicht; im festen Glauben und Vertrauen erhielt ihn der Gedanke: „Was Gott geredet hat, muß ohne allen Zweifel geschehen.“ So ward er vor Gott reinen Willens, unerschütterlichen Glaubens, standhafter Geduld und Langmuth erfunden, und er allein, der tadellose Beobachter des göttlichen Befehles, ward mit seinem Hause im allgemeinen Verderben erhalten.

7.

Aus diesen Beispielen der heiligen Schrift wird uns die Gewißheit erhellen, daß Gott seine göttliche Gnadenkraft den Menschen allerdings mittheile, daß Er seinen heiligen Geist keinem entziehe, der dessen sich durch Geduld, durch Langmuth, durch Eifer und Fleiß, durch standhaftes Ausharren in Leiden und Prüfungen würdig machet, der jede Widerwärtigkeit, jedes Bedrängniß standhaft mit freiem, entschlossenen Willen erträgt. Ja, wenn er nie und nirgends den Geist Gottes in sich betrübet, vielmehr durch gewissenhafte Erfüllung aller göttlichen Gebote mit der Gnade im steten Einklange bleibet, dann wird selbst jede böse Lust und Neigung aus seiner Seele schwinden, er wird ein wahres Kind des Geistes werden, wie der Glaube es lehret, ihm werden die Schätze und der Reichthum des Geistes, und jene Weisheit zu Theil, die die Welt nimmermehr fassen kann, derer nur wahre Christen einzig fähig und empfänglich sind. Von daher — von dieser Weisheit des Geistes — gehet auch der große, einzige Unterschied des wahren Christen vor den irdisch klugen, irdisch verständigen, irdisch weisen Weltmenschen hervor; das ist der große Unterscheidungspunkt zwischen Jenem und Diesen.

8.

Ja, der wahre Christ, als „Geistesmensch vermag alles zu beurtheilen," a) wie der Apostel sagt. Er weiß die Quelle jeder Rede, er kennt den innern Standpunkt eines Jeden, er durchschauet die Stufe des Geistes, auf der Jeder stehet; ihn selbst aber kann irdische Weisheit nimmermehr durchschauen, nimmermehr nach Wahrheit beurtheilen; nur wer Gottes Geistes theilhaft ist, kann seines Gleichen erkennen und beurtheilen; wie es der Apostel saget: „Gegenstände des Geistes beurtheilen wir geistig; der sinnliche Mensch aber faßt nicht, was vom Geiste Gottes kömmt, es kömmt ihm thöricht vor, er kann es nicht einsehen, weil es geistig beurtheilet seyn will; der Geistige aber beurtheilet alles, nur er wird von Niemand beurtheilet." b) Solche Menschen sehen mit Gleichgültigkeit, ja mit Ekel und Hasse auf alle Herrlichkeiten der Welt, auf ihre vergänglichen Reichthümer, auf ihre eitle Pracht, auf ihre Lust und Freude, selbst auf ihre Wissenschaft und sogenannte Weisheit herab.

9.

Bringe dem Fieberkranken die lieblichste Speise, den köstlichsten Trank, mit Unwillen und Ekel weiset er sie zurücke, ihn quälet Fieberhitze. Sieh', eben so ekeln dem Christen alle Herrlichkeiten der Welt an, dem Christen, sage ich, in dessen Herzen jene hohe, ehrwürdige Sehnsucht, gewirket durch den heiligen Geist, liegt, dessen Seele verwundet ist durch hohe Gottesliebe, in welchem jenes himmlische göttliche Feuer lodert, das der Herr, zu senden auf die Erde, gekommen ist, c) und dessen schnelles Entzünden und Umsichgreifen Er will, jenes himmlische Verlangen nach Christus — solchem Christen, sage ich, ist alles zuwider, was immer die Welt Köstliches und

---

a) 1. Kor. 2. Kap. 15. V.
b) 1. Kor. 2. Kap. 14 — 15. V.
c) Luk. 12. Kap. 49. V.

und Herrliches darbietet; Christi Liebefeuer hat ihn entzündet, ihn fesselt Gottes Liebe, er sehnet sich nach himmlischen Gütern, die Christi Liebe nur spendet; von dieser Liebe kann er sich nicht trennen, diese Liebe vermag kein irdisches Wesen ihm zu rauben, wie Paulus das schon bezeuget hat: „Wer wird uns scheiden von der Liebe Christi.“ a)

10.

Niemand aber wird zu diesem seligen Besitze seiner Seele, zu dieser Liebe des göttlichen Geistes gelangen, der nicht alles Irdischen gänzlich sich entlediget, sein ganzes Streben auf die Liebe Christi hin richtet, und allen unedlen, nichtswerthen Sorgen und Zerstreuungen der Welt durchaus entsaget, damit er sein ganzes Bestreben unverrückt auf den einen, höchsten Punkt zu richten vermöge, einzig alles dahin leite, wie er seinen innern Menschen ausbilden, alle Tugendgebote sich eigen machen, den Schmuck des himmlischen Geistes sich verschaffen, der Heiligung und Reinheit Christi sich theilhaft machen möge; dahin wird alle seine Sorge, sein Nachsinnen, sein Denken und Trachten gerichtet seyn; ja, allem muß er entsagen, alles, was immer die Welt, was immer die Erde Hinderndes seinem Streben entgegenstellt, muthig beseitigen, nie darf irdische Liebe und Anhänglichkeit, selbst Elternliebe nicht, nicht Neigung zu Verwandten und Freunden ihn fesseln, frei und ledig sey das Herz, nicht Herrsch- und Ehrsucht, nicht irdische Verblendungen, nicht sonstige Weltsorgen dürfen auf ihn irgend einen Einfluß behaupten, sondern einzig dahin muß alle seine Sorge, all sein Streben gerichtet seyn, wie er sein inneres geistiges Wesen stets im Auge behalte, es immer mehr und mehr ausbilde, und in voller Ergebung an den Herrn nie den Wunsch, nie die Hoffnung verliere, Gottes Geist werde seinen Geist anregen und beleben, und so in Ge-

duld

a) Röm. 8. Kap. 35. V.

duld des Herrn harren, wie Er selbst sagt: „Durch eure Geduld werdet ihr euer Leben sichern;“ a) und anderswo: „Strebet vor Allem nach dem Reiche Gottes, das andere Alles wird euch beigegeben werden.“ (b)

11.

Bei solcher Wachsamkeit, bei solchem Streben, bei solcher Aufmerksamkeit auf sich selbst, im Gebete, im Gehorsam, oder in Verrichtung jedes andern Gott gefälligen Werkes wird es möglich seyn, der Finsterniß des bösen Geistes zu entgehen; denn ein auf sich immer wachsames, Gott immer und allenthalben aufsuchendes Gemüth wird nach und nach zu einem ruhevollen Leben nach innen gelangen, weil es sich immer selbst bekämpfet, sich freiwillig und gerne dem Herrn zum Eigenthum hingiebt, und auf Ihn sein ganzes Wesen, und seine ganze Neigung hinwendet, wie es der Apostel sagt: „Wir unterwerfen jeden Gedanken dem Gehorsam Jesu Christi.“ c) Ja, dieser stete Kampf mit sich selbst, dieses sehnsuchtsvolle Verlangen, dieses Suchen und Streben nach Gott wird die Seele der Vereinigung mit dem Herrn in einen Geist und Sinn fähig, sie würdig und werth machen der Gnadengaben Christi, Er wird in ihrem Innersten ruhen, sie mit allem Herrlichen und Trefflichen ausschmücken, wird sie vor jeder Beleidigung des göttlichen Geistes behüten, daß sie nie ihrer eigenen Lust und Neigung Gehör gebe, nie ihr Herz an vergängliche Dinge und Beschäftigungen, an Weltehre, Weltgröße, eigene Meinungen und Einbildungen, an irdische Lust hänge, oder sich dem Umgange und der nähern Verbindung verderbter Menschen ergebe.

12.

---

a) Luk. 21. Kap. 19. V.
b) Matth. 6. Kap. 33. V.
c) 2. Kor. 10. Kap. 5. V.

12.

Ein höchst liebenswürdiger Gegenstand ist eine Gott ganz geheiligte, Ihm einzig ergebene, seine Gebote unvergeßlich haltende, den ihr sich nähernden, sie stets schützenden Geist Christi tief verehrende Seele, eine Seele, sage ich, die der Herr für würdig gehalten hat, ein Geist, ein Wesen mit Ihm zu werden; denn das wird ja solche Seele, wie es der Apostel sagt: „Wer dem Herrn anhangt, wird ein Geist mit Ihm." a) Wer aber irdischen Sorgen sein Herz selbst öffnet, nach irdischer Ehre, Würde, Auszeichnung vor der Welt selbst strebet, wer durch dergleichen Dinge sein Gemüth selbst in Unordnung bringet, noch durch irdische Dinge angezogen und gefesselt ist, wenn in solchem Herzen der Wunsch entstehet, Herr zu werden über böse Neigung und Lust, wenn solche dieser Gemüthsfinsterniß ledig werden möchten, in der sie der verkehrte Geist gefesselt hält, die verlangen eine Unmöglichkeit, denn sie selbst lieben, ja, sie selbst leben ja nach dem Willen ihres Feindes, ihnen ist ja ein sündhaftes Leben, was sie tödtlich hassen sollten, gar nicht zuwider.

13.

Darum lasset uns nur Anstalt treffen in uns, mit aller Bereitwilligkeit und ganzer Seele uns dem Herrn zu nähern, rechte Schüler und Nachfolger Christi zu werden, die seinen Willen treu und genau erfüllen; lebendig und immer soll seine Lehre, soll sein Wille in unserm Gemüthe stehen, um immer darnach unsern Wandel zu führen. In voller Entsagung aller Weltliebe soll unser ganzes Wesen einzig auf Ihn gerichtet seyn; Ihn aufzusuchen, Ihm zu gefallen, soll unser einziges Streben seyn; und machet uns gleich dieser unser irdischer Leib zum rechten Gehorsam, zur treuesten Beobachtung seiner Gebote auch manchmal weniger tüchtig, so soll doch unsere Seele, unser

---

a) 1. Kor. 6. Kap. 17. V.

ser Geist und unser Gemüth von göttlicher Sehnsucht nach den Herrn, von der Liebe des Herrn, von Streben und Verlangen nach Ihm stets beseelet seyn, und diese unsere Gemüthsthätigkeit, dieses redliche Wandeln auf dem Pfade des Rechten, diese stete Aufmerksamkeit auf uns selbst wird uns der Verheißungen des heiligen Geistes theilhaft machen, der wird uns frei machen vom Verderben der Lüste, uns entführen dem Dunkel und der Finsterniß, die uns so quälen; einführen wird Er uns in das ewige Reich, mit und bei Christus werden wir ewig leben und seyn, ewig verherrlichen den Vater, und den Sohn, und den heiligen Geist. Amen.

Zehnte Homilie.

1.

Seelen, welche die Wahrheit und Gott lieben, derer sehnliches Hoffen und Glauben dahin gehet, Christo ganz gleichförmig zu werden, bedürfen keiner besonderen Ermahnung von Seite Anderer, sie treibt dazu kein Verlangen nach dem Himmel, sie fordern nicht einmal die Liebe des Herrn, geduldig und ruhig können sie es ertragen, wenn der Herr sich und seine (empfindliche) Liebe ihnen entziehet, ihr Stand und Ruhepunkt ist: mit Christus am Kreuze zu hangen, dieses Seyn, Leben, Leiden, Sterben mit Christus bringet sie ihrem Herzensbräutigame immer näher. Seine Liebe hat ihr Herz verwundet, hat Liebesehnsucht in ihnen erreget, hat Hunger nach reiner Tugend in ihrem Gemüthe erwecket, und die Erleuchtung des heiligen Geistes ist ihr höchstes durch nichts zu stillendes Harren und Hoffen; und bei aller ihnen durch unerschütterlichen Glauben gewordenen Kenntniß und Einsicht in den göttlichen Geheimnissen, und bei allem Troste der

ihnen

ihnen geschehenen himmlischen Gnade, trauen sie sich selbst doch keineswegs, halten nichts von sich, vielmehr je größer die Gaben des Geistes sind, derer sie der Herr gewürdiget, um so emsiger und sorgfältiger, um so sehnsüchtiger ist ihr Streben, weiter vorzuschreiten, und je mehr sie fortschreiten, um so viel heftiger wird ihr Hunger, um so dringender ihr Durst nach höherer Theilnahme, nach höherem Wachsthum der Gnade, ja, je reicher ihr Geist wird, um so armseliger finden sie sich selbst, und unersättlich und brennend wächst das Verlangen ihres Herzens nach ihrem himmlischen Bräutigam, recht, wie die Schrift saget: „Die Mich essen, die hungert noch mehr, und die Mich trinken, dürsten noch mehr.“ a)

2.

Solchen in Liebe und Sehnsucht des Herrn brennenden Seelen wird das ewige Leben; auch nimmt der Herr Versuchung und Leidenschaft von ihnen; ihnen entdecket Er sich ganz, giebt Einsicht und Licht in das hohe Geheimniß der geistigen Liebe und Gnadenverbindung, und zwar im vollen Maaße. Jene trägeren und weniger männlichen Seelen aber, derer Streben nicht nach solcher Höhe gerichtet ist, die vielmehr noch im Fleische leben, das heißt, die die vollkommene, nicht die theilweise, Heiligung und Reinigung des Herzens unter standhaftem geduldigen Harren und Hoffen noch nicht errungen, und die Mittheilung des tröstenden heiligen Geistes in ganzer Fülle nach voller Gewißheit und Erfahrung noch nicht empfangen haben, die hat der Geist von den Anfällen und Versuchungen der bösen Lust auch nicht entlediget, eben so wenig, wie Jene, die zwar der Herr begnadiget hat, die sich aber träge und schläfrig, was eben die Wirkung der Sünde ist, benehmen.

3.

---

a) Sir. 24. Kap. 29. V. und Joh. 6. Kap. 35. V.

3.

Begnadiget zwar vom Geiste Gottes, beruhiget durch seinen Trost, beseliget durch seine Ruhe, erfreuet durch seine Süßigkeit, werden sie sicher, verfallen in stolze Selbstgenügsamkeit, trachten nicht nach einem demüthigen, zerknirschten Herzen, werden darum auch nicht vollkommen entlediget von den Anfällen böser Lust, und die Gnade Gottes, die nur dem emsigen, dem vertrauensvollen Gläubigen ertheilet wird, erhalten sie nie nach ihrer ganzen Fülle; viel zu bald blieben sie in den ersten Gnadenstufen stehen, trachteten nicht, weiter zu kommen, ihr Trachten war vielmehr Stolz, Selbstgenügsamkeit, Selbstvertrauen, als Herzensdemuth; dadurch kommen sie endlich so weit wieder herab und zurücke, daß der Herr die Gnaden, derer Er sie gewürdiget, ihnen wieder entziehet, eben darum, weil sie gleichgültig, träge, ja eitel und übermüthig geworden.

4.

Eine Seele hingegen, die Gott und Christus wahrhaft liebet, sollte sie auch tausend Werke der Gerechtigkeit erfüllet und gewirket haben, benimmt sich, wie eine, die noch gar nichts Gutes gethan hat, denn Alles ist ihr noch zu wenig, ihr Verlangen, ihre Liebe nach dem Herrn ist unersättlich, und sollte der Leib durch Fasten und Wachen brennen, sie achtet es nicht, sie glaubet nicht einmal den Anfang gemacht zu haben zum wahren Gott gefälligen Leben; und sollte Gott ihr mannigfaltige Gaben des Geistes ertheilet, sie besonderer Offenbarung, besonderer Belehrung und Enthüllung der himmlischen Geheimnisse gewürdiget haben, doch findet sie sich arm, und alle diese Gaben sind ihr noch nicht das rechte Besitzthum; nach dem Herrn sehnet sie sich, Den will sie besitzen, Den verlanget ihr unermeßlich liebendes Gemüth! ja die Liebe hat sie verwundet! diese stets hungernde, diese stets dürstende Liebe hält sie fest in unausgesetztem Gebete, diese wecket

die

die unaufhörliche Sehnsucht nach den Geheimnissen der Gnade, nach der höchsten Stufe aller Tugenden; dieses brennende Verlangen nach ihrem himmlischen Bräutigam, das die ihr inwohnende Gnade in ihr erreget, treibet sie an, unter wahrer Heiligung des Geistes, in jener geheimnißvollen, inneren Vereinigung sich mit Ihm zu vermählen; dahin ist der ganze Seelenblick, dahin ist ihr Auge unverrückt gerichtet, ihren himmlischen Bräutigam zu erschauen von Angesicht zu Angesicht im unaussprechlichen Geisteslichte, vereiniget zu seyn mit Ihm in unerschütterlichem Glauben; verähnlicht Seinem Tode, ist es ihr höchster Wunsch, für Christus zu sterben, vollkommen überzeugt, so werde alle Sünde, alle böse Lust durch Gottes Gnade in ihr sterben, und sie — so durch seinen Geist gereiniget und geläutert an Leib und Seele, ein reines Gefäß — aufzunehmen in sich die Salbung des Himmels — eine himmlische Wohnung des wahren, einzigen Königes Christus zu werden, würdig befunden werden; und das ist das wahre ewige Leben, die Seele wird eine reine Wohnung des heiligen Geistes.

5.

Aber zu dieser Stufe zu gelangen, ist gewiß nicht das Werk eines Augenblickes, dazu gehören Proben und Prüfungen, dahin führen große und harte Kämpfe, viele Anstrengung ist nöthig, lange Zeit, viel Fleiß wird erfordert, viele Versuchungen müssen bestanden werden, bis die Seele diese Höhe erklimmet, bis sie unleidentlich, d. i. frei wird von böser Lust und Neigung, bis sie standhaft und unüberwindlich gegen alle Versuche der Bosheit wird, dann erst hat sie jene hohe Geistesgaben, jenen himmlischen Schatz, jene hohe Ehrenstufe errungen, dann erst wird sie Erbe des himmlischen Reiches durch Jesus Christus unsern Herrn, dem Ruhm und Macht gebühren in Ewigkeit. Amen.

Eilfte Homilie.

1.

Jenes himmlische Feuer der Gottheit, wessen das Herz des Christen schon in diesem Leben habhaft wird, dieses nämliche Feuer, das sein Gemüth hier schon leitet und belebet, wird einst bei Auflösung seines Leibes hervorbrechen, und bei der Auferstehung der Leiber auch sie wieder herstellen; ich vergleiche dieses göttliche Feuer mit jenem, das auf dem Altare zu Jerusalem brannte, und welches, zur Zeit der Gefangenschaft, und der Abführung der Juden aus ihrem Vaterlande, von denselben in eine Grube vergraben und verborgen, und bei ihrer endlichen Rückkehr ins Vaterland wieder gefunden, und als neues gottesdienstliches Feuer wieder gebrauchet werden konnte; so wird auch des Christen Leib, der Staub und Asche geworden ist, von jenem himmlischen Feuer wieder hergestellet und neu belebet, und das Todte wird zum neuen Leben gelangen, denn von Innen aus wird es hervorbrechen und die Auferstehung der Leiber bewirken.

2.

Jenes Feuer, womit Nabuchodonosor jenen bekannten Ofen entzünden ließ, war natürliches, nicht überirdisches Feuer, jene drei Jünglinge aber belebte von innen ein göttliches himmlisches Feuer, belebte ihren Sinn, leitete ihre Gedanken, beseelte ihr Gemüth, weil sie gottesfürchtig waren; und wie sie von außen mit dem natürlichen Feuer umgeben waren, so umgab sie auch nach außen das innere himmlische Feuer, es brach aus ihren frommen Herzen hervor, und hinderte das natürliche, damit es die Gerechten nicht im geringsten braunte oder verletzte. a)

Eine

a) Dan. 3. Kap. 19. V. u. f.

Eine ähnliche Erscheinung, wie das innere Feuer des Gemüthes selbst nach außen wirke, finden wir zur Zeit des Abfalles der Israeliten, wo ihr Herz und ihre Gedanken sich von dem lebendigen Gott und der Abgötterei zuwendeten, sie zwangen den Aaron, von ihnen goldene und kostbare Geräthe anzunehmen, sie ins Feuer zu werfen, und siehe, das Geschmolzene ward ein Götzenbild, und so brachte das Feuer äußerlich hervor, was ihr Inneres hegte und wünschte. Das ist allerdings merkwürdig. Denn wie ihr innerer Mensch nach Abgötterei dürstete, so wirkte auch das Feuer von außen das Nämliche, die geschmolzenen Gefäße wurden ein Götzenbild, und so wurde die innerlich gehegte, nun äußerlich erschienene Abgötterei eine wirkliche und öffentliche.

Wie jene drei gottesfürchtigen Knaben vermöge ihrer Rechtschaffenheit das göttliche Feuer in sich empfingen, und deshalb den wahren Gott allein anbeteten, gleicher Weise erhalten auch jetzt noch treue Gott ergebene Seelen hienieden schon jenes göttliche, himmlische Feuer, wodurch in ihnen das Bild gestaltet wird.

3.

Wie also jenes sündige Feuer das Gold zum Götzen machte, so wirket das Feuer des Herrn, der sich nach der Gesinnung frommer, treuer Seelen richtet, und sie von Innen so gestaltet, wie es ihr frommes Herz wünschet, zu ihrer Verherrlichung die am Tage der Auferstehung an ihnen offenbar werden, und ihre Leiber nach Innen und Außen glorreich darstellen wird. Wie nun aber zu jener Zeit — ehe die Auferstehung geschieht, die Leiber der Heiligen todt, aufgelöset, zerstäubet sind, so sind die Gesinnungen Vieler und Mancher — verpestet und verdorben durch Satans Verführung — leblos und todt vor dem Herrn. Sie haben sich wie die oben genannten Israeliten benommen, die in böser Absicht ihr Gold dem Feuer übergaben, und einen Götzen erhielten, so haben auch sie ihren

reinen Sinn der Sünde und dem Bösen ergeben, wodurch er befleckt, und zum Götzen geworden ist. Wie vermag nun aber der Mensch diesen verlornen reinen Sinn wieder herauszufinden, wieder zu sondern und hervorzubringen vom verderbenden Feuer? Dazu, meine Seele, mußt du Gottes Licht, Gottes heiligen Geist haben, der die finstere Behausung reinige, und sie als hellleuchtende Sonne der Gerechtigkeit erleuchte; dieses göttliche Licht muß in dein Herz kommen, auch die Waffen des Geistes hast du nöthig, um Sieger in diesem Kampfe zu werden.

4.

Denke an die Wittwe, die den Groschen verloren hatte, a) was that sie zuerst? Vor allem zündet sie ein Licht an, jetzt, — bei diesem Lichte, reiniget und scheuret sie das Haus; das angezündete Licht, die vorgenommene Reinigung des Hauses ließ sie den verlornen Groschen wieder finden, der mit Schmutze und Staube bedeckt war. Schau, auch dein Sinn und deine Gedanken liegen im Sündenschmutze verhüllet, wie magst du sie finden, wie sie sondern vom anklebenden Staube! Gott muß sein Licht in deinem Gemüthe anzünden, brennet das in dir, dann ists helle im dunkeln Hause, jetzt vermagst du deine Gedanken zu erkennen, jetzt kannst du sehen, wie sie allenthalben durch und durch besudelt und befleckt sind; Gottes Sinn leuchtet, und zeiget der Seele ihr Verderben, sie sucht sich zu retten, sie suchet sich zu reinigen, sie rufet sie zurücke die verunreinigten verlornen Gedanken, jetzt erkennet sie, daß die Sünde ihr das Bild Gottes geraubet und es verunstaltet habe.

5.

Wie, wenn ein König, der Reichthum und Dienerschaft hat, so unglücklich wird, seinen Feinden in die Hände zu fallen, und nun in die Gefangenschaft abgeführt wird,

dies

a) Luk. 15. Kap. 18. V.

dieser auch seine Diener und Knechte in das nämliche Unglück der Sklaverei bringt, so war der von Gott rein erschaffene, und zum Dienste des Herrn bestimmte erste Mensch Herr aller sichtbaren Geschöpfe auf Erden, und sie alle waren seine Diener und Knechte, und er ihr Gebieter und König; aber sobald er der verführenden sich ihm nähernden Stimme Gehör und Zugang gestattete, sein Ohr an der Sprache der Lüge Wohlgefallen fand, schlich sich der Verführer in sein Herz und drang in sein ganzes Wesen ein, jetzt war der Mensch ein Gefangener, und alle Geschöpfe, als Diener des unglücklichen Menschen, hatten mit ihm gleiches Schicksal; durch den sündigen Menschen drang der Tod ein, und dieser erstreckte seine Herrschaft über Alles, was Leben hat, und des Menschen frevelhafter Ungehorsam vernichtete sein heiliges Urbild in ihm, und stürzte ihn so tief mit seiner ganzen Nachkommenschaft herab, daß Menschen sogar die bösen Geister anbeteten, ja, die heilsamen, nur zum guten Zwecke geschaffenen Früchte der Erde wurden zu Götzen- und Teufelsopfer verwendet, Brod, Wein, Öl, Thiere lagen auf diesen fluchwürdigen Altären, doch leider! nicht das allein thaten sie, sogar ihre Söhne und ihre Töchter schlachteten sie den bösen Geistern.

6.

In dieser traurigen Zeit erschien Der, der Leib und Seele des Menschen geschaffen hat, Er kam, zerstörte die Einrichtung des bösen Geistes, tilgte sein Wirken im menschlichen Herzen, Er erneuerte und stellte wieder her das himmlische Bild, gab neuen Geist, eine neue Seele, machte den Menschen wieder zum Herrscher über den Tod, zum Gebieter der sichtbaren Geschöpfe. Der Schatte des alten Gesetzes nannte den Moses den Retter Israels, weil er selbes aus Egypten führte; jetzt aber ist der rechte, wahre Heiland, Christus, erschienen, der in das Innerste der Seele dringet, sie herausreisset aus dem finstern Egypten,

sie

sie entlediget von dem schwersten Joche, von dieser harten und grausamen Sklaverei. Er rufet uns zu, und befiehlt uns: gehet aus, aus dieser Welt, verzichtet auf ihre Güter, verlasset das Sichtbare, sorget nicht für das Irdische und Vergängliche, harret vielmehr auf den Herrn, klopfet an bei Ihm, Er wird euch öffnen euere verschlossenen Herzen, Er wird euch eingießen die Gnade des heiligen Geistes.

7.

Nicht vergebens aber hat der Herr uns Verzichtleistung, Entledigung von Haab und Gut, von Gut und Blut geboten, nicht vergebens uns geheissen, es zu verkaufen, den Armen es zu geben, uns daraus einen Schatz zu sammeln, a) den wir im Himmel suchen sollen, wohin unser Herz gehöret, wenn anders dort unser Schatz ist, b) das Alles hat uns der Herr nicht vergebens befohlen, denn gar wohl wußte Er, wie der Satan seine Waffen gegen uns und unser Herz vom Irdischen nehme, wie er uns Sorge und Kummer um Erdentand einflöße, darum hat Gott, dieser für unsere Seele so sorgfältige Gott uns geheißen, von allem uns zu entledigen, daß wir in solcher Entblößung gleichsam gezwungen seyn sollten, nach himmlischen Reichthümern zu streben, und unser Herz bei Ihm zu haben; denn wollten wir auch wieder zu den Geschöpfen zurückkehren, so hätten wir ja nichts mehr von allen den Dingen, die wir ehemals hatten, und mit oder ohne Willen müßten wir unsern Sinn und unser Herz auf jenen Schatz hinrichten, den wir im Himmel gesammelt, und dort auch hinterlegt haben, denn nimmermehr könnte es anders seyn, unser Herz müßte da seyn, wo unser Schatz wäre.

8.

---

a) Matth. 19. Kap. 29. V.
b) Matth. 6. Kap. 21. V.

8.

Schon im Gesetze hat Gott deshalb dem Moses befohlen, eine eherne Schlange aufzurichten, a) und selbe an die Höhe des Holzes aufzuhängen, und verheißen, daß jeder von den giftigen Schlangen Gebissene durch Aufblick zu dieser Schlange sollte Heilung empfangen. Das ordnete Gott nicht ohne besondere Absicht an, diese irdisch gesinnten, nach Götzendienst und Fleischeslust vom Satan getriebenen, und in beinahe gänzliche Gottesvergessenheit versunkenen Menschen sollten wenigstens auf diese Weise ihr an die Erde gefesseltes Auge einmal doch zum Himmel und nach obenhin erheben, vom tiefen Erdenleben nur in etwas ablassend, ihren Blick in die Höhe richten, und so nach und nach ihr Herz zu Gott zu erheben lernen, eine bessere Menschen-Art zu werden streben, die es endlich einsehe, es müsse einen höchsten Herrn und Gebieter über alles Erschaffene geben. — Siehe! das nämliche hat Gott mit dir vor, dir hat Er befohlen: lege Alles ab, theile Alles aus! warum? darum: du solltest, wenn du auch wolltest, nicht mehr an der Erde kriechen, nicht mehr an ihr kleben können; darum kehre ein in dein Herz, rede dich einmal so an: Ei! auf der Erde hast du nun weiter Nichts mehr, nun soll der Himmel mein Erbtheil seyn, dort habe ich meinen Schatz, dort habe ich ihn erworben! — So schwinget sich dein Gemüth nach oben, so strebest du nach dem Himmel, so wirst du vollkommen.

9.

Was bedeutet aber jene leblose aufgehängte Schlange, derer Anblick Genesung und Gesundheit brachte? Diese todte leblose überwand die lebendigen Schlangen, und so war sie ein Sinnbild des heiligenden Leichnams Christi. Er ließ jenen Leib, den Er aus der heiligen Jungfrau Maria annahm, an das Kreuz erhöhen, aufhängen, befestigen, so ward der todte Leichnam der Sieger über jene gefährliche

a) Num. 21. Kap. 8. V.

liche giftige Schlange, die im Herzen des Menschen lebet, sie, die in seinem Innern herumschleichet, ward getödtet durch den gestorbenen Christus. Das ist ein hohes Wunder der Gottheit! eine todte Schlange tödtet die lebendige! ein neues Werk von Moses war es, das Bild einer lebendigen Schlange zu fertigen; ein neues Werk Gottes war es, daß der Herr einen menschlichen Leib aus Maria gestaltete, Er selbst ihn annahm, nicht aber, wie Irrlehrer behaupten, ihn vom Himmel mitbrachte. Einen wahren menschlichen Leib nahm Er an, beseelte ihn aber mit einem himmlischen Geiste, der ehedem dem ersten Menschen schon bei seiner Urstände aus Gottes Hand gegeben ward; diesen reinen Geist vereinigte Er mit der Gottheit, umhüllte ihn mit einem menschlichen Leibe, den Er in Maria's Leibe gestaltete. So wie demnach von der Erschaffung der Welt an bis auf Moses, Gott eine eherne Schlange zu errichten befahl, eben so neu und bis zur Ankunft des Herrn unerhört war die Entstehung und Geburt eines so reinen, makellosen Leibes auf Erden, denn seit des ersten Menschen Sündenfalle herrschte der Tod und das Verderben über alle Kinder Adams, und nur der Leichnam des Herrn tilgte den Tod, die Sünde, die lebendige verderbliche Schlange.

10.

Aber dieses Wunder der Allmacht und Liebe Gottes war den Juden ein Ärgerniß, den Heiden aber eine Thorheit, denn so redet und spricht sich Paulus darüber aus: „Wir verkündigen Christus den Gekreuzigten, was den Juden ärgerlich, den Heiden aber thöricht ist, uns aber, die der Herr gerettet hat, ist Christus — der Messias Gottes Kraft und Gottes Weisheit.“ a) Also ward Leben aus dem Tode! Der Tod Jesu ist unsere Erlösung, der Gestorbene ist unser Licht! Der Gestorbene fodert den Tod heraus, und befiehlt ihm, die Seelen, die er gemordet,

und

a) 1. Kor. 1. Kap. 23. 24. V.

und in Knechtschaft hält, frei Ihm herauszugeben. Schrekken überfällt ihn, er wendet sich an seine Helfershelfer, er rufet alle Mächte der Hölle herbei, er zeiget die Scheine des Verderbens vor, und sagt: Schaut, alle die da verzeichnet sind, haben nach meinem Befehle gethan, erkennet daraus, wie die Menschen uns tief gehuldiget haben! Gott aber der gerechte Richter zeiget nun seine Gerechtigkeit, und spricht zu ihm: Wohl hat Adam dir gefolget, und du wurdest so der Beherrscher seines Herzens, wohl hat das Menschengeschlecht dir gehuldiget, und du bist dessen Meister geworden, aber was für ein Recht hast du auf meinen Leib, wie kannst du, o Tod, dich seiner bemächtigen, der nie der Sünde unterlag, in dem nie Sünde war? Adams Leib gehöret dir an, und den Schuldschein darüber besitzest du mit Recht, Ich aber habe nach aller Welt Zeugniß nie gesündiget, Ich bin nie dein Schuldner gewesen, Himmel und Erde bezeugen, daß Ich der Sohn Gottes bin, dafür hat die vernehmliche Stimme des Himmels laut auf die Erde herabgesprochen: „Dieser ist mein geliebter Sohn, den sollet ihr hören.“ a) Johannes zeugt von mir: „Siehe, das ist Gottes Lamm, das der Welt Sünden tilget!“ b) und Gottes Wort spricht: „Er ist's, der keine Sünde gethan, und in dessen Munde kein Betrug erfunden worden;“ c) und abermals heißt es von Mir: „Der Fürst der Welt ist gekommen, aber an Mir hat er Nichts zu finden.“ d) Ja! auf deine eigene Aussage von Mir, o Satan, berufe Ich Mich, hast du Mir nicht selbst zugerufen: „O ich kenne dich, ich weiß, daß du der Sohn Gottes bist!“ e) Hast du nicht selbst von Mir gesagt: „Was habe ich mit Dir zu schaffen, Jesus von Nazareth, warum bist du gekommen, mich vor

---

a) Matth. 3. Kap. 16. V.
b) Joh. 1. Kap. 29. V.
c) Jesaias 53. Kap. 9. V.
d) Joh. 14. Kap. 30. V.
e) Mark. 3. Kap. 11. V.

vor der Zeit zu quälen?" a) Siehe, drei zeugen also von Mir gegen dich, die Stimme vom Himmel, die Menschen auf Erden, und du selbst! Erkenne Mich also als deinen und der Menschen Herrn! Adams menschliche Natur — so schändlich an dich verkauft, löse Ich frei, deine Schuld- und Forderungsscheine zerreisse und vernichte Ich, denn Ich habe das Lösegeld für Adams Schuld entrichtet, für ihn bin Ich am Kreuze gestorben, für Ihn bin Ich zur Hölle abgestiegen, und befehle dir nun, dir Hölle, Finsterniß und Tod! gieb die gefangenen Seelen Adams heraus! Furcht und Schrecken fallen über Satan, und der Mensch ist erlöset! Die Gefangenen sind frei.

11.

Was du hier höreſt, mein Christ, von der Befreiung der Seelen aus der Gewalt der Hölle und der Finsterniß, von der Höllenfahrt des Herrn, von Seinem herrlich vollführten Werke, diese Vorgänge betrachte doch ja nicht als eine Sache, die dich unmittelbar nicht angehe. O der Mensch ist so gar leicht empfänglich für das Böse! Adams Seele war in der Gewalt des Todes, und die Gedanken deiner Seele schmachten in gleicher Finsterniß. Höreſt du von Grabeshöhlen, denke ja nicht an sichtbare Gräber allein, dein Herz, o Christ, ist ein Grab, ist eine dunkle Todtengruft! Der Fürst der Arglist und Bosheit und seine Engel haben in dieser Todtenhöhle ihre Herberge aufgeschlagen, dort wandern sie hin und her, von dorther schleichet die Macht des Satans in dein Gemüth, in deinen Verstand, in deine Gedanken; sage, ist das nicht die Hölle, nicht ein wahres Todtengrab, eine tiefe, dunkle Todtengruft, biſt du nicht ein Todter vor Gott? in dein Herz hat Satan sein verderbliches Siegel eingedrücket, in deine Seele hat er giftigen Saamen ausgestreuet, dein Gemüth versäuert mit dem Sauerteige der Bosheit, aus dem so viel Unrath sprudelt. Dahinab kommt nun der Herr, wenn deine

a) Matth. 8. Kap. 29. V.

deine Seele sich nach Ihn sehnet, in diesen Höllengrund deines Herzens steigt Er hinab, dort befiehlt er dem Tode, die Seelen zu entlassen, die Ihn suchen, und die der Böse in seiner Gewalt hält, Er durchbricht die schweren Grabsteine, unter denen die Seelen schmachten, Er öffnet das Grab, Er erwecket die Todten, führt die Gefangenen aus dem finstern Kerker.

12.

Was ein Menschenfreund an einem an Händen und Füßen Gebundenen thut, indem er seine Fesseln ihm abnimmt, ihn frei macht und ungehindert ihn wandern lässet, das Nämliche thut der Herr an der in den Ketten der Sünde und des Todes schmachtenden Seele; Er zerbricht die Fesseln, befreiet sie vollkommen, entlediget jeder drükkenden Last das Gemüth, daß es sich ohne Hinderniß, ohne Unruhe emporschwingen könne in die reine Himmelsluft, in die Nähe der Gottheit. Liegt Jemand ersäufet in der Mitte eines mächtigen Stromes, umgeben von schrecklichen und grausamen Seeungeheuern, und ein Anderer wollte ihn retten, wäre aber des Schwimmens unkundig, dann würde der Retter mit dem Erstern zu Grunde gehen; denn wer Andere aus Wassersnoth erretten will, muß wohl die Schwimmkunst zuvor erlernet und inne haben, nur dann ist er geschickt zu helfen, und seiner Kunst wird selbst das Wasser behülflich seyn, und ihn immer auf der nöthigen Oberfläche erhalten. Siehe, ähnliches Unglück ist deiner Seele widerfahren, sie ist in den Abgrund der Finsterniß, in die Tiefe des irdischen Leibes versunken, sie ist ersäufet, geschieden und todt vor Gott, und rings um sie liegen und lauern grausame Thiere; wer vermag nun hinabzusteigen in diese Tiefe und in diesen Abgrund der Hölle und des Todes? wer anders, als der, der den Leib des Menschen gestaltet hat? Er allein weiß und vermag in jene zwei Theile einzudringen, in die Tiefe der Hölle nämlich, und in den Abgrund des menschlichen Herzens,

zens, wo der Tod die Seele mit allen ihren Gedanken gefesselt hält, und nur Er vermag den todten Adam diesem finstern Abgrunde zu entreissen. Ja der Tod selbst muß dem Menschen zu seiner Übung und zu seiner Rettung behülflich seyn, wie das Wasser dem Schwimmer.

13.

Wie sollte es auch Gott schwer seyn, den Tod und das Menschenherz zu durchbrechen, und die Todten daraus zurückzuführen? Die Sonne, die doch nur ein Geschöpf Gottes ist, dringet sie nicht überall hin mit ihren Strahlen und Lichte ohne alle Verletzung, scheinet sie nicht in die Wohnungen der Menschen, in die Höhlen der wilden Thiere, in die Gruben der Löwen, der Drachen und anderer giftigen Thiere? und wird sie wohl dadurch verletzet oder beflecket? um wie vielmehr wird Gott der Herr und Schöpfer aller Dinge ohne alle Beeinträchtigung Seiner Selbst die Schlupfwinkel und die Höhlen des Todes durchdringen, eindringen in die unglückliche Seele, und den Menschen vom Verderben retten können? fällt nicht vom Himmel der Regen herab auf die Erde, dringet in ihr Eingeweide, erfrischet und befeuchtet die tiefsten Wurzeln, giebt neues Leben, neue Fruchtbarkeit?

14.

Manche, wenn sie den Kampf gegen Satan bestehen, gerathen in Betrübniß und Verlegenheit, ihre Seele ist zerknirschet, sie stehen in Kummer, Jammer und Thränen, in ihnen leben gleichsam zweierlei Menschen; harren sie aber standhaft und fest in dieser Verlegenheit aus, dann kommt der Herr zu ihnen, stärket und erhält sie, denn unnachläßig suchen sie Ihn, unausgesetzet klopfen sie an, bis Er ihnen öffnet. Dagegen finden wir Andere, die Helden sind im Kampfe, sie sind es aber unter dem Schutze der Gnade, sie stehen fest in ihr, daher kömmt der Muth. Hingegen lebt der noch Unbefestigte, in der

Furcht

Furcht des Herrn noch Unbewanderte ohne Furcht, ohne Kummer im Herzen, ohne Aufsicht und Sorge für und über seinen innern und äussern Menschen, daß Beide nicht ausgleiten, frei und frank dahin, denn Kämpfen ist ihm ein unbekanntes Ding. Darum ist der Unterschied wohl groß zwischen dem, der im Kampfe und in der Verlegenheit steht, und jenem, der Beide noch gar nicht kennt. Doch Kämpfen giebt Gedeihen, muß nicht auch das Saamenkorn in der Erde leiden, muß es nicht kämpfen gegen Eis, Winterschauer und Luft? und doch kömmt zur rechten Zeit der nützliche Schößling hervor!

15.

Doch manchmal führet Satan gar arge Rede in deinem Herzen, er spricht: weißt du denn auch, welch ein großer Sünder du bist, schau, wie unsinnig deine Seele ist, wie viele Sünden auf ihr lasten, wie kannst du noch Seligkeit und Begnadigung von Gott hoffen? — Das thut nun aber der Bösewicht deshalb, um dich muthlos zu machen, um dich in Verzweiflung zu stürzen, dein Büßen ist ihm zuwider, dein Wille, dich zu Gott ganz zu wenden, ist ihm nicht lieb, auch ist er zu nahe in dir und um dich, was die erste Sünde gewirket hat, dadurch ist er in Stand gesetzet worden, stündlich dich anzufallen, immer dir einzuflüstern wie ein Mensch dem Andern; aber antworte ihm und sage so zu ihm: Du sollst mich nicht irre machen, ich habe das Zeugniß Gottes schriftlich von Ihm empfangen, es heißt: Ich will nimmermehr den Tod des Sünders, ich verlange nur Besserung, Sinnesänderung von ihm, bekehren soll er sich von seinen bösen Wegen, dann soll er leben; darum ist ja mein Herr vom Himmel herabgekommen, die Sünder selig zu machen, die Todten zu erwecken, die tödtlich Verwundeten zu heilen, und die in Finsterniß schmachten, zu erleuchten.

Ja darum ist der Herr gekommen, Er rief uns zur Annahme der Kindschaft Gottes, Er rief uns zu jener heiligen

ligen Friedensstadt, Er rief uns zum ewigen Leben, zur unvergänglichen Herrlichkeit. Lasset uns nur alles, was wir thun, leiden und entbehren, aus reiner, rechter Absicht thun, lasset uns ausdauern in Armuth, in Entfremdung, standhaft seyn auf unserer Pilgerreise, stark im Leiden, stark und unermüdet im Flehen zu Gott, ohne Scheu und Zagen an seiner Thüre klopfen. Wie der Leib der Nächste unserer Seele ist, noch näher ist uns Gott mit seiner Hülfe, mit seiner Bereitwilligkeit uns seine Gnadenthüre zu öffnen, unser Herz zu öffnen, und in selbes die Schätze des Himmels zu legen; Er ist der Gütige, der Menschenfreundliche, seine Verheißungen sind die gewisseste Wahrheit, nur wollen wir bis ans Ende im Streben nach Ihm, im Suchen nach Ihm verharren. Gepriesen seyen die Erbarmnisse des Vaters, und des Sohnes, und des heiligen Geistes. Amen.

Zwölfte Homilie.

1.

Die Sünde Adams stürzte ihn in zweifachen Verlust; einmal verlor er den reinen Besitz seiner ursprünglichen Natur, die das herrliche Ebenbild und Ähnlichkeit Gottes war, der zweite Verlust war der des göttlichen Ebenbildes selbst, vermöge dessen allein ihm das volle Erbe des Himmels verheißen war. Ihm ging es, wie einer mit dem Bilde des Königes gezierten Goldmünze, falsche Münzer eignen selbe sich zu, verderben und verfälschen das Gold, und das königliche Gepräge ist vernichtet. Das war Adams Schicksal, dem der Herr so großen Schatz, ein so ausgezeichnetes Erbe hinterleget hatte. Wir können uns den ersten Menschen unter dem Gleichnisse eines grossen, weitläufigen, reichen Landgutes mit köstlichen Weinber-

bergen, fruchtbaren Äckern, zahlreichen Heerden, vielem Gold und Silber versehen, denken, so kostbar und einzig war Adams Beschaffenheit vor seinem Ungehorsame; sobald er aber der bösen Lüge sich hingab, sie in sein Herz einließ, verlor er Alles, er verlor Gott.

2.

Doch gänzlich ging er nicht zu Grunde, er fiel nicht in gänzliche Vernichtung, vor Gottes Angesicht zwar war er todt, sein natürliches Leben aber blieb ihm; so lebt ja noch auf der Erde der Menschen Geschlecht und ist geschäftig, aber Gottes Auge sieht gleichgültig, ja mit Verachtung auf der Menschen Thun, Denken und Treiben herab, Er stehet mit ihnen in keiner nähern Verbindung, denn des Menschen Denken ist von Gottes Wohlgefallen weit entfernt. Wie, wenn gottesfürchtige Menschen vor schlechten, sittenlosen, liederlichen Häusern, wo wildes, unzüchtiges Leben geführt wird, vorübergehen, sie diese Lasterherbergen verabscheuen, und mit Ekel vorbeigehen, wie vor Grabes- und Todtenhöhlen, so blickt zwar Gott, jedoch mit Abscheu und Verachtung, auf die Feinde seines Wortes und seiner Gebote herab, doch nimmermehr läßt Er sich mit ihnen ein, immer entfernt bleibt Er aus ihren Gedanken und Gesinnungen.

3.

Frage: Wie kann einer noch arm am Geiste heissen, der in sich doch zur Überzeugung gekommen ist, fortgeschritten zu seyn in Kenntniß und Einsicht solcher Gegenstände, die ihm zuvor unbekannt waren?

Antw. Wer wirklich fortschreitet, und in der Erkenntniß göttlicher Dinge wächset, ist nicht arm am Geiste, sondern er selbst nur sieht sich als Geistesarm an, und wenn er nun immer weiter in Kenntniß und Vervollkommnung fortschreitet, dann lehret es ihm die Gnade selbst, daß er, obgleich ganz gerecht und auserwählt vor Gott,

nie selbst etwas von sich halte, immer in Demuth und Niedrigkeit sich erhalte, und bei aller Kenntniß, und bei vollem Besitze, sich dennoch unwissend und arm erachte. Das ist die beständige, und gleichsam natürliche Gesinnung wahrer Geistesmenschen; hat nicht unser erster Glaubensvater Abraham, nachdem der Herr ihn sich zum Eigenthum erwählet hatte, sich Staub und Asche genennet? a) Hat nicht David, von Gott zum König gesalbt, von Gottes Geiste ganz beseelt, von sich bekennet: „Ein Wurm bin ich, und kein Mensch, die Schande der Menschen, das Auskehricht des Volkes.“ b)

4.

Wer nun mit solchen Menschen vereiniget, Miterbe und Mitbürger der heiligen Stadt, gleicher Herrlichkeit mit ihnen habhaft werden will, der strebe nach Demuth und Selbsterniedrigung, der entsage jeder stolzen Einbildung von sich, der halte sein Herz im Zaume der Furcht. Denn alle Christen stehen unter der einen und nämlichen Gnade, sie alle werden von ihr geleitet, obgleich ihre Wirkungen an jedem verschieden sind, und ihre Zweige gar mannigfaltig auslaufen, doch alle sie — geleitet und geführet von der nämlichen Gnade, haben gemeinschaftliche Heimath, Gesinnung und Sprache, woran sie sich wechselseitig erkennen; und wie doch nur Eine Seele alle Glieder des Leibes in Bewegung setzet, so wirket auch in diesen Ein Geist, obgleich auf verschiedene Weise, doch sie Alle gehen auf einem Wege, gehören einer Heimath an, denn sie Alle wanderten auf dem schmalen und engen Pfade, sie Alle ertrugen Verfolgung und Mishandlung, „sie gingen einher in Ziegenfellen, sie irrten in Wüsten und Klüften herum;“ c) und die Apostel des Herrn sprechen die Wahrheit bis diese Stunde noch, wenn sie sagen: „Wir

---

a) 1. B. Mos. 18. Kap. 27. V.
b) Ps. 21. V. 7.
c) Hebr. 11. Kap. 37. 38. V.

„Wir leben in Hunger und Durst, in Nacktheit und Blöße, in Verachtung und Schmach, ohne gewisse Heimath, in der Fremde und unstät.“ Viele aus ihnen verloren ihr Leben unter Henkershand, andere starben am Kreuze, viele Andere auf andere schreckbare Weise. Blicket hin auf den Herrn der Propheten und Apostel! wie war Sein Leben! hat Er nicht seine göttliche Ehre ganz bei Seite gesetzet? Ja! Er ist unser Aller höchstes Muster, eine Dornenkrone marterte sein Haupt, sein Angesicht ward zerschlagen und verspieen, Er selbst starb am Kreuze. a)

5.

Hat nun der Herr so auf Erden gelebet, wie sollte es nicht deine Pflicht seyn, Ihm nachzufolgen? und hatten die Apostel und Propheten solches Schicksal, wie können wir uns weigern, ihren Fußstapfen nachzutreten, da wir doch den Herrn und seine Apostel als unser Fundament, als die Grundlage unsers geistigen Gebäudes anerkennen? Spricht nicht der Geist Gottes durch den Apostel, der uns zurufet: „Ahmet mir nach, gleichwie ich Christo.“ b) Lüsterst du nach Menschenlob, nach Menschenachtung, nach Menschenehre, denkest du auf Bequemlichkeit und frohes Leben, o so bist du vom rechten Wege abgekommen; gekreuziget mußt du werden mit dem Gekreuzigten, c) leiden mußt du mit dem Leidenden, dann nur wirst du verherrlichet mit dem Verherrlichten, alle Leiden muß die Braut mit dem Bräutigam theilen, nur so wird sie Gesellin und Miterbin Christi; in die heilige Stadt, in die ewige Ruhe, in das Reich des himmlischen Königes geht kein anderer Pfad, als der enge, rauhe, beschwerliche, mühselige.

6.

---

a) Matth. 27. Kap. 28. 29. V.
b) 1. Kor. 4. Kap. 14. V.
c) Röm. 8. Kap. 17. V.

6.

Frage: Wie Adam das göttliche Ebenbild vor seinem Falle, durch den er es verlor, noch in sich hatte, muß er ja auch den heiligen Geist gehabt haben?

Antw. So lange Gottes Wort in ihm war, besaß er Alles. Dieses göttliche Wort war sein Erbtheil, seine Bekleidung, es umstrahlte ihn mit Herrlichkeit, das Wort war sein Lehrmeister; denn es heißt, Gott habe ihm die Macht gegeben, allen geschaffenen Dingen ihren eigenthümlichen Namen zu geben, da nannte er das eine — den Himmel, das andere die Sonne, dieses — den Mond, jenes — die Erde, das — einen Vogel, jenes — ein wildes Thier, das — einen Baum, wie Gottes Wort ihn lehrte, so gab er jedem Geschöpfe seinen Namen.

7.

Frage: Besaß er den Sinn und die Mittheilung des heiligen Geistes?

Antw. Das Wort selbst, das ihn umgab, war ihm Alles, Es war seine Erleuchtung, Es war sein Sinn, Es war sein Erbtheil, Es war seine Lehre. Johannes sagt von dem Worte: „im Anfange war das Wort." a) Daraus kannst du erkennen, daß das Wort Alles war. An dem Ausdrucke: Gottes Herrlichkeit umstrahlte ihn von aussen, sollst du nicht irre werden durch einen andern Ausdruck der Schrift, wo es heißt: „sie waren nackt — und wußten es nicht," das erkannten sie erst, nachdem sie Gottes Gebot übertreten hatten, dann überfiel sie Schaam und Schande.

8.

Frage: Also war vor ihrem Falle Gottes Herrlichkeit ihr Kleid?

Antw. Wie in den Propheten der Geist Gottes wirkte, ihr innerer Lehrer war, in ihrem Innern lebte, und

---

a) Joh. 1. Kap. 1. V.

und auch äußerlich sich an ihnen zeigte, so war auch Gottes Geist nach seinem Wohlgefallen in Adam, war sein Lehrer, sprach das Wort in ihm: das nenne so, dieses so. Das Wort war und wirkte in ihm Alles, und er war dem Worte treu, und war Gott angenehm. Wunderst du dich, daß er in diesem Verhältnisse und in diesem Stande mit Gott doch Gottes Befehl übertrat, so wisse, er hatte einen freien Willen, und diese Freiheit des Willens misbrauchte er zum Bösen, und übergab sich der Sünde; weißt du nicht, daß Menschen — voll des heiligen Geistes — ihre Willensfreiheit noch gar wohl haben, und sich doch in irdische Gedanken einlassen, was sie leider — nach vollbrachter Sünde, wie Adam — nur zu wohl erkennen.

9.

Frage: Wie erkannte es Adam?

Antw. Wird ein Mörder und Straßenräuber ergriffen, vor Gericht gestellet und angeklagt, so spricht der Richter zu ihm: Fiel dirs nicht ein, wie du das Böse verübtest, daß Todesstrafe darauf gesetzt sey? wird der Verbrecher wohl so frech seyn, und sagen: ich wußte es nicht! Gar wohl wußte er's, und es kommt ihm Alles ins Gedächtniß, was er gethan, und er bekennet Alles, weil es zur Strafe gehet. Weiß der Hurer nicht, daß er schlecht handle? nicht der Dieb, daß er sündige? Lehret nicht schon die natürliche Vernunft — ohne Lehre der Schrift, das Daseyn Gottes? Kann der Heide wohl einst mit Wahrheit vor Gottes Richterstuhl sagen: Ich wußte nicht, daß ein Gott sey? Haben nicht Donner und Blitz vom Himmel ihm zugerufen: erkenne den Herrscher der Geschöpfe! Haben nicht die Teufel selbst, da sie Jesus vertrieb, ausgerufen: „Du bist Gottes Sohn, warum plagest du uns vor der Zeit?" a) Riefen sie nicht in ihrer Qual: „O, wie plagest du uns?" b) Mag nun Adam den Baum des

a) Matth. 3. Kap. 11. V.
b) Matth. 8. Kap. 29. V.

des Erkenntnisses Guten und Bösen nicht gekennet haben, die Sünde lehrte ihn denselben kennen.

10.

Mag man nun immer fragen, in welchem Stande Adam gewesen, was er gethan habe? Genug, Adam kannte das Gute, und das Böse. Von dem ersten überzeuget uns die Schrift, die uns sagt: der erste Mensch war rein, und in Ehren vor Gott. Nach vollbrachter Sünde trieb ihn Gott aus dem Paradiese, und ließ ihn seinen Zorn fühlen. Jetzt erst erkannte er vollends, was herrlich und gut an ihm war, und gewitziget durch seinen Unfall, sieht er sich wohl vor, um nicht durch neue Sünden dem Urtheile des Todes ganz zu erliegen. Lerne daraus Gott den Herrn und Regenten aller Dinge und aller Geschöpfe erkennen! Ja, Er ist's, der Himmel und Erde, und Alles, was da lebt, erschaffen hat, wer will ihre Zahl aussprechen? Der allmächtige Schöpfer nur kennet sie alle, Er, der in Allen ist, auch in dem unreifsten Geschöpfe, kennet sie alle, die da leben unter der Erde, und über dem Himmel.

11.

Lasset uns aber mit diesen Dingen uns nicht weiter beschäftigen, wir wollen vielmehr als kluge und geschickte Geschäftsleute, nach dem Besitz der himmlischen Erbschaft trachten, wir wollen für unser Seelenheil sorgen, und die unvergänglichen Güter zu erwerben lernen. Denn — armer Mensch! — wolltest du der Weisheit und den hohen Rathschlüssen der Gottheit nachgrübeln, und — thöricht genug — vorgeben und sagen: „jetzt habe ich's erfunden, jetzt fasse ich's," so wärest du ja verständiger als Gott, was baarer Unsinn ist, denn je mehr du klügelst, grübelst und einzudringen meinest, um so tiefer geräthst du hinein, und weißt am Ende doch nichts; fassest du doch nicht einmal das, was täglich dir durch den Kopf und das Gemüth

müth gebet; fassest nicht, wie das Alles zugehe, siehst nichts davon ein, als daß du es glauben, und mit Dank von dem Herrn annehmen müssest. Kennst du vom Tage deiner Geburt an bis jetzt deine Seele? Zähle mir nur einmal — wenn du es vermagst — die Gedanken auf, die vom Morgen bis zum Abend eines Tages in dir aufsteigen? sage mir, was du drei Tage durch gedacht hast? kannst du das? wenn du demnach ein Fremdling in dir selbst — in deinem eigenen Hause bist — wie erkühnest du dich, Gottes Gedanken und Weisheit zu erforschen?

12.

Gehe, armer Grübler, esse dein Brod, das dir beschieden ist, und lasse die ganze Erde in Frieden, gehe an den Bach, und trinke nach Noth, gehe wieder zurücke, und grüble nicht, woher das Wasser komme, wie es weiter fließe, heile deinen Fuß, wenn er verletzet oder krank ist, heile dein krankes Auge, daß es das Sonnenlicht wieder ertrage, grüble nicht, wie stark ihr Lichtstrom sey, oder in welchem Zeichen sie aufgehe. Nimm hin, was dir nützlich und heilsam ist; willst du die Berge besteigen, und zählen, wie viele Waldesel und wilde Thiere dort weiden? Kümmert's dich, zu wissen, wie oft das Kindlein an der Mutter trinket, und die Brust erhält? und doch kennest du die geheimen Wege nicht, durch die die Milch strömet, kennst nicht, wo sie bereitet wird! Das Kindlein sauget der Mutter Brust leer, und bald ist sie wieder gefüllet; das weiß das Kindlein und seine Mutter nicht, denken auch nicht daran, daß alle mütterlichen Gliedmassen dazu beitragen. Ist dir's aber Ernst, Gott zu suchen, du findest Ihn in seinen Wundern. Schau in jene Höhle, dort ist Er in Mitte zweier Löwen, und schützet den frommen Daniel. a) Blick in das Feuer, Er rettet dort seine drei Knechte. b) Suche Ihn auf Bergen, dort findest du Ihn mit

a) Dan. 6. Kap. 17. V.
b) Dan. 3. Kap. 3. V.

mit Moses und Elias. a) Suche Ihn, wo du willst, überall findest du Ihn, unter der Erde, über dem Himmel, bei und in dir selbst, Er ist allenthalben. Lerne seine Allgegenwart an deiner Seele, die ist dir überall nahe, inner dir, außer dir ist sie; wohin dein Gedanke immer sich kehret nach Aufgang oder Niedergang, nach den entlegensten Ländern, in den Himmel hinein, dort bist du, dort findest du dich.

13.

Ja! lasset uns Gott suchen, lasset uns streben, sein Bild, sein Merkzeichen in unsere Seele zu fassen, das wird uns kennbar machen an jenem Gerichtstage, wo der Herr alle Menschengeschlechter sammeln, aber auch sondern wird, wo der göttliche Hirte seiner Heerde rufen wird, wo Er sie an seinem Merkzeichen erkennen wird, wo Seine Bezeichneten Ihn, ihren Hirten, erkennen werden, wo Er sie sondern wird aus allen Nationen der Erde; dann hören die Seinigen Seine Stimme, und folgen Ihm; auf zwo Seiten wird Er sie stellen, wandern wird die dunkle Heerde in das ewige unauslöschliche Feuer, dagegen wird Er in seinen himmlischen Besitz einführen die Heerde des Lichtes. Dieses Dunkle und Finstere, dieses Licht und diese Helle ist hienieden schon im innern Menschen, herausbrechen aber wird Eines oder das Andere an jedem Menschen bei jener endlichen Entscheidung, die innere Beschaffenheit des Menschen wird dann auch seine äußere werden.

15.

Wie wenn im Frühlinge die Wurzeln der Bäume und Pflanzen unter der Erde erwachen, und nach außen und oben ihre Blüthen, ihren Schmuck und ihre Früchte treiben, und zwar jeder Baum und jede Pflanze nach ihrer Art, die heilsamen und nützlichen, gute, brauchbare Früchte,

Distel

a) Matth. 17. Kap. 3. V.

Distel und Dornen aber eben auch ihres Gleichen erzeugen, so wird auch einst an jenem Tage Alles kund und offenbar werden, und sichtbar wird an jedem Leibe sich darstellen, was der innere Mensch im Leben gewirket, ob Gutes oder Böses; ein allgemeines Gericht und eine allgemeine Vergeltung wird über Alle erfolgen. Eine geistige Speise wird den Leib der Heiligen erhalten, es ist keine irdische Speise, denn außer dieser giebt es wohl eine himmlische Speise, eine Speise, die Gott dem Moses, da er vierzig Tage auf Sinai aller irdischen Speise sich enthielt, gereichet hat, als Mensch bestieg er den Berg, als Gottbeseelter kam er herab; nun wissen wir, daß wir ohne alle Speise nur wenige Tage das Leben fristen könnten, Moses aber, der vierzig Tage aller Speise sich enthielt, stieg kräftiger, beseelet mit höherer Lebenskraft vom Berge herniedet, Gott speiste ihn, und sein Leib genoß himmlische Speise; Gottes Wort war seine Speise, und diese Gottteskraft strahlte aus seinem Angesichte. Was hier an Moses geschah, ist unser aller Vorbild, diese Gottes-Herrlichkeit lebt im Innern jedes wahren Christen, und bei der allgemeinen Auferstehung tritt diese innere Herrlichkeit wie ein göttliches Lichtgewand hervor, umstrahlet den Leib des Gerechten, und ist seine Speise für das ewige Leben.

15.

Frage: Was bedeutet der Ausdruck des Apostels: „das Weib soll nicht mit entblößtem Haupte beten?" a)

Antw. Zu den Zeiten der Apostel war es bei den Weibsleuten Sitte, lange Haare als natürliche Schleier zu tragen, und der Herr und seine Apostel wollten die Menschen zur Zucht und Ehrbarkeit leiten. Das Weib selbst aber ist das Bild der Kirche; und wie zur damaligen Zeit die Weibsleute ihre langen Haare als Schleier zur Bedeckung des Angesichtes gebrauchten, so kleidet die Kirche ihre Kinder in himmlische und erhabene Gewande.

Schon

a) 1. Kor. 11. Kap. 5. V.

Schon die ehemalige Kirche Israels, als eine Gemeinde des Herrn, umgab der Geist Gottes, Er war ihre Hülle und ihr Schmuck, obgleich sie nicht immer dem Herrn gehorsam war. Das Wort „Kirche" kann auf eine oder mehrere Menschenseelen angewendet und gebrauchet werden, denn jede Seele hat ihre Gedanken, sie ist der Sammelplatz derselben, und so stellet sie eine Gemeinde, eine Kirche vor Gott dar, als solche ist sie geeignet zur Braut des himmlischen Bräutigams, und stehet in Verbindung mit dem Himmel; das kann nun von vielen, oder von Einer Menschenseele gelten; denn der Prophet, wenn er von Jerusalem spricht, daß „Gott sie verlassen, nackt und entblößet gefunden, und sie bekleidet habe," a) redet da, wie von einer einzigen Person.

16.

Frage: Was wollte Martha mit den Worten über ihre Schwester Maria sagen: „Ich kümmere mich um so vieles, und sie sitzet ruhig zu deinen Füßen?"

Antw. Was Maria ihrer Schwester Martha eigentlich hätte sagen sollen, das sagte der Herr zu Martha im Namen ihrer Schwester Maria, sie leiste nämlich auf Alles Verzicht, und fände ihre Seligkeit im Sitzen zu den Füßen Jesu, und in steter Lobpreisung Gottes. Erkenne hier den Lohn der Liebe Maria's, ihr wirds gegönnet zu den Füßen Jesu zu sitzen. Damit du aber diese Worte des Herrn deutlicher auffassest, so höre das Weitere: Wenn die Seele Jesum liebet, mit aller Aufmerksamkeit, mit allem Eifer, ohne Aufhören liebet, wenn die Liebe zu Ihm ihr ganzes Herz und ihr ganzes Leben ergreifet, dann denket ihr Gott für diese Liebe eine besondere Gnade zu, die Seele aber kennet diese Gabe noch nicht, sie kennet ihren Umfang, ihre Größe noch nicht. So geschah es an Maria; weil sie Jesum unausgesetzt liebte, sich nicht von seinen Füßen trennte, so theilte der Herr nicht blos auf

a) Ezech. 16. Kap. 6. V.

auf eine gemeine Weise sich ihr mit, es ging vielmehr eine besondere Kraft aus dem göttlichen Herzen und Wesen Jesu in ihr Inneres über, denn was Gott in dieser liebenden Ruhe in ihrem Herzen sprach, das war Gottes Geist und Gottes Kraft, diese innere Ansprache Gottes durchdrang ihr Herz, Gottes Geist durchdrang ihren Geist, Gottes Kraft strömte im reichen Maaße in ihr Gemüth über, und diese göttliche Kraft, wohin sie sich einmal senket, dort ist sie bleibend, dort besitzet sie die Seele als einen Schatz, der ihr nie entnommen werden kann. Deshalb hat der Herr, der wohl wußte, was Er in das Herz Maria's niedergeleget habe, gesprochen: „Das beste Theil hat sich Maria erwählet." q) Doch auch die redlich und freundlich um den Herrn sorgende Martha ist ihres Lohnes nicht verlustig geworden, auch sie erhielt im Kurzen gleiches Gnadengeschenk wie ihre Schwester, auch ihre Seele ward geheiliget durch die göttliche Gnade.

17.

Und wem kann es sonderbar vorkommen, daß jene, die in unmittelbarer Verbindung und im persönlichen Umgange mit Jesu standen, auch besondere Gnadenwirkungen von Ihm empfingen? Kam nicht, während die Apostel das Wort des Herrn verkündeten, der heilige Geist über die Gläubigen herab? Empfing Kornelius nicht während der Rede Petrus den heiligen Geist? a) Wie vielmehr wird Gottes Kraft und Geist an denen wirksam und mächtig gewesen seyn, mit denen der Herr unmittelbar sprach, mit Maria, p) mit Zachäus, q) mit der seine Füße mit ihren Thränen netzenden und mit ihren Haaren sie trocknenden Sünderin, r) mit der Samariterin, s) mit dem Mörder am Kreu-

---

a) Luk. 10. Kap. 42. V.
b) Ap. Gesch. 10. Kap. 44. V.
c) Luk. 10. Kap. 42. V.
d) Luk. 19. Kap. 9. V.
e) Luk. 7. Kap. 48. V.
f) Joh. 4. Kap. 14. V.

Kreuze? a) Gelangen nicht jetzt noch Gott ernstlich liebende, allem Irdischen entsagende, dem steten Gebete obliegende Gemüther zu außerordentlichen, ihnen außerdem unbekannten Einsichten und Erleuchtungen? was sie wünschen, ertheilet ihnen die Wahrheit, theilet sich ihnen selbst mit, wird ihre Lehrerin, zeigt sich ihnen als solche, die von sich sagt: „Ich bin die Wahrheit.“ b) Sahen nicht die Apostel des Herrn, während sie mit Ihm lebten, außerordentliche Auftritte? vor ihren Augen werden Aussätzige rein, stehen Todte zum Leben auf; c) obgleich die volle Kenntniß des göttlichen Lebens und Wirkens Jesu auf der Menschen Herzen ihnen noch unbekannt war, obgleich sie von der Wiedergeburt durch den Geist, von dem Einswerden mit Gott, von der Erneuerung der Kreatur nichts wußten, nichts verstanden, so liebten sie doch der Wunder und Zeichen wegen den Herrn; aber auch hierüber belehrte sie der Herr, und sagte ihnen: „Was staunet ihr die Wunder an, das Erbe, das Ich euch geben werde, ist größer und erhabener, als euch je die Welt nicht zu geben vermag.“

18.

In dieser Dunkelheit und Beschränktheit ihres Herzens blieben sie bis zur Urstände ihres Herrn, bis zu seiner Himmelfahrt für uns. Dann erst senkte sich und kam herab Gottes heiliger Geist in ihren Geist. — So offenbaret sich die Wahrheit selbst jeder ihr getreuen Seele, der himmlische Mensch wird Eins mit dem Menschen auf Erden, sie werden zusammen Einer. Darum, ihr treuen, eifrigen Diener des göttlichen Wortes, getrieben und entflammt von Glauben und Liebe Gottes, werdet nicht müde, auch euch wird einst, wie den Aposteln, die Wahrheit selbst sich enthüllen, der Herr wird euer Gemüth durch

seine

---

a) Luk. 23. Kap. 43. V.
b) Joh. 14. Kap. 6. V.
c) Matth. 11. Kap. 5. V.

seine Gegenwart erleuchten, wird Selbst euch lehren, wie ihr wandeln, wie ihr Eins werden sollet und könnet mit dem heiligen Geiste.

Ehre und Anbetung sey dem Vater, und dem Sohne, und dem heiligen Geiste in alle Ewigkeit. Amen.

Dreizehnte Homilie.

1.

Alles Sichtbare hat Gott den Menschen zur Freude und zum Genuß geschaffen; zur Vorschrift des Lebens gab Er ihnen das Gesetz. Dieses war der Wille Gottes vor der Ankunft Jesu, seit Er aber gekommen ist, fordert Gott von den Menschen eine andere Gerechtigkeit, andere Früchte, Er will Reinheit des Herzens, unbeflecktes Gewissen, heilsame Worte, reine und heilige Gedanken, mit einem Worte: alles, was wahre Rechtschaffenheit und Heiligkeit erfordert; denn deutlich ist diese seine Forderung, da Er spricht: „Wenn eure Rechtschaffenheit nicht besser ist, als jene der Schriftgelehrten und Pharisäer, so werdet ihr in das Himmelreich nicht eingehen.“ a) Das Gesetz — spricht Jesus weiter — befiehlt: „Du sollst nicht Ehe brechen.“ Ich aber sage: „ihr sollt es auch nicht begehren“ — der freiwillige Gedanke sey ferne von euch. Darum halte Jeder, dem es um die Freundschaft Gottes Ernst ist, sich rein von jenem Zunder der Sünde und des ewigen Feuers, den das Verderben in uns geleget hat, so werden wir des Reiches Gottes werth seyn. Ehre sey der Barmherzigkeit und der Liebe Gottes gegen uns, des Vaters, des Sohnes, und des heiligen Geistes. Amen.

---

a) Matth. 5, Kap. 20. V. u. folg.

Vierzehnte Homilie.

1.

Was immer hienieden die Menschen verrichten, geschieht in der Hoffnung des Genusses ihrer Arbeit, wer wollte auch ohne allen Nutzen und Vortheil sich ermüden und anstrengen? Die Hoffnung der Erndte treibt den Landmann zur Saat, die Hoffnung erleichtert ihm seine Mühe; bekannt ist ja der Spruch: wer pflüget, thut es in Hoffnung, wer sich verehelichet, erwartet Kinder und Erben; des Gewinnes wegen vertrauet der Kaufmann sich und seine Haabe dem Meere an; auch im Geschäfte des Heiles ist Hoffnung auf innere Erleuchtung der Leitstern, nicht umsonst verleugnet sich selbst der Tugendfreund, nicht umsonst ziehet er sich vom Irdischen zurücke, nicht umsonst nimmt er so strenge Rücksicht auf sein Herz, nicht umsonst entschlägt er sich Allem, um ungehindert dem Gebete obzuliegen; was will er damit, was hoffet er? was anders, als das Licht von oben zur Erleuchtung seines Herzens, als das Annähern des Herrn, als Seine Ankunft, als Gottes Offenbarung für seine Seele, als Reinigung von der ihm anklebenden Sünde?

2.

Und all sein Mühen, und seine ganze Lebensweise hat so lange für ihn keinen Werth, bis diese Hoffnung erfüllet wird, bis der Herr kommet, bis Er einkehret in sein Herz, es vollkommen beseelet mit seinem göttlichen Geiste. Nur dann, wenn er gekostet hat die Güte des Herrn, und die Früchte Seines Geistes in sich fühlet, wenn seinem Herzen die dunkle finstere Hülle entnommen, dagegen Christi hellstrahlendes Licht darin aufgegangen, und dadurch unaussprechlicher Jubel in ihm geschaffen ist,

ja

ja nur dann fühlet er sich in voller Sicherheit, denn der Herr und seine reiche Liebe ist in ihm; ihm ists ergangen, wie einem Kaufmanne, der nichts von Freude weiß, bis er den erzielten Gewinn errungen hat. Bei dem Allen steht er denn aber doch auf seiner Hut gegen Räuber, gegen die Arglist der bösen Geister, gegen sein eigenes Herz, daß es nicht erkalte und lau werde, und das Errungene nicht verliere, bis er sein endliches Ziel — das Himmelreich — das himmlische Jerusalem erreichet hat.

3.

Ja, auch wir, meine Brüder, wollen zu Gott flehen, daß Er den alten Adam von uns nehme, und uns dagegen mit jenem himmlischen — der Christus ist — bekleide, der uns tröste und erfreue, dessen Leitung und Führung uns den tiefsten Seelenfrieden schenke; denn ohne Ihn werden wir dazu nimmermehr gelangen; Er saget es ja selbst: „Ohne Mich könnet ihr Nichts thun;“ a) und nur Er, wenn Er will, kann uns Himmelsfreude zu kosten geben; Er will es thun durch seine Apostel, durch sie will Er Sein Licht ausspenden, Er hat sie gebildet, sie sind Seine Zöglinge, Seine Mitarbeiter, sie vermögen mehr, als alle andere Menschen, sie schaffen und bilden Brüder und Kinder Christi, d. i. sie lehren Heiligung des Herzens und der Gesinnung, sie zeigen, wie unser Sinn stets auf Gott hin zu richten sey; dieses ist der geheime Weg, auf dem Gott wahres Leben schenket, das Herz erröstet, sich Selbst in selbes einsenket. Denn wenn der Mensch sein Innerstes, d. i. sein Gemüth und seine Gedanken Gott ganz und gar hingiebt, sich aller andern Dinge in seinem Herzen entlediget, mit aller Geisteskraft sich im Raume hält, dann offenbaret der Herr ihm seine Geheimnisse, schenket Heiligkeit und Reinheit der Seele, giebt Sich Selbst zur himmlischen Speise, zum geistigen Trank.

4.

a) Joh. 15. Kap. 5. V.

4.

Ein reicher Hausvater mit Kindern und Knechten versehen, giebt zweierlei Speise, eine für die Knechte, eine andere seinen leiblichen Kindern, die des Vaters Erben sind, sie essen mit ihm, sie stehen mit ihm in unmittelbarer Verbindung. Auch Christus unser wahrer Herr ist der Schöpfer und Vater aller Dinge, Er giebt Nahrung und Speise den Guten, wie den Bösen; Seine Kinder aber, die Er sich Selbst gezeuget hat, die Er seiner Gnade theilhaft gemacht, und in denen Er sein Bild ausgepräget hat, nähret Er besonders, sie erhalten besondere Speise, einen bessern Trank, als die Andern, Er giebt sich nämlich Selbst ihnen dar, ihnen, die mit dem Vater in genauester Verbindung stehen, wie seine eigenen Worte lauten: „Wer Mein Fleisch isset und trinket Mein Blut, der bleibet in Mir und Ich in ihm, und er wird den Tod nicht schmecken." a) Denn die rechten Erben sind auch die rechten Kinder aus Gott geboren, sie wohnen und bleiben im Hause des Vaters, nach der Versicherung des Herrn: „Der Knecht bleibt nicht immer im Hause, spricht Er, der Sohn aber bleibet immer da." b)

5.

Ist es denn nun auch uns Ernst, Wiedergeborne aus Gott unserm himmlischen Vater zu werden, dann soll unser Leben auch edler und besserer Art seyn, als das Leben Anderer, wir sollen uns durch Fleiß, durch besondere Anstrengung, durch vorzüglichen Eifer, durch stärkere Liebe, durch untadelichen Wandel, durch ein Leben voll Glauben und Gottesfurcht vor Anderen auszeichnen, als Solche, die da bestimmt sind zu Erben so hoher Güter, zu wahren, eigentlichen Erben Gottes, denn „unser Erbtheil ist der Herr, spricht David, Er ist die Quelle unserer Freude." c)

Fins

---

a) Joh. 6. Kap. 54. V.
b) Joh. 8. Kap. 35. V.
c) Ps. 15. V. 5.

Findet nun der Herr in uns solchen Vorsatz, solch geduldiges, glaubiges Harren, dann öffnet sich sein liebevolles, barmherziges Herz gegen uns, dann reiniget Er uns durch sein göttliches Wort, schaffet Leben im erstorbenen, verirrten Gemüthe, zeiget hin auf die Lehre und den Wandel Seiner Apostel, um daraus neues Leben, wahre Erweckung zu empfangen; denn das ist des Herrn Wille und Ordnung, der Mensch soll den Menschen erziehen und beleben. Diese Einrichtung finden wir schon in der äussern Natur; die Wolken als geschaffene Dinge des Herrn sind die Pflegemütter der Saaten, auf des Herrn Befehl fällt der Regen auf sie, sendet auf sie die Sonne ihre Strahlen und Wärme herab, und rufet sie zum Leben hervor. Wie aber das Licht, das durch eine Fensteröffnung in die Wohnung eingehet, ganz anders ist, wie die allenthalben die Erde umstrahlende Sonne, so ist wohl auch ein Unterschied zwischen den Propheten und den Aposteln des Herrn, jene waren das Licht für das gesonderte Haus Israel, diese aber sind Sonnen, die ihren Strahlenglanz und ihre Wärme über die ganze Welt ausbreiten.

6.

Gar verschieden aber sind die Wohnungen der Geschöpfe, eine andere Stelle auf Erden ist den vierfüßigen Thieren, eine andere ist den Vögeln in der Luft angewiesen; halten sich die Letztern zu viel auf dem Boden auf, dann werden sie die Beute der Vogelsteller. Die Fische haben ihren Grund und Boden im Meere und in den Gewässern, und wo immer die Geburtsstätte Eines derselben ist, dort wohnet es, dort findet es Nahrung und Fortkommen. Wieder giebt es eine Erde, die die Heimath des Teufels ist, hier hausen und treiben ihr Unwesen die bösen Geister; hier ist die Stätte der Macht der Finsterniß. Aber auch eine lichtvolle Erde giebt es, die der Sitz der Gottheit ist, auf ihr leben und wirken die heiligen Engel- und Geister-Chöre. Aber unsichtbar dem irdischen Auge sind

diese

diese beiden Erben, die der Finsterniß, und die des Lichtes, nur das geistige Auge schauet, kennet und begreifet sie.

7.

Verlässet nun Eines der Genannten seine eigene, ihm angewiesene Stätte, so gehet es zu Grunde. Verlässet nun der Christ jene oben genannte Wohnung und Stätte des Lichtes, so geräth er in die Wohnung des Satans und der bösen Geister, die ihn tödten. Wie der Fisch auf trockener Erde seinen Untergang findet, wie der Erdebewohner im Meere untergehet, wie der Vogel auf der Erde die Beute des Voglers wird, so verschmachtet und gehet zu Grunde die Seele, die jenen Lichtboden verläßt. Wir aber, wir wollen sorgfältig nachsehen, ob wir wirklich auf jene himmlische unsichtbare Erde gepflanzet, ob wir wirkliche Zweige jenes göttlichen Rebstockes, jenes himmlischen Weinberges sind. Gepriesen sey die Barmherzigkeit des Herrn in Ewigkeit. Amen.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Macarius

Schriften des heiligen Makarius des Großen aus Egypten nach der von J.G. Pritius im Jahre 1698 in Leipzig gedruckten griechisch- und lateinischen Ausgabe
Bd.: 1

Bamberg (1819)

Bamberg, Staatsbibliothek -- JH.Th.patr.o.1(1
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11713300-3